

60 Jahre Oberer Lechgauverband



CHRONIK

Oberer Lechgauverband

Geschichtlicher Beitrag
zur Trachten- und Heimatpflege
im Oberen Lechgauverband
anlässlich des 60. Gründungsjahres

EIGENVERLAG OBERER LECHGAUVERBAND e. V.



Von dem Jahre 1948 bis zum Herbst 1968 war ich als 1. Vorsitzender dieses herrlichen Gaues tätig. All diese Jahre hatte ich die gleichen Mitarbeiter, die mir eine einwandfreie Stütze waren, es war herrlich mit ihnen zu arbeiten. Wir arbeiteten nicht, um angesehen zu werden, sondern wir taten es aus Liebe für unser Brauchtum in unserer herrlichen Heimat. Unser schönster Lohn war, wenn an Gaufesten oder anderen Gauveranstaltungen alt und jung, sei es im Tanz, Gesang oder Musik mitmachte und ein gutes Betragen aufwies und das war „Gott sei Dank“ immer der Fall.

Es war nicht ganz leicht nach diesem furchtbaren Krieg das gute alte Verfallene wieder aufzurichten, denn durch die Besatzung ist vieles fremdes kulturelles aus anderen Ländern, was nicht zu uns paßt, hereingekommen. Auch die Heimatpfleger, die uns früher nicht kannten und keine Anweisungen gaben, führten eine Trachtenreform durch, die uns zu Beginn etwas schockierte.

Aber der Zusammenhalt und die Treue der Mitglieder zu unserer Tracht und Heimat hat

uns darüber hinweggeholfen. Die Jugendarbeit in den letzten Jahren war vorbildlich, es muß diesen Jugendleitern die vollste Anerkennung ausgesprochen werden. Beim ersten Kreisjugendtag, der im Stadtsaal zu Füssen stattfand, waren auch die Behörden eingeladen, Landrat, Schulrat, Geistlichkeit und die Bürgermeister der Stadt Füssen. Volles Lob wurde unserer Jugend ausgesprochen. Wir konnten auch feststellen, daß dieses Gremium gar nicht ganz im Bilde war, welche Arbeiten unsere Jugendgruppen im Sinne der Trachtenbewegung leisten.

Für meine persönlichen Leistungen in den vielen Jahren möchte ich als Dank nur, daß das was geschaffen wurde erhalten bleibt und weiter gearbeitet wird im Interesse und Liebe für unsere schöne bayerische Heimat.

Wo des Landes Sitten sterben, stirbt des Landes Blüte auch!

Neujahrstag und Heilig Drei König 1969

Sepp Lory
Ehrengauvorstand



Dankbar begrüße ich den Beschluß, zum 60-jährigen Bestehen des Gauverbandes eine Gau- und Vereinschronik zu erstellen.

Aus vergangenen Zeiten will dieses Buch erzählen, von der Heimat der Menschen, die am oberen Lechrain bis hin zum Hochgebirg des östlichen Allgäues ihren Lebensbereich haben. Das Buch berichtet von 24 Vereinen, die teilweise seit mehr als 60 Jahren mit Erfolg die Erhaltung der Tracht, des Liedgutes, des Tanzes und des heimatlichen Brauchtums erreicht haben und von Frauen und Männern, die vorbildlich in den Trachtenvereinen ihre Treue zur Heimat unter Beweis stellten. Gleichzeitig werden die Erinnerungen an die verstorbenen Kameraden wieder wachgerufen.

Stellvertretend nenne ich Gauvorstand Sepp Lory und den langjährigen Gaukassier Hans Hartmann. Von Generation zu Generation wurde das wertvolle Gut immer wieder in die Hände der Jugend gegeben. Es ist erfreulich, daß auch jetzt die Jugend im Oberen Lechgau offen und aufgeschlossen ihre Bereitschaft zeigt, das Erbe der Väter weiterzutragen. Der Gauverband steht nicht allein, er ist eingebunden in die große Trachtengemeinschaft in Bayern, die auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken kann. Durch die Trachtenvereine ist es gelungen, die Eigenart bayerischen Lebens zu erhalten, dem Land ein eigenes Gepräge durch die Trachten zu

geben und die Traditionen im Brauchtum herauszustellen.

Wenn wir in dieser Chronik lesen, wird Wissenswertes aus der Trachtengeschichte in unser Bewußtsein gerufen. Wir können die Gegenwart besser verstehen, wenn uns der Zusammenhang bewußt wird, der die Generationen verbindet. Es würde mich freuen, wenn dieses Buch in den Besitz vieler Trachtler kommt, in Bibliotheken Eingang findet, aber auch bei Behörden und in der Öffentlichkeit die gebührende Anerkennung als Beitrag zur Kulturgeschichte unseres Landes erhält.

Ein Wort des Dankes an Gauvorstand Toni Mayr und seinen Kameraden im Gauausschuß für die Herausgabe der Chronik. Der Obere Lechgau ist der dritte Gau, der ein solches Werk vollbringt. Ein herzliches Vergelt's Gott dem Chronisten Franz Griesmann für seinen unermüdlichen Eifer, in Wort und Schrift das heimatliche Brauchtum festzuhalten.

Möge diese Chronik das Vergangene bewahren, den Bestand aufzeigen, zur Fortschreibung der Geschichte anregen und allen Vereinen im Oberen Lechgau die Freude und die Treue zum guten alten Brauch erhalten.

Treu der Heimat
Vereinigte Bayerische Trachtenverbände
Hans Zapf, 1. Vorsitzender



Der Obere Lechgauverband hat in einer Chronik die Jahre 1920 bis 1980 mit all ihren Ereignissen festgehalten. Hierbei sind viele Begebenheiten, die es wert sind, bei allen Mitgliedern der Trachtenvereine des Oberen Lechgauverbandes, ihren Freunden und Gönnern in Erinnerung gerufen zu werden. Die Gemeinschaft mußte hierbei nicht nur Gutes, sondern auch harte Jahre über sich ergehen lassen. Ich denke dabei besonders an die Jahre der Kriegszeit, an die Jahre des Aufbaues danach, an Zeiten, in denen gerade solche Interessengemeinschaften Rückhalt und Kristallisationspunkt für das Leben in den einzelnen Gemeinden waren.

Der Obere Lechgauverband umfaßt heute 24 Trachtenvereine von Bidingen bis Weißensee, von Marktoberdorf bis Prem. Dem Oberen Lechgauverband gehören somit auch Trachtenvereine aus dem Regierungsbezirk Oberbayern an, der Verband ist aus der Sicht des Landkreises Ostallgäu somit „grenzüberschreitend“. Dies verdeutlicht, daß Heimatliebe, Heimatpflege und die Pflege des Brauchtums, der Tracht und der Volksmusik nicht gebietsbezogen, nicht nur ortsgebunden sind.

Heimatpflege ist aus heutiger Sicht betrachtet bei Wertung aller Umweltproblematik ein

Wert, der nicht allein mit Denkmalpflege, Landschafts- und Naturschutz in Zusammenhang gesetzt werden darf. Hier wird manches von Übereifrigen ins falsche Licht gerückt. Heimatpflege ist die Pflege des überlieferten Brauchtums, der Lebensgewohnheiten, der Mundart, der Volksmusik. Weiterhin haben sich die Mitglieder der Trachtenvereine die Bewahrung der bodenständigen Tracht, die Bewahrung historischer Bauwerke und die Bewirtschaftung und Pflege des heimatlichen Bodens auf ihre Fahnen geschrieben. All diese Punkte wird der Obere Lechgauverband in seiner Chronik über die vergangenen 60 Jahre festhalten.

Abschließend darf aufgezeigt werden, daß in 24 Vereinen des Oberen Lechgauverbandes derzeit über 1 200 Jugendliche gezählt werden können, eine aus der Sicht der Jugendfürsorge ohne Zweifel äußerst positive Feststellung. Die Weitergabe der Ideale der Trachtenvereine an diese jungen Menschen ist mit ein Anliegen aller Verantwortlichen, die sich der daraus resultierenden Jugendarbeit mit einem immensen Zeitaufwand widmen. Hierfür an dieser Stelle allen Dank und Anerkennung.

Ihr

A. Müller

Landrat des Kreises Ostallgäu



Der Obere Lechgauverband bayerischer Trachten- und Heimatvereine mit Sitz in Füssen kann heuer auf sein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Dem Gauverband gehören aus dem Landkreis Weilheim-Schongau fünf Vereine mit über 800 Mitgliedern an. Diese Tatsache ist mir willkommener Anlaß, um namens des Landkreises Weilheim-Schongau und im eigenen Namen dem Oberen Lechgauverband sehr herzlich zu seinem 60-jährigen Gründungsjubiläum zu gratulieren. In den sechs Jahrzehnten seines Bestehens hat der Obere Lechgauverband und die in ihm zusammengeschlossenen Vereine überzeugend bewiesen, daß Bekenntnis zur heimatlichen

Tracht, zum echten Brauchtum und die Liebe zur Heimat keine leeren Worte, sondern geliebte Wirklichkeit sind. Darüber hinaus sind die Trachtenvereine tragende Säulen des Geschehens in unseren Gemeinden. Für diesen vorbildlichen Einsatz, der gerade auch unsere Jugend zur Nachahmung anspornen möge, danke ich von Herzen dem Gauvorstand mit 1. Gauvorstand Toni Mayr an der Spitze und allen Mitgliedern des Gauverbandes.

Möge der Obere Lechgauverband weiterhin zu unser aller Freude und zum Nutzen unserer Heimat wachsen, blühen und gedeihen.

Manfred Blaschke, Landrat

GAUCHRONIK

Zum Geleit

Es gibt kaum ein Stück Heimat im Bayernland, das, wie unser Gau, in einem kleinen Umkreis von Füssen aus über Schwangau, Buching, Trauchgau, Wies, Wildsteig, Urspring, Lechbruck, Bernbeuren, Bidingen, Bertoldshofen, Marktoberdorf, Sulzschneid, Wald, Seeg, Hopferau, Hopfen, Weißensee, Rieden, Roßhaupten, Stötten mit dem Auerberg und Prem einschließt, so zahlreiche Trachten- und Heimatvereine ausweist. In dieser von Gott gesegneten Landschaft am Hochgebirg, am oberen Lechrain, tragen ihre Bewohner wieder eine lebendige Tracht, die seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts verschwunden war. Das Tragen der Tracht ist stets ein Bekenntnis zur Heimat. Diese Tracht ist aus den Zeitumständen stetig gewachsen, und wenn Felix Dahn schreibt, daß sich die Tracht im 18. Jahrhundert dreimal grundverschieden verändert hat, so hat die unserige Bodenständigkeit erreicht.

„Darum, was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!“

Spärliche Überlieferung: Über unseren Oberen Lechgauverband eine Trachtenforschung anzustellen, ist schwierig. Jedoch stellen wir aus den uns in die Hände geratenen Notizen — Berichten mündlicher Überlieferungen u. a. — den Versuch an, der den oben genannten Bereich einschließt. Das Vätererbe zu erwerben bedeutet die Kenntnis vom Herkommen und Wirken der Vorfahren, auf deren Schultern wir Heutige stehen.

Ein im Bayerischen Staatsarchiv entdecktes Schriftstück aus dem Jahre 1784 mit dem Titel „Die Alpen im Allgöw“, „Sitten, Genie, Kleidung, Lebensart und Handlungszustand

des Landes“ berichtet: „Gleichwie die Alpen von der zahlreichen menschlichen Gesellschaft entfernt sind, so sind es auch die Sitten der Einwohner: das gezierte, mit dem die an den Luxus gewöhnte Menschen ihre Fehler bedecken, findet man hier selten: eine gewisse natürliche Redlichkeit ist den meisten, wie die Gesundheit angebohren: sie erhalten die kräftigsten Nahrungsmittel, und der ungeheuchelte Umgang ihrer Landsleute macht sie auf jede Lüge aufmerksam: Verstellung und Ränke sind unbekannte Laster: süße Worte eines falschen Herzens werden nie gehört: schadenfrohes Wesen; die Menschheit erniedrigende Dücke sind Fremdlinge in dieser Landschaft: Treue, Glauben und die einfachste Lebensart empfiehlt am meisten: und wenn je die Tugend Bewunderer findet, so findet sie selbe in diesem Land: dann weder zu starke Schwärmerey ist hier eingerissen, weil es wenig Mönche giebt, vielweniger die sogenannte Freygeisterey, über welche die Jesuiten so aller Orten ins Feuerhorn blasen: man glaubt so, was das Evangelium sagt, ohne dafür zu halten, daß Amulete nach der Taufe das nothwendigste Mittel zur Seligkeit sey; und man behauptet nicht gleich, die Bibel tauge nichts, weils der angebethete Lessing sagt: recht und gerecht ist der Wahlspruch der Landeseinwohner.

An Genie mangelt's den Allgöwern nicht, wie den meisten Gebirgsvölkern: durch die stärkere Luft sind die Nerven gehärtet, und werden bey jeder Gewitterveränderung nicht so leicht schlapp, wie jene der Weinländer: ein gewisser röscher, dauerhafter Ton macht sie zu allen Arbeiten fähig, und weil sie nicht so leicht ermüdet werden, so arbeiten sie muthig fort, ohne sich irgend von einer Beschwerlichkeit schrecken zu lassen, und schwingen sich zu Wissenschaften und Künste, wenn sie an-

gewendet werden, weit schneller empor, als der Zärtling der warmen Länder, welcher bey jeder Unbequemlichkeit den Schweiß von der Stirne schon trocknet, noch ehe er Hand angelegt hat. Daher ziehen sie gerne außer Land, und das Land hat einen Mangel an Bevölkerung: sie reisen bis in die entferntesten Provinzen Deutschlands: sie sind aller Orten willkommen, weil sie mit Herzensfreude (schon dazu gewöhnt) die Arbeit übernehmen, welche zu verrichten die Einwohner der meisten großen Städte zu faul sind: daher geschieht es nicht selten, daß sie Jakobs Segen erhalten: mit dem Wanderstab in der Hand ziehen sie aus, und werden oft schnell Herren eines großen Vermögens: so manche Kaufleute werden schon mit dem Geldbeutel am Hals gebohren, wie die Adelige mit dem Diplome ihrer Voreltern, diese aber erwerben sich: werden Gelehrte, Künstler, Edelleute, Besitzer großer Reichthümer, da ihnen doch die Natur nichts als die Möglichkeit gab.

Ihre Kleidung ist sehr einfach, gleichwie auch ihre Lebensart: Manns- und Frauenkleider sind meistens am Leibe gemacht: man sieht hier weder die ungeheuren Pomphosen, auf welche die Schweizer so stolz sind, noch die abgeschmackten unförmigen Leibstücke, welche die bayerischen Bäurinnen tragen. Ein Junggesell im Allgöw, und ein Mädchen sind niedliche Dinger, und was besonders zu loben ist, so ist alles an die Reinlichkeit gewöhnt, das besonders in Oesterreich so sehr vermisset wird.

Ihre Nahrung (wie wohl das Hornvieh hier eigentlich seine Heimath hat) besteht am allerwenigsten aus Fleische: Butter und Milch, Käse, Erdäpfel, Bohnen, gutes Steinobst, besonders Kerschen, kräftiges Bier, (Was Hochstiftisch Augsburgisch ist, will ich hier feyerlichst ausgenommen haben, wo herzlich schlechtes Bier gebrauet wird, die bittere Thränen des H. Petrus) auch hie und da ein

gutes Gläschen Wein, das die Allgöwer gar nicht verschmähen, und eben auch nicht zu theuer ist, sind die Mittel, womit sie sich nähren; und alles dabey gesund, stark und fett ist. Eine gelblichtabgestandene Gesichtsfarbe, so wie man zu B. besonders zu Wien siehet, wäre in diesem Land eine ganz ungewöhnliche Erscheinung: ihre Angesichter gleichen schönen Herbstabenden, wenn die Sonen untergeht, und Rosenroth unter die leichtgelben Sonnenstralen mischt.

Das Land ist freylich an ganz zarten Erdgewächsen nicht fruchtbar, noch hat es die Lage Febriquen ausländischer Waaren zu unterhalten: allein, da die Viehzucht ein Hauptlandungszweig ist: sehr guter Flax wächst, und zu Winterszeit sich fast alles auf die Weberey legt, wodurch ein großer Leinwandhandel, besonders mit den Schweizern getrieben wird, auch aus Tyroll und Bayern eine starke Salzdurchfuhe geht, noch mit starken Abgaben für den Landsherrn beschwert ist, so nährt sich der Unterthan ganz vortrefflich, besonders, da Butter und Schmalz die nahrhafteste Mittel des Menschen beständig mit seinem Vieh zu Haus sind.

Die Lage des Landes ist weder zu flach noch zu bergigt: eine Abwechslung von beyden getreidreiche Felder; fruchttragende grünen Gebirge; und steile Felsen; das ist die Ursache, daß man auch in einem Monat alle vier Jahreszeiten vor sich sehen kann. — Heil dem Dichter, der in dieser Gegend wohnt, und dem unverdorbenen Menschen!“

(Verfasser unbekannt)

Aus „Volkstracht in Bavaria“ Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, München 1863, Band 2, von Felix Dahn

Lechrain und Ausläufer.

Der Lechrain umfaßt die nächst abgrenzenden Gebiete des Lechufers vom Gebirge bis

zur Mündung. Der Lech ist eine der wenigen Grenzen, die territorial-geschichtlich bis in hohe Zeit hinauf Geltung besaßen und besitzen. Diesseits des Lech Bayern, jenseits Schwaben, das ist die Situation seit dem 5. Jahrhundert nach Christus. Volksgeschichtlich hat sich in dem Grenzgebiet in verfolgbarer Zeit der schwäbische Stamm immer sehr stark bemerkbar gemacht, so im Dialekt, im Hausbau, in der Tracht. Das Gepräge der letzteren ist in der ganzen Gegend längs des rechten Lechufers ähnlich dem, was in Schwaben zuhause ist oder war.“

Und ich glaube, daß Dahn richtig empfindet, wenn er Eigenheiten, die im Tal der Ammer — Amper —, in der Glomgegend auftauchen, als schwäbisch anspricht und glaube ihm hierin nicht nur folgen zu dürfen, sondern im Ganzen systematisch noch weiter gehen zu können. Allerdings ausdrücklich in dem Sinn, daß die Trachten im Lechrain nicht Schwaben zugeschrieben, sondern lediglich als den Schwaben zunächst stehenden behandelt werden sollen.

Aus „Tracht und Gwand im Schwabenland“
von Dr. Dr. Alfred Weitnauer,
Forschung 1952
Pfronten und Füssener Winkel

Männertracht

Im großen und ganzen bildete der Lech die Grenze zwischen schwäbischer und oberbayerischer Tracht. Unterschiede zeigten sich besonders bei der Kopfbedeckung der Männer. Während man im Schwäbischen, also westlich des Lechs, an Festtagen einen Zylinderhut mit Goldschnur und seitlicher Quaste trug und an gewöhnlichen Sonntagen breite schwarze Hüte mit niederer runder Gupfe, waren östlich des Lechs im Oberbayerischen an Festtagen hohe Stopselhüte mit Silberkordel und seitlicher Quaste, an gewöhnlichen Sonntagen

aber niedere, runde, schwarze Hüte mit eingedrücktem Gupf die Kopfbedeckung der Männer. Die gestickten Gurten und Geldranzen, auch Geldkatzen genannt, welche Händler und Bauern trugen, wenn sie zum Viehmarkt gingen, haben sich östlich des Lechs länger gehalten als im Schwäbischen. Beiderseits des Lechs trug man kurze Joppen von meist schwarzer oder brauner Farbe, an Festtagen einreihige dunkelblaue Mäntel, hinten mit zwei Knöpfen; für gewöhnlich jedoch einen blauen Umhang mit Überkragen und einer kleinen Kettenschließe am Hals. Ehe der Verfall der alten Volkstracht einsetzte, trug man hüben wie drüben rote Westen mit Stehkrägen und einer engen Reihe von Silberknöpfen. Die schwarzen Bundhosen waren aus Leder, gestickt oder ungestickt, und mit Latzverschluß versehen. Amtspersonen und bessere Bürger in Füssen trugen statt der ledernen Hosen solche aus schwarzem Samt oder aus schwarzer Seide. Weiße oder blaue Strümpfe mit Ziermuster und Schnallenschließe vervollständigten die Garderobe.

Frauentracht

Auch für die Frauentracht war der Lech im großen und ganzen die Grenze, wenn es auch da und dort Überschneidungen und Vermischungen gegeben hat. In der Gegend von Füssen trugen die Frauen so ziemlich die gleiche Tracht wie um Marktoberdorf. Diesseits des Lech, im Schwäbischen, trugen die Frauen Radhauben, auch Schnällkappen genannt, Otterpelzhauben, zuletzt das aus München stammende Riegelhäubchen. Dieses war nicht nur bequemer als die große Radhaube, es hatte darüberhinaus den Vorteil, eine modische Neuheit zu sein. Daß östlich des Lechs Radhauben getragen worden wären, konnte der Berichterstatter nicht feststellen.

Beiderseits des Lechs trugen die Frauen an Festtagen Seidenkleider mit weiten Puffärmeln; der Kleidausschnitt am Hals war mit Rüschen besetzt. Die Kleider waren von verschiedenen Farben wie weinrot, dunkelbraun, dunkelblau, dunkelgrün, blaugrau und bei Trauer schwarz.

Dazu wurden seidene Schultertücher in verschiedenen Farben getragen. Bei Frauen waren diese Schultertücher von schwarzer Seide, im Schwäbischen mit Goldspitzen, im Oberbayerischen mit Fransen besetzt. Bei festlichen Anlässen trug man schon gesteppte, zum Teil goldgestickte Mieder mit silbernem Geschnür, Strümpfe weiß oder farbig mit Ziermuster, schwarze Halbschuhe mit silbernen Schnallen. Im Jahre 1951 zeigte Frau Häringer in Forgggen, 74 Jahre alt, dem Berichterstatter noch die vollständige Tracht ihrer Großmutter. Diese Tracht besteht aus seidener Jacke, Schälkle mit Rüsche am Büstenausschnitt, hinten am Schößle eine Rosette, Rock von gleicher Seide wie Schälkle, goldverziertem Mieder mit Geschnür, seidener Schürze, seidenem Schultertuch mit Fransen, Otterpelzhaube und Riegelhaube. Bisweilen trug die Großmutter zu ihrer Tracht auch einen enggereihten schwarzen Rock.

Die Entwicklung der bayerischen Trachten

Was wir heute als Tracht bezeichnen, ist das, was sich aus dem ländlich-bäuerlichen G'wand der vergangenen Jahrhunderte entwickelt hat. Man muß sich gleich von vornherein im klaren sein: jedes G'wand, jede Tracht, ist, so auch die Sprache, nicht allein vom Bodenständigen her gewachsen. Einflüsse der Mode, sei es aus dem Römischen, Spanischen, Französischen oder aus dem Niederländischen, von überall ist etwas Gemisch dabei. Die Hose schon zum Beispiel verdanken wir dem

großen Keltenvolk, dessen Blutstrom wir nach 2000 Jahren noch immer haben.

Bodenständigkeit hat uns erst die Neuzeit gebracht, vor Jahrhunderten paßte das Wort „Beständigkeit“. Beständig ist die Tracht nur deswegen geblieben, es war nicht die Einsicht der Menschen, daß man das Alte erhalten mußte, sondern es war der starke obrigkeitliche Druck und die armen wirtschaftlichen Verhältnisse und dies besonders im alpenländischen Raum. Gerade bei diesen „kleinen“ zum Teil unfreien Bauern — den bäuerlichen Handwerkern und den Tagelöhnern — wurde bis ca. 1750 hinein genau darauf geachtet, daß sie nur das anzogen, was ihnen zugestanden ward. Ihr Gwandl durfte nicht zu „fürnehm“ sein, so daß Unterschiede sein mußten zu den Städtischen bzw. zu höheren Ständen und Schichten.

Die Kleidervorschriften wurden immer wieder verordnet und so verschärft, daß durch Verbote, Sondersteuern, Konzessionsentzug und anderen Strafen die Bodenständigkeit, allerdings gegen ihren eigenen Willen, erhalten wurde. Diese Beständigkeit des Gewandes (der Tracht) nennen wir heute Bodenständigkeit.

Was heißt Tracht?

Das Wort „Tracht“ kommt von Tragen, es wurde früher allgemeiner verwendet. Bis ins 19. Jahrhundert hinein gab es zum Beispiel die „Kirchtrachten“. Diese hatten nichts mit dem Gewand zu tun, es waren teils verpflichtende Abgaben, die in die Kirche gebracht „getragen“ werden mußten. Diese allgemeine Bedeutung des Wortes „Tracht“ in altem Herkommen ist weitgehend verloren gegangen. Auch der Priester und der Mönch hatten ihre Tracht, so jedenfalls in vergangenen Jahrhunderten. In der Bienenzucht ist die

„Tracht“ im früheren Sinn noch im Gebrauch. Wenn heute von der Tracht die Rede ist, dann also kaum anders als mit unserem G'wand.

Die Entwicklung der Trachtenbewegung

Bayern, ein Land und Volk, das auf eine große traditionsreiche Geschichte und Vergangenheit zurückblicken kann, war wohl mit ausschlaggebend, daß gerade die „kleinen“ getreuen Konservativen Bayerns am ausgehenden 19. Jahrhundert durch Liebe zur Heimat und Vaterland sich gegen den allzu grassierenden kulturellen Niedergang auf fast allen Gebieten sträubten. Einer Verstädterung auf dem Lande mußte Einhalt geboten werden. Vieles Gute, wie Bauweise, Musik, Liedergut, handwerkliche Wertarbeit, Volkskunst, Hausrat und das bäuerliche Gewand, war durch die fortschreitende Technisierung unmodern geworden. Es darf heute ausgesprochen sein, wenn das Schlagwort, für Heimat, das Wort Umwelt „Urständ hält“, wie weit wären wir erst gekommen, wenn es anno 1883 in Bayrischzell nicht sechs junge Burschen unter Lehrer Joseph Vogel gegeben hätte, die einen Verein gründeten für die Erhaltung der Volkstracht im Leitzachtal. Joseph Vogel legte den Grundstein für die Trachtenbewegung im ganzen Land. Dem Zeitgeist waren Schranken gesetzt, der Trachten- und Heimatgedanke mußte geweckt, die Erhaltung von Sitte und Brauchtum gelenkt werden.

1886 folgte in Miesbach, wo schon seit 20 Jahren eine Plattlergruppe bestand, die Gründung des zweiten Vereins. Zunächst mit viel Spott verlacht, fanden diese Schritte bald Anerkennung und dauerten, außer gebietsmäßigen Ausnahmen, bis zum Ersten Weltkrieg. Es entstanden vorerst Trachtenvereine im alpenländischen Raum und sie vermehrten sich dann im ganzen Bayernland.

Anno 1890 schon kam es zu einem Zusammenschluß, zu einem Gauverband. Dieser Gauverband I, Sitz Traunstein, umfaßte das große Gebiet von Berchtesgaden bis zum Lech, im Norden bis Landshut und östlich bis hinein ins Österreichische.

Immer mehr Gebirgstrachtenvereine entstanden, und so kam es zur Aufgliederung. Es bildete sich 1899 der Oberlandler Gauverband (Sitz Miesbach) - 1903 der „Ammertaler Gauverband“ - 1903 der Inngau (Sitz Rosenheim) - 1908 der Lechgauverband (Sitz Hohenpeißenberg) - 1911 die Heimat- und Trachtenvereinigung Huosigau (Sitz Weilheim) - 1911 wurde in Murnau der Gauverband II gegründet. Ab 1928 nannte er sich „Loisachtaler Vereinigung“. Nach Auflösung der Gaue 1938 wurden die Vereine des Landkreises Garmisch zur Untergruppe Werdenfels zusammengefaßt. - 1912 der Allgäuer Gauverband (Sitz Immenstadt) - 1914 Vereinigung Bayerischer Volkstrachtenvereine links der Donau (Sitz Nürnberg) - 1919 der Loisachgau (Sitz Penzberg) - 1919 Isargau (Sitz München - 1920 Oberer Lechgauverband (Sitz Füssen) - 1920 Altbayr.-Schwäbischer Gauverband (Sitz Augsburg) - 1924 Donaugauverband (Sitz Ingolstadt) - 1926 Chiemgau-Alpenverband (Sitz Marquartstein) - 1932 Dreiflüsse-Trachtengau (Sitz Passau). Diese Gaue sind zusammengeschlossen in den Vereinigten Bayerischen Trachtenverbänden e. V., gegründet 1925.

Neben den „Vereinigten“, die zur Zeit 752 Vereine mit 132 319 Mitgliedern zählen, existiert noch ein zweiter bayerischer Trachtenverband, der Landesverband Bayerischer Heimat- und Volkstrachtenvereine e. V., Sitz München, gegründet 1909. Die angeschlossenen Gaue sind Gau München und Umgebung, Gau Niederbayern, Bayerischer Waldgau, Gau Oberpfalz, Gau Oberfranken, Ver-

einigung Heimat- und Volkstrachtenvereine Augsburg und Umgebung. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit ca. 17 000.

Diesem bayerischen Bruderverband sind noch angeschlossen, unter dem Verband Deutscher Heimat- und Volkstrachtenvereine e. V. (Sitz München): der Rhein-Maingau, Rheinisch-Westfälischer Gau, Gau Niederrhein, Emschertaler Gau, Ruhr-Lippe-Gau, Nordgau, Arbeitsgemeinschaft Bergisch Land, Verband für Volkstum und Heimat in Rheinland/Pfalz.

In Baden-Württemberg existiert noch der Landesverband der Heimat- und Trachtenverbände Baden-Württemberg, angeschlossen sind der Trachtengau Schwarzwald, Südwestdeutscher Gauverband, Bodensee-Trachtenverband und der Bund Heimat und Volksleben.

Außerdem gibt es noch Vereine ohne Gauanschuß in Berlin, an der Saar, in Sachsen und auch anderswo innerhalb der Bundesrepublik und der DDR, die größtenteils Bayernvereine sind. Ebenfalls nach bayrisch-deutschem Vorbild existiert in den USA, verteilt im ganzen Land, der Gauverband Nordamerika, gegründet 1965.

Unter allen bayerischen, deutschen und amerikanischen Vereinen bestehen sehr gute Beziehungen und Verbindungen.

Unser Heimatgau vor der Gründerzeit

Chronik: Auch in unserer Heimat kehrte, wie im übrigen Bayern, in den 90er Jahren wieder das Traditionsbewußtsein ein. So erfolgte 1900 die erste Vereinsgründung der „Neuschwanstoaner“ in Füssen, nachdem schon seit 1898 in Immenstadt die „Illertaler“ bestanden. Die Hanfwerke Füssen-Immenstadt AG hatten Arbeiter aus dem Oberbayerischen

angezogen, wo schon etliche Jahre vorher Trachtenvereine bestanden. Zunächst ging diese Idee langsam voran, da besonders die damalige Geistlichkeit teils entgegenwirkte. Doch entstanden dann 1902 die „Achtaler“ Pfronten, 1905 die „Äpler“ Trauchgau, 1907 „Hochplatte“ Buching, 1908 „Oberlandler“ Wies, 1909 „Lechgauer“ Prem, im gleichen Jahr die „Schwanstoaner“ Schwangau, 1910 „Almrausch“ Füssen und 1911 „Schwäbischer Rigi“ Stötten am Auerberg.

Im Jahre 1908 wurde am 10. Mai in Schongau der Lechgauverband gegründet. Die Einberufung erfolgte vom Verein „Schloßbergler“ Schongau, der auch 1908 gegründet wurde. Gründungsvereine waren „Neuschwanstoaner“ Füssen, „Äpler“ Trauchgau, „Hochplatte“ Buching, „Almfrieden“ Steingaden, „Alpenrose“ Peiting und „Bayerischer Rigi“ Hohenpeißenberg. Im gleichen Jahr kamen noch dazu: „Oberlandler“ Wies und „König Ludwig II.“ Burggen. Wenn man sich die Verkehrsverhältnisse, die Verkehrsmittel und die Entfernungen in heutiger Sicht vorstellt — es waren im Lechgau Vereine sogar aus der Münchener und Augsburger Gegend und im weiteren Umkreis angeschlossen — dann kann man gut begründen, daß es häufige Veränderungen gab, die sich mit Aus- und Eintrittten äußerten. Es kann nicht die Rede sein, daß der Lechgau der Ausgangspunkt des Oberen Lechgaues war, auch nicht umgekehrt, es war eine Zeit der Entwicklung. Geblieben sind allerdings bei beiden Gauen die gut nachbarlichen Beziehungen.

Der Erste Weltkrieg 1914/18 brachte, wie überall, einen Stillstand und forderte viele Opfer unter den heimatverbundenen jungen Männern für das Vaterland. Die Trauerbänder an den Vereinsfahnen zeugen von einem ehrenden Gedenken.



Gründer des 1. Trachtenvereins in Bayern 1883: Lehrer Josef Vogl in Bayrischzell



Als der Trachtenverein „Schwäbischer Rigi“ Stötten noch dem Allgäuer Gau angehörte, richtete er 1914 das 2. Gaufest aus



Das 1. Gaufest des Oberen Lechgauverbandes richtete am 12. Juni 1921 der Verein „Hochplatte“ Buching aus



Nach dem 2. Weltkrieg fand das 1. Gaufest am 6. und 7. September 1947 in Lechbruck statt

1919 folgte die Gründung der Volksbühne Füssen, 1920 die der „Hohenwaldegger“ Sulzschneid. Die nun bereits bestehenden Vereine erlebten wieder einen großen Aufschwung. Der Sinn und Zweck der Trachtenvereine wurde besser erkannt.

Der Obere Lechgauverband

Einleitung: Dank den Protokollführern ist es möglich, nach 60 Jahren einen Rückblick chronistisch festzuhalten. Leider ist anfänglich über Versammlungsberichte, nicht aber über Festlichkeiten Feder geführt worden. So können sich gewisse Lücken ergeben. Unstimmigkeiten könnten auch auftreten, da inzwischen die dritte, ja vierte Generation nach manchem Wandel der Schreib- und Denkweise dabei ist, das Erbe der Gründer fortzuführen. Die in der Chronik enthaltenen Vereinschroniken ergeben dann eine genaue Bilanz auch über die ersten Jahrzehnte.

Chronik: Am 24. Oktober 1920 trafen sich die Vertreter der Vereine „Neuschwanstoaner“ Füssen, „Äpler“ Trauchgau, „Hochplatte“ Buching, „Schwanstoaner“ Schwangau und „Lechgauer“ Prem im Gasthaus „Zur Post“ in Buching und sie gründeten den Oberen Lechgauverband, Sitz Füssen. In weiser Voraussicht wurde die geahnte Gaugrenze festgelegt: von Füssen in östlicher Richtung entlang der Vorberge bis Wildsteig; im Norden über Lechbruck rund um den Auerberg bis Marktoberdorf, im Westen die Bahnlinie Marktoberdorf—Füssen, wie das Protokoll ausweist.

Die Vorstandschaft:

Jakob Frankl, Füssen	1. Gauvorstand
Nikolaus Pröbstl, Buching	2. Gauvorstand
Karl Niggel, Prem	1. Schriftführer
Mathäus Köpf, Trauchgau	2. Schriftführer
Thomas Niggel, Prem	Kassier

Georg Lang, Trauchgau	Beisitzer
Josef Lang, Schwangau	Beisitzer
Theo Ramsauer, Füssen	Gauvorplattler

1920

Gauversammlung 13. 11. in Füssen; Beschluß: im Gründungsmonat Oktober findet alljährlich die Generalversammlung statt; alljährlich ein Gaufest; das Schiedsgericht wird eingeführt; je 20 Mitglieder eines Vereins stellt einen Delegierten; der Gausitz ist Füssen; Lechgauer Tracht; Trachtenzeitung Verlag Gierl Josef München; Gaustatuten in den Vereinslokalen ersichtlich machen.

1921

Neuaufnahme „Lobachtaler“ Seeg, „Hohenwaldegger“ Sulzschneid, „Wertachtaler“ Marktoberdorf, „Oberlandler“ Wies, „Falkenstoaner“ Weißensee, „Waldbergler“ Roßhaupten, „Edelweiß“ Geisenried, „Schloßbergler“ Hopferau, „Edelweiß“ Lechbruck, „Geltnachtaler“ Bertoldshofen; eingeführt werden Meist- und Weitpreise, Preissingen, Preisplatteln und Trachtenschau. 1. Gaufest 12. 6. „Hochplatte“ Buching; Generalversammlung 9. 10. in Füssen - 15 Gauvereine.

1922

Neuaufnahme „Weichsbergler“ Rettenbach; Gauversammlung 17. 6. in Lechbruck; 2. Gaufest am 4./5. 6. „Lechgauer“ Prem; Generalversammlung 8. 10. in Füssen; Trachtenzeitung Bergheimat - 16 Gauvereine.

1923

7. 1. Versammlung in Marktoberdorf; Neuaufnahme „Auerbergler“ Bernbeuren; 3. Gaufest 13. 5. in Trauchgau; Generalversammlung 14. 10. in Lechbruck; eingeführt werden Vorplattlerproben und Gauvorplattlerwahl durch die Vorplattler; Preisplatteln 15. 4. in Füssen - 17 Gauvereine.

1924

Versammlung 17. 2. in Roßhaupten; Versammlung 6. 7. in Trauchgau; 4. Gaufest am 12. 8. in Wies; Generalversammlung 12. 10. in Füssen. Die Vereine Marktoberdorf und Geisenried lösen sich auf. Anschluß an den Oberländer Bund mit 11:24 Stimmen abgelehnt. Georg Barnsteiner Gauvorplattler - 15 Gauvereine.

1925

Versammlung 18. 1. in Prem; Versammlung 5. 7. in Prem; 5. Gaufest 15./16. 8. in Füssen; Generalversammlung 11. 10. in Füssen; die Gautracht wurde nun einheitlich festgelegt, die Miesbacher Tracht war bisher vorherrschend, diese oberbayerische Tracht war Pate gestanden: forstgrüne Joppe mit Weste, graue Strümpfe, Halbschuhe mit Latz, schwarze Lederhose mit Stickung, leinernes weißes Hemd, dunkelgrüner Hut mit spitzer Form (Dreher-Hut). Mädla: grauer Rock mit grüner Schürze und Tücherl. Preisplatteln 26. 7. in Roßhaupten - 15 Gauvereine.

1926

Versammlung 24. 1. in Buching; Neuaufnahme „Alpengruß“ Wildsteig; 6. Gaufest 18. 7. in Seeg; Versammlung 19. 9. in Roßhaupten; Gauversammlung 7. 11. in Füssen - 16 Gauvereine.

1927

Versammlung 30. 1. in Lechbruck; Neuaufnahme „Lechtaler“ Ursprung, „Schwäbischer Rigi“ Stötten; Versammlung 15. 5. in Roßhaupten; 7. Gaufest 29. 5. in Sulzschneid; 21. 5. Gaupreisplatteln in Trauchgau; Generalversammlung 2. 10. in Bertoldshofen; Preisplatteln 27. 8. in Trauchgau - 18 Gauvereine.

1928

Versammlung 12. 2. in Prem; 8. Gaufest 13. 5. in Roßhaupten; 1. Vorständetagung

24. 6. in Lechbruck; Versammlung 23. 9. in Füssen; Generalversammlung 28. 10. in Trauchgau.

1929

Vorständetagung 27. 1. in Lechbruck; Versammlung 12. 5. in Lechbruck; 9. Gaufest 10./11. 8. in Wies; 6. 10. Generalversammlung in Füssen; der „Oberländer Heimatbote“ ist Verbandsorgan; Vorplattlerprobe findet statt; Stötten tritt aus dem Gau aus - 17 Gauvereine.

1930

Vorständetagung 26. 1. in Lechbruck; Versammlung 30. 5. in Füssen; 10. Gaufest 18. 5. in Bertoldshofen; Generalversammlung am 12. 10. in Sulzschneid; Gaubeteiligung bei Trachtenaufmarsch in Rosenheim; Beitritt zu den Vereinigten Bayerischen Trachtenverbänden; Sänger und Musikanten aktiv; Preisplatteln 1. 6. in Lechbruck.

1931

Vorständetagung 18. 1. in Lechbruck; Versammlung 19. 4. in Prem; Versammlung 10. 5. in Wies; 11. Gaufest 21. 6. in Hopferau; Generalversammlung 4. 10. in Füssen; ein Gaudirigent wird erwähnt, der die Sängergruppen betreut; Preisplatteln 17. 9. in Seeg.

1932

Vorständetagung 24. 1. in Lechbruck; Versammlung 29. 5. in Wildsteig; 12. Gaufest 17. 6. in Lechbruck; Generalversammlung 9. 10. in Trauchgau; Zahl der Sänger und Musikanten wird mit 115 angegeben.

1933

Vorständetagung 22. 1. in Lechbruck; Versammlung 14. 5. in Bernbeuren; 13. Gaufest 4./5. 6. in Bernbeuren; Preisplatteln in Sulzschneid; Generalversammlung 22. 10. in

Prem; außerordentliche Versammlung 25. 11. in Füssen; 29./30. 4. Gauvorstände-Konferenz in Füssen unter Thomas Bacher und Schriftleiter Dr. Conrad Adlmaier; Beteiligung am Trachtenaufmarsch in München; Jakob Frankl wird Ehrengauvorstand; Aufnahme „Kaltentaler“ Bidingen - 19 Gauvereine.

1934

Versammlung 25. 3. in Urspring; Preisplatteln erwähnt; 14. Gaufest am 10. 6. in Wildsteig; Generalversammlung 28. 11. in Füssen; zum erstenmal wird Sepp Geisenhof aus Füssen als Pressewart erwähnt.

1935

Vorständetagung 10. 2. in Lechbruck; Versammlung 28. 4. in Füssen; Vorplattlerprobe in Füssen; Gaupreisplatteln in Stötten; Versammlung 23. 6. und 15. Gaufest 28. 7. in Urspring; Generalversammlung 28. 10. in Schwangau; bei der Wahl bestimmte der 1. Gauvorstand den Gauausschuß; Neuaufnahme: „Burg Hopfen“ aus Hopfen.

1936

Vorständetagung 9. 2. in Trauchgau; Versammlung 12. 4. in Füssen; 15. Gaufest in Stötten am Auerberg (Austritt wird annulliert); Generalversammlung 11. 10. in Hopferau; der Gauverband wehrte sich erfolgreich um seine Selbständigkeit und hält die Treue den Vereinigten Bayerischen Trachtenverbänden - 20 Gauvereine.

1937

Vorständetagung 24. 2. in Lechbruck; Versammlung 20. 6. in Füssen; 17. Gaufest 15. 8. in Schwangau mit Trachtenschau; Generalversammlung 10. 10. in Füssen; Aufnahme „Alpenblick“ Rieden - 21 Gauvereine.

1938

Vorständetagung 23. 1. in Lechbruck; 18. Gaufest 29. 5. in Prem und Trachtenschau; Versammlung 21. 8. in Prem; Generalversammlung 30. 10. in Füssen; Gaupreisplatteln 30. 11. in Roßhaupten; die Vereine Kaufbeuren, Westendorf, Pfronten, Rückholz und „Almrausch“ Füssen werden angegliedert; Bernbeuren, Prem, Urspring, Wies und Wildsteig kommen an den Lechgauverband; man verspürt Unzufriedenheit am Zwang des Staates gegenüber den Vereinen.

1939

Versammlung 15. 1. in Füssen; 19. Gaufest 22./23. 7. in Bidingen; Generalversammlung 26. 11. in Füssen; die Anschrift sämtlicher Vereine lautet seit 26. 2. für „Verein“ nun „Trachtengemeinschaft“. Überall Befehle aus den Kreisen und Beiträge zu diesen werden abverlangt. Staatsspitzel schleichen ein. Die Trachtenbewegung soll ausgenutzt werden zu politischen Zielen. Peter Müller wird 1. Gauschriftführer. Mit seiner Feder beginnt eine Darstellung aller wichtigsten Ereignisse lückenlos im Jahresablauf — dem Verfasser der Chronik eine Fundgrube. Am 1. September beginnt der Zweite Weltkrieg.

1940

Versammlung 6. 10. in Füssen. Ulrich Klöck Bidingen, Peter Knappich Stötten und Willi Stehle Füssen sind die ersten Gefallenen. Der „Oberländer Heimatbote“ wurde an die Fronten verschickt. Zwei Drittel der Mitglieder sind bereits in Heeres- oder Kriegsdiensten. Das Gauleben ist verstummt. 1941, 1942, 1943, 1944, 1945 und 1946 war keine Gauveranstaltung mehr. Im guten Glauben kämpften für unsere teure Heimat und das Vaterland an allen Fronten Trachtenkameraden des Oberen Lechgauverbandes. - Am 8. Mai 1945 war der Krieg zu Ende! 1. Gauvorstand Sepp Geisenhof, der die letzte Gau-

versammlung leitete, erteilte ein besonders tragisches Schicksal. Der 1947 aus jugoslawischer Gefangenschaft Gekommene ist in Leipzig verstorben.

1947

Am 11. 5. wurde wieder eine Gauversammlung nach Buching durch Peter Fischer aus Füssen einberufen. In Peiting war am 27. 4. eine Versammlung, zu der auch Vereine vom Oberen Lechgauverband eingeladen waren. Im Gespräch war ein Antrag auf Anschluß an den Lechgauverband. Obiger Antrag wurde am 11. 5. abgelehnt — ein besonderes Verdienst von Karl Niggel aus Prem. Hochbefriedigt, wie das Protokoll ausweist, gingen alle Teilnehmer ans Werk, um wieder neue Mitglieder für unsere Heimatsache zu werben. Auch der „Oberländer Heimatbote“, dem viel zu verdanken ist, verband die bayerischen Gaue von neuem. Versammlung 13. 7. in Füssen; 27. Gaufest 7. 9. in Lechbruck; Versammlung 3. 8. und Preisplatteln in Trauchgau; Gauversammlung 9. 11. in Füssen. Der Gauverband setzte sich nun wieder aus den gleichen Vereinen zusammen, wie vor der Umgliederung 1938.

1948

Versammlung 9. 5. in Trauchgau; 23. 5. Vorplattlerprobe in Roßhaupten; Gaupreisplatteln 26. 9. in Hopfen - 188 Teilnehmer; erstmals erscheinen Preise für Jugendgruppen. Generalversammlung 31. 10. in Füssen; Sepp Lory aus Trauchgau wird 1. Gauvorstand, 2. Martin Geiger; 28. Gaufest 1. 8. in Roßhaupten.

1949

Vorständetagung 30. 1. in Roßhaupten; Versammlung 8. 5. in Weißensee; 29. Gaufest 7. 8. in Trauchgau (Meistpreis 216 Buching, 210 Prem); Preisplatteln und Gruppen 25. 9. in Sulzschneid; Generalversammlung 23. 10.

in Füssen; erstmals Jahreshgottesdienst mit Fahnenabordnungen; Teilnahme am Trachtenaufmarsch 29. 5. in Garmisch; Neuaufnahme „Almrausch“ Füssen.

1950

Vorständetagung 29. 1. in Lechbruck; Versammlung 23. 4. in Seeg; 30. Gaufest 5./6. 8. in Füssen; 1. Gauliedersingen 17. 9. in Hohenschwangau (ein Verdienst von Martin Geiger, Schwangau); Generalversammlung 22. 10. in Füssen; Versammlung 26. 3. in Kempten mit Dr. Adlmaier, Traunstein, und Dr. Weitnauer.

1951

Vorständetagung 18. 2. in Lechbruck; Versammlung 15. 4. in Bertoldshofen; Preisplatteln in und außer Gau in Stötten am Auerberg; 31. Gaufest am 29. 7. in Seeg; Generalversammlung 7. 10. in Füssen; Georgi-, Ulrich-, Leonhardi- und Colomansritt werden unterstützt.

1952

Versammlung 16. 3. in Wildsteig; Gausingen 11. 5. in Lechbruck; 32. Gaufest 3. 8. in Buching; Preisplatteln 14. 9. in Seeg - Altersklasse wird eingeführt und Wanderpreis für Gruppen; Generalversammlung 5. 10. in Füssen; Vorständetagung 7. 12. in Lechbruck; Teilnahme bei der Enthüllung einer Gedenktafel in Baiernrain für Joseph Vogel aus Bayerischzell mit Fahne der „Waldbergler“ Roßhaupten am 18. 5.

1953

Vorständetagung 22. 2. in Füssen; Versammlung 19. 4. in Prem; 33. Gaufest 2. 8. in Weißensee; Preisplatteln 20. 9. in Schwangau; Gausingen 11. 10. in Marktoberdorf; Generalversammlung 22. 11. in Füssen; Tagung der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände in Hohenschwangau 7./8. 3. unter Dr.

Conrad Adlmaier; beim 70jährigen des ältesten Vereins in Bayrischzell war „Alpengruß“ Wildsteig als Vertreter des Verbandes.

1954

Vorständetagung 7. 2. in Lechbruck; Versammlung 21. 3. in Hopferau; am 9. 5. nahmen am 85. Geburtstag von Kronprinz Rupprecht von Bayern in Leutstetten die Vereine „Neuschwanstoaner“ Füssen, Schwangau, Buching, Trauchgau und Marktoberdorf teil; 34. Gaufest 22. 5. in Sulzschneid; Pfingsten Fahnenweihe „Enzian“ aus Kaiserslautern in Füssen; Gausingen am 8. 8. in Lechbruck; Preisplatteln 12. 9. in Wildsteig; Generalversammlung 10. 10. in Füssen.

1955

Vorständetagung 23. 1. in Lechbruck; Versammlung 20. 3. in Urspring; Gausingen am 8. 5. in Marktoberdorf; 35. Gaufest 5. 6. in Bernbeuren; Preisplatteln 4. 9. in Füssen; Generalversammlung 23. 10. in Füssen.

1956

Versammlung 15. 4. in Bidingen; Gauliedersingen 27. 5. in Wildsteig; 36. Gaufest 29. 7. in Bertoldshofen; Preisplatteln 16. 9. in Bernbeuren; Generalversammlung am 14. 10. in Füssen.

1957

Vorständetagung 27. 1. in Lechbruck; Gauliedersingen 24. 3. in Füssen („Almrausch“); Versammlung 7. 4. in Trauchgau; 37. Gaufest 27./28. 7. in Hopfen; Preisplatteln 29. 9. in Sulzschneid; Generalversammlung 27. 10. in Füssen.

1958

Vorständetagung 23. 2. in Lechbruck; Versammlung 20. 4. in Rieden; Gausingen 4. 5. in Seeg; Gaufest 27. 7. in Wies; Preisplatteln 21. 9. in Hopfen; Generalversammlung am

26. 10. in Füssen; Bergfeuer verkünden am 23. 8. das 75. Bestehen des ersten Trachtenvereins in Bayern.

1959

Vorständetagung 11. 1. in Lechbruck; Versammlung 19. 4. in Roßhaupten; Gauliedersingen 3. 5. in Lechbruck; Gaufest 18./19. 7. in Prem; Preisplatteln 20. 9. in Wies; Generalversammlung 25. 10. in Füssen; Neuaufnahme Volksbühne Füssen - 23 Gauvereine.

1960

Vorständetagung 6. 3. in Lechbruck; Versammlung 10. 4. in Stötten; Gausingen 15. 5. in Marktoberdorf; Gaufest 30./31. 7. in Füssen; Preisplatteln 9. 10. in Prem; Generalversammlung 30. 10. in Füssen.

1961

Vorständetagung 26. 1. in Lechbruck; Versammlung 23. 4. in Wildsteig; Gausingen 14. 5. in Urspring; Gaufest 15./16. 6. in Hopferau; Preisplatteln 8. 10. in Trauchgau; Generalversammlung 29. 10. in Füssen; Gauhrenpressewart Bernhard Klopfer feiert mit seiner Resi Goldene Hochzeit am gleichen Traualtar wie vor 50 Jahren, in der St.-Mang-Kirche in Füssen am 10. 5.; am 13. 6. Feier zum Gedächtnis von König Ludwig II. (75. Todestag) - 45 Fahnen in Hohenschwangau.

1962

Vorständetagung 11. 2. in Lechbruck; Versammlung 8. 4. in Marktoberdorf; Gausingen am 20. 5. in Lechbruck; Gaufest 14./15. 6. in Wildsteig; Preisplatteln am 23. 9. in Roßhaupten; Generalversammlung am 28. 10. in Füssen.

1963

Versammlung 31. 3. in Seeg; Gausingen 5. 5. in Marktoberdorf; Preisplatteln am 6. 10. in

Wildsteig; Generalversammlung 13. 10. in Füssen; Gaufest am 21. 7. in Marktoberdorf.

1964

Vorständetagung 16. 2. in Lechbruck; Versammlung 22. 3. in Hopfen; Gausingen am 3. 5. in Lechbruck; Gaufest 8./9. 8. in Urspring; Preisplatteln 25. 10. in Marktoberdorf; Generalversammlung 8. 11. in Füssen.

1965

Vorständetagung 7. 2. in Lechbruck; Versammlung 4. 4. in Bernbeuren; Gausingen 16. 5. in Marktoberdorf; Gaufest am 1. 8. in Schwangau; Preisplatteln 24. 10. in Urspring; Generalversammlung 8. 11. in Füssen; Vorständetagung 13. 11. in Lechbruck; Sepp Lang verwies auf Volkstanzkurse in der Wies und wertete besonders den Volkstanz zu pflegen; Kontaktaufnahme mit Michael Bredel (Volksmusikpfleger von Schwaben); zum Staatsbesuch von Königin Elisabeth II. von England nahmen Trachtenpaare aus den Vereinen „Almrausch“ Füssen, Hopferau, Schwangau, Stötten, Wildsteig, Prem, Wies, Urspring, Trauchgau und Bertoldshofen in München teil.

1966

Vorständetagung 27. 2. in Lechbruck; Versammlung 3. 4. in Buching; Gausingen 10. 5. in Lechbruck; Gaufest 23./24. 7. in Bidingen; 1. Gaujugendtag 18. 9. in Füssen. Auf Vorschlag von Gaujugendwart Beno Kölbl „Almrausch“ Füssen.

80. Todestag König Ludwig II. Gottesdienst auf den Stufen zum Thronsaal mit Gauvorstandschaft und Fahnenabordnungen aller Vereine. Eine 14 Mann starke Abordnung nimmt an der Beerdigung des Ehrenvorsitzenden der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände Dr. Conrad Adlmaier im Waldfriedhof in Traunstein teil.

1967

Versammlung 9. 4. in Trauchgau; Gausingen 30. 4. in Urspring; Gaufest 15./16. 7. in Lechbruck; Versammlung 30. 9. in Lechbruck; Preisplatteln am 22. 10. in Marktoberdorf; 2. Jugendtag 29. 10. in Trauchgau (15. Jugendgruppen); Generalversammlung 12. 10. in Füssen.

1968

Vorständetagung 14. 1. in Roßhaupten; Versammlung 31. 3. in Hopferau; Gausingen 19. 5. in Marktoberdorf; Gaufest 3./4. 8. in Rieden; 3. Jugendtag 15. 9. in Wildsteig; Preisplatteln 13. 10. in Lechbruck; Generalversammlung 27. 10. in Füssen; Neuwahl 1. Gauvorstand Toni Mayr aus Schwangau. Beim Volkstanz am 9. 9. in Lechbruck war Georg von Kaufmann, Unken, Tanzmeister (ein großes Verdienst von Sepp Lang); Franz Griesmann kam in den Presseausschuß der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände.

1969

Vorständetagung 19. 1. in Lechbruck; Ehrungen: 22. 2. in Schwangau - Sepp Lory wird Ehrengauvorstand, Martin Geiger und Peter Müller, Hopferau, werden Gauehrenmitglieder, sowie Hans Holzmann aus Wies. Landrat Konrad Lax, Dr. Sigfried Hofmann, Dr. Schmid, Pfarrer Welzmler, Peter Bader (Lechgau-Vorstand), Hans Seestaller (1. Vorsitzender der Vereinigten Bayerischen und Südwestdeutschen Trachtenverbände), Fritz Wiest (Allgäuer Gau), Berchtold und Schaub (Schwäbische Volkstumsgruppen) sowie alle Vertreter des Oberen Lechgauverbandes waren anwesend; Versammlung 30. 3. in Sulzschneid; Volkstanz 3. 5. in Lechbruck; Gau-liersingen 10. 5. in Füssen; 1. Gauausflug mit Vorständen und deren Frauen war eine Besichtigung von Schloß Neuschwanstein; Beteiligung am 31. 5./1. 6. an der bayerisch-österreichischen Trachtenwallfahrt in Altöt-

ting; Gaufest am 26./27. 7. in Roßhaupten; 4. Gaujugendtag am 24. 8. in Lechbruck (16 Gruppen); am 6. 9. 100-Jahr-Feier auf Schloß Neuschwanstein (Grundsteinlegung von Schloß Neuschwanstein) mit Ministerpräsident Alfons Goppel, Enthüllung eines Gedenksteines in Schwangau; Preisplatteln 12. 10. in Lechbruck; Generalversammlung 26. 10. in Buching, zuvor in Füssen Kirchgang.

1970

Vorständetagung 22. 2. in Lechbruck; Ehrengauvorstand Sepp Lory am 4. 4. gestorben. An der Beerdigung am 7. 4. in Trauchgau nahmen teil: der Obere Lechgauverband mit allen Fahnenabordnungen, der 1. Vorsitzende der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände Hans Seestaller, Paul Gambs (Gauverband I), Hans Zellner und Bertl Scheck (Huosigau), Jakob Opperer (Inngau), Peter Bader und Vinzenz Riedle (Lechgau), Franz Weigel (Vereinigung links der Donau), Erich Kramer (Bodensee-Gau), Franz Sappl (Loisachgau), Bernhard Dachs (Altbayr.-Schwäbischer Gau), Franz Mangold und Maderspacher jun. (Oberländer Vereinigung), Sepp Perl (Chiemgau-Alpenverband), Franz Paternoster (Isargau), Franz Martin (Allgäuer Gau), Ludwig Berchtold und Willi Schaub (Schwäbische Volkstumsgruppen). Versammlung 12. 4. in Prem; Trachtenhochzeit 25. 4. von Toni und Maria Mayr, Schwangau; Gausingen 2. 5. in Lechbruck; 50jähriges Gaujubiläum am 13./14. 6. in Füssen - Gauehrenzeichen an Hans Holzmann Wies, Martin Geiger Schwangau, Thomas Niggel und Karl Niggel Prem, Martin Heringer Urspring, Baptist Settele Sulzschneid, Hans Hartmann Roßhaupten, Peter Müller Hopferau, Peter Schweitzer Wildsteig, Bernhard Klopfer Füssen, Michael Bollenmüller und Josef Stückl; Jugendtag 5. 7. in Marktoberdorf (14 Gruppen); Gaufest 1./2. 8. in Trauchgau; Gau-

ehrenzeichen für besondere Verdienste an Sepp Lang Trauchgau; Preisplatteln 4. 10. in Roßhaupten; Volkstanz 10. 10. mit Georg von Kaufmann in Lechbruck; Generalversammlung 25. 10. in Trauchgau; Toni Mayr in die Vorstandschaft der „Vereinigten“ als Revisor gewählt.

1971

Vorständetagung am 31. 1. in Stötten; Versammlung 3. 4. in Weißensee; Volkstanzprobe 1. 5. in Steingaden (beide Lechgauverbände); Jugendpreisplatteln in Trauchgau am 25. 4.; Gauliedersingen am 15. 5. in Wildsteig; Gaufest 31. 7./1. 8. in Stötten; Jugendtag 29. 9. in Füssen; Aktiv-Preisplatteln am 10. 10. in Trauchgau; auf der Generalversammlung im Oktober wird Josef Schilcher Sänger- und Musikantenwart.

1972

Vorständetagung 23. 1. in Lechbruck; Goldene Trachtenhochzeit von Alois und Cilli Settele (geb. Barnsteiner) in Sulzschneid; Frühjahrstagung der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände 25./26. 3. in Marktoberdorf unter Hans Zapf aus München; Versammlung 15. 4. in Wildsteig; Jugendpreisplatteln 1. 5. in Stötten; Gauliedersingen am 13. 5. in Füssen; Gaufest 29./30. 7. in Füssen („Neuschwanstoaner“); Heimatabend 31. 7. für die „Aktion Sorgenkind“ - Ergebnis DM 3333,33 wurde als Spende überwiesen; Beteiligung an der Olympiade in München mit 15 Paaren; Generalversammlung am 5. 11. in Füssen.

1973

Vorständetagung 21. 1. in Lechbruck; Abschaffung der Ehrengaben für Gauvereine; Gauliedersingen 8. 4. in Steingaden (ausrichtender Verein Urspring); Versammlung am 14. 4. in Seeg; Jugendpreisplatteln 6. 5. in Füssen; Jugendtag 15. 7. in Trauchgau; Gau-

fest 28./29. 7. in Buching; Aktiv-Preisplatteln 14. 10. in Schwangau; Generalversammlung 28. 10. in Füssen.

1974

Vorständetagung 28. 1. in Lechbruck; Versammlung 6. 4. in Bertoldshofen; Jugendpreisplatteln 19. 5. in Buching; Gaufest am 3./4. 8. in Seeg - Besuch von Hans Zapf; Aktiv-Preisplatteln 15. 9. in Buching; Gauliedersingen 6. 10. in Füssen; Jugendtag am 13. 10. in Schwangau; Generalversammlung 3. 11. in Füssen; 1. Adventsingen am 8. 12. in St. Mang, Füssen.

1975

Vorständetagung 23. 2. in Lechbruck; Gauschafkopfen 15. 3. in Roßhaupten; Gauausflug nach Illerbeuren ins Bauernhofmuseum am 16. 3.; Versammlung 6. 4. Bernbeuren; Jugendpreisplatteln 13. 4. in Seeg; Gaufest 26./27. 7. Bernbeuren; Jugendtag 15. 8. in Schwangau; Aktiv-Preisplatteln am 14. 9. in Seeg; Gauliedersingen 11. 10. in Marktoberdorf; Generalversammlung 9. 11. in Füssen; Gauehrenpressewart Bernhard Klopfer 96-jährig in Füssen und Thomas Niggl 87jährig in Prem gestorben.

1976

Vorständetagung 25. 1. in Lechbruck; Versammlung 10. 4. in Bidingen; Gauliedersingen 25. 4. in Füssen; Jugendpreisplatteln am 23. 5. in Bernbeuren; 90-Jahr-Feier von König Ludwig II. in Neuschwanstein - 1500 Teilnehmer am Gedächtnisgottesdienst; Gaufest 31. 7./1. 8. in Bertoldshofen; Jugendtag 22. 8. in Steingaden/Wies; Aktiv-Preisplatteln 14. 9. in Seeg; Sänger- und Musikantentreffen 11. 10. in Marktoberdorf; Generalversammlung 9. 11. in Füssen; Aktiv-Preisplatteln 12. 9. in Bernbeuren; Generalversammlung 31. 10. in Füssen; Adventsingen 12. 12. in Wildsteig; Hans Hartmann wird 75 und Gauehrenkassier.

1977

Vorständetagung 23. 1. in Lechbruck; Versammlung 2. 4. in Marktoberdorf; Sänger- und Musikantentreffen am 23. 4. in Stötten; Jugendpreisplatteln 22. 5. in Bertoldshofen (18 Gruppen und 266 Teilnehmer); Gaufest 6./7. 8. in Weißensee; Jugendtag 14. 8. in Weißensee; Aktiv-Preisplatteln am 11. 9. in Bertoldshofen; Generalversammlung 30. 10. in Füssen; Bundesverdienstkreuzträger Otto Keller, Hopfen, feierte am 12. 11. goldene Hochzeit.

1978

Vorständetagung 22. 1. in Lechbruck; Versammlung 1. 4. in Steingaden/Wies; Jugendpreisplatteln am 16. 4. in Füssen-Weißensee; Sänger- und Musikantentreffen am 27. 5. in Bernbeuren; Standartenweihe (Stifter der Standarte war Richard Wengenmaier, Landtagsabgeordneter, Marktoberdorf) am 2. 7. in Füssen; Gaufest am 29./30. 7. in Wies; Jugendtag 17. 9. in Wildsteig; 1. 10. Aktiv-Preisplatteln in Weißensee; Sepp Schilcher starb am 14. 7. im Alter von 44 Jahren; Adolf Tremmel aus Füssen in den Sachauschuß Volkslied und Volksmusik bei den Vereinigten Bayerischen Trachtenverbänden.

1979

Vorständetagung 21. 1. in Lechbruck; 3. 3. Funktanz in Lechbruck; 15. 3. Vorplattler-Besprechung in Roßhaupten; 23. 3. Teil-Vorplattlerprobe in Steingaden; 24. 3. Preischafkopfen in Roßhaupten; 30. 3. Teil-Vorplattlerprobe in Hopferau; 31. 3. Musikhoagart in Hofen; 7. 4. Frühjahrsversammlung in Wald; 21. 4. Volkstanz in Lechbruck; 6. 5. Jugend-Preisplatteln in Bernbeuren; 23. 5. Vorplattlerprobe in Trauchgau; 22. 7. Jugendtag in Trauchgau; 28./29. 7. Gaufest in Sulzschneid; 16. 9. Gaupreisplatteln in Steingaden/Wies; 20. 10. Volkstanz in Bernbeuren; am 27. 10. Hoagart in Marktoberdorf;

11. 11. Gauversammlung in Füssen; 8. 12. Adventsingen in Stötten am Auerberg.

1980

Vorständetagung 27. 1. in Lechbruck; 1. 2. Gaukränzle in Roßhaupten; 23. 2. Funken- tanz in Lechbruck; 8. 3. Vorplattler-Bespre- chung in Roßhaupten; 15. 3. Gaupreisschaf- kopfen in Roßhaupten; 16. 3. Jugend-Hoa- gart für Musik in Rieden; 21. 3. Frühjahrs- versammlung in Hopfen; 20. 4. Jugend-Gau- singen in Weißensee; am 26. 4. Sänger- und Musikanten-Hoagart in Hofen; 30. 4. Vor- plattlerprobe in Lechbruck; 3. 5. Volkstanz in Wildsteig; 4. 5. Mariensingen in der Wies- kirche; 10. 5. Gausingen in Lechbruck; 15. 5. Gauausflug zum Chiemsee; 18. 5. Jugend- Preisplatteln in Sulzschneid; am 22. 6. Gau- jugendtag in Stötten; 25.—27. 7. Gaufest und 60jähriges Jubiläum des Oberen Lechgauver- bandes verbunden mit dem 70jährigen Grün- dungsjubiläum des „Almrausch“ Füssen; 21. 9. Preisplatteln für Aktive und Gruppen in Sulzschneid; 11. 10. Sänger- und Musi- kanten-Hoagart in Marktoberdorf; im No- vember Papstbesuch in München; 6. 12. Ad- ventsingen in Wald.

Diese 24 Heimat- und Trachtenvereine bil- den einen Hort der Bodenständigkeit. Da- durch ist in dieser von Gott gesegneten Land- schaft so vieles mit der Ostallgäuer Heimat eng verbundenes Brauchtum erhalten geblie- ben. Volkstumsbräuche sind Ausstrahlungen der Volksseele aus ihrem ursprünglichen, schöpferischen Drang. Sie haben Inhalt, wie Glaube, Hoffnung, Ehrfurcht, Dankbarkeit, Treue und Liebe. Volkstum in Sitte und Brauch, in Gebärden, Spielen, Liedern, Tän- zen und Gewändern sind die Wahrzeichen für die seelische Haltung eines Stammes. Es ist für uns alle eine verpflichtende Aufgabe in der Zeit des Materialismus, Dorf- und Stadtbild, Haus und Stube, Arbeit und Feier, Sitte und Brauch zu erhalten.

Altes Brauchtum zu pflegen heißt, die Hei- mat kennen lernen, von ihr Besitz zu er- greifen im wahrsten Sinne des Wortes.

Heimat in Not! Das ist der Anruf, der uns zum Schutze der Heimat und ihres Wertgutes mahnt. Der Schutz der Heimat verlangt zu- erst Heimkehr aus der Fremde, aus der Art- fremde unsere eigene Volkstumsart, verlangt Heim- und Einkehr zu uns selbst und zu unserem Wertgut, vor allem und zuerst in den Stunden, die uns Fest und Feier, Ent- spannung und Kraftgewinn, Freuen und wahrhaftes Genießen sein sollen.

Freuen wir uns über das althergebrachte Brauchtum, das nicht trügt und enttäuscht, sondern erhebt und beglückt. Darum seien wir stolz auf unsere Lechgauer land- und volkseigene Art. Heimat wird uns stets Wur- zel und Anker sein.

Heimat kann Rettung sein; sie hängt aber von der Tiefe des Begreifens ab, die die schicksalhafte Verbundenheit gewährt. So wie ein Land oder ein Gau ohne Tracht, ist ein Garten ohne Blumen.

„Halt in Ehren, halt in Acht,
alte Sitten, alte Tracht.

Steh treu zu uns und hilf uns werben,
für Väterglaube, Sitt und Brauch
wo des Landes Sitten sterben,
stirbt des Landes Blüte auch!“

Franz Griesmann

Reihenfolge der Gauvorstände

Gründungstag 24. Oktober 1920 in Buching
1920 — 1925 Jakob Frankl, Füssen
1925 — 1929 Hans Wörner, Trauchgau
1929 — 1933 Jakob Frankl, Füssen
1933 — 1936 Nikolaus Pröbstl, Buching
1936 — 1942 Sepp Geisenhof, Füssen
1942 — 1945 Jakob Frankl, Füssen
1947 — 1948 Peter Fischer, Füssen
1948 — 1968 Sepp Lory, Trauchgau
1968 — Toni Mayr, Schwangau

Gauvorplattler

- 1920 — 1923 Theodor Ramsauer, Füssen
„Neuschwanstoaner“
1924 — 1927 Georg Barnsteiner,
Sulzschneid
1928 Sebastian Franz
1929 — 1930 Sepp Geisendorf, Füssen
1931 — 1933 Xaver Haslach, Seeg
1934 — 1935 Flori Singer, Füssen
1936 Georg Barnsteiner,
Sulzschneid
1937 Hiltensberger
1938 — 1940 Georg Barnsteiner,
Sulzschneid
1947 Andreas Settele,
Schwangau
1948 — 1950 Sepp Schmölz, Seeg
1951 — 1961 Zeno Osterried, Stötten
1962 — Sepp Lang, Trauchgau

Gründungsjahre der Gauvereine

- 1900 „Neuschwanstoaner“ Füssen
1905 „Äpler“ Trauchgau
1907 „Hochplatte“ Buching

- 1908 „Oberlander“ Wies
1909 „Lechgauer“ Prem
1909 „Schwanstoaner“ Schwangau
1910 „Almrausch“ Füssen
1911 „Schwäbischer Rigi“ Stötten a. A.
1919 Volksbühne Füssen
1920 „Hohenwaldegger“ Sulzschneid
1921 „Geltnachtaler“ Bertoldshofen
1921 „Schloßbergler“ Hopferau
1921 „Edelweiß“ Lechbruck
1921 „Edelweiß“ Geisenried
1921 „Waldbergler“ Roßhaupten
1921 „Lobachtaler“ Seeg
1921 „Falkenstoana“ Weißensee
1922 „Auerbergler“ Bernbeuren
1922 „Weichsbergler“ Rettenbach
1924 „Lechtaler“ Urspring
1924 „Alpengruß“ Wildsteig
1933 „Kaltentaler“ Bidingen
1935 „Burg Hopfen“ Hopfen am See
1937 „Alpenblick“ Rieden
1950 „Wertachtaler“ Marktoberdorf
1977 „Stoiwändler“ Wald

Toni Mayr

Füssen - Mineralbad, den 1. Januar 1961

Es war im 11. November 1900, als sich unter mehreren jugendlichen Touristen der Wunsch entfaßte, hier in Füssen einen Club zu gründen, der Sitten u. Trachten unserer Alpen ins Gedächtnis bringen soll. Bald hatten sich einige Burschen zusammengesetzt und es kam es, daß am 17. November 1900 der Club gegründet wurde unter dem Namen Edelweis & Alpenräusch dabei wurde beschlossen, eine geschichtliche Niederschreibung sämtlicher Vereinsangelegenheiten und die von Mitgliedern ausgeführten Berg-Partien zu machen welches hiermit durch diese Urkunde geschieht, damit in späteren Jahren die Vereinsnachkommen auch ihre Vorfahren gedenken können.

Wir beginnen hiermit mit unserem Gruß

Mit Herz u. Hand
für
Alpenland

Da Kapflichtete
B. Kapfer

Gründungsurkunde des ersten Trachtenvereins im Gebiet des Oberen Lechgauverbandes

Ehrung und Auszeichnung des Gaues

für große Leistungen und Treue

den goldenen Taler, vergeben von 1962 bis 1968

Sepp Lory	Gauehrendenvorstand
Martin Geiger	Gauehrendenmitglied
Peter Müller	Gauehrendenmitglied
Hans Hartmann	Gauehrendenmitglied
Hans Holzmann	Gauehrendenmitglied
Thomas Niggel	Gauehrendenmitglied

Für besondere Verdienste

1972	5. 11.	Sepp Lang, Trauchgau
	5. 11.	Zeno Osterried, Stötten
1973	28. 7.	Albert Kunkel, Buching
	20. 10.	Otto Keller, Hopfen
	28. 10.	Toni Bußjäger, Wildsteig
1974	3. 11.	Markus Linder, Roßhaupten
	3. 11.	Anton Lipp, Roßhaupten
	23. 11.	Franz Seitz sen., Füssen
1975	6. 4.	Georg Singer, Hopferau
1976	10. 4.	Josef Erhard, Stötten
	10. 4.	Matthias Möst, Stötten
	4. 9.	Hans Hartmann, Roßhaupten
	31. 10.	Josef Mahler, Buching
1977	2. 4.	Magnus Fischer, Bidingen
	2. 4.	Peter Böck, Hopferau
	30. 10.	Adolf Müller, Lechbruck
1978	29. 10.	Karl Niggel, Prem
1980	21. 3.	Johann Dürr, Prem
	21. 3.	Otto Kleber, Prem
	19. 4.	Dominikus Fischer, Marktoberdorf
	26. 10.	Sebastian Keck, Schwangau
	26. 10.	Sepp Schmölz, Seeg

Gau-Ehrentafel

1974	3. 11.	Franz Griesmann, Thalhofen-Marktoberdorf
	27. 11.	Bernhard Klopfer, Füssen
1975	26. 7.	Nikolaus Fröhlich, Bernbeuren
	26. 7.	Martin Wolfart, Bernbeuren
	26. 7.	Manfred Blaschke, Landrat
1976	10. 4.	Narziss Hipp, Stötten
1977	2. 4.	Andreas Kiechle, Bürgermeister Bidingen
	24. 7.	Peter Köpf, Kassier, Rieden
	30. 10.	August Echtler, Prem
	30. 10.	Toni Huber, Bernbeuren
1978	29. 10.	Xaver Mößmer, Wies



Gedenket der lieben Toten,
Vergeßt die Gefallenen und Vermißten nicht!
Sie trugen die Heimat im Herzen,
Die Berge, den Tanz und das Lied.

Wir werden euch nie vergessen,
In Ehren gedenken wir euch.
Ihr habt Liebe und Treue besessen,
Zu euerem Verein!

Sie opferten alles und setzten
Ihr Leben selbst dafür ein.
Wo immer sie suchen, sie werden
In unserer Mitte sein.



Jakob Frankl, Gauvorstand 1920 bis 1925, von 1929 bis 1933 und von 1942 bis 1945



Nikolaus Pröbstl mit Familie - Gauvorstand von 1933 bis 1936



*Josef Geisenhof
Gauvorstand von 1936 bis 1942*



*Peter Fischer
Gauvorstand von 1947 bis 1948*



*Sepp Lory
Gauvorstand von 1948 bis 1968*



*Toni Mayr
Gauvorstand seit 1968*



Vereinigtentagung 1970 in Garmisch



Gauvorstandschaft im Jahre 1960. Von links: Toni Sieber - Wildsteig, Dokus Hiltensberger - Marktoberdorf, Sepp Hohenreiner - Füssen, Thomas Niggel - Prem, Hans Holzmann - Wies, Martin Geiger - Schwangau, Lizzi Franz - Trauchgau, Hans Hartmann - Roßhaupten, Sepp Lory - Trauchgau, Peter Müller - Hopferau, Zeno Osterried - Stötten am Auerberg



Derzeitiger Gauausschuß



Urgroßeltern und Großmutter vom ehemaligen Gauvorstand Sepp Lory



„Neuschwanstoaner“ Füßsen beim Trachtenaufmarsch 1933 in München



Männerchor von Füßsen, Gaudirigent Hartl



Letzter Wendelinsritt 1936 bei Sameister



Links Alois Settele und rechts Babtist Settele werden vom 2. Gauvorstand Martin Geiger zu Gauehrenmitglieder ernannt



Ministerpräsident Goppel mit Frau im Soldatenheim Füßsen, Toni Mayr übergibt Ehrengeschenke



Vereinigtenvorstandschäft 1972 in Marktoberdorf



Hauskreuz in Lechbruck



Dokus Hiltensberger



Gauvorstand Toni Mayr gratuliert Hans Seestaller zum 80. Geburtstag in Bad Tölz



Ehrengelcit „Älpler“ Trauchgau bei der Beerdigung von Sepp Lory



Trauer Gäste der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände bei der Beerdigung von Sepp Lory



Kranzniederlegung bei der Beerdigung von Sepp Lory. Von links: Pfarrer Konrad, Gauvorstand Toni Mayr, 2. Gauvorstand Karl Echler, Gauvorplattler Sepp Lang



Kirchgang bei der Herbstversammlung 1965



Gaufest 1947 in Lechbruck mit russischem Offizier



Ballotagekasten



Gaustandarte, Träger Paul Greisel, Begleiter Walter Sirch und Josef Hengge



Der Ballotagekasten wurde verwendet bei der Aufnahme von Neumitgliedern (Vorgemerkten). Die Aufnahme erfolgte durch vorherige Anmeldung beim Vorstand in der darauffolgenden Monatsversammlung. Der Aufzunehmende war einer Ballotage unterworfen. Bei der Abstimmung über die Aufnahme erhielt jedes Mitglied eine weiße und eine schwarze Kugel. Wer bei der Aufnahme dafür war, legte die weiße Kugel in den weißen Trichter und die schwarze in den schwarzen. Wer dagegen war, legte weiß in schwarz und schwarz in weiß. Dann wurden die Schubladen vor den Anwesenden geöffnet und die Kugeln gezählt. Zur Aufnahme des Vorgemerkten war eine Zwei-Drittelmehrheit der ballotierenden Mitglieder erforderlich.



Abordnung zur Olympiade 1972



Erste Gaugruppe 1972



Jetzige Gaugruppe



Hackarbeiten um die Jahrhundertwende in der Gemeinde Fronreiten



Flachsbearbeitung beim Grammeln und Hächeln



Floßbinden um 1900 auf dem Lech bei Prem



Sommermahder 1920



Anwesen Waldmann in Settele bei Stötten



Altes Bauernhaus mit „Göppel“ in Riesen bei Steingaden



Kreuztransport auf den Geiselstein durch „Hochplatte“ Buching - 1930



Ehemaliger Bahnhof in Lechbruck



Kreuzeinweihung auf dem Hohen Blaich durch „Alpengruß“ Wildsteig



Roßhaupten 1962: Primiziant Ludwig Epp wird eingeholt



Landtagsabgeordneter Richard Wengenmaier mit Frau und 2. Bürgermeister Knebel, Füssen



Fröhliche Gesichter der Standartenbegleiterinnen



Standarte- und Bänderübergabe



Verdiente Mitglieder des Oberen Lechgauverbandes



Standartenweihe am 2. Juli 1978 in Füssen



Festzug anlässlich der Gaustandartenweihe



Frank Sijger Augsburg III.

Satzungen.



Gebirgsgegenden zum Ziele gesetzt haben, zur gegenseitigen Unterstützung und Förderung ihrer Bestrebungen zu einem Gauverband zusammen, welcher seinen Sitz in Füssen hat.

§ 2.

Die Organe des Gauverbandes sind der Gauvorstand, die Gauversammlung und das Schiedsgericht.

§ 3.

Der Gauvorstand besteht aus einem 1. Vorsitzenden, einem 2. Vorsitzenden, einem 1. Schriftführer, einem 2. Schriftführer, einem Kassier, zwei Beisitzern und zwei Vorplatlern. Der Gauvorstand wird alljährlich von der Generalversammlung mittels Stimmzettel gewählt; auf Antrag kann die Generalversammlung die Wahl einzelner oder sämtlicher Gauvorstandsmitglieder auch durch Zuzug vornehmen, wenn hiergegen von keiner Seite Widerspruch erhoben wird. Die zwei Gauvorplatler werden alljährlich in der Jahresgeneralversammlung von den Vorplatlern der Gauvereine gewählt.

§ 4.

Alljährlich findet die ordentliche Generalversammlung mit Rechnungsablage, Wahl zur Vorstandschaft und Er-

ledigung von Anträgen statt, zu welcher nur die von den Verbandsvereinen bestimmten Vertreter zugelassen sind. Die Zahl der Stimmen, welche jedem Verein in der Gauversammlung zukommt, richtet sich nach dem Stand seiner zahlenden Mitglieder, wobei auf je 20 Mitglieder eine Stimme trifft und jedes angefangene Einfünftelhundert als voll gezählt wird. Die vom Gauverband durch Verleihung eines Ehrenamtes oder der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichneten Personen, sowie der Vorsitzende des Schiedsgerichts, haben wenn sie nicht ohnehin als Vertreter zur Gauversammlung bestimmt sind, bei derselben beratende Stimme. Die Gauversammlung findet jedes Jahr im Gründungsmonat Oktober in einem andern Orte im Gaubezirke statt.

§ 5.

Der Gauvorstand kann aus triftigen Gründen jederzeit eine außerordentliche Gauversammlung einberufen.

§ 6.

Der Gauvorstand hat die Pflicht, den Zeitpunkt der Gauversammlung 3 Wochen zuvor mit Angabe der Tagesordnung sämtlichen Vereinen mitzuteilen.

§ 7.

Die Gauversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Stimmen beschlussfähig, wenn die Ladung satzungsgemäß erfolgt ist. Die Gauvereine sind berechtigt, zur Gauversammlung so viele Vertreter zu entsenden, als ihnen nach § 4 Stimmen zukommen; es kann jedoch jeder Verein auch einen Vertreter zur Abgabe der sämtlichen ihm zukommenden Stimmen ermächtigen. Die Beschlüsse der Gauversammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst, bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 8.

Streitigkeiten im Gauverband entscheidet auf Anrufen das Schiedsgericht unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte.

§ 9.

Für das Schiedsgericht wird von jedem Verein bis spätestens 1. 10. jeden Jahres je ein Schiedsrichter und ein Stellvertreter bestimmt. Als solche dürfen Vorsitzende des Vereins, sowie die Mitglieder des Gauvorstandes nicht aufgestellt werden.

§ 10.

Das Gaufest wird alljährlich von einem andern Gauverein abgehalten und erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Bei später eingetretenen Vereinen folgt das Gaufest in Reihenfolge nach Datum der Aufnahme, jedoch kann der betreffende Verein nach Wunsch das Gaufest einem anderen überlassen.

§ 11.

Jeder Verein hat bei seiner Aufnahme in den Gauverband eine einmalige Gebühr von 10 Mark zu entrichten. Der Jahresbeitrag ist alljährlich bis spätestens 1. Februar an den Gaukassier zu entrichten. Der Gaubeitrag wird alljährlich von der Jahresgeneralversammlung festgelegt. Erfolgt die Aufnahme im Laufe des Jahres, so ist der Jahresbeitrag für das ganze Kalenderjahr zu entrichten.

§ 12.

Als Verbandsorgan ist die Trachtenzeitung „Bergheimat“ bestimmt.

§ 13.

Der Verband löst sich auf, wenn nur mehr 2 Vereine beisammen sind und fällt das Gesamtvermögen den letzten zwei noch bestehenden Gauvereinen zu.

„Treu dem guten alten Brauch!“



Vereinschronik des HuTV

„D' Neuschwanstoaner Stamm“ Füssen

Mitte des letzten Jahrhunderts begannen im Ostallgäuer Raum die, wenn auch für längere Zeit bescheidenen Anfänge einer Industrialisierung. So war es 1891, als in Füssen die Mechanische Seilerwaaren-Fabrik die Produktion aufnahm, die, wie es im „Programm“ hieß: „Eine Gattung von Fabrikat hingegen fehlt noch ganz . . . dessen Erzeugung durch Maschinen im Großen, technisch und mercantilisch sachkundig betrieben, die lohnendsten Resultate verspricht. Es ist dies die Fabrication von Tauern, leinenen Schnüren, Bindfaden und Seilerwaaren . . .“. Diese „Fabrik“ zog Leute, vornehmlich aus dem nieder- und oberbayerischen Land, ins „Schwäbische“. Junge Männer (Handwerksburschen) gründeten Familien und fanden zum Großteil neben dem Broterwerb noch Wohnung in fabrikeigenen Häusern. Sie hielten in nachbarlichen Verhältnissen oft recht fest zusammen. So kam es, daß bei gemeinsamen Wanderungen eine herzliche Freundschaft entstand. Unter den Männern waren drei, aus Hausham, Miesbach und Tölz, die im Besitz der Heimattracht waren. Beim geselligen Beisammensein in der unter dem Spitznamen „Gifhütte“ bekannten Gaststätte, der offizielle Name war „Mineralbad“, in der Mühlbachgasse (Lechgriß) — heute Betriebsgelände der Füssener Textil AG —, wurden des öfteren auch Plattler vorgeführt. Die Sache gefiel ihnen so gut, daß sie sich entschlossen, einen Verein zu gründen, der den Zweck haben sollte, die heimatliche Gegend zu bewandern, sowie Sitte und Tracht der Alpen zu bewahren. Am 17. November 1900 schlossen sich 13 junge Männer zum Verein „Alpenclub Edelweiß und Almenrausch“ zusammen. Es waren:

Bernhard Klopfer	1. Vorstand
Joseph Lachenmayer	2. Vorstand
Engelbert Hipp	Kassier
Joseph Lohbrunner	Schriftführer
Stefan Martin	Vorplattler
Johann Steindl	1. Beisitzer
Joseph Müller	2. Beisitzer
Joseph Machenschalk	Ludwig Moser
August Mahr	Heinrich Seidl
Joseph Marensaller	Magnus Zech

Bergpartien standen zu Beginn des Vereinslebens im Vordergrund, doch schon bald wurde eine Satzung nach Vorbild eines Haushamer Vereins erarbeitet, die die Ziele genau aufzeigte.

1. Zwecke des Clubs: Sitten, Brauchtum und Tracht unserer Bergheimat wieder zum Aufblühen zu bringen.
2. Die Einführung heimatlicher Tänze, Schuhplattler und Figurentänze zu fördern.
3. Sich den Volks- und Heimatliedern widmen.
4. Der Hauptpunkt ist das Tragen der Gebirgstracht.
5. Die Aufnahme einer Person erfolgt erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres, tadelloser Leumund Bedingung.
6. Aufnahmegebühr: 50 Pfennige, Monatsbeitrag 20 Pfennige.
7. Jeden ersten Samstag des Monats ist Monatsversammlung, an den anderen Samstagen im Clublokal Übungen im Platteln und Heimatgesang.
8. Als Gruß wurde vereinbart: beim Betreten des Lokals „Treu sammer“, beim Verlassen „Treu bleib ma“.

Jene Mitglieder, die durch ungebührliches Verhalten auffielen, d. h. mit Kameraden rauften, wurden kurzerhand aus dem Verein hinausgeschmissen. Auch die Trachtenkleidung wurde wie folgt vorgeschrieben: für Männer kurze bestickte Lederhose, graue Lodenjoppe, weißes Leinenhemd mit Umlegkragen, blauer Schlips, grüner Hut mit Schmuck — entweder Spielhahn, Adlerflaum oder Gamsbart —, graue Wadenstrümpfe und Haferlschuhe. Die Frauen trugen einen grauen Lodenrock mit zwei grünen Samtstreifen, weiße Bluse, schwarzes Mieder mit Silberhaken, Geschnürkette mit Silbertalern, blaues Umschlagtuch und weiße Schürze, sowie Schmuck nach oberbayerischer Art. Die Trachtenkleidung hat sich für den Verein, mit Ausnahme der grauen Joppe, die durch eine grüne ersetzt wurde, und der weißen Schürze, die heute blau ist, unverändert erhalten.

Bereits zwei Jahre nach der Gründung verlor der Club seinen Herbergsvater Hipp durch Tod und damit begannen die ersten Schwierigkeiten, denn man wollte ihm in Trachtenkleidung das letzte Geleit geben und benötigte dazu eine Genehmigung durch das Stadtpfarramt. Es gelang ein Übereinkommen — die Tracht konnte mit Trauerflor getragen werden! 1904 trat man unter Leitung von Vorstand Franz Grum sen. an die Kronverwaltung der Bayerischen Schlösser heran, ab 1. 1. 1905 den Namen „D' Neuschwanstoaner“ führen zu dürfen. Die Genehmigung wurde am 22. 6. 1904 erteilt — sie wurde wie folgt beurkundet: „Unterzeichneter beurkundet hiermit, daß bei der Generalversammlung vom 3. 1. 1905 die gesamte Mitgliedschaft beschlossen hat, den Namen Gebirgstrachten-Erhaltungsverein „D' Neuschwanstoaner“ Füssen zu führen.“ Zu dieser Zeit pflegten die Mitglieder bereits einen Brauch, der sich auch nach acht Jahrzehnten immer noch größter Beliebtheit erfreut: man

ging „Emaus“; ein Spaziergang mit Freunden in eine Wirtschaft, in der am Ostermontag Brüderlichkeit gepflegt wurde.

Anno 1906 stellte sich zum erstenmal die Frage nach Anschaffung einer Fahne. Sie wurde gestickt: auf der einen Seite ein Trachtenpaar, das ein Bildnis von König Ludwig II. hält und auf der anderen Seite Schloß Neuschwanstein. Die Weihe nahm H. H. Kaplan Preckle am 1./2. 9. 1907 in Füssen vor. Die „Illertaler“ aus Untermaiselstein (Sitz Immenstadt) standen uns Pate und noch 12 Trachtenvereine gaben uns die Ehre ihres Besuches. Die erste oberbayerische Gebirgstrachtenkapelle spielte zum Zug und zum Tanz auf. (Diese Fahne ist heute noch existent; sie wurde 1963 durch eine völlig gleichgestaltete neue ersetzt). Am 26. 7. 1908 war dann der Verein ein Gründungsmitglied des Lechgauverbandes, dem er bis zum 12. 3. 1913 angehörte.

Es ist anzunehmen, daß sich die Vereinsführung nicht in der gewünschten Form festigen konnte. Das zeigt die Tatsache, daß 1905 nur noch zwei Gründungsmitglieder buchmäßig geführt wurden. Doch in diesem Jahr kamen bereits die ersten Statuten in Druck. Zwischen den Jahren 1908 und 1910 kamen unter den Kameraden Unstimmigkeiten auf, deren Gründe heute nicht mehr bekannt sind, die aber 1910 zur Trennung und Gründung eines eigenen Vereins mit den gleichen Zielsetzungen führte. Dieser übernahm als Namen einen Teil der ursprünglichen Namensgebung „Almrausch“.

Im Jahre 1911 beteiligten sich die „Neuschwanstoaner“ an der 90. Geburtstagsfeier von Prinzregent Luitpold beim großen Fackelzug. - Uneinigkeit zwischen den beiden Füssener Trachtenvereinen sorgten bei der Lechgau-Versammlung am 14. 5. 1911 für einen stürmischen Verlauf — der Gauaus-

schuß mußte schlichten! Erste Ansätze der Versöhnung zeigten sich am 13. 8., als der „Stammverein“ der Fahnenweihe des „Almrausch“ mit 40 Mitgliedern beiwohnte.

1911/12 entstand innerhalb des Vereins eine Schützengilde, die zwar eine eigene Führung besaß, aber der Vereinsführung angeschlossen war. Ein Novum war die Fahnenenthüllungsfest der „Unterillertaler“ Kempten, die am 17. 7. von uns besucht wurde, deshalb, weil der Fahne die kirchliche Weihe versagt wurde. Bereits ein Jahr danach bildeten sich in unserem Verein aus den Aktiven eine Theatergruppe und eine Sängerriege. Der Erste Weltkrieg kam überraschend für die Trachtenkameraden. Vorstand Frankl gab auf einer außerordentlichen Generalversammlung bekannt: bei Abgang der Vorstandschaft hat sich das älteste Ausschußmitglied des Vermögens sowie des Inventars anzunehmen, sowie das älteste Mitglied bei Abgang der Vorstandschaft für die Dauer des Krieges zu verpflichten, daß der Kassenbestand den Familien der im Feld stehenden Kameraden zukommen soll, dies aber nur im äußersten Notfall und nur an bedürftige Familien. Vorstand Jakob Frankl erhielt mit 44 Jahren noch einen Einberufungsbefehl.

Der Krieg hinterließ sichtbare Spuren — die Frauen waren es, die den Verein über die schwere Zeit brachten und monatlich 10 Pfennige bezahlten, um den 50 Kameraden im Feld die Trachtenzeitung zuschicken zu können. Der Krieg forderte seinen Zoll: Sieben sahen die heimatliche Lechstadt nicht wieder:

Kajetan Mayer, gefallen
Dominik Wahl, gefallen
Josef Wienberger
Franz Wahl
Stefan Mayer
Sebastian Machenschalk
Otto Zoller

Innerhalb unseres Vereins wurden zwei Kriegstraubungen zwischen Xaver Pampl mit Theresia Fasser und Peter Fischer mit Marie Striegl geschlossen. Ab 1918, als Vorstand Jakob Frankl wieder im Lande war, ging es wieder aufwärts! Mit Tanz und kleinen Theaterstücken wurden die Heimkehrer erfreut. Bereits ein Jahr nach Beendigung des Krieges wurden, bei einem Kassenbestand von 378 Mark, 200 Mark beim hiesigen Konsumverein angelegt (was aus dieser Einlage geworden ist, ist allerdings nicht mehr bekannt). Und wiederum ein Jahr später schmiedete man schon große Pläne: der Schäfflertanz sollte einstudiert werden. - Bei der Gründung des Oberen Lechgauverbandes im Juli 1920 war der Verein mit dabei. In den Büchern ist der Vermerk zu finden: „Der Vorstand Jakob Frankl betonte, daß es ihm nicht mehr möglich ist, nochmals Vorstand zu bleiben, da er von dem neugegründeten Gau zum Gauvorstand gewählt wurde und man zwei Herren nicht dienen kann . . .“.

Beim 1. Gaufest dieser neuen Vereinigung am 12. 6. 1920 in Buching erhielten die „Neuschwanstoaner“ den 1. Preis für Platteln und Singen und den 2. Preis bei der Trachtenschau. Aber auch bei anderen Trachtenfesten gab es Preise: so bekamen wir bei der Fahnenweihe in Schwangau 1922 den 1. Sängerpriis, 1. Plattlerpreis, einen Trachtenpreis und Meistpreis. In diesem Jahr wurde auch in der Person von Resi Klopfer zum erstenmal eine Deandlvertreterin in den Ausschuß gewählt.

Ein Jahr später warf die Inflation ihre Schatten voraus. Nachdem die Monatsbeiträge für aktive Mitglieder von 300 Mark und für passive Mitglieder von 1000 Mark nicht mehr gehalten werden konnten, wurde der Wert des Monatsbeitrages in Höhe des Gegenwertes von einem Viertel Liter Bier und für die Aufnahme bei aktiven Mitgliedern

im Wert von einem Liter Bier und bei passiven Mitgliedern von zwei Litern Bier festgesetzt. Der Verein zählte damals bereits 219 Mitglieder. Der Vereinsdiener erhielt pro Gang eine Milliarde Mark. Im Jahre 1924 wurde von den Mitgliedern Bernhard Klopfer, Filser und Schwenk der Ballotagekasten gestiftet. Von Bernhard liebevoll bemalt, dient er auch heute noch bei geheimer Abstimmung. Auf der Festwoche in München, vom 16. bis 24. 8. 1924, hielt der Verein die Erlaubnis, dreimal den Schäfflertanz aufzuführen zu dürfen. 17 Proben gingen den Auführungen voraus, bis jedesmal im berstend vollen Zelt der Tanz gezeigt werden konnte.

Im Jahre 1925 bereiteten dann ein Festausschuß, Kassierausschuß, Schriftführer, Quartierausschuß, Festordner und eine Preiskommission das 25jährige Gründungsfest, verbunden mit dem 5. Gaufest und der Fahnenweihe der „Kranzbergler“ München, die gemeinsame Festlichkeit vor. Ein Zelt, das 2 000 Personen faßte, stellte Anton Köpf sen. vom Bräuhaus Füssen zur Verfügung. Außer unserem Verein beteiligten sich, teils für eigene Abende, noch an den Kosten: die Harmoniemusik, der Gesangverein, der Turnverein und die Solidarität; der Verkehrsverein lehnte sein Mitwirken ab. Stadtpfarrer Sauter hielt den Festgottesdienst und weihte die Fahne der „Kranzbergler“. Am Nachmittag gab es ein Fußballspiel zwischen Kempten und Füssen und anschließend zeigte man die Ehrentänze. Tags darauf fand das Gaufest statt, 38 Vereine, drei Festwagen, zwei Trachtenpaare und drei einzelne Träger historischer Trachten bildeten den Zug. Unter Anwesenheit des Bürgermeisters Moser veranstaltete man im Festzelt ein Preissingen.

Auf der Generalversammlung dieses Jahres wurde bekanntgegeben, daß das aktive Vereinsdeandl Shirei ein Trauerband stiftet. Zwischen der Stifterin und einigen Mitgliedern

kam es aber zu Meinungsverschiedenheiten, die bewirkten, daß die Stifterin aus dem Verein austrat und der Verein die Kosten in Höhe von 95 Mark übernehmen mußte. - Auf der Quartalsversammlung am 24. 5. 1925 verlas Vorstand Vögele das Gesuch der Schützengilde, eine Teilermaschine für 250 Mark und einen Zimmerstutzen anzuschaffen. Dem Gesuch wurde stattgegeben und einem Antrag zufolge fiel das Schützeninventar dem Verein zu (in der Folgezeit wird der Schützenverein in den Büchern nur noch 1928 wegen Unstimmigkeiten mit dem Verein erwähnt).

Durch eine Anfrage vom Verkehrsamt im Jahre 1926 kam zutage, daß der Verein dem Bayerischen Oberländer Bund angeschlossen war. Auf der nächsten Versammlung wurde aber sofort für den Austritt gestimmt. - Noch im gleichen Jahr trat die Stadtverwaltung an uns heran, Vorführungen zu Gunsten des Kriegerdenkmals zu machen (es ist anzunehmen, daß dies geschehen ist). Das Jahr danach durften nach einem Antrag von Franz Grum sen. auch die weiblichen Mitglieder bei der Fronleichnamsprozession mitgehen. - In der II. Quartalsversammlung am 16. 3. 1929 wird zum erstenmal über die männliche Haartracht wie folgt Stellung genommen: „Mitglied Vögele streifte in kurzen, satirischen Worten die bei den Männern verschiedenenorts auftretenden gestutzten Schnurrbärte und verwarf diese Mode aufs entschiedenste“. - In diesem Jahr stellten sich 12 Mitglieder unter Leitung von Leonhard Lang für eine Gesangsgruppe zur Verfügung (Proben fanden statt, nachdem die Nachtschicht beendet war). Über Pfingsten hatten wir Besuch vom GTEV „Saalachtaler“ (Stamm) München. Auf dem Programm stand auch eine Schlösserbesichtigung, allerdings nur von außen, da eine Führung zu teuer gekommen wäre. - Der erste Allgäuer Heimatabend — anstelle des Maitanzes — fand am 13. 7. 1929

statt. Am gleichen Tag war auch die Einweihung des Kriegerdenkmals und unser Kassier mußte für die Kranzer und Kranzerinnen Geld für einige Maß Bier springen lassen. Die Kasse wurde dadurch sehr geschwächt und man erhoffte sich „Aufbesserung“ durch die Veranstaltung. Der Kassier war allenfalls zufrieden und die Kapelle Hiesinger mit Gesangsquartett, der Männerchor und die Plattlergruppe trugen zum Gelingen des Abends mit bei. Der Erfolg wurde noch im Vereinslokal lange gefeiert. Becher wurden gehoben und es wurde auch eifrig gefidelt. Ob des großen Erfolges wurde noch ein zweiter Heimatabend angehängt. 2. Vorstand Ulrich Bitzer war als Billetabreißer tätig, konnte aber sein Amt nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfüllen, da die anströmenden Zuschauerermassen ihn überforderten. 300 bis 400 Personen waren im Stadtsaal, der uns für eine Beteiligung an zwei bis drei Kurtanzabenden kostenlos überlassen wurde.

Bei der Generalversammlung am 14. 2. 1929 fiel auf den 1. und 2. Vorstand jeweils die gleiche Stimmenzahl, so daß der Wahlvorstand entscheiden mußte. - Auf dieser Versammlung wurden auch die Gaudelegierten gewählt und nicht bestimmt. - Sylvester feierte man in der Bahnhofgaststätte mit Musik, sie setzte sich zusammen aus Zither, Violine und Gitarre. Nach Bekanntgabe der Glückwünsche ging man um Mitternacht auf den Schulhausplatz, wo die „Harmonie“ spielte und darauf folgte eine Schneeballschlacht. Im Jahre 1930 ist der Besuch der „Kranzbergler“ München bemerkenswert. Der Ausschuß traf am 22. 3. in Füssen ein, weil sie keine Neujahrskarte von uns erhalten hatten und demzufolge glaubten, daß der Patenverein nichts mehr von seinem Patenkind wissen wolle. Nachdem diese Besorgnis ausgeräumt war und eine Einladung zu ihrem 10jährigen Gründungsfest ausgesprochen wurde, reisten die Patenkinder am nächsten Tag wieder ab.

- Feste in der näheren Umgebung wurden grundsätzlich mit dem Fahrrad angefahren (und wer keins hatte mußte eben zu Fuß gehen). Auch die Not der Zeit machte sich bemerkbar. Als man zum 25jährigen Stiftungsfest zur „Hochplatte“ nach Buching fuhr, meinte der eine zum anderen „Du, mir leidtsheit bloß a Maß“. Und der Schriftführer notierte im Buch, „daß sich das Krankhafte doch bald wieder ausheilen möge“ (weil man dort Bubiköpfe, Schimmisschuhe und Sportshemden zu sehen bekam).

1932 konnte unser Mitglied Walter Leinweber, der als Tormann der Eishockey-Nationalmannschaft zu den Olympischen Spielen nach Lake Placid reiste, mit der Bronzemedaille heimkehren. Er war auch dabei, als die Spieler auf ihren Reisen jeweils ca. eine halbe Stunde vor dem Spielbeginn in den Stadien Schuhplattler aufführten, u. a. auch einmal in Paris vor rund 10000 Zuschauern, und viel Beifall ernten konnten. - Eine Gauführertagung und -konferenz (die Delegierten vertraten mehr als 800 Trachtenvereine) war am 29. 4. 1933. Im Stadtsaal konnten unter dem Anführer Thomas Bacher Gäste wie Dr. Adlmaier sowie als Vertreter der Stadt Füssen Dr. Samer begrüßt werden. Besonders Dr. Adlmaier befaßte sich in seinen Ausführungen mit dem Heimatlied, das gerade bei den Trachtlern gesungen und gepflegt werden muß.

Auch Versuche der politischen Beeinflussung gingen an unserem Verein nicht vorüber. Eine außerordentliche, erweiterte Ausschußsitzung wurde am 22. 7. 1933 einberufen. Grund hierfür war eine Kommission betreffs „Antragstellung auf Gleichschaltung“ beim zuständigen Kommissar Kögel. Unsererseits wurde erklärt, daß der Name des Vereins sowie die Tracht und die damit verbundenen Ziele zur Erhaltung des alten Brauchtums beibehalten werden sollen. Unser Trachten-

kamerad Resch wurde beauftragt, sich Richtlinien über die Gleichschaltung eines Trachtenvereins bei Staatsminister Esser einzuholen. Die „Gleichschaltung“ sollte möglichst noch hinausgeschoben werden.

Am 12./13. August wurde das Allgäuer Gau-fest in Oberstdorf besucht. Im Festzelt Oy-bele herrschte Feststimmung, doch als unsere Kameraden den Bierpreis von 70 Pfennigen erfuhren, „wußte jeder den Durst richtig einzustellen“. - Ein „Werbeabend für die Opfer der Arbeit“ wurde unter Schirmherrschaft von Hermann Esser, der anwesend war, am 17. 9. abgehalten. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß er bei dem großen Trachtenaufmarsch in München am 1. Oktober anwesend sein werde. Im Protokollbuch erscheint nun auch zum erstenmal hinter unserem „Treu dem guten alten Brauch“ noch der Zusatz „Sieg Heil!“. Unter den 19 000 Trachtlern in München waren auch die Mitglieder unseres Vereins.

Auf der Quartalsversammlung am 29. 10. 1933 tauchte zum erstenmal der Wunsch auf, eine alte Füssener Tracht zusammenzustellen bzw. käuflich zu erwerben — ein Wunsch, der heute noch offen ist. - In einer Ausschußsitzung, an der beide Füssener Trachtenvereine beteiligt waren, einigte man sich über bestimmte Punkte, die ein gedeihliches Nebeneinander der Aufführungen während des Sommers gewährleisten sollten. Mit zeitlich bedingten Änderungen hält sich auch heute noch jeder Verein daran.

In der zweiten Quartalsversammlung gab Vorstand Josef Geisenhof zur Kenntnis, daß fünf Pfennige Beitrag, welcher durch die Mitgliedschaft von „Volkstum und Heimat“ für uns entsteht, von jedem Mitglied selbst zu tragen wären. - Am 28. Juli 1935 feierte der Bruderverein „Almrausch“ in Füssen ein großes Fest. Man hatte sich entschlossen, zu-

sammenzuhalten, und den „Almrausch“ zu unterstützen. 81 Mitglieder, 22 Jugendliche und ein Festwagen wurden von uns gestellt. Nach 10jähriger Pause wurde auch wieder der Schäfflertanz vor insgesamt ca. 2500 Personen aufgeführt. - Bei einem Ausflug im Jahre 1937 nach Friedrichshafen konnten unsere Mitglieder beim Bau des Zeppelin (Luftschiff) zuschauen. - Auf der 38. Hauptversammlung im Oktober 1938 kam auch unter Punkt 5 der Zusammenschluß beider in Füssen bestehender Trachtenvereine zur Aussprache. 2. Vorstand Josef Wagner erstattete Bericht über die bereits vorangegangenen Sitzungen in dieser Sache. Auf der Versammlung konnte man den Willen der Mitglieder feststellen, daß sie für den Zusammenschluß wären (Näheres ist nicht bekannt, auch nicht über die Gründe, die den Zusammenschluß nicht zustande kommen ließen. Fest steht, daß er nicht erfolgte). Im Protokoll der Halbjahresversammlung am 30. 5. 1939 sind die ersten Einberufungen von aktiven Mitgliedern verzeichnet. Schriftführer und Vorplattler mußten ins Feld. In der Folgezeit erscheinen nun auch nicht mehr die alten Bezeichnungen. Aus dem Oberen Lechgauverband wurde das „Heimatgebiet Oberer Lech“ und aus dem Gauvorstand der „Heimatgebietsführer“.

Anfang des Jahres 1940 waren bereits 21 Mitglieder im Feld, die regelmäßig den „Oberländer Heimatboten“ nachgeschickt bekamen. - Unser Jodler-Duo Fischer-Welz-miller brachte deutschen Soldaten an der Front heimatliche Weisen, Lieder und Jodler zu Gehör. Sie waren an vielen Kriegsschauplätzen, so in Finnland, Norwegen und Rußland. - In dieser Zeit wurden Dorfgemeinschafts-Abende veranstaltet, bei denen die Aktiven, Jugendlichen und Musikanten der Vereine „Schwanstoaner“, „Neuschwanstoaner“ und „Almrausch“ gemeinsam auftraten. Zur gleichen Zeit trat auch Karl Singer aus

Schwangau mit Vorführungen von Farbbildern auf diesen Abenden in Erscheinung. -

Da im Jahr 1940 der Vereinsausflug nicht stattfinden konnte, nutzte man die Gelegenheit, daß die Wehrmacht für einen Tag dem Roten Kreuz die Fahrzeuge zur Personenbeförderung zur Verfügung stellte. So kam man zur „Segelfliegerschule“ mit zwei Fuchsen als Vorspann.

1942 wurde Vorstand Josef Geisenhof einberufen und es wurde ein Ersatzausschuß aus Ehrenmitgliedern gebildet. In den Jahren 1942, 1943 und 1944 bestritten je drei Paare der „Neuschwanstoaner“ und „Almrausch“ je zwei Brauchtumsabende im Klosterhof St. Mang. Infolge des Krieges erlitt auch das Vereinsleben 1945 den totalen Zusammenbruch. Eltern, Verwandte und Freunde beweinten den Tod von acht Mitgliedern.

Paul Grum	Willi Stehle
Georg Braun	Michael Singer
Vinzenz Martin	Josef Geisenhof

Weitere Namen sind nicht mehr bekannt.

Die Stadt war von den Amerikanern besetzt — es gab Ausgangssperre. Die erste Zusammenkunft von einigen Trachtlern nach dem Zusammenbruch fand am 28. 5. 1945 im Gasthaus „Hechten“ statt. In der Chronik wird dieses Jahr als das schwierigste bisherige Vereinsjahr bezeichnet. Auf der Mitgliederversammlung 1946 bat Jakob Frankl (der bald darauf verstarb), daß man ihn vom Amt des Vorsitzenden entbinden möge. Peter Fischer folgte ihm als Vorsitzender und im gleichen Jahr wurde er auch Gauvorstand. Auf der Generalversammlung 1947 konnte eine Wiederbelebung des Vereins verzeichnet werden, nachdem eine Neulizenzierung erfolgreich war. Eine Jugendgruppe sollte so bald wie möglich wieder ins Leben gerufen werden. Josef Wiedemann sollte sich um die

musikalischen Belange kümmern. - Die Zusammenarbeit mit dem Bruderverein „Almrausch“ wurde in einer Ausschußsitzung am 9. 3. 1947 neu geregelt, u. a. auch dies, daß der Name „Stamm“ beim „Neuschwanstoaner“-Verein bleibt.

Das Jahr 1950 stand ganz im Zeichen des 50jährigen Gründungsfestes, verbunden mit dem 30jährigen Gaufest, das am 5./6. 8. gefeiert wurde. Unsere Patenkinder waren bereits am Vorabend im Festzelt am Bergerfeld (heute Volksschul-Anlage). Zwei Gründungsmitglieder, Bernhard Klopfer und Josef Machenschalk, konnten noch bei uns sein. Auch Abgesandte der Besatzungsmacht beehrten uns. 40 Vereine hatten sich am Festsonntag zum Gottesdienst auf dem Baumgarten versammelt. Da St. Mang in den Kriegswirren seine Glocken zum Einschmelzen abliefern mußte, erklang aus Lautsprechern das Geläute der alten Glocken. Die Messe und Festpredigt hielt der aus Gefangenschaft gekommene und in Füßen vielgeliebte Stadtpfarrer Christoph Kaiser. Am nachmittägigen Festzug beteiligten sich 48 Vereine und drei Festwagen. Im Zweispänner saßen Landrat Hoffmann und Bürgermeister Schmidt. Von den Festeinnahmen wurden DM 50,— dem Gau und DM 30,— für die neuen Kirchenglocken gestiftet. Im gleichen Jahr kamen in die Stadt auf blumengeschmückten Wagen, die von schweren Pferden gezogen wurden, sieben Glocken. Geweiht von Stadtpfarrer Kaiser und Pfarrer Löckher wurden sie unter Mit Hilfe auch unserer Trachtenkameraden mittels einer Handseilwinde auf den Turm von St. Mang aufgezogen.

Die alljährlichen Silvesterfeiern fanden von nun an eine Änderung: ein Sündenregister in Reimform wurde verfaßt, das in erheiternder Form lustige Begebenheiten und Mißgeschicke der Mitglieder aufdeckte. Hermann Bleicher machte damit den Anfang, ihm folgten

dann Franz Grum, Käthe Seitz und Pepi Tremmel. 1951 kam, auch mit dem Bruderverein „Almrausch“, eine erneuerte Linie in der Trachtenbekleidung — das „Allgäuer G'wand“ (Initiator Dr. Alfred Weitnauer) — zur Sprache. Man kam zum Schluß, daß man vorerst Ruhe bewahren sollte, da man die bisher getragene Tracht als bodenständig anschaue. Die Brudervereine wollten nun auch wirkliche „Brüder“ werden. Man beschloß, daß sich bei Gottes- und Heldengottesdiensten die Fahnen der beiden Vereine beim Abzug kreuzen.

Der Verein erholte sich zusehends. So standen bereits 1953 handgestickte neue Tücher, Hüte und selbstgestrickte Jäckchen zur Verfügung. In diesem Jahr traf auch ein Schreiben bei uns ein, in dem der Trachtenverein „Enzianer“ aus Kaiserslautern einen bayerischen Verein suchte, der mit ihm die alte geschichtliche Verbindung zwischen Bayern und Pfalz pflegen wollte. So fuhren wir auf diese Einladung hin an Pfingsten nach Kaiserslautern. Bei dieser Gelegenheit wurden wir gebeten, für die neu beschaffte Fahne Pate zu stehen. Die Fahnenweihe sollte mit dem 30-jährigen Gründungsfest in Füssen gefeiert werden. Diese Freundschaft unter den Vereinen führte auch zu einer „Verbindung für's Leben“. Heinz Hagner aus Kaiserslautern führte unser aktives Vereinsdeandl Traudl Mayr in Tracht vor den Traualtar in St. Mang. - Im Jahr 1954 konnten wir nicht mehr in unser Vereinslokal „Schwanen“ und so zogen wir in die Weizenbierbrauerei am Schrankenplatz um. Im gleichen Jahr, am 16. 5., fuhren unsere Mitglieder nach Leutstetten, um am Trachtenaufmarsch zu Ehren von Kronprinz Rupprecht anlässlich seines 85. Geburtstages teilzunehmen. Noch Jahre später konnte man aus dem Mund der Teilnehmer hören, daß sie vorher und auch nachher kein solch schönes Fest mehr erleben durften. - Vom 5. bis 7. 6. 1954 hielt der

HuTV „Enzianer“ Kaiserslautern in Füssen seine Fahnenweihe ab. Der Gauausschuß und der Vorsitzende des Rhein-Main-Gaues, sowie Bürgermeister Franz aus Kaiserslautern, waren in Füssen. Beide Vereine gestalteten das Programm. Doch schlechtes Wetter begleitete die Festlichkeiten. Bei dieser Gelegenheit trat unter Leitung von August Hiesinger zum erstenmal der „Deandlchor“ auf.

Beim Gruppenpreisplatteln in Wildsteig konnten die „Neuschwanstoaner“ den ersten Preis mit nach Hause nehmen und im Jahr 1958 feierte Gründungsmitglied Josef Machenschalk mit seiner Frau Katharina mit uns Goldene Hochzeit. - Zur 60-Jahr-Feier, die im kleinen Rahmen im Baumgartensaal durchgeführt wurde, fanden sich alle Patenkinder, Bürgermeister Enzinger und die Vorstandschaft des Oberen Lechgaues ein. Eduard Mohr hielt gereimten Rückblick auf die verflossenen Jahre. Ein Jahr darauf feierte unser Gründungsmitglied Bernhard Klopfer mit seiner Gattin Resi seine Goldene Hochzeit in unserer Mitte. Und in diesem Jahr konnte die Plattlergruppe zum viertenmal den Wanderpreis mit nach Füssen nehmen. - Da die alte Fahne infolge Altersschwäche zu zerschleifen begann, wurde eine neue Fahne in Auftrag gegeben. Die Finanzierung wurde ermöglicht durch eine Sammlertätigkeit von Franz Seitz sen. Diese erhielt ihre kirchliche Weihe am 19. 5. 1963. Pate standen uns die „Lechgauer“ Prem und die Feier wurde wieder im kleinen Rahmen im Baumgartensaal abgehalten. Fahnenmutter Emma Grum stiftete ein Fahnenband. - Auf der Jahresversammlung des gleichen Jahres wurde Ludwig Vögele, nach dem von ihm gewünschten Rücktritt, zum „Alt-Ehrenvorstand“ ernannt und Peter Fischer konnte somit die Bezeichnung „Ehrenvorstand“ bis zu seinem Tode im Dezember 1968 für sich in Anspruch nehmen. Als einziger Verein aus dem Bezirk Schwaben wurden am 4. 7. 1965 die „Neu-

schwanswanstoaner“ nach Bad Wiessee zum internationalen Trachtentag eingeladen.

Auf der Jahresversammlung am 25. 10. 1969 wurde Franz Seitz sen. zum Ehrenvorstand ernannt, nachdem er sich nicht mehr zur Wahl als Vorsitzender stellte. Im Jahr darauf, am 13. 6., wurde wiederum in Füssen das 70jährige Stiftungsfest und einen Tag später das 50jährige Bestehen des Oberen Lechgauverbandes gefeiert. Tausende erlebten den farbenprächtigen Umzug. Bereits zwei Jahre später waren wir wieder Gastgeber beim 52. Gaufest vom 28. bis 31. 7. 1972. Stadtpfarrer Ludwig Steiger zelebrierte die Festmesse auf dem Baugarten. Zirka 10000 Zuschauer konnten 40 Vereine, vier Festwagen, drei Ehrenkutschen und 24 Musikkapellen sehen. Am darauffolgenden Montag wurde ein Heimatabend für die „Aktion Sorgenkind“ veranstaltet; der Reinerlös von DM 3333,33 konnte zur Verfügung gestellt werden. - Kurz vor unserem 75jährigen Vereinsjubiläum verstarb das letzte noch lebende Gründungsmitglied, Bernhard Klopfer, im gesegneten Alter von 96 Jahren.

Im Jahre 1974 begann Adolf Tremmel im Verein eine Stubenmusik aufzubauen und im gleichen Jahr konnte der von unserem Mitglied Karl Schmid komponierte und dem Verein gewidmete „Neuschwansteiner Marsch“ im Südwestfunk und im Bayerischen Rundfunk erstmals gehört werden. - Beim Preisschafkopfen nahmen 1975 die „Klopfer“ aus unserem Verein den begehrten Pokal mit nach Hause. Das 75jährige Gründungsfest wurde wieder zu einem großen Fest vom 4. bis 6. 7. 1975. 30 Vereine gestalteten den Festzug mit. - Nachdem Ehrenvorstand und Inhaber des Gauehrenzeichens Franz Seitz sen. im November für immer von uns ging, erhielt Franz Grum jun. das Ehrenamt des Ehrenvorsitzenden am 3. 12. 1977 zugesprochen. - Und noch drei Olympioniken haben

wir in unserer Mitgliederreihe: die beiden Verteidiger Josef Völk und Rudi Thanner und Nationaltorhüter Toni Kehle — alle Erringer der Bronzemedaille 1976 in Innsbruck im Eishockey.

Vom 28. 6. bis 12. 7. 1977 weilten die „Neuschwanstoaner“ aufgrund einer Einladung der „Oberlander“ Milwaukee/USA beim dortigen Gaufest, zu dem auch Gauvorstand Toni Mayr mit hinübergeflogen war. Dieser Kontakt kam über Karl Versal zustande. Der Gegenbesuch in Füssen erfolgte 1980 anlässlich des 60jährigen Gau- und 80jährigen Vereinsjubiläums. - Anlässlich der Primizfeier des Füsseners Karl-Heinz Knebel beteiligte sich unser Verein mit dem Bruderverein maßgeblich bei der Erstellung des Primizbaumes, der vor dem Elternhaus des Neupriesters aufgestellt wurde. - Am 2. 7. 1978 stand die Stadt wieder im Zeichen einer besonderen Festlichkeit. Die Gaustandarte wurde an diesem Tag in St. Mang geweiht. Wir durften hierfür Pate stehen. Das 80jährige Gründungsfest wurde mit einem Dankgottesdienst und einem anschließenden Heimatabend im Soldatenheim abgehalten. Fast genau auf den Tag der Gründung, nur acht Jahrzehnte später, konnte das Jubiläum am 15. 11. begangen werden. Im Gegensatz zur Gründerzeit waren diesmal Vertreter des Landkreises, der Stadt, der Kurverwaltung und des Gaues anwesend, um in unserer Mitte mit uns Rückblick zu halten! Man kann sagen, bis hierher war ein langer und oft steiniger Weg zurückzulegen, der aber auch seine sonnigen Plätzchen hatte. Ganze Familien waren über all die Zeit in unserem Verein. Namen wie Frankl, Erhart und Braun tauchen immer wieder auf. Die älteste Trachtenfamilie im Gau ist wohl die des zwei Monate nach der Gründung dem Verein beigetretenen Franz Grum sen., die in der vierten Generation, ohne Unterbrechung über acht Jahrzehnte hinweg, mit den Familienmitgliedern von Franz Grum jun., Seitz,

Erhart, Müller und Tremmel immer noch aktiv ist.

Wir standen Pate bei den Vereinen „Alpler“ Trauchgau, „Schwanstoaner“ Schwangau, „Lochbachtaler“ Seeg, „Falkenstoaner“ Weißensee, „Kranzbergler“ München, „Stoanbergler“ Immenstadt, „Enzianer“ Kaiserslautern und der Gaustandarte; unsere Patentvereine waren: für die erste Fahne die „Illertaler“ Untermaiselstein (Immenstadt) und für die zweite Fahne die „Lechgauer“ Prem. Der Verein zählt jetzt 190 Mitglieder und eine stolze vielköpfige Jugendgruppe.

Das Vereinsschiff wurde sicher durch die Jahrzehnte gesteuert von:

Bernhard Klopfer	1900
Hans Steindl	1901
Heinrich Seidl	1902
Stefan Martin	1903

Franz Grum sen.	1904
Christoph Bieringer	1904
Fridolin Zech	1905
Heinrich Seidl	1905
Jakob Frankl	1911
Andreas Machenschalk	1920
Jakob Allinger	1922
Ludwig Vögele	1923
Theo Ramsauer	1928
Eduard Mohr	1929
Josef Geisenhof	1931
Jakob Frankl	1942
Peter Fischer	1946
Franz Seitz sen.	1950
Karl Versal	1969

Und darauf unseren Vereinsspruch: Gmüatli - sammer; gmüatli - bleib mer; sammer im Berg - und im Tal; hör'n tuat ma uns - überall; wen - uns; Neuschwanstoaner - Juchu!

Josefa Tremmel



Das Trachtenpaar Franz und Josefa Grum im Jahre 1907



Erste Gruppenaufnahme des GTEV „D' Neuschwanstoaner“ Füßen vor ihrem Gründungslokal, der „Giftbütte“ (Mineralbad)



Gruppenaufnahme der „D' Neuschwanstoaner“ anlässlich ihrer ersten Fahnenweihe (1907)



Gruppenaufnahme der „D' Neuschwanstoaner“ vor dem „Badecafé“ im Ortsteil Faulenbach (1930)



Aufstellung der „D' Neuschwanstoaner“ zum Schäfflertanz (1936)



Gruppenaufnahme der „D' Neuschwanstoaner“ in Weidach (1936)



Die Schäffler formieren die Krone



Die erste Jugendgruppe der „D' Neuschwanstoaner“ (1936)



Musterung von Josef Geisenhof und Josef Wagner am 2. September 1940



Primizbaumklettern unter Mitwirkung der „D' Neuschwanstoaner“ vor dem Haus des Primizianten Karl-Heinz Knebel (1978)



„De ganz Kloana“ der „D' Neuschwanstoaner“ bei „de lederne Strümpf“ (1950)



Aktive Gruppe der „D' Neuschwanstoaner“ auf dem Galgenbichl (1961)



Die „D' Neuschwanstoaner“ weihten ihre zweite Fahne am 15. 5. 1963 in Füssen



Gruppenaufnahme der „D' Neuschwanstoaner“ anlässlich ihrer Fahnenweihe 1963 in Füssen. Von links nach rechts Fahnenmutter Emma Grum, Fähnrich Karl Versal und der Abordnung Herbert Braun und Walter Kroiss

Chronik der Stadt Füssen

Wo der Lech aus den Bergen kommt und das „Heilige Land Tirol“ verläßt, liegt Füssen. Der Freiburger Dichter Hansjakob bezeichnete es als „das reizendste aller bayerischen Städtchen“.

Füssen zählt zu den ältesten Siedlungen am Alpennordrand. Schon die alte Römerstraße „Via Claudia Augusta“ führte über Füssen nach Augsburg, wie auch der Ruf der Füssener Schwefelquellen schon in die Zeit der Römer zurückgeht. Damals stand an der Stelle des heutigen Hohen Schlosses, ehemals Sommerresidenz des Fürstbischofs von Augsburg, das römische Castell „Foetibus“. Fundstellen im Ortsteil Bad Faulenbach und bei Hohenschwangau zeugen auch von einstigen römischen Ansiedlungen.

Das wohl schon seit der römischen Besetzung hier und da eingezogene Christentum wurde im 8. Jahrhundert durch den Wandermönch Magnus, den der Bischof von Augsburg hierher gesandt hatte, neu belebt. Durch seine Heiligsprechung — heute ist St. Magnus der Schutzpatron des Allgäus — und die Gründung eines Benediktinerklosters im 9. Jahrhundert, entfaltete sich hier eine bedeutende Wallfahrt. Im 12. Jahrhundert stand das Kloster unter der Schirmvogtei der Welfen, seit 1191 unter staufischer Oberhoheit. Durch den Zerfall der Reichsgewalt nach 1268 bildeten sich hier die Herrschaftsgebiete des Bischofs von Augsburg, der Grafschaft Tirol und des Herzogtums Bayern. Durch den Italienhandel über die alte Römerstraße zwischen Norditalien und Augsburg, nahmen Kloster und Ort seit dem 13. Jahrhundert an Bedeutung zu. In dieser Zeit, gegen 1280, erhielt Füssen — damals Fuzzen — auch das Stadtrecht.

In einem Beistandsgeschäft erbat Kaiser Heinrich VII. zehn Panzerreiter für einen

Italienfeldzug vom Bischof von Augsburg. Der Bischof erhielt Kloster und Stadt Füssen samt Besitz als Pfand. Dieses Pfand wurde vom Reich nie mehr eingelöst und so verblieb Füssen von 1313 bis 1802 unter der Herrschaft des Hochstifts Augsburg.

Die wirtschaftliche Blüte im Mittelalter hat das Stadtbild von Füssen geprägt. Kirche und Kloster St. Mang wurden 1701 bis 1717 von Johann Jakob Herkomer barock umgestaltet und bilden seither mit dem Hohen Schloß, 1322 erbaut, eine besonders eindrucksvolle Kulisse.

Im Nordflügel des Schlosses ist heute eine Filialgalerie der Bayerischen Staatsgemäldesammlung untergebracht. Der vollkommen erhaltene Altstadt kern mit den Wehranlagen im nordöstlichen Teil und einer Vielzahl von Kirchen aus der Zeit des Barock ist reich an Kunst- und Altertums schätzen. Überall stößt man auf Namen bedeutender Bildhauer und Maler wie Sturm, Lederer, Herkomer und Hiebeler, sowie Wissenschaftler, darunter Pater Basilius Sinner, dem Erfinder des Zeichentelegraphen.

Das Stadtbild im 14. Jahrhundert war im wesentlichen geprägt vom Durchgangsverkehr Augsburg — Fernpaß — Südtirol. Der Handel als Begleiterscheinung war der größte Einnahmefaktor im Stadtsäckel. Im Jahre 1367 wurde erstmals ein Salzstadel — eine Salzniederlage — erwähnt. Eine von Kaiser Sigismund 1434 verliehene Urkunde bestätigte Jahr- und Wochenmärkte, die eigentlich schon längere Zeit bestanden. Während die Jahrmärkte an Kreuzmittwoch, Magnustag, Gallusfest und St. Lucia kirchliche Hochfeste umrahmten, zu denen viel Volk aus der Umgebung zum Kloster herbeiströmte, dienten die Wochenmärkte mehr den örtlichen Be-

dürfnissen. Ebenfalls seit 1367 wurde der Kornstadel erwähnt, wo seither jeden Samstag — am „Schrannen“-Platz — der Kornmarkt abgehalten wurde, der viele Händler aus Bayern und Schwaben anlockte. Dieser enorme Handel erzwang 1483 die Errichtung eines stattlichen Kornhauses, das heute noch besteht (darin ist die Feuerwehr untergebracht).

Ein weiterer Gewerbebezweig war die Flößerei. Die Füssener Floßerordnung von 1585 erlaubt auch heute noch einen guten Einblick in die damalige Zunftordnung. Weit kamen allerdings die Füssener Flößer nicht oft. Aus einem Vertrag von 1523 geht hervor, daß ihre Ladungen bereits in Schongau an die dortigen Flößer übergeben werden mußten. Nur Wein, Öl, Salmei, Rausch und Kalk durften über Schongau hinaus geflößt werden. Trotzdem nahm diese Flößerei einen steten Aufschwung.

Erst als die Stadt 1802 infolge der Säkularisation an das Königreich Bayern fiel, erlitt die Flößerei einen bösen Rückschlag. Während sie als Hochstift-Augsburgische Untertanen an den bayerischen Mautämtern in Schongau gemäß alten Verträgen zwischen Augsburg und Bayern die Einfuhrzölle nur in halber Höhe zu zahlen brauchten, mußten sie fortan infolge des Wegfalls dieser Verträge die Zölle in voller Höhe entrichten, obwohl sie inzwischen bayerische Landeskinder geworden waren. Diese, für alle Füssener Flößer unverständliche Maßnahme führte dazu, daß auf der Liste der Füssener Rott-Floßmeister im Jahre 1808 noch zwölf, im Jahre 1853 nur noch vier Namen eingetragen wurden. Bald darauf fand die Flößerei in Füssen endgültig ihr Ende.

Aus dem Stadtrecht von 1358 ist zu ersehen, daß sich auch viele Handwerker niedergelassen hatten. So gab es in dieser Zeit eine

städtische Fleischhackerei. Die Bäcker mußten ihre Produkte im Brothaus anbieten. Im Jahre 1362 wurde der Ziegelstadel, 1394 der Kalkofen erwähnt. Handwerksordnungen sind in Füssen seit 1500 nachgewiesen. Richtige Zünfte entstanden erst seit dem 16. und 17. Jahrhundert, so die Müller, Bierbrauer, Kupferschmiede, Nagel- und Hufschmiede, Schlosser zusammen mit den Uhrmachern, Sailer, Lodweber, Schneider, Lautenmacher, Schreiner, Hafner, Maurer, Metzger, Bäcker, Schuh- und Strumpfmacher, Bader, Färber, Weißgerber, Sattler, Rotgerber, Wagner, Glaser und Lebzelter.

Ein wichtiges Handelsprodukt für Füssen war seit dem 16. Jahrhundert der Gips. Abgebaut im Faulenbacher Tal — wo es heute noch das „Gipsloch“ und den „Gipsbruchweiher“ gibt —, war er ein stark gefragter Baustoff, bedingt durch die neuen Kunstrichtungen der Renaissance. Für die Innenausstattungen von Prunkräumen in Kirchen, Klöstern und Schlössern wurden ungeheure Mengen davon benötigt.

Der bedeutendste Handwerkszweig für Füssen war wohl der der Lauten- und Geigenbauer. Zum Ende des 15. Jahrhunderts entstand hier eine gewerbsmäßige Produktion, die viele Könner und Meister mit berühmten Namen zusammenführte. Kaspar Tiefenbrugger, K. Rauch, Georg Gerle, Bernhart Stehle, Simpert Niggel und Josef Alois Stoß sind nur ein paar davon. Um 1500 wurde hier die Vorform der heutigen Violine entwickelt. Meister und Gesellen aus Füssen verbreiteten ihre Kunst über die Lande, besonders aber nach Bayern (Mittenwald) und nach Italien. Kaspar Tiefenbrugger ging nach Lyon und begründete die dortige Geigenbau-Industrie. In einigen europäischen Museen und Instrumentensammlungen, so in Cremona, der Heimat der Geigenbauer Amati und Stradivari, in London, in Nürnberg und

im Füssener Heimatmuseum künden Füssener Meister-Instrumente davon, daß sich die handwerklich organisierte Geigen- und Lautenproduktion von Füssen über Europa ausbreitete.

Eine sehr weitreichende Rolle spielte in Füssen die Post. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts befand sich hier bereits der Sitz des Postmeisters; lag Füssen am sogenannten „Niederländischen Postkurs“, der von Innsbruck über den Fernpaß in die Niederlande führte. Kaiser Maximilian I. hatte diese Einrichtung geschaffen. So verfügte Füssen 1546 über drei Staffettenpferde. Ein Jahr später übernahm ein Innozenz von Taxis die Poststelle, unter welchem sie sich dann zum selbständigen Postamt entwickelte. Zum ursprünglichen Botendienst kam 1778 der Wagendienst. Das Zeitalter der Postkutsche brach an. So standen 1802 im Stall des Postmeisters acht Pferde, sowohl für den reitenden als auch für den fahrenden Dienst. Es kreuzten sich hier die Linien Venedig — Bodensee und Niederlande — Innsbruck. Dieser wichtige Post-Knotenpunkt verlor 1808 seinen Status als kaiserliches Postamt unter dem Generalpostmeister Fürst Thurn und Taxis. Es wurde ein königlich-bayerisches Postamt und ab 1923 eines der Reichspost. Neben an befindet sich seit 1889 der Bahnhof der Eisenbahnlinie Füssen — Marktoberdorf.

Bedingt durch seine Rand- und Grenzlage war die Stadt Füssen stets — ohne ausreichenden Schutz seines Landesherrn, des Bischofs von Augsburg — ein Ort, in dem sich gegnerische Parteien die Tür in die Hand drückten. So mußten sich die Füssener Bürger während des Bauernkrieges 1525 an Erzherzog Ferdinand von Österreich um Schutz gegen die rebellierenden Bauern wenden. Die österreichische Besetzung brachte sie dazu, aus Dankbarkeit den Österreichern den Treueeid zu leisten.

Im Schmalkaldischen Krieg wurden sie 1546 von den Truppen des schmalkaldischen Feldhauptmanns Schertlin von Burtenbach eingenommen, die die vor Füssen hingelagerten kaiserlichen Heerscharen bis über die Ernberger Klause zurückwarfen. Erst 1552 konnte Kaiser Karl V. die alte Ordnung wieder herstellen, der Bischof von Augsburg dem protestantischen Spuk in und um Füssen ein rigoroses Ende bereiten.

Der Dreißigjährige Krieg verlief anfangs sehr ruhig, brachte aber 1630 die Pest, welche bald wieder überwunden war. Am 22. Juni 1632 standen die Schweden vor den Toren. Am nächsten Tag war die Stadt eingenommen. Die Schweden zogen eine Woche später wieder ab, ließen aber eine kleine Besatzung zurück, zu denen sich auch noch ein Trupp Franzosen gesellte. Diese richteten gehörigen Schaden an. Am 19. Juli war die Stadt wieder in kaiserlicher Hand und die geflohenen Mönche wieder in ihrem Kloster. Am 27. Juli waren die Schweden wieder in der Stadt, am 31. Juli wieder verschwunden und hinterließen eine Stadt, aus deren Bewohner sie nach „Schwedengreuel“-Manier das Letzte an Plünderndem herausgepreßt hatten. Alle diese Repressalien waren begleitet von immer wieder ausbrechenden epidemischen Krankheiten. So kam es 1635 zu einem Höhepunkt bei der Pest, der von ca. 2500 Menschen noch kümmerliche 900 übrig ließ.

Der Spanische Erbfolgekrieg 1700 bis 1713 brachte die nächsten Querelen. Obwohl das Hochstift Augsburg und damit auch Füssen neutral war, wechselten sich im Jahre 1703 die gegnerischen Österreicher und Bayern mit Franzosen einigemal in der Besetzung ab. Darauf, daß die Militärs mit der Bevölkerung nicht immer zimperlich umsprangen, wird in den Aufzeichnungen immer wieder hingewiesen.

Im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740 bis 1745) erging es ihnen genauso. Obwohl neutral, nisteten sich 1741 bayerische, 1743 österreichische und 1744 französische Besatzungen ein. Jede von ihnen holte sich von der Bevölkerung, was sie benötigte. Als 1745 der Krieg beendet werden sollte, wählten Österreich und Bayern Füssen zum Verhandlungsort. Der im Hohen Schloß ausgehandelte „Friede von Füssen“ beendete diesen Krieg.

Vom Siebenjährigen Krieg (1756 bis 1763) blieben die Füssener erstmals verschont. Nur zusätzliche Steuern und Rekruten wurden bei ihnen eingeholt.

Die Revolutionskriege brachten wieder viel Unfrieden ins Land. Österreichische Truppen besetzten 1796 Füssen, um es vor den bereits in Marktoberdorf stehenden Franzosen zu schützen. Insgesamt mußten die Füssener Bürger (1500 — 1600) im Laufe eines Jahres 15 000 Soldaten versorgen. Im Jahre 1799 wurde das k. u. k. Feldhauptspital Nr. 2 eingerichtet. Das Hohe Schloß, das Rathaus und der Salzstadel wurden dafür requiriert. Zu den Tausenden durchziehender Truppen kamen nun ebensoviele Kranke und Verwundete hinzu. Erst vor kurzem wurden bei Renovierungsarbeiten Massengräber entdeckt, die aus dieser Zeit stammen mußten. Im Frühjahr 1800 wurde nach der Verlagerung des Spitals nach Tirol die Stadt in eine Festung verwandelt, um gegen die Franzosen bestehen zu können. Es nützte nicht viel. Neun Bataillone unter General Lecombe nahmen am 11. Juli die Stadt ein. Er stellte riesige Forderungen und verließ erst nach neun Monaten wieder die Stadt. Das Jahr 1802 wurde für Füssen von großer historischer Bedeutung. Infolge der Säkularisation verlor das Hochstift Augsburg seine Existenz und so kam die Stadt Füssen einschließlich ihrer Liegenschaften zum Kurfürstentum und späteren Königreich Bayern. Auch Tirol wurde

1805 Bayern zugeschlagen und Füssen war für die Dauer von zehn Jahren plötzlich keine Grenzstadt mehr. Der Aufstand der Tiroler 1809 brachte Füssen wieder einmal eine Besatzung. 4 000 Tiroler Schützen quartierten sich am 19. April ein. Ein kurzer Kavallerie-Vorstoß der Franzosen am 20. Mai trieb die Tiroler schnell wieder in die Berge zurück. Am 5. Juni kamen sie zwar wieder, zogen sich am 31. Juli aber endgültig zurück. Die Jahre 1812 und 1813 brachten die größten Truppendurchmärsche, die Füssen je gesehen hatte. Napoleons „Grande Armée“ marschierte nach Moskau und wieder zurück. So schmuck und zackig sie gegen Rußland auszogen, so zerlumpt und zerschunden kam der traurige Rest eines blutigen Rückzugs zurück.

Für Füssen kamen dann die Jahre der Ruhe. Doch das Bild der idyllischen biedermeierlichen Gemütlichkeit auf alten Stichen trog etwas. Dahinter verbarg sich große Armut. Die hohen Belastungen der vergangenen Kriege drückten noch einige Jahrzehnte auf Land und Volk. Einen sehr wichtigen Besuch erlebte Füssen 1829: Kronprinz Maximilian — später König Max II. — und sein Bruder Otto, der spätere König von Griechenland, kamen anlässlich ihrer Gebirgswanderung vom Bodensee bis Berchtesgaden hier durch. Die Zuneigung zu dieser herrlichen Landschaft dürfte den bayerischen Thronfolger bewogen haben, für sich und seine Familie die nahe Burg Schwanstein — das spätere Schloß Hohenschwangau — zum Wohnsitz zu wählen.

Das Revolutionsjahr 1848 brachte für Füssen ein paar unruhige Tage. Bauern aus Buching, Trauchgau und Schwangau zogen rebellierend nach Füssen. Sie hatten es wahrscheinlich auf die Grundbücher des Advokaten Dr. Riebel abgesehen, wo so viele verschuldete Bauern eingetragen waren. Die Füssener

Landwehr war alarmiert und machte dem Spuk wieder ein Ende. Auch andere Versuche, sich liberal oder gar demokratisch zu aktivieren, wurden der Bevölkerung im Jahre 1849 schnell wieder ausgetrieben. So versank Füssen nach einem kurzen schwarz-rot-goldenen Erwachen wieder in einen weiß-blauen Untertanenschlaf.

Die Hanfwerke, von 1861 bis 1863 erbaut, veränderten die Stadt grundlegend. Sie bewirkten einen starken Wechsel im bisher stagnierenden Wirtschaftsleben. Nachdem der Gipshandel, die Flößerei und das Geigenbauergewerbe ihre Existenz eingebüßt hatten, brachte die neue Industrie ein bißchen Wohlstand ins Land. Auch ein mäßiger Fremdenverkehr entwickelte sich. Da der Aufbau eines mondänen Kurbetriebes nicht gelingen wollte, wurde die Stadt ein Anlaufpunkt für Sommerfrischler und Bergtouristen. Das Königshaus im benachbarten Hohenschwanguau war darin wohl führend. Königin Marie — Mutter Ludwigs II. — war es, die mit Hilfe von Führern die Bergwelt erschloß und eine große Zahl von Bergsteigern und Wanderern ins Land lockte, auch wenn das Gebiet zwischen Säuling und Kenzen als königliche Hofjagd für die Allgemeinheit gesperrt war. Königin Marie war auch der erste Fahrgast der 1889 eröffneten Bahnlinie Füssen — Marktoberdorf. Sie war gerade gestorben und ihr Leichnam wurde überführt.

Füssens Wunsch und Streben nach einer Garnison (das erste Ersuchen erfolgte rund hun-

dert Jahre vorher) fand erst im Jahre 1936 seine Erfüllung. Die 99er Gebirgsjäger fanden hier ihr Zuhause. Erster Hausherr dieser Garnison wurde Oberst Dietl, der spätere Generaloberst und Eroberer von Narvik.

Sportlichen Aufstieg erlebte Füssen durch das Eishockey. So gehörte der Torhüter des EV Füssen, Walter Leinweber, schon zur Nationalmannschaft, die 1932 in Lake Placid die Olympische Bronzemedaille errang. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der EV Füssen mit seiner Mannschaft Deutscher Rekordmeister. Mit dem Eishockey-Bundesleistungszentrum wurde die Stadt ein beliebter Anlaufpunkt für europäische Spitzenmannschaften, die immer wieder gerne ihre Trainingslehrgänge hier abhalten.

Im Zuge der Gebietsreform verlor Füssen 1972 den Sitz des Landratsamtes, wobei gleichzeitig durch die Gemeindereform und die damit verbundene Eingemeindung der Orte Weißensee, Hopfen am See und Eschach die Einwohnerzahl auf fast 13 000 anstieg. Die Stadt als Höhenluftkurort mit dem seit langem als Schwefel- und Kneippheilbad anerkannten Ortsteil Bad Faulenbach hat sich in letzter Zeit mächtig entwickelt. Internationalität wird auch durch die Partnerschaft mit der italienischen Stadt Palestrina bei Rom deutlich.

Adolf Tremmel, Füssen

Quellennachweis:

Geschichte der Stadt Füssen von R. Ettelt

Chronik des GTuH „D'Älpler“ Trauchgau

Aus der Chronik der Ortsgeschichte von Trauchgau, verfaßt von Schullehrer Caspar Birk im Jahre 1845, ist zu entnehmen, daß in unserem Ort schon vor dieser Zeit Trachten getragen wurden. Ein kleiner Ausschnitt lautet: „Der hiesige Söldner Johann Greisl, Besteler, 84 Jahre alt, feierte nämlich auf Anordnung des Festkomitees mit seiner 78jährigen Ehefrau Barbara an diesem Tage, da der bayerische Kronprinz Maximilian mit der königl. preußischen Prinzessin Marie Vermählung feierte, seine goldene Hochzeit in der Pfarrkirche zu Waltenhofen/Schwangau. Auf diese Nachricht hin versammelte sich alsbald Alt und Jung, Kinder, Enkel und Urenkel, Freunde und Nachbarn, um das greise Jubelpaar auf schön geschmückten, mit blau und weißen Fahnen gezierten Wägen in ganz alterthümlichen Tracht zu begleiten.

Es sei mir hier vergönnt, in kurzen Umrissen die Tracht, wie sie einst von den hiesigen Bewohnern getragen wurde, zu beschreiben.

Die Männer trugen hochrote, wollene Röcke ohne Knopf, mit einer Reihe Haften, welche kaum die Knie erreichten; kurze lederne Hosen, mit breiten Hosenträgern aus einem Stück Leder, Ohne genäht zu seyn. Die Kappen waren grün, hoch und mützenartig. Später trugen sie dreigestülpte Hüte, nebst Rock und Camisol von feinstem holländischem Tuche. Die Haupteigenthümlichkeit in der Kleidung der Weiber bestand in einem weißen Visir, eigentlich Haube mit steifen Spitzen, in der Form eines Regenschirmes und einem Durchmesser von zwei bis drei Fuß. Auch trugen sie schöne Florschnallen und braunseidene Corsetten.“ . . .

Nachdem zur Erhaltung der Tracht um 1900 in unserer Gegend die ersten Vereine gegründet wurden, schlossen sich in Trauchgau im

Jahre 1905 junge Burschen und Mädchen zum Gebirgstrachten-Erhaltungsverein „D'Älpler“ zusammen.

Die Vorstandschaft setzte sich bei der Gründung folgend zusammen:

Xaver Echtler,	1. Vorstand
vom Lenz am Ried	
Albert Schwarz	1. Kassier
Georg Schauer	Schriftführer
Benedikt Weiß	Beisitzer
Josef Alletsee	Beisitzer
Josef Filser	Martin Pfeiffer
Cäzilia Meichelböck	Franz Schratt
Anton Meichelböck	Thomas Schweiger
Frieda Groß	Josef Etschmann
Therese Schweiger	Josef Lang (Schuster)

In den ersten Jahren war der Verein keineswegs auf Rosen gebettet, die Neuanschaffung der Trachten ging den Mitgliedern oft über ihren schmalen Geldbeutel. Ihr Bemühen um die Wiederbelebung der Trachten- und Heimatsache fand bei Geistlichkeit und Behörde kaum Verständnis, es kam öfters vor, daß junge Trachtler auf Veranlassung ihrer Eltern die Tracht wieder ausziehen und vom Verein austreten mußten. Allen Widerständen zum Trotz, konnten sie im Jahre 1908 unter Vorstand Josef Filser eine Vereinsfahne anschaffen, die von der Firma Auer in München um 800,— Mark geliefert wurde. Ein Teil dieses Betrages wurde durch Spenden der Mitglieder finanziert. Da die Weihe in Trauchgau von Pfarrer Sieber verweigert worden war, fand am 19. Mai desselben Jahres eine Fahnenenthüllung statt. Anwesend waren neben Veteranen- und Feuerwehrverein auch Vereine aus der Umgebung, die den Verein „D'Älpler“ zu dieser schönen Fahne beglückwünschten. Erster Fahnenträger war Josef Merle.

Bei der Abrechnung dieser ersten Festlichkeit konnten sie trotz schlechten Wetters einen stattlichen Reingewinn erzielen, so daß Kassier Anton Meichelböck entlastet wurde, der zur Deckung der Schulden eine größere Summe Geld beigelegt hatte. Die Weihe der Fahne fand dann in aller Stille durch H. H. Huber in Weißensee statt, bei der „D' Neuschwanstoaner“ aus Füssen Pate standen.

Auch im Jahre 1908 waren Trauchgauer Trachtler mit dabei, als in Schongau der Lechgauverband gegründet wurde, aus dem sie 1912 wieder austraten.

Bei Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 zählten die „Äpler“ 50 Mitglieder, von denen die meisten ins Feld ziehen mußten, 26 von ihnen starben den Heldentod.

1918, beim Amtsantritt von Pfarrer Geiger, durfte endlich die Fahne in die Kirche und bei den anderen Vereinsfahnen aufgehängt werden.

Nach dem unheilvollen Krieg traten in den Jahren 1919 — 1920 sehr viele Jugendliche dem Verein bei, dadurch wurden die „Äpler“ einer der stärksten Vereine in der Gegend. 1920 wurde in Buching der Obere Lechgauverband gegründet. An dieser Gründung, unter Mitwirkung der „Äpler“, kamen mit Georg Lang und Matthias Köpf zwei Trauchgauer Trachtler in die neue Gauvorstandschafft.

1921 standen sie Pate bei der Fahnenweihe des Nachbarvereins „Hochplatte“ Buching und noch im gleichen Jahr bei den „Lustigen Oberlandlern“ von der Wies. Ebenfalls 1921 fand in Buching das erste Gaufest mit Preisplatteln, Preissingen und Trachtenschau statt, an dem sich auch der Trauchgauer Verein beteiligte.

In der folgenden Zeit schuf sich der Verein eine Theaterspielgruppe und eine Gesangs-

gruppe und gewann so allmählich ein Ansehen in der Öffentlichkeit.

Am 1. Oktober 1922 erstellten 31 Mitglieder auf der Sennalpe ein Kreuz. Dieses wurde am 16. Oktober von H. H. A. Geiger eingeweiht. Im Inflationsjahr 1923 wurden die „Äpler“ mit der Durchführung eines Gaufestes beauftragt. Diese Festlichkeit fand unter dem damaligen Vorstand Ludwig Vögele und Gauvorstand Jakob Frankl statt. Trotz des schlechten Wetters am Vorabend (Schneefall) kamen am Sonntag, den 13. Mai, 25 Vereine mit 14 Fahnen und sechs Musikkapellen. Der Festplatz war vor der Trauchgauer Käsküche. Am Nachmittag stand auch wieder ein Preisplatteln und ein Preissingen auf dem Programm. (Als Festmusik war die Trachtenskapelle Peiting zur Aushilfe gekommen).

1925 feierte der Verein in einem Festabend mit Theateraufführung sein 20jähriges Bestehen. Im gleichen Jahr wurde 1. Vorstand Hans Wörner zum 1. Gauvorstand gewählt. Dieses Amt führte er bis 1929 aus.

Am 30. Mai 1926 stand unser Verein an der Fahnenweihe beim Bruderverein „Alpengruß“ Wildsteig Pate. In diesem Jahr zählte der Verein 144 Mitglieder. Zur gleichen Zeit wurde der Bildstock in der Waldabteilung „Schöff“ neu errichtet, der zwei Jahre zuvor beim Holztreiben zerstört wurde. Nach Aussagen eines „Benedikt Niggel“ soll er schon in den Jahren 1830 — 1840 gemauert worden sein. Der Herrgott in der Nische soll damals schon vor hundert Jahren beim „Gartenböck“ in der Stubenecke gestanden haben. Altbürgermeister Georg Stumpf entwarf und mauerte den neuen Bildstock aus Naglflyhsteinen. Leider ereilte ihn schon vor Fertigstellung der Tod. Sein Sohn Martin Stumpf beendete seine Arbeit. Der gesamte Materialtransport und die Arbeit wurden von der Vorstandschafft und zahlreichen Mitgliedern und Handwerkern unentgeltlich geleistet.

1928 war unter 1. Vorstand Franz Pfeiffer zum erstenmal ein Waldfest abgehalten worden. Es fand auch in den weiteren Jahren diese Veranstaltung im Stockinger Wäldle statt.

Auch wurden in all diesen Jahren im Vereinslokal — Gasthaus „Zum Hirschen“ — mehrere Theater aufgeführt. Kunstmaler Roßmann aus Füssen schuf dazu Bühnenbilder, die sehr viel Geld kosteten. Daher spielte man oft Theater, bis die entstandenen Schulden abbezahlt waren. Unter den Regisseuren Georg Schwarz, Martin Stumpf und Josef Köpf (Wegmacher) konnten immer große Erfolge verbucht werden. Außerdem besuchte der Verein in dieser Zeit viele Brudervereine bei deren Fahnenweihen und Gaufesten.

1928 wurde das vom Sturm beschädigte Sennalpkreuz neu errichtet. Zwei Jahre darauf konnte das 25jährige Gründungsfest im engen Kreis des Vereins abgehalten werden.

Beim großen Trachtenaufmarsch am 1. Oktober 1933 in München, an dem sich 19 000 Trachtler beteiligten, waren vom Trauchgauer Verein 24 Mitglieder mit dabei.

1934 führte der Verein das Gaupreisplatteln durch. Trauchgauer Plattler konnten sämtliche vorderen Plätze belegen.

1935 wurde der erste Maibaum erstellt.

Der Zweite Weltkrieg forderte wiederum große Opfer aus den Reihen der Trachtler.

Gefallene und Verstorbene des Zweiten Weltkrieges:

Michael Knappich	Johann Pfanzelt
Georg Lang	Georg Niggel
Max Etschmann	Josef Lang
Willi Filser	Georg Ehtler
Roman Neu	Johann Greisl
Ludwig Vögele	Michael Wörle
Franz Filser	Paul Lang

Ignaz Niklas	German Kotz
August Schnitzer	Gottfried Groß
Paul Oswald	Josef Weiß
Johann Groß	Peter Vögele
Georg Vilgis	Peter Martin
Xaver Lang	Ulrich Auer
Otto Postenrieder	Kaspar Berghofer
Adolf Doll	Roman Schnöll
Georg Schauer	August Ehtler
Willi Linder	Georg Kotz
Peter Fichtl	Franz Pfeiffer
Michael Oswald	Michael Ehtler
Xaver Weiß	Benedikt Pröbstl
Johann Niggel	Karl Schropp
Michael Postenrieder	Josef Schwarz
Andreas Franz	Stefan Helmer

Vermiöte des Zweiten Weltkrieges:

August Ehtler	Alex Alletsee
Stefan Romeder	Johann Schwarz
Gustav Lang	Josef Franz
Michael Mayr	Johann Driendl
Thomas Niggel	Michael Schwarz
Paul Schweiger	Eduard Pfanzelt
Josef Knappich	Heinrich Lang

1947 mußte auf Anordnung der Amerikanischen Besatzungsmacht eine Neugründung erfolgen. Der Verein zählte 151 Mitglieder. Sepp Lory wurde zum 1. Vorstand gewählt und im gleichen Jahr auch noch zum 2. Gauvostand.

Ein Jahr später: Auf der Sennalpe und am Bödele erstellten wir Bergkreuze. Es wurde wieder begonnen Theaterstücke aufzuführen. Am 31. Oktober 1948 wurde unser 1. Vorstand Sepp Lory zum 1. Gauvostand gewählt.

1949 erhielt der Verein den Auftrag, das Gaufest durchzuführen. Trotz mancherlei Nachwirkungen des Krieges wurde dieses Fest ein Bekenntnis zur Treue der Heimat. Den Festgottesdienst zelebrierte am Kreuz

an der Riederhalde H. H. Pfarrer A. Geiger. Seine Predigt begann er mit den treffenden Worten: „Im schönsten Wiesengrunde steht meiner Heimat Haus . . .“. Etwa 2000 Trachtler von 40 Trachtenvereinen mit 14 Musikkapellen hatten sich eingefunden. Die Festleitung hatten 1. Vorstand Sepp Lory und Sebastian Franz. Das Festzeichen kostete 1,— DM, Bierpreis 1,10 DM. Im selben Jahr wurde auch eine Jugendgruppe gegründet, die beim Preisplatteln in Sulzschneid ebenso wie die Aktiven den 2. Preis errang.

1950 erneuerte der Trachtenverein in der Waldabteilung „Unterreither Ruh“ den Bildstock. Er beherbergt das Bildnis des „Leidenden Heiland in der Ruh“, sowie eine Holzschnitzerei, die die Hl. Anna, die Patronin der Waldarbeiter, darstellt. Auf der Vorderseite ist eine Steinplatte angebracht, in der die Worte des Gedenkens von Bildhauer Ludwig Pfeiffer eingeschlagen sind. Entworfen und erbaut wurde dieser Bildstock von Josef Köpf (Wegmacher). Die Steinmetzarbeiten verrichtete Martin Stumpf. Unter Beisein der Brudervereine aus Buching, Prem und Wies nahm der aus Buching stammende Pfarrer Peter Lory am 9. September die Einweihung vor.

Am 6. Oktober 1950 verstarb im Alter von 68 Jahren H. H. Alfons Geiger, der als heimatverbundener Mensch und Priester unsere Trachtensache förderte. Ihm zu Ehren stellte der Verein am Reiselberg einen Gedenkstein auf. Als kühner Bergsteiger bezwang er als erster die Geiselstein-Nordwand. Nach ihm ist die Route als Pfarrer-Geiger-Band benannt.

Anfangs der 50er Jahre wurden wieder Trauchgauer und Unterammergauer Austauschabende mit Theateraufführungen veranstaltet. Es wurden wieder Waldfeste im Stockinger Wäldle abgehalten.

1955 wurde das Kreuz auf der Sennalpe erneuert. Am 6. und 7. August des gleichen Jahres konnte der Verein sein 50jähriges Bestehen feiern. Gemeinsam mit der Musikkapelle Trauchgau, die zugleich ein Musikertreffen abhielt, wurde dies bei herrlichem Wetter abgehalten. 24 Trachtenvereine mit drei Festwagen und 14 Musikkapellen hatten sich dann am Festzug beteiligt.

Sieben noch lebende Gründungsmitglieder konnten mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet werden. Es waren dies: Cäzilia Meichelböck, Frieda Groß, Therese Schweiger, Anton Meichelböck, Josef Etschmann, Franz Schratt und Josef Lang (Schuster).

Diese Festlichkeit wurde vom 1. Vorstand Sepp Lory durchgeführt.

1949 entstand unter Peter Kratzer (Zither) eine Mädchengesangsgruppe mit Toni Franz, Gertraud Ehtler, Pepi Köpf und Vroni Gebler. Jahre später gesellten sich noch Leni Bader, Helga Franz, Kathi und Burgl Martin und Lydia Köpf dazu. Von ihnen wurde sehr oft das von der Trauchgauerin Vefa Pfeiffer gedichtete und komponierte Lied „Mein Trauchgau“ gesungen.

1956 wurde unter 1. Vorstand Franz Lory auf der Rieder Kälberhalde ein Kreuz erstellt.

1961 übernahmen die „Äpler“ anstelle des Vereins „Almrausch“ Füssen das Gaupreisplatteln.

Im Herbst 1962 wurde 1. Vorplattler Sepp Lang (Fina) zum 1. Gauvorplattler gewählt. Am 20. April 1963 konnten die beiden ältesten Gründungsmitglieder, das Jubelpaar Anton und Cäcilia Meichelböck, die goldene Hochzeit feiern. Eine große Anzahl Trachtler nahm an diesem seltenen Fest, einer goldenen Trachtenhochzeit, teil.

Im gleichen Jahr erstellte der Verein an der alten Schule einen Holzbrunnen und am Görgeleck wurde das Kreuz eingeweiht. Ebenso erhielt die aktive Plattlergruppe beim Gaupreisplatteln den vom 2. Gauvorstand Martin Geiger gestifteten Wanderpokal, ein geschnitztes Trachtenpaar, nach fünfmaligem Gewinn für ganz. Daraufhin wurde vom Verein ein neuer Pokal, ein geschnitztes Plattlerpaar, gestiftet und zur Austragung bestimmt.

Da die alte Vereinsfahne, obwohl sie öfters repariert wurde, nicht mehr im besten Zustand war, wurde nach einem neuen Entwurf eine Fahne, ebenfalls von der Firma Auer in München, bestellt. Die Anschaffungskosten von 3 000 DM wurden mit Spenden von 2 000 DM durch Mitglieder finanziert. Die Weihe fand am 11. August 1963 bei herrlichem Wetter am Griesbichl durch H. H. Ludwig Steiger statt. Pate standen die „Neuschwanstoaner“ Füssen. Träger der neuen Fahne war Siegfried Lang.

Ab 1964 sangen Paula Lang (Schreinerei), Rosemarie Lang und Hermine Lang Lieder in Schwäbisch-Allgäuer Mundart und traten beim Volksliedersingen in Lechbruck im Mai 1964 erstmals mit den Liedern „Der Hirtebue“ und „s Spätzle“ öffentlich auf. Beim Allgäuer Liedertag in Pfronten sprach der Volksmusikpfleger Max Probst aus Steibis den Sängerinnen Anerkennung aus und versorgte sie fortan mit Allgäuer Liedblättern. Anfangs wurde der Dreigesang von Martin Niklas auf dem Akkordeon begleitet, bis Paula Lang selber auf der Gitarre mitspielen konnte. Bleibt noch zu erwähnen, daß die drei Trauchgauerinnen gleichen Namens gar nicht verwandt sind!

Anfang 1965 formierte sich unter Martin Niklas (Zither) mit Paula Lang (Gitarre), Richard Pfeiffer (Zither), Edi Pfeiffer (Baß-

Gitarre) und Alfred Neckermann (Akkordeon) eine Volksmusikgruppe. Letztere drei musizierten von 1967 bis 1969 als „Äpler-Trio“ und dann weiterhin mit Karin Pfeiffer (Hackbrett) als „Trauchgauer Stubenmusik“. Am 3. Oktober 1965 beging der Verein sein 60. Gründungsfest. Im Kreise von noch vier lebenden Gründungsmitgliedern Anton Meichelböck, Franz Schratt, Josef Lang (Schuster) und Josef Etschmann wurde im kleinen Rahmen gefeiert.

1966 errang die aktive Plattlergruppe endgültig auch den zweiten Pokal beim Preisplatteln.

Im gleichen Jahr nahm die Plattlergruppe in München an einem gauoffenen Preisplatteln teil. Von 23 teilnehmenden Gruppen konnte sie den 10. Platz belegen.

Am Pfingstsonntag 1966 weihte im Kreise des Trachtenvereins H. H. L. Steiger das Kreuz in der Wasserscheide ein.

Auf einem neuen Betonsockel konnte am 1. Mai 1967 der erste Maibaum nach dem Zweiten Weltkrieg erstellt werden.

Den Gaujugendtag führte der Verein in der Turnhalle am 29. Oktober dieses Jahres durch.

Am 3. Dezember 1967 veranstalteten die „Äpler“ unter Mitwirkung zahlreicher auswärtiger Gruppen ein Adventsingen, das das erste im Oberen Lechgauverband gewesen sein dürfte.

Am 4. April 1970 verstarb Ehrenvorstand und Ehrengauvorstand Sepp Lory im Alter von 68 Jahren. Die große Anteilnahme von Trachtenvereinen mit 44 Fahnen, sowie der Gauvorstände der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände mit dem Vorsitzenden Hans Seestaller aus Gmund am Tegernsee,

bestätigten die Bekanntheit und Beliebtheit dieses Trachtenpioniers.

Für 1970 übernahmen die „Alpler“ den Auftrag, das 50. Gaufest, verbunden mit dem 65jährigen Vereinsjubiläum durchzuführen. Am Festabend, an dem zahlreiche Vereine anwesend waren, plattelten 46 Plattler im Alter von fünf bis sechzig Jahren vom Trauchgauer Verein den Haushamer. Das einzige noch lebende Gründungsmitglied Josef Lang (Schuster) konnte für 65 Jahre Vereinstreue vom 1. Vorstand Xaver Lang geehrt werden. Am Festzug beteiligten sich 44 Vereine mit 19 Musikkapellen und neun Festwagen.

Am 11. Juli 1971 nahm der Verein mit Fahnenabordnung und der Musikkapelle, die erstmals wieder in „Alpler“-Tracht auftrat, am Bayerischen Trachtentag in Bad Wiessee teil. Im Frühjahr dieses Jahres führte der Verein das Gaujugend- und am 10. Oktober das Preisplatteln der Aktiven durch. 1971 konnten bei einem gauoffenen Preisplatteln in Peiting die „Alpler“ hinter „Falkenstoaner“ und „Brünnstoaner“, beide aus München, den 3. Preis mit nach Hause nehmen. Am 23. Juli des darauffolgenden Jahres standen die „Alpler“ dem Verein „Alpengruß“ Wildsteig bei dessen zweiter Fahnenweihe Pate.

An den Schlußfeierlichkeiten der Olympischen Spiele 1972 in München beteiligten sich von unserem Verein drei Plattlerpaare.

1973 gewannen beim Gaujugendpreisplatteln die Jugendlichen vom Trachtenverein den ersten Wanderpokal für Jugendgruppen endgültig.

Am 15. Juli dieses Jahres führte der Verein, verbunden mit dem Waldfest, im Stockinger Wäldle den Gaujugendtag durch. Er wurde mit einem kleinen Festzug dorthin eingeleitet.

Beim Aktivpreisplatteln 1974 konnte die Plattlergruppe den dritten Wanderpokal, der vom Verein selbst gestiftet worden war, gewinnen. Für das nächste Preisplatteln mußte wieder ein neuer Pokal gestiftet werden.

1976 wurde am Rathaus wieder ein Maibaum aufgestellt. Nach einem Entwurf von Mitglied Severin Birk ließ man neue, stabile Figuren, die das örtliche Handwerk darstellen, anfertigen, nachdem die alten durch Witterungseinflüsse unbrauchbar geworden waren.

1978 fand in der Pfarrkirche St. Andreas das Adventsingen des Oberen Lechgauverbandes statt.

Ein Jahr später gewann die Jugend beim Preisplatteln den zweiten Wanderpokal endgültig.

Im gleichen Jahr hielt der Verein zum zweitenmal in einem Bierzelt in Halblech den Gaujugendtag ab. Ein Festzug mit zwei Musikkapellen ging dieser Veranstaltung voraus.

Am 27. Februar 1980 verstarb das letzte Gründungsmitglied und Gauehrenmitglied Sepp Lang (Schuster). Zahlreiche Trachtler, sowie Fahnenabordnungen von den Nachbarvereinen gaben ihm das letzte Geleit.

Am 16. und 17. August 1980 feierte der Verein unter 1. Vorstand Xaver Lang das 75jährige Gründungsfest. Sämtliche Patenvereine, die Gaugruppe, sowie 50 männliche Plattler von den „Alpler“ zwischen fünf und sechzig Jahren beteiligten sich am Festabend. Am Festzug, der bei herrlichem Wetter abgehalten werden konnte, marschierten 26 Vereine mit elf Musikkapellen und zehn Festwagen mit. Trotz der bei der Organisation tätigen Mitglieder, nahmen noch 168

Trauchgauer Trachtler am Festzug teil. Von den Plattlern wurden für dieses Fest ca. 7000 hölzerne Festzeichen angefertigt. Zur Erinnerung an dieses Jubiläum wurde eine Gedenkmünze geprägt.

In all den Jahren kultureller Arbeit in der Gemeinde nahm der Verein auch in letzter Zeit weiteren Aufschwung. Mit Stolz dürfen die Schuhplattler erwähnt werden, die bei sämtlichen Einzel- und Gruppenpreisplatteln vordere, darunter zahlreiche erste Plätze erringen konnten. Hervorgehoben werden muß hier die Arbeit von Sepp Lang (Fina), der von 1955 bis 1977 Vorplattler und bis 1981 zugleich Jugendleiter war. In diesem Zusammenhang ist auch von einem neu entstandenen Zweigesang mit Erich Meichelböck und Hans Höldrich zu berichten, der zusammen mit der Stubenmusik den Verein bei Gausingen und anderen Veranstaltungen würdig vertritt.

Die Gaufeste des Oberen Lechgauverbandes, Jubiläumsfeste und Fahnenweihen der Vereine in und außer Gau werden seit Vereinsbestehen mit einer großen Zahl von Mitgliedern, der Musikkapelle und Festwagen besucht. Gar oft konnte der 1. Meistpreis mit nach Hause genommen werden.

Bei den traditionellen Trachtenbällen in der Fasnacht wird das Theaterspiel immer noch gepflegt.

Die Beteiligung am Fronleichnamstag und am Erntedankfest das Einbringen der Erntekrone durch Trachtlerinnen sind eine Selbstverständlichkeit.

Für alle verstorbenen Mitglieder werden im jährlichen Wechsel an den Kreuzen in der

Wasserscheide, an der Riederhalde und am Bildstock in der Unterreither Ruh jeweils am Pfingstmontag Bergmessen abgehalten.

Der Verein zählt zur Zeit 258 Mitglieder zuzüglich 36 Jugendlichen.

So wie er seit seinem Bestehen ein Bekenntnis der Liebe zur Heimat ablegte, so wird der Verein weiterhin handeln und arbeiten nach dem Wahlspruch „Treu dem guten alten Brauch“.

Von der Gründung bis 1980 leiteten diese Männer als Vorstände die Geschicke des Vereins:

- 1905 — 1906 Xaver Echtler /
Thomas Schweiger
- 1906 — 1907 Benedikt Weiß
- 1907 — 1908 Ludwig Köpf
- 1908 — 1912 Josef Filser
- 1912 — 1913 Martin Pfeiffer
- 1913 — 1920 Franz Schratt
- 1920 — 1922 Josef Köpf (Wegmacher)
- 1922 — 1924 Ludwig Vögele
- 1924 — 1926 Hans Wörner
- 1925 — 1929 Gauvorstand
- 1926 — 1927 Ludwig Vögele
- 1927 — 1930 Franz Pfeiffer
- 1930 — 1933 Sepp Lory
- 1933 — 1934 Josef Köpf (Hansmichele)
- 1934 — 1936 Franz Pfeiffer
- 1936 — 1937 Franz Pfeiffer /
Sebastian Franz
- 1937 — 1947 Peter Pröbstl
- 1947 — 1955 Sepp Lory
- 1948 — 1968 Gauvorstand
- 1956 Ehrenvorstand
- 1955 — 1965 Franz Lory
- seit 1965 Xaver Lang



Aktive Schubplattlergruppe 1923



„D' Älpler“ 1908 bei der Fahnenenthüllung



Die Trauchgauer um das Jahr 1920. - Anna Köpf, Therese Franz, Gertraud Krebentitscher, Regina Pracht, Veronika Pfanzelt, Viki Groß



Die Plattlergruppe der „D' Älpler“ Trauchgau im Jahre 1948



Der Verein Trauchgau 1970



Trauchgau — ein Ostallgauer Bergdorf



Almabtrieb in Trauchgau in den Dreißigerjahren



Baumschlitten vor dem Zweiten Weltkrieg



Beim „Häusler“ in Trauchgau 1925



Die Plattlergruppe 1957 mit dem ersten gewonnenen Wanderpreis



Feldmesse Pfingsten 1959 in der Unterreither Ruh' mit Pfarrer Steiger



Goldene Hochzeit 1959 von Anton und Cäcilie Meichelböck



Gesangsgruppe Kratzer, Adventsingen 1967 — eines der ersten Adventsingen im Oberen Lechgauverband



Jugend- und aktive Schuhplattlergruppe

Ortsgeschichte von Trauchgau

von Xaver Lang

In einer 1845 verfaßten Chronik über Trauchgau schrieb der Verfasser, Lehrer Kaspar Birk:

„Zwischen dem Trauchgebirge und dem Lechflusse liegt in einem anmuthigen Tale, von dessen Anhöhe man die schönste Fernsicht in die an der südlichen Landesgrenze sich erhebenden Gebirgs-Kette, welche Bayern von Tyrol scheidet und die stolz emporragende Fürstenburg Hohenschwangau genießt,
das Pfarrdorf Trauchgau.

Ehedem bedeckte die ganze Ebene ein bedeutender See und in den nahen Wäldern hauseten Eber und Bären, auf welche Pipin der Ahnherr der nachmaligen Karolinger, häufig seine Jagdbarkeit ausübte . . .

Der See hatte seinen Ausfluß über den sogenannten Geisfallsee im Thale bei Oberreithen und hat sich in der Folge der Zeit am Fusse der Ortschaft Zwingen durchgezwungen, resp. durchgerissen, woher zweifelsohne diese Ortschaft ihren Namen hat.

Natürlich war unter solchen Umständen dies friedliche Thal noch unbewohnt und nur auf dem nahen Eschenberge hämmerten geschäftige Schmiede in einer Eisenschmelze, wofür noch vorhandene häufig aufgefundene Schlacken genügend Bürgen seyn dürften . . .“ Dieser alten Schilderung können wir aus heutiger Sicht noch manches hinzufügen, denn die Entwicklung des Ortes ist seit dieser Zeit mit großen Schritten weitergegangen.

Das Dorf Trauchgau, am östlichen Zipfel des Landkreises Ostallgäu und von Schwaben, am Fuße des Hohen Trauchberges gelegen, liegt 800 Meter über Meereshöhe. Die ehemalige Gemeinde Trauchgau, seit 1. Januar

1976 mit der Nachbargemeinde Buching zur Großgemeinde Halblech zusammengeschlossen, umfaßte 5 824 Hektar Grund, wovon etwa 3 000 Hektar Wald und Gebirge sind.

Zu Trauchgau gehören der südlich vom Ort gelegene Ortsteil Halblech und die im Norden und Nordwesten auf dem Nagelfluhrücken sich hinziehenden Weiler Eschenberg, Ried, Birnbaum, Unter- und Oberreithen und Schober, sowie die Einödhöfe Stockingen, Schwaighof, Jans, Zwingen, Küchele und Schlöglmühle.

Die Einwohnerzahl betrug um 1845 etwa 730 Seelen, beim Ende des Zweiten Weltkrieges rund 1 000 Personen und ist seitdem auf 1 500 Personen angewachsen.

Aus alter Zeit

sind uns naturgemäß keine sicheren Nachrichten erhalten geblieben. Pfarrer Schaidhauf schrieb in seiner Chronik 1892, daß laut Überlieferung vermutlich schon vor der Zeitenwende einige keltische Familien an der Stätte von Trauchgau sich angesiedelt hatten. Der Hainzenbichl im Nordosten von Trauchgau wird als Opferplatz der keltischen Druiden erwähnt, deren Kultstätte später im nahen Bruchsee versank und verschwand.

Andere Chroniken weisen darauf hin, daß die Römer nach der Unterwerfung der Kelten von 15 bis 6 vor Chr. in unserem Raum eine Seitenstraße zur via Claudia, von Bruck am Lech über Trauchgau zur römischen Warthe „Simpelsturm“ am Halblech gelegen, den Alpen entlang nach Hohenschwangau anlegten.

Trauchgau hieß im Altertum „Druchgo“

was den Ort bezeichnet, wo eine Falle zum Wildfange aufgestellt ist. Aus dieser Benennung erhellt, daß im hiesigen Gau der Fang von Bären, Wölfen und anderen wilden Tieren in Fallen und Gruben mit Vorliebe betrieben wurde, vielleicht auch notwendig war . . .

Die Jagden in unseren weiten Revieren wurden im Mittelalter bis in die Neuzeit von den jeweiligen Landesherren ausgeübt. Neben zahlreichem Rotwild gab es damals auch Luchse und Vogelwild. Die Waldbezeichnungen „Marderfalle“, „Bärengaben“, „Wolfskopf“ erinnern uns heute noch an den umfangreichen Wildbestand von früher.

Auch alle bayerischen Könige bis zum Prinzregenten Luitpold suchten und fanden ihr Jagdvergnügen in unseren Bergen und Wäldern.

Zu der Zeit, als der Hl. Magnus um das Jahr 720 die christliche Lehre am Lechrain verkündete, soll Trauchgau mit Niederhofen und Waltenhofen schon unter der Herrschaft der Welfen gestanden sein.

Die erste, wenn auch nicht urkundlich belegte Nachricht über Trauchgau, kommt aus dem Jahre 955. Damals wurde in der berühmten Ungarnschlacht auf dem Lechfelde auch ein Trauchgauer erschlagen, der mit Hiltebold von Schwangau gegen die Ungarn gezogen war. Unter der Führung Welf VI. werden erstmals die Mannen von Trauchgau 1172 urkundlich erwähnt, und nach dessen Tod 1191 treten die Edlen von Schwangau in der Chronik als die Herren der Herrschaft Hohenschwangau auf. Die Namen und Taten dieser Ritter sind mit der Geschichte von Trauchgau vielfach verknüpft.

In der folgenden Zeit erwarben sich die Klöster Füssen, Steingaden und Rottenbuch durch Kauf, Tausch und Rodung von Wäldern in unserem Gebiet großen Grundbesitz. So gehörten sechs Drittenpfennig - Güter von Trauchgau zum Kloster St. Mang nach Füssen. Das Kloster Raitenbuch besaß 16 Güter, sogenannte Lehen, in Trauchgau. Das Kloster Steingaden erwarb sich die meisten Lehen in der Gemeinde, so daß es bis zum Jahre 1545 insgesamt 21 Güter grundherrlich zu eigen hatte. Dieser Besitzwechsel von den weltlichen Herren von Schwangau zu den Klosterherren ging nicht ohne Streit und Reibereien vor sich. Die Zusammenstöße, die sich im Laufe der Jahrhunderte ereigneten, endeten fast immer zu Gunsten der Klöster. Infolgedessen kamen die Naturalabgaben, die die Trauchgauer Untertanen ihren Grundherren leisten mußten und als Zehent bezeichnet wurden, ganz zum Kloster Steingaden. Die Prämonstratenserbrüder dieses Klosters waren es aber auch, die 1314 bis zum Jahr 1805 die Pfarrei Trauchgau als Vikare betreuten, bis dann Pfarrer Philipp Benno Ostermann, der erste ständige Pfarrer, sein Amt hier antrat.

Nach dem Aussterben der Herren von Schwangau kam die Herrschaft Hohenschwangau im Jahre 1535 durch Kauf an den Augsburger Patrizier Hans von Paumgarten. Sein Sohn und Nachfolger ließ zur Abstellung herrschender Mißstände (wie man sich damals ausdrückte) eine neue Forst-, Polizei- und Rechtsverordnung einführen. Diese uns vollständig erhaltenen Rechtsvorschriften vermitteln uns ein sehr genaues Bild von dem damaligen Leben unserer Vorfahren und von den zum Teil drakonischen Strafen, die auf die Vergehen folgten.

Nach dem Tod David von Paumgartens erwarb Herzog Albrecht V. von Bayern um 170 000 Gulden unsere Herrschaft Hohen-

schwängau, die jedoch als eigenes Nebenland behandelt und mit ihrer bisherigen Verfassung belassen wurde. Verschiedene Landrichter, auch Pfleger genannt, handhabten das Recht und die Verwaltung. Unsere Vorfahren besaßen in dieser Zeit einige Vorrechte gegenüber den Bauern in anderen Gegenden. So waren sie z. B. ziemlich zollfrei in Füßen und brauchten keinen Militärdienst zu leisten, auch kauften und verkauften sie bei ihren Häusern nach Belieben. Dies mag sie bewogen haben, sich beim Bauernkrieg 1525 nicht den Aufständischen aus Schwaben anzuschließen. Hundert Jahre später, beim ersten Einfall der Schweden im Jahre 1632, rückten sie diesen gemeinsam mit dem Pfleger Hirschmann und der Schloßbesatzung nach Steingaden nach und nahmen den Schweden das zuvor geraubte Vieh wieder ab, erschlugen 18 von ihnen und erbeuteten noch 3 500 Gulden. Der weitere Verlauf des Dreißigjährigen Krieges war aber leider nicht immer so günstig, denn die Chronik berichtet von Raub, Mord, Schändung und Brandstiftung überall. Zu allem Überfluß trat dann im Jahre 1635 die Pest auch bei uns auf, an dieser schrecklichen Seuche starben über 100 Einwohner von Trauchgau.

Auch von den weiteren Kriegen 1701 — 1714 und 1740 — 1745 wird berichtet, daß die eingedrungenen Tiroler und Panduren die Plünderung und Verwüstung in unmenschlicher Weise betrieben. Kaum 60 Jahre später, in den napoleonischen Kriegen, waren es wiederum unsere Tiroler Nachbarn, die nach Gelingen ihrer Aufstände unter Andreas Hofer sich an unseren Vorfahren schadlos hielten für die ihnen aufgezwungene Besetzung ihres Landes. Aus Trauchgau verloren bei diesen Kämpfen in Tirol sechs Männer ihr Leben.

In dieser Zeit um 1805 verlor die Herrschaft Hohenschwängau ihre Selbständigkeit und

wurde ganz dem zum Königreich erhobenen Bayern einverleibt. Dies hatte zur Folge, daß die alten Trauchgauer nun auch zum Militärdienst einberufen wurden. In Anbetracht ihrer alten Rechte widersetzten sie sich zwar, doch mußten sie notgedrungen nachgeben. In den folgenden Feldzügen nach Rußland und dann Frankreich mit und gegen Napoleon verloren aus Trauchgau 10 junge Männer das Leben.

Als endlich der Friede kam, wurde in Trauchgau 1811 ein Schulhaus gebaut, und 1818 — 1819 ging es an den Neubau der Pfarrkirche. In den nun folgenden Jahren konnten die Bauern und Söldner durch geldliche Ablösung ihre Güter als Eigenbesitz erwerben. Nach Jahrhunderten der Unmündigkeit wurden sie endlich eigene Herren auf ihren Häusern. 1848 wurde der Zehent abgeschafft, der eine ewige Quelle des Unfriedens zwischen Geistlichkeit und Volk war.

Vor gut hundert Jahren beim deutsch-französischen Krieg 1870 — 1871 hatte Trauchgau drei Gefallene zu beklagen, während im Weltkrieg 1914 — 1918 in den mörderischen Schlachten des Westens 40 Männer der Gemeinde ihr Leben verloren.

Der Zweite Weltkrieg 1939 — 1945 brachte wie überall auch für unser Dorf Not, Tod und schwere Schicksalsschläge. Väter, Brüder und Söhne der Trauchgauer Familien kämpften an allen Fronten, und für 71 von ihnen gab es kein Wiedersehen in der Heimat. Sie liegen begraben in fremder Erde. Zusammen mit den Vermißten erhöht sich das Blutopfer auf 93 Männer der Gemeinde Trauchgau.

Am 29. April 1945 besetzte die amerikanische Armee unser Dorf. Die zurückflutenden deutschen Truppen zogen sich teilweise in das Halblechtal zurück und lösten sich in den

Bergen unter Zurücklassung ihrer Fahrzeuge völlig auf.

Da infolge des Krieges zahlreiche Familien aus den Städten vor den Luftangriffen der Alliierten evakuiert wurden, war auch Trauchgau Aufnahmeplatz für viele dieser Menschen. Zu diesen kamen im Jahre 1946 durch die Aussiedlung (der deutschen Bevölkerung im tschechischen Staat) 377 Heimatvertriebene, die im Gemeindebereich ihr Unterkommen und ihre zweite Heimat gefunden haben. In den folgenden Jahren erhöhte sich diese Zahl auf insgesamt 529 Personen, die als Flüchtlinge zugezogen waren. Viele von ihnen zogen aber wieder weiter, um woanders bessere Arbeitsmöglichkeiten zu finden.

Industrie - Handel - Gewerbe

Fremdenverkehr - Land- und Forstwirtschaft

sind heute die wichtigsten Einnahmequellen von Trauchgau. Der Lebensunterhalt der Bevölkerung wurde bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts rein von der Land- und Forstwirtschaft bestritten.

Was Ackerbau und Viehzucht den vielfach kleinen landwirtschaftlichen Betrieben nicht in ausreichendem Maße zu geben vermochten, mußte von den Bauern und Söldnern in den Wäldern des Trauchberges während der Herbst- und Wintermonate durch Holzfällen und Holzführen dazuverdient werden. Da diese Wälder schon von altersher unseren Vorfahren zur Nutzung zustanden und durch Vertrag vom Jahre 1799 vom letzten bayerischen Kurfürsten und späteren König Max I. Joseph seinen Untertanen zu rechtem Eigentum überlassen wurden, kam es 1869 zur Bildung einer Waldkörperschaft Buching-Trauchgau. Dadurch wurde allen damals bestehenden Hofstätten ein gleiches Anteils-

recht an Berg, Wald und Weide zugesprochen, nachdem es vorher zu sehr ungleichen Abteilungen und Nutzungen gekommen war. Vorher gab es die sogenannten Großbegüterten und die Kleinbegüterten, letztere wurden im Volksmund auch spöttisch Halszieher genannt, da sie ihr gefälltes Holz nur mit Handschlitten, die sie mit einem Ziehgurt um Brust und Hals zogen, nach Halblech bringen durften und dort zu Brennholz zusammenschneiden mußten, während die Bauern ihr Holz in ganzen Stücken zum Lech floßten und dort verkauften.

Aber auch auf andere Art und Weise suchten unsere Vorväter ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Eine Beschreibung der Waldungen von 1846 zählt folgende Nebennutzungen auf: 1. Nutzung von Harz (Pecher), 2. Gewinnung von Feuerschwämmen, 3. Graben von Enzianwurzeln, 4. Brechen von Kalksteinen, 5. Streu- und Grasgewinnung, 6. Beweidung, 7. Jagd.

Sicher waren diese Nutzungen für unsere Alvorderen wenig einträglich, genauso wie die nachfolgend aufgeführten speziellen Erwerbszweige, aber für einen bescheidenen Lebenswandel genügten diese doch.

Post und Postfuhrwerke

Im vorigen Jahrhundert verkehrten die regelmäßigen Postfuhrwerke auf den Strecken Trauchgau — Lechbruck, Steingaden — Trauchgau — Hohenschwangau — Füssen. Die mit der Führung der Postkutschen Beauftragten waren die sogenannten „Posthalter“. Hier am Ort war dies das Gasthaus „Zur Post“. Diese hatten stets eine Anzahl Pferde in den Ställen in Bereitschaft, die zum Betrieb der Postfuhrwerke täglich gebraucht wurden.

Außer den regelmäßigen Posten verkehrten auch die königlichen Posten, bei den Schloßbauten in Hohenschwangau war der Verkehr zwischen München und Hohenschwangau besonders stark. Die königlichen Posten hatten eigene Posthörner, mit denen sie ihr Zeichen dem übrigen Reiseverkehr gaben, auf welches jeder Fuhrmann bei Vermeidung von empfindlichen Strafen sofort ausweichen mußte.

Die letzte Aprilwoche 1914 brachte bereits die Probefahrt des ersten Postautos. Am 30. April fuhr der Postwagen schön bekränzt zum letztenmal in unser Dorf, vom uniformierten Postillion gelenkt. Ab 1. Mai verkehrte das Postauto Füssen — Schongau regelmäßig, zuerst mit zwei, später in den Saisonzeiten schon mit drei Wagenpaaren. Der Fahrpreis Trauchgau — Füssen betrug schon 90 Pfennig. Zum Vergleich: heutiger Fahrpreis DM 3,40.

Wir enden diesen Bericht mit dem Schlußtext aus der

„Lehrer-Birk-Chronik von 1845“

So wandle denn hin, einfach und anspruchslos und rufe wieder ins Gedächtnis, dem Alter seine guten und schlimmen Zeiten, auf daß ihm durch die Erinnerung an überstandene Leiden und Freuden, Mut und Trost wie im Glück, so auch im Unglück werde; zeige aber auch der Jugend, wie ihre Vorväter bei allen Stürmen des Lebens unerschüttert im Glauben ihrer Väter blieben und bei allen Lasten der Kriegszeiten, aber unbekannt mit Luxus und Mode, sich einfach und redlich ernährt haben, damit sie den Frieden als eine Himmelsspende ansehe, der immer mehr und mehr um sich greifenden Mode- und Genußsucht sich entwöhne und durch Einfachheit, Redlichkeit, Treue und Arbeitsamkeit den Charakter ehre, der den Gebirgsbewohner stets vor allen übrigen auszeichnete!

Erwerbszweige im Halblechtal

Nagelschmiede

Dieser heute ausgestorbene Beruf der Vorfäter wurde auch hier im Ort ausgeübt. Mindestens zwei Nagelschmiede waren im vorigen Jahrhundert hier tätig und ansässig.

1870 wird Sylvester Schropp und 1884 Jakob Helmer von hier als Nagelschmied genannt. Nägel für den Hufbeschlag, für den Beschlag der Wagen, Kutschen, Schlitten etc. wurden alle von Hand gefertigt. Wohl bedingt durch eine vielfach ausgeübte Landwirtschaft und auch durch die umfangreiche Holzabfuhr aus den Wäldern des Trauchberges in den Wintermonaten mit entsprechendem Verschleiß an Material und Handwerkzeug bei Mähne und Fuhrwerk hatten zwei Huf- und Wagenschmiede und als „Zulieferer“ zwei Nagelschmiede ständige Arbeit.

Das in Stein gehauene Zunftzeichen der Nagelschmiede, ein von drei Nägeln durchbohrtes Herz, ist heute noch beim Haus „Nagler“ mit den Jahreszahlen 1882, und 1981, dem Jahr des Neubaus, in der Hausmauer eingelassen, zu sehen!

Wetzsteinmacher, Wetzsteinschleifmühlen

Wetzsteine zum Schärfen der Sensen und Messer und der weiteren Handwerkzeuge der Vorfahren wurden aus Reiselsberger Sandstein in unseren Bergen gefertigt.

Bereits 1811 erwarb Nikolaus Schießl von Halblech ein Gebiet am Reiselsberg und eröffnete einen Wetzsteinbruch. Am Mühlbach des Halblechs baute er zugleich eine Schleifmühle, die erste in Trauchgau. Seinem Beispiel folgten andere Buchinger und Trauchgauer, so daß vier Schleifmühlen entstanden. Auch zwei Unterammergauer betrieben be-

reits schon 1846 den Abbruch von Wetzsteingwänd, die dafür jährlich an das Rentamt Schongau zu entrichtenden „Rekognitionen“ betrugten 31 Kreuzer und 2 Pfennig. Weitere Unterammergauer Wetzsteinmacher bauten an Brüchen am Schwarzenkopf, Niggla und Lobberg ebenfalls Gestein ab und verarbeiteten dies in eigenen Schleifmühlen zu Wetzsteinen.

Dieser Erwerbszweig florierte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 recht gut. Die Wetzsteine wurden unter anderem auch am sogenannten „Peterstag“ bei der Kapelle am Berghof/Buching zum Stückpreis von 1,— feilgeboten.

Die industrielle Fertigung der Wetzsteine verdrängte dann in den zwanziger Jahren den hausgemachten Stein. Die Schleifmühlen im Halblechtal gingen ein, die letzte war „Schreders Schleifmühle“; sie diente noch bis weit in die sechziger Jahre zur Herstellung von Marmorplatten und Grabsteinen. 1972 wurde diese letzte Schleifmühle wegen Bau-fälligkeit abgetragen. Wegen ihrer romantischen Lage im Halblechtal war sie ein Kleinod für die vorbeiziehenden Wanderer und Fotofreunde.

Als weitere handwerkliche Tradition aus vergangener Zeit ist zu vermerken, die *Herstellung von Kuhschellen*

Die älteste Kuhschelle des Bezirkes Füssen stammt nachweislich aus der Werkstätte der Schlosserei Pröbstl in Halblech, die aufgebrennte Jahreszahl lautet auf 1771.

Kuh- und Jungviehschellen wurden dort bis ca. 1940 hergestellt und waren und sind noch wegen ihres guten Klanges landauf und landab als „Maurer-Schellen“ bekannt und begehrt!

Ebenfalls auf alter handwerklicher Tradition im Ort fußte der Beruf des *Steinmetzen*.

Bereits 1823 nennt sich der aus Goßmannsdorf zugewanderte Michael Stumpf Steinmetz in Halblech, wohnhaft beim „Christoff“. Beim Ausbau des Schlosses Hohenschwangau ab 1833 konnte er zusammen mit dem Berufskollegen Miller aus Füssen alle Steinmetzarbeiten ausführen.

Insgesamt vier Generationen der Stumpf-Familie fertigten Grabsteine und Denkmäler, ab 1887 mit eigener Werkstätte am Ried bei Trauchgau, bis 1964 ihr Geschäft aufgelassen wurde.

Kalkofen - Kalkbrennerei

Um ein Stück Vergangenheit zu erhalten, erwarb die Gemeinde Halblech im Jahr 1978 aus Privatbesitz den letzten noch vollständig erhaltenen Kalkofen bei der Achmühle.

Während im vorigen Jahrhundert mehrere Kalköfen in Betrieb waren, ist nur dieser 1897 erbaute Ofen bis 1969 von den Stumpf-Familien aus Ried-Trauchgau betrieben worden und erhalten geblieben. Den Rohstoff Kalksteine lieferte der Fluß Halblech in seinem Flußbett bei jedem Hochwasser neu an und zwar kam das Geschiebe von den Abbrüchen im kalkalpinen Teil des Lobentalbaches. Die Steine mußten im Flußbett gesammelt und mit Pferdefuhrwerken zum Ofen transportiert werden. Dort schichtete man die Steine von Hand aufeinander und beließ unten einen Hohlraum für die Feuerstelle und mittig einen guten Zug für das Feuer.

Vier Tage und Nächte brannte das Feuer ununterbrochen, bei dem 30 Ster Holz verbrannt wurden. Dann war aus rohen Kalksteinen Branntkalk entstanden. Dieser mußte dann mit Wasser abgelassen werden, wobei

der Kalk aussumpfte. Er eignete sich vorzüglich zum Mörtel anmachen und erst recht zum Weißen der Häuser, innen und außen. Ohne den gebrannten Kalk von damals war ein Hausbau für unsere Vorfahren undenkbar und nicht möglich.

Eisenhüttenwerk

Der erste Versuch einer Industrieansiedlung währte von 1850 bis 1866. Graf Dürkheim von Steingaden errichtete in Halblech und bei Stockingen einen Hochofen mit Eisenhüttenwerk, das in Spitzenzeiten 200 Arbeiter beschäftigte. Anfangs wurde am Lehmgraben und Hochplatte nach Erz gegraben. Da die Ausbeute aber immer geringer wurde, bezog man bis vom Hahnenkamm das Erz. Schließlich mußte Roheisen sogar von Württemberg angeliefert werden. Damit rentierte sich das Unternehmen nicht mehr und mußte aufgegeben werden.

Pappenfabrik

Die am Halblech bei Stockingen liegende Pappenfabrik Oskar Böttcher, heute Fa. Eul & Günther, begann 1924 mit der Erzeugung von Biertellern und Pappen, unter Ausnutzung der Wasserkraft des Halblechs. Durch Ankauf von Fichtenfaserholz aus den heimischen Wäldern verschafft sie den Holzbauern regelmäßigen Absatz ihrer Produkte, zugleich verdienen ca. 100 Arbeiter und Angestellte aus Trauchgau und Buching bei dieser Firma ihr täglich Brot.

Maschinenfabrik

In Halblech entstand in jüngster Zeit, in der Nähe des alten abgebrochenen Eisenhüttenwerkes, ein neuer Industriebetrieb. Der gebürtige Füssener Otto Bihler gründete 1953 seinen Einmannbetrieb und konnte bereits

1958 im Ortsteil Halblech seine Fabrikanlagen in Betrieb nehmen, in denen moderne Feder-Stanz- und Biegeautomaten hergestellt werden. Neben einheimischen werden auch zahlreiche auswärtige Arbeiter beschäftigt. Im Werk Halblech sind zirka 340 Arbeiter/Angestellte beschäftigt, zusammen mit dem Werk in Füssen zählt die Firma 537 Beschäftigte.

Sägemühlen

Ebenfalls in Halblech, im Volksmund „Mühl“ genannt, bestehen schon seit Jahrhunderten drei Sägemühlen, die jährlich einen großen Teil des in den Bergwäldern eingeschlagenen Holzes aufkaufen und zu Schnitt- und Kantholz verarbeiten. Beim „Untermüller“ war bis in die 50er Jahre auch eine Mahlmühle im Betrieb, darin wurde das selbstgebaute Getreide der Bauern zu Mehl gemahlen.

In den Buching-Trauchgauer Bergwäldern läuft seit 1959 eine Sanierung. Dort wird durch Trennung von Wald und Weide, Wege-

bau, Wildbachverbauung, Aufforstung und andere Kulturmaßnahmen eine Erhaltung des flyschgefährdeten Gebietes erfolgreich betrieben, das als Naturschutzgebiet „Ammergebirge“, eines der größten in Bayern, vielen Menschen, Einheimischen, Erholungssuchenden und Feriengästen die notwendige Ruhe, Erholung und Freude bietet.

Neben vielen Einzelhandelsgeschäften betreiben vier Gasthäuser, zwei Cafés, sowie ein Hotel ihr Geschäft. In neuerer Zeit entstanden ein Fuhr- und ein Omnibusunternehmen, zwei Baggerbetriebe und seit 1961 ein Kieswerk-Betonwerk am Griesbichl.

Die Landwirtschaft

Heute von wenigen Bauern viel intensiver betrieben, hat ihre dominierende Stellung in der Gemeinde verloren. Zählte man im Jahre 1949 noch 1 450 Rinder in 137 Ställen, so waren es 1969 schon 1 593 in 97 Ställen und im Jahre 1980 stehen 2 019 Rinder und noch 30 Pferde in 73 landwirtschaftlichen Betrieben.

TuHV „Hochplatte“ Buching

Am 1. Mai 1907 wurde der Trachten- und Heimatverein „Hochplatte“ Buching gegründet. Schneidermeister Josef Gunkel, Bayernniederhofen, und Straßenwärter Arnulf Mühlögger, Buching, waren die ersten Männer, die zu einer Gründungsversammlung Jungmänner und Mädchen ins Gasthaus „Zur Post“ in Buching eingeladen haben. Gerne, wenn etwas Neues geplant und eine gewisse Skepsis vorhanden ist, steht man einer Sache erst abwartend gegenüber. So war es auch hier. Nur zwölf Männer und Jugendliche sowie fünf Mädchen erklärten sich bereit, einem solchen Verein beizutreten. Der Verein bildete sich aus:

Josef Gunkel	†	1937
Arnulf Mühlögger	†	21. 1. 1965
Josef Dürr	†	1953
Peter Mühlögger	†	18. 8. 1961
Jakob Schwarz	†	1952
Ludwig Lutz	†	1956
Hans Lutz	†	1961
Karl Lutz	†	1951
Josef Niggel	†	9. 9. 1968
Josef Bleichner	†	1970
Josef Köpf	†	18. 6. 1966
Albert Gunkel	†	1973
Anna Lutz, verh. Wölfl		
Mina Löcherer, verh. Gschwill	†	8. 8. 1973
Lisa Merle, verh. Mühlögger	†	1962
Afra Gunkel, verh. Mayr	†	1963
Mimi Gunkel, verh. Lutz	†	2. 5. 1969

Josef Gunkel und Arnulf Mühlögger, die stets für ihre Sache warben, gelang es immer wieder, neue Mitglieder für die Trachtensache zu gewinnen. Der erste Erfolg zeigte sich, als schon im nächsten Jahr, 1908, mit einer stattlichen Zahl an Mitgliedern ein Trachtenball mit Schuhplattlern veranstaltet werden konnte, wozu auch die Trachtler von

Trauchgau mit ihrer Plattlergruppe eingeladen waren. Die Trauchgauer Plattler waren es auch, die den Buchingern Anleitung im Platteln gaben. Besonders aber war es der Vorplattler Franz Schratt von Trauchgau, der zu Übungsstunden nach Buching kam.

Einen wunderschönen Jakobisonntag im Juli 1908 nutzte die Plattlergruppe, um ihren ehemaligen Lehrer Jakob Strobl in Aschleeder zu besuchen, der von Buching aus dorthin versetzt wurde, um ihm zum Namenstag zu gratulieren. Die Radler überbrachten ihm einen Strauß Alpenrosen und sangen ihm zu Ehren ein Lied. Immer mehr Männer fanden an der Trachtensache Gefallen. Besonders gern wurden die auswärtigen Feste besucht, denn dabei konnte festgestellt werden, wie ernst es überall mit der Erhaltung der Tracht und den alten Sitten und Gebräuchen genommen wurde. Es kam der Erste Weltkrieg 1914/18. Viele Mitglieder wurden zur Fahne gerufen. Die Trachtensache war im allgemeinen ruhig, stets jedoch beteiligte sich der Verein bei Gefallenen-Gottesdiensten wie auch bei Beerdigungen verstorbener Mitglieder mit Fahne, Musik und Kranzniederlegungen.

Auch aus unseren Reihen kehrten nicht mehr alle Kameraden zurück. Leider fehlen darüber die Unterlagen, so daß die Namen heute nicht mehr bekannt sind. In den Kriegswirren kamen diese Unterlagen abhanden.

Erst am 1. Januar 1921 konnte wieder eine Generalversammlung stattfinden, die stellvertretender Vorstand Bernhard Singer einberief. Der Verein, nun neu gebildet, wählte zum Vorstand Nikolaus Pröbstl, zum Schriftführer Thomas Singer und zum Kassier Anton Straubinger. Mit der neuen Vorstand-

schaft setzte wieder reges Leben im Verein ein.

Gauvorstand Frankl kündigte an, daß das Gaufest am 20. Juni 1921 Buching zufällt, mit dem eine Trachtenschau, ein Preissingen und ein Preisplatteln verbunden wurden. An diesem Fest beteiligten sich 15 Vereine und unserem Verein fielen vier Preise zu. Am 20. Juli 1930 fand die Primizfeier des Peter Lory aus Buching statt, an der sich der Verein beteiligte. Das Aufstellen des Primizbaumes für den Primizianten wurde durch uns aktiv unterstützt.

Gipfelkreuze, durch Sturm und Wetter zerstört, mußten wieder neu erstellt werden, so auf der Hochplatte, auf dem Geiselstein und auf dem Fürstberg. Die Einweihungen wurden von den Hochwürdigen Herren Pfarrer Sebastian Kümmerle, Primiziant Peter Lory und Pfarrer Geiger, Trauchgau, vorgenommen. Ein Denkmal beim Kalten Wasser wurde nach Plan von Vorstand Pröbstl für die gefallenen und verstorbenen Mitglieder erbaut.

15 Vereine beteiligten sich am 25. September 1932 am 25jährigen Gründungsfest, das mit Festgottesdienst, Gefallenenehrung, Festzug nach Buching und einer Festfeier beim „Alten Wirt“ begangen wurde. Bei dieser Festfeier ernannten wir den Gründungsvorstand Josef Gunkel zum Ehrenvorstand und die noch lebenden Gründungsmitglieder zu Ehrenmitgliedern. 1933 wurde unser Vorstand Nikolaus Pröbstl zum Gauvorstand des Oberen Lechgauverbandes gewählt. Der Verein wurde dann von Josef Grieser als Vorstand weitergeführt. Zwei Jahre später ist Gründungs- und Ehrenvorstand Josef Gunkel gestorben; zehn Jahre stand er dem Verein als Vorstand vor. 1937 starb im Kreiskrankenhaus Füssen der Ehrenvorstand Nikolaus Pröbstl; er leitete 19 Jahre die Geschicke des Vereins, bis er 1933 zum Gauvorstand be-

rufen wurde und dieses Amt vier Jahre inne hatte. 1939 kam der Zweite Weltkrieg. In dieser schweren Zeit und anschließend unter der amerikanischen Besatzungsmacht war keine besondere Vereinstätigkeit mehr vorhanden, außer, daß die Mitglieder an Gottesdiensten für die gefallenen und verstorbenen Kameraden teilnahmen.

Im Krieg 1939 — 1945 gefallene Mitglieder:

Andreas Schichtl	Johann Mahler III
Franz Mohrher	Josef Hennevogl
Jakob Grieser	Ludwig Etschmann
Ignaz Reßle	Josef Greisl
Balthasar Alletsee	(an Kriegsleiden 1945
Anton Christa	in der Heimat
Ludwig Grieser	gestorben)

Vermißte Mitglieder:

Peter Greisl	Georg Mohrher
Peter Gschwill	Michael Mohrher
Friedrich Greisl	Josef Neuner
Georg Greisl	Philipp Geisenberger
Ulrich Köpf	Anton Resl
Oskar Knappich	Engelbert Stenzer
Rudolf Knappich	Ulrich Streif
Bernhard Mohrher	Ignaz Vollmair

Nach der Lizenzerteilung zur Weiterführung des Vereins wurde er 1947 neu gebildet. Vorstand Bernhard Singer stand ihm vor und leitete ihn bis ins Jahr 1949. Als 1952 das Gaufest in Buching gefeiert wurde, konnte es bei strahlendem Sonnenschein durchgeführt werden. Gauvorstand Sepp Lory und der Festausschuß taten alles, um für ein gutes Gelingen zu sorgen. So konnte am Nachmittag der Festzug, der sich aus 35 Vereinen, zehn Musikkapellen und sechs Festwagen zusammensetzte, durch den Ort ziehen. Das 50jährige Gründungsfest 1957 feierten wir wieder bei strahlendem Sonnenschein, nachdem es zuvor drei Wochen lang geregnet hatte. Beim Festabend am Vorabend des 4. August zeichnete Gauvorstand Lory die noch lebenden Gründungsmitglieder mit dem

goldenen Ehrenzeichen aus. H. H. Pfarrer Steiger zelebrierte den Festgottesdienst am Sonntag. Nach dem Festzug nach Buching fand die Festfeier am Nachmittag im Garten des „Alten Wirt“ mit allerlei Darbietungen statt. Ein feierlich gestalteter Festabend schloß sich an. Ein Jahr später weihten wir mit einer Bergmesse das neu erstellte Kreuz auf dem Fürstberg ein. 1963 war die Jahrhundertfeier der Kapelle beim Hegratsriedhof, die von Vorfahren erbaut wurde. Feierlich erklang die Schubert-Messe über die weiten Fluren, während H. H. Pfarrer Keller die Festmesse zelebrierte. Der Messe schloß sich ein Seefest am Hegratsriedsee an, das der Musik- und Trachtenverein festlich froh gestalteten.

Nachdem dieses Seefest allgemein Gefallen fand, wird es von den örtlichen Vereinen immer wieder aufs Neue veranstaltet. Der Hegratsried ist Eigentum der Familie Josef Stöger. Sie bewirtschaftet als die derzeitige Generation den schon jahrhundertealten Hof. 1965 wurde das neu aufgestellte Kreuz auf der Hochplatte von H. H. Pfarrer Glas aus Seeg eingeweiht. Viele Bergfreunde nahmen an der Bergmesse teil. Auf der Generalversammlung des gleichen Jahres wurde Johann Mahler zum Ehrenvorstand ernannt. Damit würdigte der Verein die unermüdliche Tatkraft für den Verein, den er als Vorstand 17 Jahre geleitet hatte. Zudem erhielt er noch die goldene Ehrennadel.

Das Jahr 1967 war wieder ein Jubeljahr für den Verein, denn es konnte das 60jährige Gründungsfest begangen werden. Ein Ehrenabend am Vorabend des 12. August im Saale des „Alten Wirt“ war der Auftakt der Festlichkeiten. Der Gauvorstand ehrte unsere Gründungsmitglieder Mimi Lutz, Afra Mayr, Mina Gschwill, Anna Wölfle, Josef Niggel, Josef Bleichner und Albert Gunkel. Der weitere Festablauf gestaltete sich wie bei unserem 50jährigen Gründungsfest. Ein Jahr später, am 30. Juni, weihte H. H. Pfarrer

Ratgeb von Tübingen das neue Kreuz auf dem Fürstberg ein, das alte Kreuz ist vom Blitz zerstört worden. Im gleichen Jahr, am 28. Juli, konnte auch die renovierte Vereinsfahne wieder geweiht werden. Die Weihe nahm H. H. Pfarrer Keller anlässlich einer Festmesse am Hegratsried vor. Ein fröhlich gestaltetes Seefest schloß sich an. Am 1. Mai 1969 wurde der 34 Meter lange Maibaum in Buching aufgestellt. Er wurde um Neujahr von den Trachtlern gefällt und am 16. April zum Hegratsriedhof gebracht. Tag und Nacht wurde der Baum bewacht. 50 Mann lösten sich ab und diese konnten auch verschiedene Versuche des „Maibaum-Stehls“ vereiteln. Der Baum kam dann am 1. Mai mit einem Pferdefuhrwerk ins Dorf, er wurde bestückt mit Handwerks-Emblemen und heimatbezogenen Darstellungen. Die Feier endete mit einem Maitanz. Im Jahr 1970 wurde am Buchenberg ein neues Kreuz aufgestellt, das im kommenden Jahr von H. H. Pfarrer Keller eingeweiht wurde. Ein Jahr später wurde unserem Jugendleiter Franz Münsterer vom Vorstand besonderer Dank und Anerkennung zuteil. War doch seine Gruppe mit 18 Paaren die stärkste von allen Vereinen beim Allgäuer Jugendtag. Als Dank für die viele Arbeit während des Jahres wird unsere Jugendgruppe jedes Jahr bei dem in Oberstdorf stattfindenden Jugendtag mit dabei sein, wie das bisher auch schon war.

Die goldene Ehrennadel für 50jährige Mitgliedschaft konnte bis jetzt 17 mal vergeben werden, an Josef Grieser, Anton Grieser, Josef Kotz, Georg Köpf, Philipp Kotz, Hilarius Köpf, Wilhelm Mahler, Franz Pracht, Bernhard Sieber, Michael Sieber, Ludwig Lang, August Niggel, Josef Alletsee, Martin Greisl, Josef Mahler, Philipp Ott und Rudolf Reßle.

Im Sommer des Jahres 1971 stellten wir auf dem Buchenberg ein neues Kreuz auf. Das Holz wurde von der Waldkörperschaft ge-

stiftet. Im Sägewerk Singer wurde der Stamm zurechtgeschnitten und dann von den Zimmerleuten Rudolf Reßle und Franz Vogler zurechtgemacht. Mehrere Mitglieder stellten das Kreuz dann auf. Es wurde ein Jahr später mit einer Bergmesse, zelebriert von H. H. Pfarrer Keller, für die verstorbenen Mitglieder, eingeweiht.

Das Jahr 1973 stand ganz im Zeichen des 53. Gaufestes. Am Eröffnungsabend waren die Prinzen S. D. Raffael und S. D. Max Emanuel mit ihren Gattinnen anwesend. An diesem Abend wurden auch mehrere Mitglieder für 25jährige und 40jährige Mitgliedschaft mit einem Ehrenzeichen geehrt. Tags darauf, am Samstag, zog ein festlicher Zug nach einem Standkonzert in Bayernniederhofen ins Bierzelt zum Gauheimatabend. Der Abend wurde unter Leitung des Gauvorplattlers von den Gauvereinen gestaltet. Nach einer kurzen Nacht trieben Böllerschüsse als Weckruf der Festkapelle „Alpengruß“ die Bevölkerung aus den Federn. Bei trübem Himmel zog man auf die Leite zum Festgottesdienst. Während der Messe setzte ein heftiger Regen ein, so daß diese unterbrochen und in der Kirche fortgeführt werden mußte. Der Messe folgte eine Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal.

Sankt Petrus hatte ein Einsehen! Mittags wurde das Wetter besser und ein zirka vier Kilometer langer Festzug mit an die 3000 Trachtler und Trachtlerinnen aus 48 Vereinen, 20 Musikkapellen und acht Festwägen zog durch Buching. Unter den Gästen waren welche vom Lechgau, Huosigau, Allgäuer Gau, Altbayerisch-Schwäbischer Gau und vom Bodenseegau, ferner eine Trachtengruppe aus Abtsroda/Rhön, die „Egerländer Gmoi“ und eine Gruppe mit Musik aus Amerika „Alte Kameraden“. Die Vereine außer Gau wurden von ihren Gauvorständen begleitet.

Ein Jahr später, anlässlich eines Vereinsabends beim „Alten Wirt“, konnten im Bei-

sein zahlreicher Ehrengäste und Vertretern des Gauausschusses 32 Mitglieder mit dem Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft und zwei Mitglieder für 40jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet werden. Franz Münsterer und Willi Mayr erhielten eine Urkunde für besondere Verdienste im Verein. Im gleichen Jahr und im gleichen Lokal wurde am 9. Mai das Jugendpreisplatteln durchgeführt. 287 Jugendliche zeigten mit großem Eifer ihr Können. Im Herbst, beim Aktiven-Preisplatteln, waren 136 Einzelpersonen und 13 Gruppen mit je sechs Paaren in der Wertung. Am 15. Oktober starb dann ganz unerwartet unser Ehrenvorstand Johann Mahler im Alter von 66 Jahren. Er war von 1947 bis 1964 1. Vorstand und ab 1962 Ehrenvorstand.

Im Jahre 1976 war wieder ein neuer Maibaum fällig, da der alte bei einem Gewitter zerstört wurde. Und wieder war es die Waldkörperschaft, die den im Winter gefällten Baum mit 36 Metern stiftete. Der Baum fand seine „vorläufige Unterkunft“ im Hegratsried, wo er streng bewacht werden konnte. Doch dieses Mal waren nicht „Entführer“ am Werk, sondern „Saboteure“. Sie stiegen mit einer Säge durch ein Fenster im Stall, um auf die Tenne zu gelangen. Sie hatten aber die Rechnung ohne den Stier gemacht. Der weckte mit seinem lauten Gebrüll die Bauersleute und so mußten die Eindringlinge das Weite suchen. Die Aufstellung am 1. Mai war dann für die ganze Gemeinde ein kleiner Festtag.

Am 16. Mai gedachte man wieder aller Toten bei einer Gedächtnismesse beim Denkmal am „Kalten Wasser“ im Kenzengebiet.

Ein Jahr später schleppten neun Mann Zement, Sand, Wasser und Eisenschienen am 26. Juni auf den Gipfel der Hochplatte, um ein Fundament zu bauen für ein neues Kreuz, denn das alte wurde durch Blitzschlag be-

schädigt. Jeder hatte zwischen 15 und 25 kg auf dem Rücken. Am 28. August trugen 15 Mann das fünf Meter lange Kreuz auf den Gipfel, das dann am 11. September eingeweiht werden konnte.

Am 3. September dieses Jahres wurde dann auch das 70jährige Bestehen gefeiert. Beim Gedenkgottesdienst begleitete unseren Verein der Patenverein „D' Älpler“, Trauchgau. Danach ging im Fackelzug ins Vereinslokal, wo sich bereits viele Ehrengäste versammelt hatten. Das einzige noch lebende Gründungsmitglied Anna Wölfle, mit fast 90 Jahren, konnte noch anwesend sein, ja, sie eröffnete sogar noch den allgemeinen Tanz. Ihr wurde eine Urkunde und ein Geschenkkorb überreicht. Ein Jahr später konnte sie ihren 90. Geburtstag feiern. Vorstandsmitglieder gratulierten ihr und überreichten ein Geschenk.

Unser Verein ist fest in das dörfliche Leben eingegliedert. So nehmen wir jährlich an der Prozession des Fronleichnamstages teil, am Erntedankfest tragen wir die Erntekrone in festlichem Zug in die Kirche und am Funken-

sonntag werden überall Funkenfeuer abgebrannt. Tage zuvor ziehen die Buben mit Wagen durch den zustehenden Ortsteil mit dem Ruf: „A' Scheit, a' Scheit, daß Fuir vergeit! Geba't m'r kuis, na steahl m'r uis“.

Heimatverbundene Männer leiteten den Verein als Vorstände, es waren:

Josef Gunkel	1907 — 1917
Nikolaus Pröbstl	1917 — 1923
Georg Martin	1923 — 1924
Nikolaus Pröbstl	1924 — 1925
Thomas Singer	1925 — 1926
Nikolaus Pröbstl	1926 — 1932
Josef Greisl	1932 — 1934
Josef Grieser	1934 — 1935
Franz Singer	1935 — 1936
Josef Grieser	1936 — 1938
Oskar Knappich	1938 im Krieg vermißt
Bernhard Singer	1947 — 1949
Johann Mahler	1949 — 1951
Josef Alletsee	1951 — 1953
Johann Mahler	1953 — 1964
Josef Stöger	1964 —



Der Verein „Hochplatte“ Buching beim Trachtenaufmarsch 1936 in München



Wichtiger Hoagarta beim „Bschitta“



Überreichung der Ehrenurkunde für Johann Mahler zum Ehrenvorstand 1964



Familie Pröbstl vor dem eigenen Anwesen um 1910; Hausname „beim Schlosser“



Auf dem Weg zur Wildfütterung



Jugend- und Kindergruppe der „Hochplatte“ Buching



Maibaumaufstellung in Buching 1969



Trachtengruppe „Hochplatte“ Buching 1930



Maibaumholen in Buching 1969

Ortsgeschichte von Buching

Der älteste Fund, der über „Bewohner“ des Buchinger Gemeindebereichs Auskunft gibt, ist ein Mammut-Backenzahn, der am Pfefferbichl bei der obersten Braunkohlenschicht im Jahre 1946 gefunden wurde.

Daß unser Gebiet von jungsteinzeitlichen Jägern bevölkert war, beweisen Steingeräte, die Jörg Schröppel aus Pfronten in den letzten Jahren auf der Berghofer Leite, am Pfefferbichl und im Heidried gefunden hat.

In geschichtlicher Zeit beginnen die Funde auf Buchinger Flur in spätrömischer Zeit. Östlich von Greith stellte Prof. Reinerth 1958 durch Stichgrabung zwei Rundhäuser (keltisch?) mit spätrömischem Gerät fest. Am Ortsrand von Greith wurde ein römisches Bronzebeil und ein halber Armreif gefunden. Im Garten des Stoffl-Wirts in Bayerniederhofen wurde um 1950 eine römische Münze mit dem Bild Kaiser Neros gefunden. Ob Römer hier gesiedelt haben, ist durch diese Funde nicht bewiesen, jedoch waren die alten „Buchinger“ immerhin nachweislich mit den Römern, die ganz in der Nähe lebten und reisten (Via Claudia bei Roßhaupten; die spätrömische Siedlung am Hornberg in Schwangau), in Berührung gekommen. Der „Burgstall“ bei Halblech, auch Simpelturm genannt, konnte nicht als vorrömische oder römische Befestigung durch Funde oder Urkunden belegt werden. Gesichert ist lediglich, daß er eine frühmittelalterliche „Vestin“-Befestigung war (urkundliche Erwähnung im 14. und 16. Jahrhundert).

Die ersten weltlichen Großgrundbesitzer waren die Welfen um das Jahr 1000. Sie begabten die benachbarten Klöster Rottenbuch (1073) und Steingaden (1146) mit Höfen aus unserem Gemeindebereich. 1182 werden

Edle von Greith erwähnt, welche dem Kloster St. Mang eine Stiftung aus dem Gebiet der Eckhöfe machten. 1188 gab Welf IV. einen Hof zu Lachen bei Buching an das Kloster St. Mang, Füssen. In einer Schirmbulle Gregors IX. an Irsee (1239) werden Güter in Niederhofen erwähnt. In einem Versatzbrief des unglücklichen Konradin von Hohenstaufen († 1268 zu Verona) werden Güter in Berghof genannt. Um 1275 erfahren wir, daß zu Berghof 27 Höfe und zwei Mühlen in den Buchinger Ortsteilen Berghof, Buching, Kniebis, Zwieselried, Thal und Halblech gehört haben.

Der Ortsname Buching, zu dem heute noch 16 Ortsteile gehören, erscheint 1275 als Puchengeu; es gehört also eigentlich zu den „-gau-Orten“, nicht zu den „-ingen-Orten“. Die Gemeinden Buching und Trauchgau bildeten im Mittelalter den Hauptbestandteil der Reichsherrschaft Hohenschwangau.

Die Gegend war arm an Erträgnissen, Viehzucht und Holzhandel bildeten schon damals die Haupteinnahmen der Buchinger. Oft schüttelten Hungersnöte das Land im Laufe der Jahrhunderte. Erschütternder Zeuge solch harter Zeiten ist der noch erhaltene „Buchinger Hungerstein“ von 1463. Er erzählt in einem immer wieder erneuerten Bild in der Laterne dieses Bildstocks, daß sich zwei Hirtenknaben vor Hunger um eine Maus so gestritten haben, daß einer den anderen tötete.

Bis zum Jahre 1465 mußten die Buchinger nach Schwangau/Waltenhofen zur Kirche gehen. Dann stiftete ein Edler von Schwangau den Niederhofenern eine Kapelle. Der Grabstein dieses Stifters, Stephan v. Schwangau, ist in die heutige Pfarrkirche Bayerniederhofen eingebaut.

Im Mittelalter hatte der Meier und Dorf-richter in Buching die niedere, der Richter von Hohenschwangau die höhere Gerichtsbarkeit. In Berghof und Niederhofen befanden sich Halsgericht und Pranger. Erst im Jahre 1880 wurde Buching dem Landgericht Schongau zugeteilt. Harte Abgaben lagen auf den armen Bergbauern, Zehent und Frondienste gingen oft über das erträgliche Maß hinaus. Außer den Hohenschwangauern wurden die Klöster Steingaden und St. Mang strenge Grundherren der Buchinger. Auch die Jagddienste waren hart, besonders seit der Münchner Hof häufig im 1598 in Niederhofen errichteten Jagdschlößle residierte.

Die Kapelle St. Peter auf dem Berghof wird 1429 erwähnt. Neben ihr wurde der Pestfriedhof errichtet und oft karrten die Pestkarren aus Buching hinauf: 1512, 1543, 1563, 1590 und im großen Pestjahr 1635, so daß ein Großteil der Höfe verwaist stand. Siedler aus Südtirol wanderten ein und brachten ihren Dialekt, ihre musische Veranlagung und den südlich dunklen Typ nach Buching.

Auch im Bauernkrieg 1525 mußten Buchinger Bauern gezwungenermaßen an der Plünderung des Klosters Steingaden teilnehmen.

Sogar die Berge und Wälder hatten im Mittelalter viele Schrecken für die armen Bauern bereit. Adler holten die Lämmer, Bären und Wölfe bedrohten in harten Wintern die Höfe und im Sommer die Herden auf den Almen. Noch im Jahre 1700 geriet ein Buchinger in eine Luchsfalle. Am 21. September 1627 erschloß der Niederhofer Forstmeister Lentner den letzten Bären auf Buchinger Flur. Besonders schwer hatten die Buchinger unter dem sehr harten Regiment des Augsburger Kaufherrn Johannes Paumgartner zu leiden, welcher um 1550 die verlotterte Herrschaft Hohenschwangau von den Schwangauer Rittern

gekauft hatte. Die Paumgartner-Söhne brachten aber bald das Erbe des Vaters durch und die Herrschaft Hohenschwangau, und damit die Gemeinde Buching, fiel an Herzog Albrecht von Bayern. 1580 erhielt Herzog Ferdinand von Bayern die Herrschaft Hohenschwangau. Er errichtete das schon erwähnte Jagdschlößle in Niederhofen mit zahlreichen Nebengebäuden, von denen heute noch das Fischerhaus und das Jägerhaus stehen.

Seit dieser Zeit war der Münchner Hof „mit viel Volks Gefolge“ nach Niederhofen gekommen. Sogar einen Theatersaal (ab 1819) hatte es zeitweilig im Schlößle gegeben, wo die Laienspieler des Dorfes zum Teil selbst verfaßte Stücke spielten. Vermutlich fällt in diese Zeit auch die Anlage der zahlreichen großen Fischweiher rund um Buching bei Lachen, Hegratsriedsee, Schapfensee.

Der Dreißigjährige Krieg 1618 — 1648 verwüstete im August 1632 erstmals Buchinger Höfe und Flur: Tiroler Truppen, spanisches Fußvolk unter Feria und das Regiment Hohenems und Kroaten quälten die Bauern in den folgenden Jahren und preßten den letzten Gulden aus ihnen heraus. Im Anschluß an die Kriegsschrecken tat die Pest ein Übriges, so daß noch lange Jahre später die Gegend um Buching so verwüstet und furchterregend einsam war, daß Reisende einen großen Bogen um sie machten.

Auch der Spanische Erbfolgekrieg forderte große Opfer an Gut und Blut (1701 bis 1714). Durch Plünderungen und Abgaben und das schändliche Treiben der Einquartierungen wurden die Buchinger wieder schwer gequält. Am 3. November 1703 erschossen erbitterte Buchinger Bauern unter Führung des Pfarrers von Waltenhofen, Baron von Sigertshofen, zwei feindliche Husaren. Die Buße von 700 Gulden und 1300 Gulden Kriegskontribution waren für die verarmte

Bevölkerung eine unerschwingliche Summe. 50 Soldaten wurden zur Eintreibung nach Buching und Trauchgau geschickt und wü-
ten dort entsetzlich. Drei der reichsten Bauern wurden als Geißeln ein halbes Jahr im Schloß (vermutlich Schwangau) gefangen gehalten. Am Ende des Spanischen Erbfolgekrieges war das Land fast so verwüstet wie nach dem Dreißigjährigen Krieg.

Trotzdem brachte es Buching fertig, in den Jahren 1700 — 1716 seine Pfarrkirche in Bayerniederhofen neu zu erbauen. Die innere Ausgestaltung war erst 1733 abgeschlossen.

Der Österreichische Erbfolgekrieg brachte wieder Schrecken ins Land (1740 — 1745). Die Panduren unter dem berühmten Major Trenk machten Rache-Einfälle in das Gebiet Hohenschwangau; der Tiroler Landsturm schloß sich ihnen auch in der Grausamkeit der Untaten an; wieder wurden der Bevölkerung harte Abgaben auferlegt. In den nächsten 50 Jahren herrschte Friede. Doch im Jahre 1795 wurde Buching von einem großen Unglück betroffen. Am 12. September brannten im Ortsteil Buching 45 Häuser nieder. Schon im nächsten Jahr waren wieder Kriegstruppen im Land. In den Revolutionskriegen hatte die Gemeinde unter Truppeneinquartierungen zu leiden.

Die Herrschaft Hohenschwangau wurde mit der großen Gebietsreform 1803 aufgelöst und Buching kam zum Landgericht Schon-
gau/Obb. Die sehr arme Bergbauerngemeinde mußte 1805 das alte, baufällige Jagdschloßle als Schule erwerben. Man erhob, ohne Erfolg, Einspruch gegen diese Anordnung mit der Begründung, „man könne kaum sich selber, geschweige denn einen Schullehrer ernähren“ . . . Mit der Umfunktionierung des kurfürstlichen Jagdschloßles ging für Niederhofen eine stolze Zeit zu Ende. Die Verbindung zum Hof von München blieb weiter bestehen. Die königlichen Prinzen kamen

von Hohenschwangau her zum Spielen ins Dorf und einer von ihnen soll sogar einmal von den Niederhofener Lausbuben in den Dorfbrunnen geworfen worden sein (es handelt sich hierbei allerdings um ein unbestätigtes Gerücht). Im Kenzengebiet bestand die Jagdhütte von Max II. samt Jagdbetrieb bis 1918. Im Jahr 1830 durfte unser Ortschronist Ulrich Mehrl, Wagnermeister in Buching, die königlichen Prinzen zu Fuß von Trauchgau nach Ettal führen, damit sie Land und Leute kennenlernten.

Bayern wurde in viele Kriege verwickelt, zu denen auch Männer aus Buching eingezogen wurden. Viele ließen für ihre Heimat ihr Leben.

- 1807 Krieg gegen Preußen - drei Gefallene
- 1809 Krieg gegen Österreich - vier Gefallene und fünf Vermißte
- 1812 Krieg gegen Rußland - sechs Gefallene und zehn Vermißte
- 1813 Krieg gegen Frankreich - acht Gefallene
- 1848 Krieg gegen Dänemark und
- 1866 gegen Preußen - keine Verluste
- 1870/71 - gegen Frankreich: 40 Mann eingezogen, zwei Gefallene
- 1914/18 - 252 Mann eingezogen, 47 Gefallene, fünf Verstorbene
- 1939/45 - eingezogen wurden 282 Mann, 48 Gefallene, drei Verstorbene und 31 Vermißte.

Bis zum Ersten Weltkrieg übte man auf der Buchinger Flur den Flachsbaum aus. Zur Blüte waren alle Felder blau.

Im Jahre 1915 war ein großer Bergsturz am Reiselsberg. Das Halblechtal war zeitweilig zugeschüttet und für kurze Zeit entstand sogar ein Stausee. 1925 wurde in Berghof die erste Käsküche gebaut. Es gab damals viele Gegner, weil manche glaubten, der Bauer

müßte nun Magermilch und Margarine essen. Zwei Jahre später folgte aber auch Buching mit dem Bau einer Käsküche.

Während des Zweiten Weltkrieges 1939/45 betrieb man den Abbau von junger Braunkohle am Pfefferbichl. Bei dieser Gelegenheit fand man den berühmten Buchinger Mammut-Backenzahn, dessen Alter neuerdings auf 80 000 Jahre geschätzt wird. Am 1. Mai 1945 kamen amerikanische Truppen nach Buching. Zwei Bauernhäuser, ein Wohnhaus und das Raiffeisen-Lagerhaus in Niederhofen wurden in Brand gesteckt. Ein Mann und ein Bub wurden erschossen. Die Bewohner von Bayerniederhofen mußten bei Kälte mit erhobenen Händen zwei Stunden lang zuschauen, wie die Häuser niederbrannten.

Als der Lechspeichersee 1957 (Forggensee) gebaut wurde, bekam Buching eine eigene

Turbine. Sie befindet sich auf Buchinger Grund und bringt der Gemeinde eine schöne Steuereinnahme. Außerdem zieht der See jährlich Badefreudige und Surfer ins Dorf. Ab 1960 entwickelte sich Buching immer mehr zum Sommer- und Winter-Touristentreff für Wochenend- und Langzeiturlauber, da den Gästen ein reichhaltiges Angebot von Sportanlagen zur Verfügung steht.

Als Musterbeispiel von Umweltschutz für Gebirgsstaaten aus aller Welt gilt die Halb-
lechtsanierung, die von 1959 bis 1963 durchgeführt wurde.

Der Buchinger Viehmarkt nahm in den 70er Jahren unseres Jahrhunderts stetig an Umfang und Bedeutung zu, da er als Einzugsgebiet neben dem Allgäu auch Tirol hat.

Buching sieht voller Optimismus in die Zukunft!

GTEV „Die lustigen Oberlander“ Wies

Im Juni 1908 wurde von lauter jungen Männern im Gasthof Moser der Gebirgstrachten-Erhaltungs-Verein „Die lustigen Oberlander“, Wies, gegründet.

Als Gründer wurden folgende Namen erwähnt:

Gustav Pfeiffer	Leo Moser
Xaver Wörle	Ludwig Pfeiffer

Im gleichen Jahr kamen folgende Gründungsmitglieder hinzu:

Max Echtler	Josef Lang
Peter Lutz	Franz Hengstberger
Sigismund Moser	Eduard Christa
Peter Pfeiffer	Georg Hartmann
Mathias Moser	Gregor Lang
Josef Kempfer	Georg Pfeiffer
Josef Lory	Ulrich Pfeiffer
Georg Lang	Peter Geiger
Sebastian Bertl	Johann Kempfer
Ulrich Eicher	Wilhelm Kleinhans
Franz Eicher	Alfred Pfeiffer
Anton Pröbstl	Franz Straubinger
Anton Knapicht	Konrad Petz
Karl Geisenberger	Georg Langdobler
Eduard Lotter	

Es waren 33 Mitglieder, welche sich zur Aufgabe machten, Sitten und Gebräuche der Vorfahren im Volkslied, Volkstanz und Schuhplatteln, aber auch das Tragen der bodenständigen Tracht, zu pflegen und zu erhalten. Der Verein schloß sich dem Oberen Lechgau an, im Dritten Reich mußten sich die Vereine des Landkreises Schongau dem Lechgau anschließen. Nach dem Krieg wechselte man wieder zum Oberen Lechgau.

Unermüdetlich waren die jungen Mitglieder. Sie besuchten Festlichkeiten wie Fahnenweihen und Gründungsfeste, ja, man fuhr 1910 sogar bis nach Innsbruck zur Fahnenweihe mit dem Fahrrad, wozu der Verein

einen Zuschuß von 25 Mark gab. Welch ein Idealismus muß hinter diesen Trachtlern gesteckt haben, in einer Zeit, wo man den Pfennig noch umdrehte, bevor man ihn ausgab. Die Beschaffung von Trachten und Instrumenten war sehr schwer, so daß manch einer aus finanziellen Gründen den Verein wieder verließ. Zu dieser Zeit war der Beitrag jährlich 2 Mark (bei einem durchschnittlichen Stundenlohn von 70 Pfennigen), keine Kleinigkeit, da auch die Tracht beschafft werden mußte, aber der Verein brauchte ja Geld, um, wie viele andere schon, an den Kauf einer Fahne zu denken.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde es wieder ruhig mit dem Vereinsleben. Vierzehn junge Trachtenkameraden kehrten vom Krieg nicht mehr in die Heimat zurück. Die Namen sind heute leider nicht mehr festzustellen.

Im Oktober 1920 wurden dann die vom Krieg heimgekehrten Trachtler wieder aktiv, und es begann ein reges Leben. Bereits am 5. Juni 1921 fand die Fahnenweihe statt. Patenverein war „D' Alpler“ Trauchgau.

Voller Stolz konnte 1. Vorstand Xaver Wörle mit seinen Trachtlern zu dieser schönen Fahne emporblicken. Auf der einen Seite war die Wieskirche mit dem gegeißelten Heiland und auf der anderen Seite ein Trachtenpaar aufgestickt.

Sie wurde hergestellt in der Kunststickerei Auer in München und entsprach der vollsten Zufriedenheit aller Trachtler. Finanziert wurde sie von den damaligen Mitgliedern und Gönnern. Die Haupteinnahmen aber bildeten die bei der Fahnenweihe verkauften Festzeichen. Als Blaskapelle traten 12 Männer aus Riesen und Umgebung erstmals an die Öffentlichkeit. Unter ihnen war auch der

heutige Dirigent der Steingadener Blaskapelle, Martin Dürr. Der damalige Dirigent war Herr Ganser. Am 14./15. Juni 1924 fand das 4. Obere Lechgaufest statt. Durch einen langanhaltenden und besonders ausgiebigen Landregen wurde dieses jedoch vollkommen versaut. Als Entschädigung hierfür konnte der Verein dann bereits 1929 vom Gau das 9. Obere Lechgaufest übernehmen, welches am 10./11. August gefeiert wurde. Diesmal hatte Sankt Petrus doch Erbarmen mit den Trachtlern und gab das schönste Sonnenwetter, dadurch aber auch einen Massenbesuch von seiten der Trachtler. Es waren 597 gezählte Trachtler aus 22 Vereinen mit vier Musikkapellen, welche 1. Vorstand August Pröbstl begrüßen durfte. Für den Verein und den Oberen Lechgau war es ein großer Erfolg.

Am 6. August 1933 erstellte der Verein an der Kiesgrube ein Feldkreuz zum 25. Vereinsjubiläum und zum Gedenken an die vierzehn gefallenen Kameraden des Ersten Weltkrieges. Es war fast ausschließlich ein Verdienst des damaligen 1. Vorstandes August Pröbstl. Grund und Boden stellte der damalige Herbergsvater, Mitglied Sigismund Moser, kostenlos zur Verfügung. Das Kreuz selbst wurde in der Kunstwerkstätte von Oskar Zwink in Oberammergau hergestellt. Die Mittel zur Beschaffung setzten sich aus freiwilligen Spenden und Zuwendungen von Gönnern und Mitgliedern zusammen. Die Einweihung nahm H. H. Pfarrer Hofmann aus Steingaden vor, welcher auch eine sinnvolle Weiherede hielt. Die Musikkapelle aus Urspring umrahmte die Feier.

Bei der Generalversammlung im November 1934 wurde Hans Holzmann als 1. Vorstand gewählt. Zu dieser Zeit wirkte sich auch die Macht des Dritten Reiches auf den Verein aus. Das „Heil Hitler“ durfte bei keinem Gruß fehlen. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde es langsam wieder ruhiger im Vereinsgeschehen. Es kam bis zum Ende

der letzten Jahre völlig zum Erliegen. Auch unser Verein konnte nicht mehr alle Kameraden wiedersehen, die ins Feld zogen. Es waren:

Gilbert Moser	Georg Noll
Sigi Moser	Georg Brennauer
Heinrich Moser	Ludwig Schweiger
Heinrich Lory	Gregor Lory
Sebastian Geisenberger	Hans Straub
Josef Pfeiffer	Magnus Moser

Im Oktober 1946 wurde wieder eine Generalversammlung abgehalten und allseits um Unterstützung gebeten, da der Krieg eine große Lücke in den Verein gerissen hatte und noch viele Mitglieder in Gefangenschaft waren. Leider sind auch die Namen dieser Kameraden nicht mehr bekannt.

1948 beschloß man, eine Christbaumfeier mit Versteigerung abzuhalten, um mit dem Erlös die Fahne renovieren lassen zu können. Die Taubstummenanstalt in Dillingen übernahm den Auftrag und führte ihn zur Zufriedenheit aller aus. Auf dem Kreuzberg, anlässlich einer Glockenweihe, wurde die Fahne durch H. H. Pfarrer Merk aus Steingaden nachgeweiht.

Im Frühjahr 1958 trafen die „Oberlandler“ mit ihrem 1. Vorstand Hans Holzmann die Vorbereitungen zum 31. Gautrachtenfest in Verbindung mit dem 50. Jubiläum des Vereins. Acht Versammlungen wurden einberufen, um dem Fest ein gutes Gelingen zu ermöglichen. Mit der Unterstützung fast aller Mitglieder konnte ein Festzelt aufgebaut und der Ort festlich geschmückt werden. Am Vorabend zog der Verein mit seinen Ehrengästen unter den Klängen der Festkapelle Steingaden mit ihrem Dirigent Martin Dürr ins Festzelt. Während des von vielen Gastvereinen besuchten Gauabends konnten die Gründungsmitglieder Sigismund Moser mit Frau Lina und Franz Straubinger geehrt werden. Die Trachtler hatten mit dem Wetter

besonderes Glück an diesen festlichen Tagen. Schon der Kirchenzug gab eine Vorahnung von der Pracht des nachmittägigen Festzuges durch die Fluren im Bannkreis der Rokokokirche in der Wies. Prediger war H. H. Geistl. Rat Alfons Satzger. In seiner Predigt wies er auf die Werte der Heimat hin und auf die Heimatferne in Kriegstagen. Die feierliche Handlung begleitete die Steingadener Blaskapelle mit der Deutschen Messe von Schubert. Nach dem Gottesdienst zogen die Teilnehmer in weitem Bogen um die Kirche ins Festzelt.

In bunter Folge bewegte sich am Nachmittag der Zug der Festkutschen mit den Gründungsmitgliedern und den Ehrengästen, der 10 Musikkapellen und der 37 Vereine durch blühende Wiesen und auf bäuerlichen Wegen von der alten Feldkapelle zurück zum Mittelpunkt des festlichen Geschehens. Gauvorstand Sepp Lory begrüßte die Ehrengäste, unter ihnen Heimatpfleger Dr. Sigfrid Hofmann und stellvertretenden Landrat Franz von Heeren sowie Bürgermeister Roman Wiedemann. Die Ehrentänze rundeten das Fest ab.

Wie aus dem Protokoll hervorgeht, hat der Verein 1958 erstmals acht vereinseigene Trachten gekauft, die durch das gute Abrechnungsergebnis des Gaufestes finanziert werden konnten. An Pfingsten des darauffolgenden Jahres wurde das Gaufest beim Verein „Enzian“ in Kaiserslautern mit zehn Trachtlern und Trachtlerinnen gemeinsam mit der Trachtenkapelle Roßhaupten in der Rheinpfalz besucht. Beim Ulrichsritt 1961 auf dem Kreuzberg wurde eine schöne Ulrich-Standarte geweiht, die von unseren Trachtlerinnen zur Weihe getragen wurde. Festlich herausgeputzte Oberländer Pferde mit ihren Reitern in Tracht boten ein imponierendes Bild beim Zug zum Pestkirchlein.

Am 15. Juni 1962 trat zum erstenmal eine Jugendgruppe unseres Vereins anlässlich des Gaufestes in der Wildsteig auf. Das war der Beginn einer Epoche im Vereinsleben, da man bisher der Jugendarbeit wenig Beachtung schenkte. 1967 konnte unser 1. Vorstand Hans Holzmann im Gasthof Moser, Wies, seinen 60. Geburtstag und seine 32jährige Tätigkeit als Vorstand im Kreise seiner Trachtenkameraden feiern. 1. Gauvorstand Sepp Lory überreichte ihm die goldene Ehrennadel des Oberen Lechgauverbandes. Ein Jahr später legte er das Amt nach 33 Jahren nieder. In der folgenden Zeit stieg die Mitgliederzahl auf über hundert an. An der Schlußfeier der Olympischen Spiele 1972 in München nahm auch ein Trachtenpaar aus unseren Reihen teil.

Der 1. Preis beim Gruppenpreisplatteln 1975 in Seeg war für Vorplattler Konrad Niggel und seine Gruppe ein besonders schöner Erfolg. Am 22. August 1976 führte unser Verein den Jugendtag des Oberen Lechgauverbandes durch. 16 Plattler- und Musikgruppen boten den vielen Zuschauern echtes Brauchtum in sauberer Tracht.

Der Obere Lechgauverband übertrug unserem Verein das Gaufest 1978, das in Verbindung mit unserem 70jährigen Vereinsjubiläum gefeiert werden konnte. Am Freitag, dem 28. Juli, fand ein Sänger- und Musikantentreffen statt. Echte, gute Volksmusik wurde geboten von den Brüdern Rehm, den Bacher Dirndl, dem Urspringer Dreigesang, den Furter Buam, den Leitenbauer Kindern und der Steingadener Tanzlmusi. Nach dem Eröffnungsmarsch der Festkapelle Steingaden begrüßte 1. Vorstand Erhard Schnitzler am Festabend alle Besucher und Ehrengäste, unter ihnen auch eine Trachtengruppe aus Denver/USA.

Kurat Kirchmeir machte den Vorschlag, beim Festgottesdienst von der Kanzel zu pre-

digen. Das war der Grund für ein Versprechen des Gauvorstandes Toni Mayr, zum Heimatabend von Schwangau in die Wies mit dem Fahrrad zu kommen. Und wirklich, am Samstagabend fuhr ein einsamer Radler, unser Gauvorstand, in die Wies!

Das Wetter am Sonntag war traumhaft schön. Der Männerchor und die Musikkapelle Steingaden gaben musikalisch der Feier einen würdigen Rahmen. Kurat Georg Kirchmeir, der mit den Ministranten den Kirchzug abholte, rief den Trachtlern von der Kanzel aus zu: „Auf geht's, pack mer's“ und „Lant it lugg“. Etwa 10000 Zuschauer sahen den Festzug der 38 Trachten- und Heimatvereine, 17 Musikkapellen und der zehn Festwagen mit über 30 Oberländer Pferden mit ihren herrlichen Prunkgeschirren. Nach dem Festzug wurden auf der Freibühne und im Zelt von den Gauvereinen die Ehrentänze aufgeführt.

Wir, die „Oberländer“, hatten das Jugendpreisplatteln am 6. Mai 1979 in der Auerberghalle Bernbeuren durchzuführen. Es waren 301 Einzelteilnehmer und 18 Gruppen zum Wettkampf angetreten. Zum Preisplatteln der Aktiven am 16. September 1979 im Gasthof Post, Steingaden, waren 100 Teilnehmer und acht Gruppen gekommen.

Wir „Wieser“ Trachtler wollen versuchen, das von unseren Vätern und Großvätern geschaffene Erbe, Sitt' und Brauchtum zu erhalten und zu bewahren. Unser Verein zählt zur Zeit 139 Mitglieder.

Die Vorstände in unserer Vereinsgeschichte waren:

Gustav Pfeiffer
Xaver Wörle
August Pröbstl

Hans Holzmann
Erhard Schnitzler



Der Trachtenverein „Oberlander“ Wies im Jahre 1954



Die Plattlergruppe des Vereins im Jahre 1954



Tracht bei der Gründung, links Xaver Wörle, 1. Vorstand, und Franz Straubinger, beide Gründungsmitglieder



Die Tracht im Jahre 1921, links Benno Schnitzler und Thomas Mößner





Plattlergruppe 1912



Pfingstmontag 1921; zum Tanz spielte die Blaskapelle aus Riesen im Gasthof Moser, Wies



Die Tracht 1980 in Wies



Der Verein „Oberlandler“ Wies im Jahre 1967

Chronik der ehemaligen Gemeinde Fronreiten

Der Ortsname Fronreiten, früher Fronreiten, deutet auf Rodungstätigkeit des im Jahre 1147 gegründeten Prämonstratenserklosters Steingaden (heute Landkr. Weilheim-Schongau) hin und will sagen: Roden von Wäldern im Dienste eines Herrn (fron = Herr), eben des Ordensoberen von Steingaden.

Neben dem Dorf Fronreiten bestand bis zum 1. April 1939 auch eine Gemeinde gleichen Namens, die damals mit den Gemeinden Lauterbach und Urspring zur neugebildeten Gemeinde Steingaden zusammengelegt worden ist. Seit dieser Zeit führt die Gemeinde Steingaden auch ein eigenes Wappen und eine Gemeindefahne.

Bis 1803 hieß die spätere Gemeinde Fronreiten das „Sträßerer Viertel“ (der Klosterhofmark Steingaden), weil der größte Teil der 26 Orte rechts und links der Landstraße Schongau — Füssen, der späteren Bundesstraße 17, liegt.

Die alte Landgemeinde Fronreiten umfaßte (1925) 2118 Hektar und 445 Einwohner, von denen sich 441 zum römisch-katholischen Glauben bekannten. Sie lebten in einem Dorf (Fronreiten), in 15 Weilern und 10 Einöden. Pfarrei-, Schul- und Postamtssitz war und ist Steingaden. Von europäischer Berühmtheit

ist der Weiler Wies mit seiner Wallfahrtskirche zum „Geißelten Heiland“, einem Werk der Brüder Zimmermann (1746—54), geworden. Es wird den Fronreitenern immer zu höchster Ehre gereichen, daß sie nach 1803 den geplanten Abbruch dieses Kleinods verhindert haben.

Die Wirtschaftsstruktur ist klein und mittelbäuerlich, wenn man von landwirtschaftlichem Großbesitz in Resle und Lindegg absieht. Die Fronreitener ernähren sich aus den Erträgen der Milch- und Waldwirtschaft; Gewerbebetriebe sind nur in geringer Anzahl vorhanden. Eine nicht unbedeutende Rolle spielt der Fremdenverkehr mit dem Magneten der Wieskirche. Von den noch lebenden Bräuchen ist der alljährlich stattfindende St. Ulrichsritt vom Steingadener Marktplatz bis zum Pestkirchlein auf dem Kreuzberg der eindrucksvollste; an ihm beteiligen sich Trachtenträger aus der großen Gemeinde Steingaden und den umliegenden Orten Wildsteig, Trauchgau und Prem. Noch ist eine Anzahl von Bauernhäusern mit Flachdächern und einfachem Zierbündwerk erhalten. Als Bildungsstätte für die Landjugend verdient die „Dr.-Georg-Heim-Landvolkshochschule Wies“, die von überörtlicher Bedeutung ist, hervorgehoben zu werden.

Sigfrid Hofmann

Wallfahrtskirche Wies

Die Geschichte der Wallfahrt

Im Jahre 1730 fertigten der Pater Magnus Straub und der Bruder Lukas Schwaiger im Prämonstratenserkloster Steingaden (gestiftet 1147) für die damals übliche Karfreitagsprozession aus Teilen verschiedener Holzfiguren einen „Geißelten Heiland“, überzogen die Gelenke mit Leinwand und bemalten sie. Da aber diese mit Blut und Wunden bedeckte Statue wegen des zu ernsten „Affektes“ doch zu sehr das Mitleid des gläubigen Volkes erregte, ließ man sie bald wieder beiseite und seit 1734 stand sie vergessen auf dem Dachboden des Steingadener Gastwirts Jerimias Rehle. Am 4. März 1738 aber holte sich die Gevatterin des Wirtes, die Bäuerin Maria Lory (Bild im Chorumgang links), den „Geißelten Herrn“ in ihren Wieshof, der eine Wegstunde südöstlich von Steingaden liegt, und verehrte dieses Bildnis sehr hoch. Während des Abendgebetes am 14. Juni 1738 geschah das „Wunder in der Wies“: Man konnte im Antlitz des „Geißelten Herrn“ Tränen feststellen. Dieses „Tränenwunder“ war der Grund zu einer raschen und großen Wallfahrtsbewegung in die Wies. Scharen von Wallfahrern kamen nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern bald auch aus großer Entfernung: Böhmen, Mähren, Ungarn, Tirol, Schweiz usw., und an vielen Orten entstanden Wieskapellen und Wieskirchen. Die kleine, im Jahre 1740 erbaute Feldkapelle und auch das aus Holz gebaute Langhaus reichten bei weitem nicht mehr aus, die vielen Wallfahrer aufzunehmen und manch einer ging betrübt nach Hause, weil er wegen des großen Andranges des Gnadenbildes nicht einmal ansichtig geworden war. Da entschloß sich auf Drängen des gläubigen Volkes der Prämonstratenserabt Hyazinth Gaßner von Steingaden (gestorben

1745), in der Wies eine große Wallfahrtskirche zu bauen. Die Grundsteinlegung erfolgte unter seinem Amtsnachfolger Marianus II. Mayr (1745 bis 1772) am 10. Juli 1746.

Der Bauauftrag

Vom Gnadenbild, vom „Geißelten Herrn“ her gesehen, lautet der Bauauftrag, eine Bußkirche, eine Kirche der Barmherzigkeit des Herrn zu bauen. Jeder aber, der zum erstenmal die Wieskirche betritt und den stummen Jubel, die Auferstehung des Gesteines und die Fülle des Lichtes sieht, könnte leicht den Eindruck gewinnen, Dominikus Zimmermann hätte den Bauauftrag seines Bauherrn nicht ernst genommen.

Er hat in der Wies den von den Prämonstratensermönchen wohl durchdachten, theologischen Grundgedanken in geradezu idealer Weise ins Architektonische übersetzt. Buße und Askese, Opfer und Entsagung sind im Christlichen nichts Negatives, Finsteres, Dunkles. Der Christ glaubt und erfährt, daß aus dem Opfer das Große und Lichtvolle wächst. Von der Geißelsäule und vom Kreuz her ist der Menschheit das Licht der Gnade und Erlösung geworden. Es besteht keine Spannung zwischen der jubelnden Herrlichkeit und dem zerschlagenen Gottesknecht im dunklen Gehäuse. Christus ist durch seine Opfertat an der Geißelsäule die Ursache unserer Freude geworden. Darum beginnt auch beim „Geißelten Herrn“ im Chor der Kirche die ganze Kraft der Formen und Farben. Es wäre einseitig und ungenügend, die Wies nur vom Kunsthistorischen und Ästhetischen her zu sehen, sie etwa als „Schenswürdigkeit“ zwischen Neuschwanstein und Schloß Linderhof oder als Konzertraum zu betrachten, in der sich wundervoll Mozart-,

Haydn- oder Händel-Musik aufführen läßt. Die Wies ist zu allererst eine Stätte des Gebetes, ein Ort der Gnade, wohin der Mensch in seiner Not und Ausweglosigkeit immer wieder kommen soll, und wo seine Seele wieder weit und stark werden kann für all die Aufgaben und Opfer, die das tägliche Leben mit sich bringt.

Der Baumeister

Den Bauauftrag erhielt der Baumeister und Ratsherr von Landsberg am Lech, Dominikus Zimmermann (1685 bis 1766), einer der bedeutendsten Baumeister Süddeutschlands. Er entstammte einer armen und kinderreichen Familie in Wessobrunn bei Weilheim/Obb. In seiner Heimat, dem damals weltbekannten Künstlerdorf (s. Peter Dörfler: „Die Wesso-

brunner“) lernte er als Stukkateur (s. Inschrift am Stuckaltar der Pfarrkirche in Birkland bei Schongau „Dominikus Zimmermann gebirtig von Wessobrun 1715“) und später bei J. J. Herkomer in Füssen im Allgäu, das Bauhandwerk. Dominikus Zimmermann kam wohl nie ins Ausland und war auf keiner Bauakademie, er blieb zeitlebens „Landbaumeister“. Sein Hauptwerk aber, die Wies, zeigt, wie Dominikus Zimmermann sein handwerkliches Können zu höchstem Künstlertum entfaltete. Seine wichtigsten Bauwerke sind: Maria Medingen bei Dillingen/Donau, die St. Johanniskirche in Landsberg/Lech, die Liebfrauenkirche in Günzburg/Donau, Steinhausen (Württemberg) und die Krone seines künstlerischen Schaffens: die Wies.

Vereinschronik des Trachtenvereins „D' Lechgauer" Prem

Die Gründung des Trachtenvereins „D' Lechgauer" Prem geht auf das Jahr 1909 zurück. Im Nebenhaus des alten Petz (heute Hohenegg) trafen sich abends immer die jungen Leute in der sogenannten „Knechtstube“, wo sie gesungen, getanzt und geplattelt haben. Hierbei kam ihnen der Gedanke, einen Trachtenverein zu gründen, der dann im August 1909 vollzogen wurde. Dem Verein gaben sie den Namen „D' grüabigen Lechgauer“. Die Gründungsmitglieder waren:

Anton Niggel, 1. Vorstand
Franz Stückl, 2. Vorstand
Georg Niggel, Kassier
Josef Eberle, Schriftführer
Sebastian Wörle, Vereinsdiener
Mainrad Enzensberger, Beisitzer
Johann Bauer, Beisitzer
Michael Bollenmüller, Vorplattler
Thomas Niggel
Josef Stückl
Josef Hohenegg
Franz Leitner

Gemeinsam besuchten sie Festlichkeiten, zu denen sie damals mit Pferdegespannen, Leiterwagen und Fahrrädern fuhren.

Fünf Jahre nach der Gründung brachte der Erste Weltkrieg die Vereinsarbeit zum Erliegen. Viele Mitglieder mußten in den Krieg ziehen, vier Mitglieder sind gefallen:

Karl Niggel (Unterried)
Josef Seelos
Wilhelm Sieber
Stefan Enzensberger

Nach dem unheilvollen Krieg wurde die Vereinsarbeit wieder aufgenommen und sehr viele Jugendliche traten in den Jahren 1919/

1920 dem Verein bei. Unter der Leitung des damaligen Lehrers Michael Weichselsdorfer wurde eine junge Musikkapelle zusammengestellt. Am 14. März 1920 veranstaltete der Trachtenverein eine Empfangsfeier für die Gefangenen des Ersten Weltkrieges.

Das erste große Ziel der Vorstandschaft nach dem Krieg war die Beschaffung einer Vereinsfahne, die dann am Pfingstmontag 1920 geweiht wurde. Patenverein war der Trachtenverein „Almfrieden“ Steingaden. Für die neue Fahne spendeten Vereinsmitglieder und Gönner des Vereins fast 2000 Mark. (Damals wurden 1110 Festzeichen à 2,50 Mark verkauft.)

Der Trachtenverein Prem gehörte zu dieser Zeit noch dem Lechgauverband an. Am selben Tag, als in Prem die Fahnenweihe stattfand, wurde in Peiting ein Trachtenfest durchgeführt. Über diese unglückliche Termingestaltung war die Premer Vorstandschaft sehr verärgert, und es kam zu Meinungsverschiedenheiten mit der damaligen Gauvorstandschaft des Lechgauverbandes. Als im Oktober 1920 in Buching der Obere Lechgauverband gegründet wurde, entschieden sich die Premer Trachtler für diesen Gauverband. Unser damaliger Vorstand Thomas Niggel wurde zum Gaukassier gewählt, während Karl Niggel das Amt des Gauschriftführers übernahm.

Am 4./5. Juni 1922 veranstaltete der Verein das 2. Obere Lechgaufest.

Im Jahre 1925 entstand unter der Leitung des damaligen Hauptlehrers Michael Weichselsdorfer ein Männerchor, der bei den damaligen Wertungssingen schöne Erfolge er-

zielte. In den zwanziger Jahren war auch eine Theatergruppe aktiv (z. B. gab sie im Jahre 1921 fünf Vorstellungen).

Der Verein kümmerte sich aber nicht nur um alte Bräuche und Sitten, sondern auch um seine Mitglieder. So findet man in einem alten Kassenbuch Eintragungen über Zahlungen von Krankengeld an hilfsbedürftige Mitglieder (z. B. 7. 1. 1927 Krankengeld für Max Pfeiffer von 5 Mark; 15. 2. 1928 Krankengeld für Gregor Stückl von 3 Mark).

Im Jahre 1929 verunglückte Gründungsvorstand Anton Niggel beim Holzfällen tödlich.

Am 11. Februar 1934 findet man den ersten Eintrag im Protokollbuch über einen Heimatabend (KdF = Kraft durch Freude).

In Prem wurde im Jahre 1938 zum erstenmal ein Maibaum aufgestellt. Der Beschluß kam recht eigenartig zustande: Schon im zeitigen Frühjahr 1937 hatten die Lechbrucker einen sauber geschälten Maibaum aufgestapelt. Nach altem Brauch wurde er aber von den Premer Burschen gestohlen. Da der gestohlene Baum von den Lechbruckern nicht mehr eingelöst wurde, beschlossen die Premer Trachtler, ein Jahr später selber einen Maibaum aufzustellen.

Im selben Jahr führte der Verein auch das 18. Obere Lechgaufest durch. Im Herbst dieses Jahres wurde neben den Vereinen Bernbeuren, Urspring, Wies und Wildsteig auch Prem aufgrund einer „Gebietsreform“ dem Unteren Lechgauverband angegliedert. Nach dem Krieg schlossen sich aber diese Vereine wieder dem Oberen Lechgauverband an.

Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zählte der Trachtenverein Prem 87 Mitglieder (Mitgliedsbeitrag: 0,80 Mark).

Der Zweite Weltkrieg brachte erneut einen Stillstand des Vereinslebens und elf treue Vereinsmitglieder mußten in diesem schrecklichen Krieg ihr Leben lassen:

Hugo Kleber	Hans Lory
Franz Kleber	Nikolaus Bayrhof
Thomas Echtler	Josef Holzmann (Kassier)
Pangratz Köpf	Karl Dietmair
Xaver Lang	Xaver Köpf
Georg Dietmair	

Im Jahre 1946 wurde die Vereinsarbeit wieder aufgenommen. Christa Xaver übernahm aus politischen Gründen die Vorstandschaft. Bald wurde wieder eine Plattlergruppe und eine Theatergruppe zusammengestellt. Nach der Wahl des 1. Vorstandes Christa Xaver zum Bürgermeister, übernahm wieder Karl Niggel die Vorstandschaft.

Anlässlich des 75jährigen Bestehens des ersten Trachtenvereins (gegründet von Lehrer Vogl in Bayrischzell) errichtete der Verein „D' Lechgauer“ 1958 ein Bergfeuer auf dem „Lobebichl“.

Im Jahre 1959 konnte der Verein sein 50jähriges Vereinsjubiläum verbunden mit dem Gaufest des Oberen Lechgauverbandes feiern. Die Vorbereitung dieses Festes bedurfte sehr viel Arbeit. Das Festzelt wurde beim sogenannten „Kohlstaßl“ (am Kohlflecken) aufgestellt. Gauvorstand Sepp Lory gratulierte dem Verein zu seinem 50. Jubiläum und überreichte den Gründungsmitgliedern Ehrenurkunden. Die vereinigte Blaskapelle Prem-Lechbruck übernahm die musikalische Umrahmung des Gauheimatabends. Bei herrlichem Wetter nahmen 28 Vereine aus nah und fern am Festzug teil.

Im Oktober 1960 fand im Gasthaus „Loacher“ das Gaupreisplatteln statt. Dabei beteiligten sich elf Gruppen und 146 Einzelplattler.

Vorstand Karl Niggel, der 37 Jahre lang die Geschicke des Vereins leitete, gab 1964 die Vorstandschaft an Karl Ehtler ab (Karl Ehtler ist seit 1968 2. Gauvorstand).

Am 9. Dezember 1968 verunglückte Vorstandsmitglied Anton Heißerer im Alter von 34 Jahren durch einen umfallenden Baukran tödlich.

1970 wurden Althrenvorstand Thomas Niggel (er erhielt bereits 1968 die goldene Krawattennadel des Gau), Ehrenvorstand Karl Niggel und die Ehrenmitglieder Michael Bollenmüller und Josef Stückel mit der Gau Ehrenurkunde ausgezeichnet.

Am östlichen Ortsausgang errichtete der Verein 1971 ein Marterl für die gefallenen und vermißten Mitglieder.

Bei der Schlußfeier der Olympischen Spiele in München nahmen auch zwei Trachtenpaare der „Lechgauer“ Prem teil.

1973 wurde das Bildstöckel „Zu den 14 Nothelfern“ im „Soala“ zum zweitenmal nach 1929 vom Trachtenverein renoviert. Im selben Jahr mußte der Verein von den Gründungs- und Gaugründungsmitgliedern Michael Bollenmüller und Josef Stückel Abschied nehmen. Neben dem Gauausschuß und vielen Fahnenabordnungen der Nachbarvereine gab ihnen eine große Trauergemeinde das letzte Geleit.

Im Rahmen einer Festwoche (6. bis 14. Juli) feierte der Trachtenverein „D' Lechgauer“ Prem im Jahre 1974 sein 65. Vereinsjubiläum, verbunden mit einer Zweitfahnenweihe. Patenverein war „Almfrieden“ Steingaden. Die Schirmherrschaft des Festes hatte Kreisheimatpfleger Dr. Sigfrid Hofmann inne. Das Festzelt wurde auf einer Wiese unterhalb der „Hohenegger Halde“ aufgestellt. Am Festzug beteiligten sich 30 Vereine, 12 Musikkapellen und sechs Festwagen. Auch

der jetzige Landesvater Franz Josef Strauß konnte in Prem begrüßt werden.

Am 15. Mai 1975 verstarb Althrenvorstand und Gaugründungsmitglied Thomas Niggel. Er gehörte 48 Jahre lang dem Gauausschuß an. Fahnenabordnungen vieler Gauvereine und der Gauausschuß begleiteten ihn auf seinem letzten Weg.

Ein sehr schöner Erfolg gelang der Jugendgruppe in den Jahren 1974/75/76. Sie konnte dreimal hintereinander das Gaupreisplatteln für sich entscheiden und somit den Wanderpokal mit nach Hause nehmen.

Der Trachtenkapelle Prem wurde 1978 im Kaisersaal der Benediktinerabtei Ottobeuren durch den Präsidenten der ASM die „Promusika-Plakette“ verliehen.

Auf der Frühjahrsversammlung des Oberen Lechgauverbandes wurden 1980 unserem 2. Vorstand Johann Dürr und Schriftführer Otto Kleber (ehemals Gaupressewart) das Gauehrenzeichen für besondere Verdienste für die Trachtenbewegung überreicht.

1981 konnte der Verein „D' Lechgauer“ Prem das 61. Gautrachtenfest des Oberen Lechgauverbandes durchführen. An diesem Fest nahmen 40 Trachtenvereine, 21 Musikkapellen und 15 Festwagen teil.

Der Trachtenverein „D' Lechgauer“ Prem zählt heute 220 Mitglieder. Die Jugendgruppe besteht aus etwa 50 Jugendlichen. Leider lebt nur noch ein Gründungsmitglied, nämlich Bäckermeister Sebastian Wörle.

Vorstände:

von 1909 bis 1919	Anton Niggel
von 1919 bis 1924	Thomas Niggel
von 1924 bis 1946	Karl Niggel
von 1946 bis 1949	Xaver Christa
von 1949 bis 1964	Karl Niggel
seit 1964	Karl Ehtler

Otto Kleber



Trachtenverein „D' Lechgauer“ Prem - Plattlergruppe 1980



Festgottesdienst anlässlich der Fahnenweihe 1974



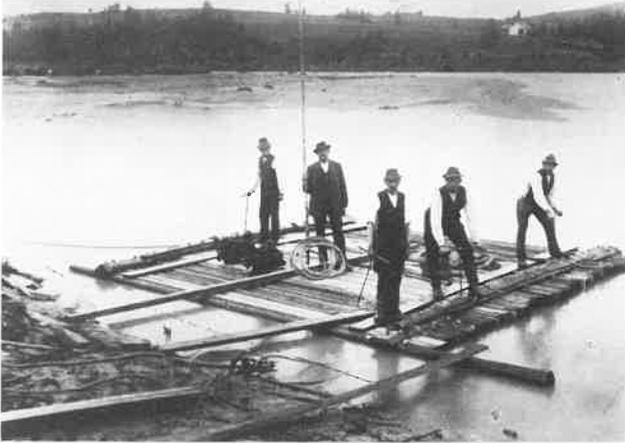
Gründungs- und Ehrenmitglieder 1966



Premier Männerchor - Gautrachtenfest 1938 in Prem



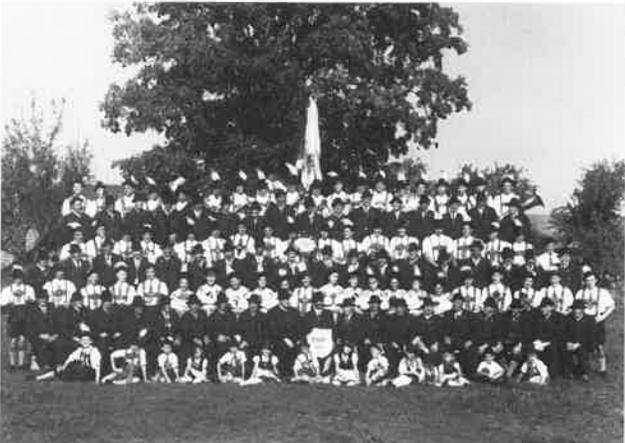
Plattlergruppe 1955



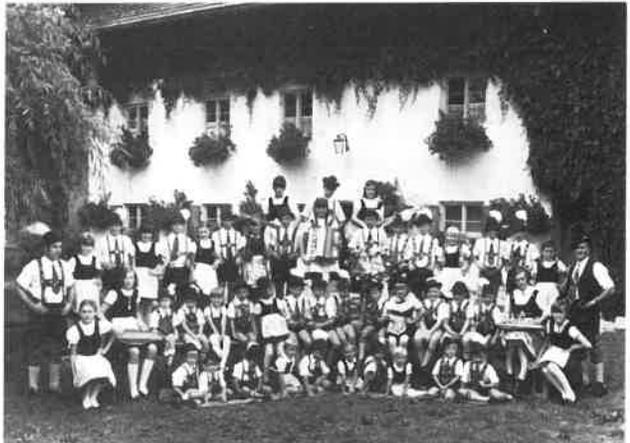
Premere Lechflößer beim Bau eines Bretterfloßes



Die herrlich gelegene Ortschaft Prem



„D' Lechgauer“ Prem 1966



Die Jugendgruppe der „Lechgauer“ Prem 1970



Vereinsfoto anlässlich der Fahnenweihe 1920



Trachtenkapelle Prem 1980



Plattlergruppe der Dreißigerjahre



Premier Pferdefuhrwerk beim Festzug



Premier Plattlergruppe der Siebzigerjahre

Geschichtlicher Abriss der Gemeinde Prem

Zwischen der schwäbischen, ehemals oberbayerischen Gemeinde Trauchgau im Süden, der schwäbischen Gemeinde Lechbruck im Nordwesten und der oberbayerischen Gemeinde Steingaden im Osten liegt die oberbayerische Gemeinde Prem im Landkreis Weilheim-Schongau.

Schon vor der Gründung des Prämonstratenserstifts in Steingaden durch Herzog Welf VI (1147) stand in Prem eine Kirche zu „Unserer lieben Frau“, welche den Bischöfen von Augsburg gehörte. Im Jahre 1197 wurde durch Bischof Udalschalk von Augsburg die Kirche von „Gebreme“ mit allen sonstigen Einkünften dem Prämonstratenserstift Steingaden einverleibt. Prem heißt 1239 „Gebrem“, 1302 „Gebrain“, 1399 „Breun“ und noch 1823 „Gebrem“.

So kam das Kloster Steingaden in den völligen Besitz der Kirche von Prem. Das Kloster war aber verpflichtet, „einen Priester zu halten, der dem Volk die heiligen Geheimnisse spendet, darauf dessen sie allen Zehnten und Gilten und die Opfer dem Kloster zu geben.“

In den Steingadener Urkunden des 12. bis 17. Jahrhunderts werden immer wieder Huben und Höfe von Prem erwähnt. Als Verkäufer und Tauschende werden die Herren von Schwangau (1294), Ritter von Waal (1291), Abt Heinrich von Irsee (1289), Konrad Schmalholtz (1448) u. a. genannt.

Der Lech zerstörte 1545 die Brücke zwischen Gründl und Lechbruck oder beim Brucker Hof.

Von diesem Jahr bis 1570 fanden Holzschwemmungen auf dem Lech von gewaltigem Ausmaß statt (im Jahr 1568 rund 350000 Trifthölzer). Die erste Blüte der Lechflößerei war um 1600 (eine einzige Zie-

gelei in Augsburg verbrannte in einem Jahr an die 1000 Flöße). Nach 1615 setzte ein gewaltiger Rückschlag ein.

Am 17. Juli 1723 wurde im Ortsteil Gründl Johann Georg Lori geboren. Die Prämonstratenser-Chorherren zu Steingaden brachten ihm die Anfangsgründe des Lateinischen bei und schickten ihn später an die Hochschulen Dillingen, Würzburg und Ingolstadt. Dank seiner hohen Begabung wurde er bereits im Jahre 1749 Professor des Kriminalrechts und der Rechtsgeschichte in Ingolstadt. Johann Georg (von) Lori ist u. a. der Mitbegründer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er starb am 23. März 1787 in Neuburg an der Donau.

1755 ist das Jahr der großen Restaurierung der Pfarrkirche. Beteiligt waren die Urspringer Altarbauer und Kistler Josef Amtmann, der Bernbeurer Maler Bernhard Ramis, der das Langhaus und den Chor mit Fresken schmückte, und der Schongauer Bildhauer Nikolaus Hartl, der Figuren und andere Bildhauerarbeiten lieferte. So gab man in den Jahren 1754 bis 1757 insgesamt 1184 Gulden für die Pfarrkirche aus, wobei in den Kirchenrechnungen die Rede ist von „Hauptreparation oder Neubauten an der Pfarrkirche“.

Bis zur Säkularisation 1803 wurde die Pfarrei Prem von den Steingadener Prämonstratensern versehen. Jetzt wird Prem eine eigene selbständige Pfarrei mit einem eigenen Pfarrer. Der erste wirkliche Pfarrer in Prem war ein Geistlicher des aufgehobenen Klosters Steingaden. Er hieß Herrmann Schwarz. Seine Stellung war anfangs sehr ärmlich, denn er mußte 14 Jahre lang in einem Bauernhaus in Miete wohnen, bis er endlich 1818 den neu erbauten Pfarrhof beziehen konnte.

Mit Aufhebung des Klosters Steingaden trat auch im Schulwesen eine Änderung ein. Bis dahin hatte das Kloster auf seine Kosten in einem gemieteten Zimmer eines Söldnerhauses die Schule unterhalten, wogegen später die Gemeinde Prem dafür zu sorgen hatte und 1808 ein eigenes Schulhaus bauen mußte.

Um den Kindern den unentgeltlichen Unterricht zu verschaffen, besoldete das Kloster den Lehrer mit 50 Gulden jährlich und verabreichte ihm die Herrenkost und täglich zwei Maß Bier mit vier Kreuzer Brot.

Im Jahre 1808 zählte die Pfarrei Prem 378 Katholiken, darunter 236 im Dorf Prem.

Am 18. April 1854 brannte das obere Dorf ab. Zehn Bauernhäuser und sieben Getreidekästen sanken in Schutt und Asche. Brandursache war leichtfertiger Umgang mit heißer Asche, die auf einem Dachboden zum Abkühlen ausgebreitet wurde. Zur Strafe für diesen Leichtsinns durfte die Familie „zum Joasemann“ nur außerhalb des geschlossenen Dorfes ihr Haus wieder aufbauen.

Das neue Schulhaus wurde in der Zeit von 1908 bis 1911 gebaut.

Bis zur letzten Jahrhundertwende war Prem ein Flößerdorf. Die Pfarrbücher verzeichnen als Floßmeister die Familiennamen: Eberle, Heißerer, Knappich, Linder, Nuscheler und Petz. Dahinter kann man manchmal die Bemerkung finden „ertrunken in den reißenden Wellen des Lechs“.

Am 8./9. Juni 1914 wurde die letzte Floßfahrt auf dem Lech durch den Premer Floßmeister Franz Petz nach Augsburg durchgeführt. König Ludwig III. von Bayern kam am 9. Juni nach Augsburg, um das neue Wehr am Hochablaß zu besichtigen. Ihm zu Ehren wollte die Stadt Augsburg das Schauspiel einer Floßfahrt über das Wehr geben. Sie

hatte den Floßmeister Petz beauftragt, zwei Flöße zu bauen und nach Augsburg zu führen.

Der Lech als Wasserweg war in den vergangenen Jahrhunderten von großer Bedeutung. Nicht nur Holz, sondern auch Kaufmannsgüter, Vieh, Naturalien, Soldaten, Waffen und Rohstoffe aller Art transportierten die Flößer auf dem Lech. Der Lech bot somit dem schwäbisch-bayerischen Alpenvorland die Möglichkeit, ihren Waldreichtum nutzbar zu machen und ihren Produktüberschuß schneller und billiger, als es auf dem Landweg vielfach möglich war, dem weiten Absatzgebiet zuzuführen. Viele Oberländer Familien fanden als Floßmeister und Floßknechte auf dem Wasser Verdienst und Brot, ja das Wohl ganzer Ortschaften und Gemeinden war von diesem Gewerbe abhängig.

Zur Zeit der Blüte der Lechflößerei um das Jahr 1600 betrug die Zahl der in Augsburg Endstation machenden Flöße jährlich etwa 3 000 und mehr (z. B. 1603 3360 Flöße; 1611 3 264 Flöße). Zwischen 1800 und 1850 verkehrten auf dem Lech nach den Tagebüchern des Hochablasses im Durchschnitt immerhin 3 300 Flöße im Jahr.

Im Jahre 1880 betrug die Zahl der Flöße noch 1180, im Jahr 1903 noch 608. Anfang der 90er Jahre endeten die Fahrten nach Wien und Budapest. Floßmeister Josef Schwaller aus Apfeldorf unternahm 1887 die letzte Fahrt nach Pest und 1892 die letzte Fahrt nach Wien.

Um dieses alte Gewerbe, die Flößerei, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wurde 1929 diesem „schönen, aber auch schweren und gefährlichen Handwerk“ (so beschreibt ein ehemaliger Floßknecht die Flößerei) an der Lechbrücke zwischen Gründl und Lechbruck ein Denkmal gesetzt mit der Anschrift: „Dem Gedächtnis der alten Lechflößer und

ihrer Meister: Enzensberger, Fichtl, Heißerer, Keller, Knappich, Ott, Petz, Weinmüller.“

Die Einwohnerzahl der Gemeinde Prem stieg nach dem Zweiten Weltkrieg von 550 auf 820.

Die Fertigstellung und Inbetriebnahme der Lechstaustufe II erfolgte im Frühjahr 1971.

Gemäß der gemeindlichen Gebietsreform gehört Prem seit 1. Mai 1978 zur Verwaltungsgemeinschaft Steingaden. Am 30. Juli 1980 wurden im Schulhaus Prem zum letztenmal Schüler unterrichtet. Seit der Aufhebung der Schule in Prem am 1. August 1969 (Grundschule nach Lechbruck / Hauptschule nach

Steingaden) waren noch zwei ausgelagerte Klassen der Hauptschule Steingaden in Prem untergebracht.

Die überwiegend mittelbäuerliche Bevölkerung lebt von der Milchwirtschaft und den Erträgen der Waldungen (sechs Sägewerke und zwei holzverarbeitende Betriebe). In den letzten Jahren verzeichnete der Fremdenverkehr einen gewissen Aufschwung. Prem hat heute etwa 770 Einwohner.

Herbert Sieber

Quellennachweis:

Chronik der Gemeinde Prem von Dr. Sigfrid Hofmann

Vereinschronik der „D' Schwanstoaner“ Schwangau

Am 4. 7. 1909 wurde von acht Schwangauer Burschen der Trachtenverein „D' Schwanstoaner“ gegründet. Der Name des Vereins wurde nach der Ritterburg Schwanstein benannt, an deren Stelle heute Schloß Hohenschwangau steht. Die damaligen Gründungsmitglieder waren

Joseph Lang	1. Vorstand
Heinrich Heiserer	Schriftführer
Bartholomäus Geiger	Kassier
Max Steiner	Beisitzer
Peter Steiner	
Anselm Köpf	
Michael Gebler	
Joseph Allatsee	

Vereinslokal war der Gasthof „Zur frohen Aussicht“, das heutige Hotel Weinbauer.

Nur eine Woche später, am 11. Juli 1909, wurde schon die erste Fahnenweihe in Steingaden besucht. Am 29. August beteiligte sich der Verein beim 2. Gaufest des Lechgaues in Steingaden, wo auch das Preisplatteln abgehalten wurde und vier Paare von uns unter 16 Vereinen den 5. Platz belegten. Bei der ersten Generalversammlung am 16. 1. 1910 wurde beschlossen, daß von den Mitgliedern ein Monatsbeitrag von 30 Pfennig zu entrichten sei. Bei der Plattlerprobe mußte jeder Erschienene 20 Pfennig, jeder nicht Erschienene 30 Pfennig für die Musik bezahlen.

Von nun an wurden jährlich Generalversammlungen mit Neuwahlen abgehalten. Es wurden nun regelmäßig Gaufeste mit Preisplatteln und Fahnenweißen besucht. Bei der Fahnenweihe in Peiting am 5. Juni 1911 konnte der errungene Weitpreis an uns nicht vergeben werden, da nicht alle Mitglieder

Lederhosen besaßen. 1913 hatte der Verein Geldsorgen und machte bei den Schützen 62 Mark Schulden. In den Kriegsjahren von 1914 — 1918 wurde keine Vereinstätigkeit ausgeübt. Nach dem Ersten Weltkrieg, am 30. März 1919, hielt der Vorstand Josef Löcherer wieder eine Generalversammlung ab, in der der sieben Gefallenen gedacht wurde:

Josef Alletsee	Anselm Köpf
Gaudenz Enzensberger	Anton Mayr
Jakob Fischer	Pankraz Mitzdorf
Adolf Geiger	

Es wurde auch das Theaterspielen beschlossen, das bis Mitte der fünfziger Jahre gepflegt wurde. Den Theaterrausschuß bildeten Josef Kümmerle, Bartholomäus Geiger, Peter Mitzdorf und Karl Mayr. Begünstigt durch große Spenden, wurde am 30. Juli 1922 die neue Vereinsfahne, die von der Stickerei Harslim in München gestickt wurde, unter Vorstand Willi Schweiger geweiht. An der Feier beteiligten sich 30 Vereine. Patenverein waren „D' Neuschwanstoaner“ aus Füssen. Hier muß erwähnt werden, daß der Arbeiter Benno Köpf die größte Spende gab und deshalb auch Fähnrich wurde. Zuvor hatte der Verein bereits eine Standarte besessen, über die nichts Schriftliches festgehalten wurde und die auch nicht mehr auffindbar ist. Am 11. 5. 1924 standen die „D' Schwanstoaner“ Pate bei der Fahnenweihe des Hopferauer Trachtenvereins. 70 Mitglieder mit Musik waren bei dem Fest anwesend. Sämtliche Feste wurden mit dem Fahrrad oder mit dem Heuwagen besucht. Die Fahne wurde an die Stange eines Fahrrades gebunden. Es wurden auch Tanzveranstaltungen bei anderen Ver-

einen besucht, zum Beispiel in Hopfen und Hopferau, von wo der anschließende Heimweg zu Fuß angetreten wurde. So konnten die letzten Kilometer bereits im Tageslicht zurückgelegt werden. In den folgenden Jahren war der Verein sehr aktiv. Durch den Zusammenschluß am 16. November 1924 mit dem Gesangsverein konnte der Verein an Heimatabenden sowie an Gau- und Sängerefesten mit Musik, Trachtentänzen, Gesang und Theater sein Bestes geben.

Heimatabende wurden im Post- und Weinbauersaal abgehalten. Plattlerproben fanden im Weinbauersaal, in der Schmiede, in Tennen, in der Sattlerwerkstatt, beim Horner Wirt, in der Volksschule und heute im Vereinshaus statt. Am 20. und 21. Juli 1928 stellte der Verein unter Vorstand Josef Löcherer auf dem Branderschrofen ein Kreuz auf, das am 18. August durch Pfarrer Unglert eingeweiht wurde. Erwähnenswert ist auch eine Großwerbefahrt vom 26. November bis 13. Dezember 1933 durch ganz Westdeutschland. Vom Verkehrsverein angefordert, fuhr die aktive Gruppe des Gebirgstrachtenvereins, begleitet von der damaligen Harmonie-Musikvereinigung Füssen, nach Westdeutschland. In den folgenden Städten wurde aufgetreten: Kassel, Braunschweig, Bielefeld, Hannover, Münster, Osnabrück, Hagen, Dortmund, Bochum, Bremen, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Frankfurt und Stuttgart sowie Nürnberg. Den Schuldenberg von 3 000 Mark teilten sich die Verkehrsvereine Füssen, Schwangau und Hohenschwangau. Eine unvergeßliche, für damalige Verhältnisse eine besondere Reise, traten fünf Paare im Oktober 1936 nach England an. Die englische Reisegesellschaft WTA, die viele Gäste von England nach Schwangau brachte, hatte dazu eingeladen. Es war hier nicht ganz einfach, aus einer großen Gruppe fünf Paare auszusuchen. Nach einer ziemlich unruhigen Überfahrt von Ostende nach Dover, auf der

alle die Seekrankheit plagte, wurden sie von keinem Geringeren als dem Außenminister Ribbentrop empfangen. Nach langen Proben mit der englischen Kapelle — die Noten wurden schon ein Jahr vorher nach London geschickt — konnte der große Heimatabend stattfinden. Die zweimal mit 10 000 Leuten besuchte Royal-Albert-Hall war für die Schwangauer ungewohnt und sehr beeindruckend, der Beifall war überwältigend. Hier sei noch erwähnt, daß die Scheiter für den „Holzhacker“ von Schwangau mitgenommen werden mußten. Nach 14 Tagen Aufenthalt kehrten die fünf Paare, diesmal bei ruhiger See, wohlbehalten zurück.

Am 14./15. August 1937 konnte unter Vorstand Martin Geiger das 17. Gaufest und ein Liederwettstreit mit starker Beteiligung durchgeführt werden.

1938 — 1939 wurde im Verein die erste Jugendgruppe gegründet. Vorplattler Andreas Settele hatte mit 32 Paaren alle Hände voll zu tun. D'r Marxe Ändr hatte es durch aufopfernde Arbeit und Idealismus bis zum Gauvorplattler gebracht. In der Zeit von 1939 bis 1945 kam das Vereinsleben völlig zum Erliegen. Es wurden sogar Bücher und Unterlagen verbrannt.

104 Mitglieder wurden zu den Waffen gerufen, von denen 17 gefallen und sechs vermißt sind. Die Mitglieder, denen es nicht mehr vergönnt war, die Heimaterde zu sehen, waren folgende:

Gefallene:

Ulrich Ensle	Florian Mitzdorf
Adam Fischer	Magnus Dostler
Josef Gebler	Konrad Reiser
Konrad Grieser	Hans Steiner
Peter Helmer	Ludwig Schneidberger
Michael Köslinger	Peter Schwarz
Josef Locherer	Adolf Schweiger
Vinantes Lang	Martin Mitzdorf
Otto Mayr	

Vermiſtete:

Georg Grieser	Alois Salcher
Max Lory	Josef Schneidberger
Josef Lory	Hans Schwarz

Toni Mayr als 1. Vorstand und Andreas Settele als 1. Vorplattler stellten 1946 wieder eine Plattlergruppe zusammen. Zuvor mußten sämtliche Ausschußmitglieder einen Bogen mit 130 Fragen der Amerikanischen Besatzungsmacht ausfüllen und zur Genehmigung einreichen. Dieser Anfang war nicht leicht. So mußten zum Beispiel Holz und Kohle gesammelt werden, um die Proberäume heizen zu können. Am 12. August 1959 konnte nach jahrelanger aktiver Zeit das 50jährige Gründungsfest im großen Rahmen gefeiert werden. 1. Vorstand Josef Köpf konnte hier 32 Vereine und 14 Musikkapellen begrüßen. An der Colomanskirche wurde eine Feldmesse abgehalten, bei der mit dem Patenverein „D' Neuschwanstoaner“ Füssen Fahnenbänder getauscht wurden. Der Verein beteiligt sich alljährlich am Colomansritt, der immer im Oktober stattfindet. Seit 1965 wurde die Vorstandschaft für zwei Jahre ins Amt gewählt. Am 1. Mai 1964 konnte der Verein seinen ersten Maibaum am Milchhäusl aufstellen. Vorstand Toni Mayr konnte dabei auf Unterstützung der Handwerker rechnen. Der Baum wurde von der Waldkörperschaft gestiftet. Nach altem Brauch hatten Trauchgauer den Baum gestohlen. Die Verantwortlichen beiderseits konnten sich über eine Ablösesumme nicht einigen und so wurde kurzerhand ein neuer Baum vom Forstamt günstig erworben.

Vorstand Toni Mayr konnte am 31. Juli und 1. August 1965 mit 62 Vereinen, 14 Musikkapellen und fünf Festwagen das 45. Gau-fest in Schwangau abhalten. Vier Jahre später, am 12./13. Juli 1969, konnte der Vorstand mit seinen Mitgliedern und vielen anwesenden Vereinen das 60jährige Grün-

dungsfest feiern. Der zweite Maibaum wurde 1972 unter Vorstand Hans Lory errichtet. Die erneuerten Zeichen wurden an den Baum angebracht, der wieder von der Waldkörperschaft gespendet wurde. Durch zuverlässige Sicherung und Bewachung in Brunnen beim Sima konnte vermieden werden, daß der Baum gestohlen wurde. - Dem tödlich verunglückten Ausschußmitglied Josef Mayr, Horn, wurde am 5. November 1972 ein Märterl bei der Drehhütte errichtet, wo auch alljährlich eine Messe für verstorbene Mitglieder abgehalten wird. Den vielen freudigen und traurigen Ereignissen konnte unsere Fahne auf Dauer nicht standhalten. So wurde am 17. August 1975 eine neue Fahne unter Vorstand Hans Lory geweiht. Nach 53 Jahren übernahmen die „D' Neuschwanstoaner“ wieder die Patenschaft. 28 Fahnenabordnungen standen unserer schönen neuen Fahne Spalier. Die Patenschaft zur Fahnenweihe des Faschingsvereins wurde am 26. September 1976 in der Pfarrkirche Waltenhofen übernommen.

Der Verein besuchte unter großer Beteiligung am 28. August 1977 das Internationale Trachtentreffen in Landshut. Unter 99 Gruppen konnte der Verein einen 15. Platz belegen. Ein Höhepunkt der letzten Vereinsjahre war wohl das Oktoberfest in München im Jahre 1979. Wir beteiligten uns mit 58 Mitgliedern, 31 Musikanten, 10 Pferden und zwei Festwagen am Trachtenzug zur Eröffnung des Oktoberfestes.

Für die Verstorbenen und Gefallenen wurde am 9. Oktober 1977 am Colomansfest zu ihrer Gedenken der neue Brunnen geweiht, den die Ehrenmitglieder Josef Hipp und Reinerius Höss anfertigten. Ein unerwartet schnelles Ende fand der letzte Maibaum, denn am 11. September 1980 stürzte er am Vormittag bei einem starken Sturm um.

Die heutige Mitgliederzahl unseres Vereins beträgt 272. Das Vereinslokal ist das Hotel Weinbauer.

Seit Gründung wurde der Verein von folgenden Vorständen geführt:

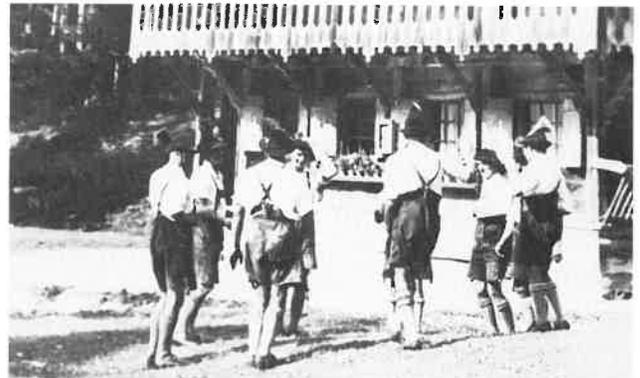
Joseph Lang
1909
Reinerius Gebler
1910, 1920, 1921
Josef Löcherer
1911, 1914, 1919, 1927
Wilhelm Schweiger
1922, 1924, 1930, 1932
Max Schneidberger
1925
Bartholomäus Geiger
1926, 1928
Josef Schweiger
1929

Josef Kümmerle
1931
Martin Geiger
1933—1939, 1949, 1951—1954
Toni Mayr
1946—1948, 1963—1970
Andreas Settele
1950
Sebastian Keck
1955
Sepp Köpf
1956—1963
Johann Lory
1970—1977
Alfred Köpf
1977—1979
Rudolf Gleich
1979
Hans Bardzinski
1980

Hans Bardzinski



Schwangau-Schuhplattler in der Bleckenau 1932/33



Schuhplattler in der Bleckenau 1932/33



Altestes Bild des Vereins, entstanden 1910—1912 im Knestelesaal, heute Hotel Weinbauer



Entstanden an der Pöllatschlucht nach der 1. Fahnenweihe 1922—25. Fahnenabordnung: Fähnrich Benno Köpf, rechts daneben Peter Mitzdorf, links daneben Max Schneidberger, an der Zugharmonika: Rudolf Geiger



Gruppe in der Aub 1933—35



Gruppe beim Lärchenwäldle 1936—38



Aktive Gruppe der „D' Schwanstoana“ Schwangau 1948



Aktive und Jugendgruppe Mitte der Fünfzigerjahre



Gaufest 1965, Kirchgang, Kranzträger Rudi Gleich, links Alfred Geiger †



1. Juli 1962, Bayerischer Trachtentag in Bad Wiessee. Auftritt Geißbubentanz; rechts neben der Fahne Andreas Settele



Erste Jugendgruppe des Vereins 1937



Die Aktiven der „D' Schwanstoaana“ Schwangau 1978



Festwagen in der Wies 1978



Aktive Gruppe in den Jahren 1934/35

Auszug aus der Ortschronik von Schwangau

Funde auf dem Frauenberg bei Horn lassen darauf schließen, daß die Besiedlung Schwangaus bis in die mittlere Steinzeit zurückgeht. Seit dem Jahre 15 v. Chr. ist es als Teil der Provinz Raetia von den Römern besetzt. Aus der Zeit der römischen Besatzung zeugen Ausgrabungen an der Tegelberg-Talstation (römisches Badehaus aus dem 2. Jahrhundert nach Chr.) sowie Siedlungsreste im Forggensee. Über 130 alemannische Reihengräber am Nordostrand von Schwangau lassen darauf schließen, daß die erste geschlossene Dorfsiedlung bereits im 6. Jahrhundert existiert hat. Ab dem 8. Jahrhundert wurde das Gebiet rechts des Lechs weithin von den Welfen und Staufen, später von deren Nachfolgern den Wittelsbachern beherrscht.

Magnus, der Apostel des Allgäus, begann im 8. Jahrhundert mit der Christianisierung unseres Gebietes. Die Kirche in Waltenhofen ist die erste christliche Kirche rechts des Lechs, die von den Heiligen Magnus und Tosso im Jahr 746 erbaut wurde. Zur Pfarrei Waltenhofen gehörten im Frühmittelalter: Bayer-Niederhofen, Trauchgau, Prem, Wildsteig, Böbing und die beiden Ammergau. In einer Urkunde vom Jahre 1520 wird eine damals schon mehrere hundert Jahre alte Gruft erwähnt, in welcher die Edlen von Schwangau beigesetzt wurden. Nach Kirchenerweiterung und Turmerhöhung wurde am 20. Oktober 1520 die Kirche neu geweiht; Kirchenpatrone: Maria und St. Florian.

Es ist anzunehmen, daß die Kirche, wie allorts, in der Ortsmitte gestanden hat. Im 15. bis 16. Jahrhundert, das genaue Jahr der Naturkatastrophe ist nicht bekannt, haben die Fluten des Lechs den westlichen Teil des Dorfes weggerissen. Am 10. Dezember 1699 stellt Herzog Max Philipp von Bayern fest:

„Für Waltenhofen habe man alle Jahre soviel ausgegeben wegen des Leches, der die Kirche wegzureißten droht“.

Die Filialkirche St. Georg in Schwangau, über deren Erbauung urkundlich nichts bekannt ist, muß in der Ritterzeit entstanden sein. Erste urkundliche Erwähnung im Jahre 1425. Am 14. August 1754 brannte Kirche und Benefiziatenhaus ab.

Schwangau „Swanegowe“ wurde erstmals urkundlich im Jahre 1090 genannt. Die seit dem 12. Jahrhundert genannten Edlen von Schwangau, die einen silbernen Schwan auf rotem Grund im Wappen (das heutige Gemeindewappen) führten, waren Lehensträger der Welfen, dann der Staufen. Sie besaßen die Herrschaft Hohenschwangau etwa 600 Jahre lang. Aus dieser Zeit stammen die Burgen Schwanstein, Frauenstein, Vorder- und Hinterschwangau. Die Herrschaft Hohenschwangau hatte damals einen Umfang von vier Quadratmeilen und bestand aus den Gerichten von Schwangau, Berghof und Trauchgau. Das Hoch- und Pflegegericht war in Hohenschwangau. Das Halsgericht oder der Galgen stand in Schwangau im Erlholz, der Pranger zu Schwangau.

Die Grenzen der Herrschaft umfaßten: östlich ehemals Kloster Ettal, südlich das Gericht Ehrenberg, westlich Hochstift-Augsburgisches Pflegegericht Füssen, nördlich Steingaden und Rottenbuch. Im Jahre 1428 erfolgte die Teilung der Herrschaft durch Ulrich von Schwangau auf seine vier Söhne.

In den Jahren 1634/35 ist die Bevölkerung durch die Pest fast ausgestorben. Der Pestfriedhof befindet sich bei der Kirche St. Coloman. Die Gemeinde wurde nach diesem

Aderlaß zum Teil durch Einwanderer aus Tirol und der Schweiz (Engadin) neu besiedelt. Daher stammt vermutlich die typisch Schwangauer Bauweise „die Schupfe“.

1832/36 wurde durch Kronprinz Maximilian von Bayern die Burg Schwanstein als Schloß Hohenschwangau wieder aufgebaut. Der Sohn von Maximilian, Ludwig II. von Bayern, ließ ab 1869 an Stelle der Ruinen Vorder- und Hinterhohenschwangau das Schloß Neuschwanstein erbauen.

Um die Jahrhundertwende begann der Fremdenverkehr. Es entstanden die ersten Hotels und Pensionen.

Im Jahre 1910 überschwemmte die unverbauete Pöllat einen großen Teil der Schwangauer Gemeindeflur.

In den vergangenen drei Kriegen hatte die Gemeinde viele Opfer zu beklagen.

1870 — 1871	8 gefallen	
1914 — 1918	36 gefallen	4 vermißt
1939 — 1945	118 gefallen	31 vermißt

Eine große Strukturveränderung gab es 1953, als der Forggensee (16,5 qkm) durch Aufstau des Lechs geschaffen wurde.

Neben den Ortschaften Forggen und Deutenhausen (10 Häuser) sowie ein Teil von Brunnen (fünf Häuser) verlor die Gemeinde 1071 Hektar, ein Viertel seiner damaligen Fläche. 67 Prozent der Seefläche liegen im Gemeindebereich. Mit dem Forggensee und durch Unterstützung der Bawag wurde in Schwangau die Kanalisation, die Volksschule und das Rathaus gebaut.

Heute ist Schwangau eine der größten Fremdenverkehrsgemeinden im Ostallgäu. Zu ihr gehören die Ortsteile Hohenschwangau, Alterschrofen, Horn, Waltenhofen, Brunnen und Mühlberg. Schwangau, gelegen zwischen der Ostallgäuer Seenplatte (vier Seen im Gemeindebereich) und dem Naturschutzgebiet Ammergebirge, das 1966 bis 1968 durch den Bau der Tegelbergbahn näher mit dem Ort verbunden wurde, zählt zu den reizvollsten Gegenden Bayerns.

Hansjörg Höß

Dr Mittaag

Dusa im Feld der Baur äkret,
doba am Dure s Fähnle dreht.
's Dörfle schlaft — a Henne gazget,
suscht isch rundumedum mäusle still.

Auf'm Mischthaufe scharret a Gogl,
lueget oba nach de Henna um.
Hinda im Garte sunnt se Kätzle,
sischt koa Mensch umedum.

D'Sunna lacht so friedsam doba,
über d'Felder flattret Tauba,
daß es do no uzfriedene Mensche gebe duat,
möcht ma wirkle garit globe.

Zwölfe leits, die Imma surret
und a Apfel fällt vom Ascht,
muascht grad der Herrgott selber
müesst kumme als a Gascht.

Toni Mayr



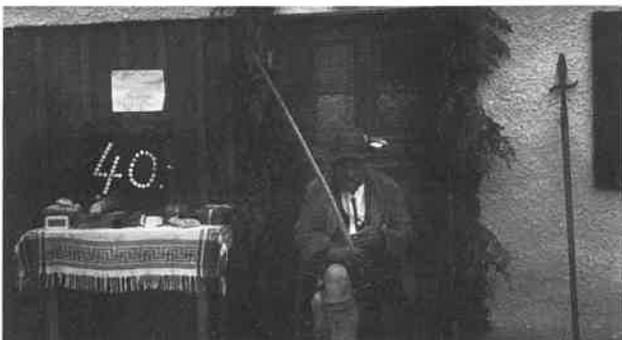
Wegweiser zwischen Singer und Geiger nach Brunnen-Forgggen-Deutenhausen. Forgggen und Deutenhausen mußten dem Forggensee weichen



Bauernhaus in Brunnen mit Ziehbrunnen, Hausname Böker im Jahre 1920



Die Ortschaft Forgggen



Langjähriger Hirte und zugleich letzter Nachtwächter von Schwangau



Streuefuder im Fehler bei Mühlberg, am Ochsenge-spann Peter Mitzdorf



Heinzen aufhängen im Colomansfeld



Der Maibaum wird mit Stacheln und Stangen vor dem Milchhäusl aufgestellt

Schwangauer Notizen aus dem Gestern

Schwangau ist von jeher, seit sich Menschen in der mittleren Steinzeit auf den Höhenrücken bei Horn, Brunnen, Mühlberg als Jäger, Fischer und Sammler über dem großen Lechsee begegnet sind, ein schönes, aber kein reiches Land gewesen.

Die Hinterlassenschaft dieses Sees, die weite Ebene auf dicker Kiesunterlage, war und blieb karger Humusboden für Gerste, Hafer und Roggen als Brotfrucht; meist einmündige Wiesen lieferten das Winterfutter für die Ziegen des Söldners, für Kühe, Zugochsen und Rosse des Bauern.

Der sommerliche Weide- und Alpweidebetrieb, gemeinschaftlich genutzt, durch Rechte geregelt und auch in den Pflichten gleichmäßig verteilt, sorgte bei den Alemannen, als Nachfahren der römischen Gebieter, durch Jahrhunderte für dörfliche Ordnung.

Die Stube des Bürgermeisters war Gemeindeganzlei, ein nebenamtlicher Polizeidienst, und jeder in den Rat der Alten gewählte Mitarbeiter hatte seine Aufgabe. Kassenwesen, Armenfürsorge, Wegebau, Straßenunterhaltung, alle Obliegenheiten waren ohne viel Papierkram zu regeln. (Frondienste, Hand- und Gespannleistung)

Der Lehrer, mit sieben Volks- und drei Sonntagsschulklassen, hatte eine weibliche Hilfskraft, war zugleich Mesner, Gemeindegeschreiber, Musik- und Singchorleiter, Organist und Stütze der Vereine.

Die Häuser im Dorf mit steinbeschwerten Schindeldächern, zum Teil mit offenem Vorbau, der Schupfe, hatten ihren Ziehbrunnen auf einer Grundwasser- oder beim Haus, eine Holzdeichel-Wasserleitung speiste aus Richtung Tegelberg die fünf Dorfbrunnen

als Viehtränke und ein Notwehr im Brandfall für die Kübelkette. Der Eiskorb wanderte im Winter als Dienst von Haus zu Haus für Brandgefahr und um die Tränke der Gespanne der Holzschlitten eisfrei und einsatzbereit zu halten.

Jedes Haus hatte zur Hausnummer einen Hausnamen, der sich auch bei Besitzwechsel oder Änderung durch Heirat nie wandelte. Zum Haus gehörte auch das Holzmark, eine mit Axthieben zur Kennzeichnung des Besitzers in die Bäume eingekerbte Runenschrift.

Sicherheit und Ordnung, Feuer- und Wasserwache waren weitgehend eigene Angelegenheiten.

Ein Nachtwächter, über 40 Jahre war es unser Scherfel Max, Sohn eines Jagdgehilfen — er war im Steinbruch Alterschrofen durch eine Handverletzung Junginvalid, ohne Versorgung — sang Nacht für Nacht die Stunden an, alarmierte, wenn etwas nicht in Ordnung war. Er war den Sommer über zugleich der Kuhhirt. An Sonn- und Feiertagen gingen zwei Mann Sonntagskirchwache am Vormittag mit der Hellebarde durchs Dorf, bis die Waffe 1945 abhanden kam.

Weil das Geld von jeher ein ganz rarere Artikel war, mußte man vorhandene Vorkommen auswerten. Eine Ziegelei in Brunnen lieferte Mauersteine und Dachplatten. Zwei Steinbrüche in Deutenhausen und am Kienberg/Alterschrofen lieferten Material für Fundamente, Straßenbau und zur Zähmung der Wildbäche. Ein Gipsbruch und Kalköfen lieferten zusätzliches Baumaterial.

In den Reiblerschluchten zwischen Dolomit und Flisch am Rohrkopf und Pechkopf wa-

ren Wetzsteinbrüche. Der Schleifergraben, heute Dristalbach, die Mühlberger- und Brunner-Ach trieben die Wetzstein-Schleifmühlen für ein gutes Dutzend Bruch-Rechtler, und in Fässern verpackt wanderte die Ware zum Schärfen für Sensen, Sichel und Messer als Flößerfracht auf Holzstämmen in der Lechau bei Horn, genannt Bind, gebunden, über den Lech zur Donau bis nach Ungarn und zum Schwarzen Meer. Eine weitere Beifracht war Leinen.

Der Flachsbau, Grundlage der heimischen Textilversorgung, schaffte zur Blütezeit als Leinen auch hier ein „blaues Allgäu“. All Haus surrten die Winter über die Spinnräder in den Stuben, und die Zunft der Leinweber war nie arbeitslos. Das Gunglhos als Fasnachtbrauch von damals lebt noch heute.

Ein fortschrittlicher Ökonom, Pfarrer von Waltenhofen, Franz Xaver Fröhlich, 1805 bis 1819, hat die Strickschule der Mädchen zur Fertigung von Wollsachen und den Kartoffelbau eingeführt. Er hatte den ersten eisenbeschlagenen Wagen. Ulrich Mielich von

Brunnen war sein Knecht. Die erste Kartoffelernte von einer umgebrochenen Forggewiese mußte er einkellern. Hunger und Teuerung haben dann in den folgenden Jahren den bäuerlichen Appetit angeregt und die damals fremde Frucht bekanntgemacht.

Mit dem Bau der Schlösser in Hohenschwangau kam erstmals eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit und die Gelegenheit, handwerklich mehr zu lernen. Im Mai 1905 brannte die erste elektrische Straßenlampe und es wurde kanalisiert. Zur Zeit des Prinzregenten war im August/September Hofjagd, bei der die Mehrzahl der Mannsbilder als Treiber, Träger und Posten mitmachten. Frauen und Kinder mußten das Grumet einbringen.

Wenn es regnete, fiel die Jagd aus und es gab Schlechtwettergeld. Der volle Lohn, 3,— Mark, wurde sofort am Morgen ausbezahlt, und ist auch damals schon gelegentlich in Bier auf einer Bank angelegt worden und so der späteren Entwertung im voraus entkommen.

K. Singer - T. Mayr

Vereinschronik des Trachtenvereins „Almrausch“ Füssen

Am 5. März 1910 gründeten 21 Männer im Gasthaus „Zur Krone“ in Füssen, Schranneplatz, den Verein „Almrausch“. Es waren:

Ferdinand Zintl	1. Vorstand
Daniel Rietzler	Kassier
Adolf Gottwald	Schriftführer
Michael Maier	Inventarverwalter
Anton Hermann	Vorplattler
Thomas Berwanger	Ersatzmann
Xaver Kroiss	Johann Schilcher
Anton Ertl	Anton Schilcher
Franz Holderied	Georg Wittmann
Ludwig März	Rudolf Mark
Max Braml	Fritz Burkhard
Josef Kraut	Eduard Peter
Fidel Wiedemann	Ernst Felier
Franz Schilcher	

Der Großteil dieser Männer war in Füssens einzigem Industriebetrieb, den Hanfwerken, beschäftigt. Diese Tatsache fand Niederschrift in der Vereinschronik: „Die Entstehung und Entwicklung des Gebirgstrachten-Erhaltungsvereins „Almrausch“ Füssen hängt eng zusammen mit der Entwicklung der Arbeitsmöglichkeit mit den Hanfwerken sowie dem Ausbau unserer Heimatstadt zum Fremdenkurort.“ Als erste wurde die Miesbacher Tracht getragen. Ein Gönner des Vereins, Josef Schweiger, erhielt für die Stiftung einer Standarte ein Vereinsabzeichen und die Ehrenmitgliedschaft. Diese Standarte ist heute noch vorhanden. Doch bald darauf wurde im Protokollbuch vermerkt: „Daß es Vorstand Zintl hauptsächlich um die Festigung des Vereins als Kooperation ging, beweist, daß er sich schon im zweiten Jahre mit der Anschaffung einer Vereinsfahne befaßte. So wurde am 29. 7. 1911 der erste Fahnenjunker aufgestellt, welches Ehrenamt Xaver

Kroiss übertragen wurde, der dann auch am 13. 8. 1911 die neue Vereinsfahne, welche von der Firma Auer in München geliefert wurde, aus der Taufe hob. Die Hoffnung, durch die Aufnahme des Bildnisses Seiner kgl. Hoheit Prinzregent Luitpolds von Bayern in die Fahne eine größere finanzielle Unterstützung aus dem Bayerischen Königshaus zu erhalten, wurde nur zum kleinen Teil erfüllt. So hatte sich der junge Verein dann wohl eine, auf Jahre hinaus finanzielle Belastung auferlegt, dabei war er im Besitz wohl einer herrlichen historischen, aber keiner Trachtenfahne“. Als Festmusik bei der Fahnenweihe spielte die Feuerwehrmusik der Mechanischen Sailerwaarenfabrik Füssen unter Leitung von Ludwig Schöndorfer, Pate war der Verein „Alpenrose“ aus Augsburg.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 1. 8. 1914 wurde die Vereinsarbeit fast stillgelegt. Es mußten fast alle Männer an die Front. Nur Michael Singer allein konnte die Vereinsangelegenheiten vier Jahre lang verwalten. Aus diesem Krieg kehrten einige Kameraden nicht mehr zu uns zurück, es waren:

Valentin Müller	† 2. 10. 1914	Fama- maut
Josef Kraut	† 4. 7. 1915	Lazarett Wavrin
Anton Srb	† 7. 1. 1916	Leprenak
Xaver Ebentheuer	† 20. 3. 1916	Malan- court
Josef Lotter	† 13. 8. 1916	Wavrin
Georg Wittmann	† 16. 9. 1917	Kauf- beuren
Josef Duschl	† 18. 7. 1918	Wez

Am 4. Januar 1919 rief der aus dem Krieg heimgekehrte Vorstand Ferdinand Zintl alle noch anwesenden Getreuen zu einer Versammlung in den Gasthof „Neuschwanstein“ (heute Haus Roeck in Füssens Augsburger Straße) zusammen. Anwesend waren 36 Mitglieder und 11 Interessenten. Mit viel Mühe und Geduld konnte der Verein wieder aufgebaut werden. So hatten wir 1920 bereits eine Vereinsmusik, deren Leitung 1921 Leonhard Lang übernahm, und ein Jahr darauf wurde das erste Vereinspreisplatteln durchgeführt. 1926 wurde eine Sängergruppe ins Leben gerufen (Doppelquartett), die bis heute noch besteht. Damals kamen die meisten Sänger aus dem Rauchclub (eine Vereinigung, die neben dem Rauchgenuß auch geselliges Beisammensein mit Musik pflegte). Am 8. 9. 1922 konnte der Verein das 8. Lechgau-Fest mit Erfolg durchführen. Daran waren 42 Vereine mit 30 Fahnen und fünf Musikkapellen beteiligt. Sodann kam die schlimme Zeit — die Inflationszeit. Die Aufnahme in den Verein und ein Monatsbeitrag betrug 60.000.000.000 Mark. 1923/24 wurde das Vereinsvermögen mit einer utopischen Zahl von 18.497.701.101.975 Mark (18 Billionen - 497 Milliarden - 701 Millionen - 101 Tausen - 975 Mark) abgeschlossen. An der Weihnachtsfeier 1923 wurden 29 Billionen und 323 Milliarden Mark verausgabt, an der Christbaumverlosung gingen 54 Billionen und 20 Milliarden Mark ein. Die alljährlichen Neujahrsgrüße kosteten in diesem Jahr 1,5 Billionen Mark.

Laut der Niederschriften verliefen die Jahre danach etwas ruhiger. 1935 wurde das 21. Lechgaufest vom 3. bis 5. 8., verbunden mit dem 25jährigen Vereinsjubiläum, am Baumgarten in Füssen durchgeführt. Teilnehmer waren 52 Vereine, acht Musikkapellen, vier historische Gruppen und ein Festwagen. Das waren ca. 1920 Teilnehmer, ein Festzeichen kostete 30 Pfennige. Im Jahre 1925 war es,

als die Lechtaler Tracht von einigen Mitgliedern wie Franz Marquart, Johann Gruber, Peter Amberg und Hartl Spänle eingeführt wurde. Ebenso wurden neue Richtlinien im Verein festgelegt, die auch später von den Vereinigten Bayerischen Trachtenverbänden anerkannt wurden.

Ab 1936 kamen, bedingt durch die damalige Regierung, bittere Jahre für den Verein. In dieser Zeit war es auch, daß aus den beiden Füssener Vereinen „D' Neuschwanstoaner“ und „Almrausch“ ein Verein gebildet werden sollte. Der damalige Gauvorstand sollte sie zusammenlegen und er strebte dann eine Mitgliedschaft in der Trachtengemeinschaft an (Gleichschaltungsgesetz). Am Widerstand einiger unserer Männer scheiterte dies. Hier darf wieder ein Auszug aus der Vereinschronik angeführt werden: „Das 1933 erlassene Gleichschaltungsgesetz wollten Mißgünstlinge nationalsozialistisch ausnutzen, und der Verein mußte um seinen Fortbestand kämpfen, was zur Folge hatte, daß die alten Kameraden, vereint mit denen aus dem verbotenen Gesellenverein in dieser Zeit zum Verein gekommenen Freunden, im Inneren nur um so verbissener Kameradschaft bildete“. Doch bis 1939 konnten wir Heimatabende, wie für KdF, durchführen. 1939, nach Kriegsausbruch, war praktisch das Vereinsleben erloschen. Auch dieser Krieg forderte Blutzoll in unseren Reihen. Lebensfrohe Kameraden kamen nicht mehr in unsere Heimat zurück, es waren:

Benedikt Reich	
† 21. 4. 1946	Karolien/Rußland
Lorenz Hämmerle	
† 6. 6. 1944	Rußland
Ulrich Lachenmayr	
† 23. 12. 1944	Krosnyi Lub/Rußland
Theo Mößmer	Bertl Guggemos
Eugen Dängl	Emil Zbubua

Im Jahre 1945 wurde durch die amerikanische Militärregierung der Verein aufgelöst und verboten. Erst im Februar, zwei Jahre später, war es dann wieder möglich, den Verein „Almrausch“ neu ins Leben zu rufen. Der Neubeginn war sehr schwer, denn der Krieg hatte große Lücken im Verein hinterlassen. Am 6./7. 9. 1947 konnte der Verein dann das erste wieder stattfindende Fest des Oberen Lechgauverbandes in Lechbruck mit 83 Mitgliedern besuchen. Nun kam die Zeit, da überall wieder Trachtenfeste stattfanden. Aber die Währungsreform engte die finanziellen Möglichkeiten ein. Es wurden die Feste, wie nach dem Ersten Weltkrieg, mit dem Fahrrad bzw. dem Pferdefuhrwerk besucht.

So ging es auch mit dem Fahrrad zu einem Festbesuch nach München! In den weiteren Jahren erfreute sich der Verein wieder vieler Freunde und Gönner und die Mitgliedschaft stieg stetig an. Im Jahre 1949 wurde der Verein „Almrausch“ offiziell in den Oberen Lechgauverband mit Sitz in Füssen aufgenommen, vorher war er im „Lechgau“.

Einer der Höhepunkte des Vereins war die zweite Fahnenweihe am 30. 7./1. 8. 1960. Anwesend waren 48 Vereine und 17 Musikkapellen. Die Patenschaft hatten die „Schwanstoaner“ Schwangau übernommen. Dieses Fest war ein voller Erfolg für die teilnehmenden Vereine sowie für Einheimische und Gäste. Die Weihe der Fahne wurde auf dem Baumgarten von Stadtpfarrer Kaiser vorgenommen, Ministranten waren Gauvorstand Sepp Lory und Vorstand Josef Hohenreiner. Nun blühte das Vereinsleben wieder auf! Im Jahre 1969 wurde unser Vereinslokal, die Veranda im Gasthaus „Sonne“ abgebrochen. Zu unserem Bedauern wurde kein neuer Saal gebaut, wir mußten ein neues Lokal suchen. Das „Bräustüberl“ in Füssen, Rupprechtstraße, wurde unser neues Domizil.

Die 70er Jahre waren doch sehr erfolgreich. Es wurden nicht nur viele Feste besucht, auch das Vereinsleben war sehr aktiv. Der Verein gründete eine Stubenmusik; der Gesang wurde gepflegt von einem Mädels-Duo mit Hannelore Uhl und Elfi Kölbl und dem bereits bestehenden Doppelquartett der Männer. Dirigent war Franz Leising und die Sänger Josef Hohenreiner, Wastl Mahler, Georg Wittmann, Karl-Heinz Rieger, Otto Schönauer, Clement März, Karl Winter und Benno Kölbl. - Im Jahr 1975 wurde der Verein zur Bundesgartenschau nach Mannheim eingeladen. Wir konnten dort mit Erfolg zwei Heimatabende gestalten. Ferner führte der Verein einen Heimatabend in Firmenich (Euskirchen) zugunsten eines Kindergartenbaues durch. Viel Lob erntete der Verein beim internationalen Trachtentreffen in Villmergen (Aargau/Schweiz). - 1980 stand der Verein vor einem neuen großen Fest mit internationaler Beteiligung, das 70jährige Bestehen des „Almrausch“ verbunden mit dem 60jährigen Jubiläum des Oberen Lechgauverbandes.

Mit viel Arbeit und Mühe wurde das Festzelt, das eine Größenordnung von 4 500 Sitzplätzen hatte, aufgestellt. Ehrenvorstand Josef Hohenreiner und 1. Vorstand Edmund Stoll setzten sich mit aller Kraft dafür ein, daß das Fest reibungslos durchgeführt werden konnte.

Für unser Fest wurden Beziehungen mit dem Schweizer Jodlerclub „Heimelig“ aus Villmergen geschlossen. Zum Festprogramm wurde am Freitag um 20.00 Uhr ein großer internationaler Trachtenabend mit Schweizern, Amerikanern und einheimischen Vereinen durchgeführt.

Am Samstag, 26. 7. 1980, führte unser Verein einen großen Gau-Heimatabend durch. „Für unsere Heimatfreunde ist das Doppeljubiläum 70 Jahre „Almrausch“ und 60 Jahre

„Oberer Lechgauverband“ ein ganz großes Fest“, so betonte unser 1. Gauvorstand Toni Mayr, als er unter den rund 3 000 Besuchern des Gauheimatabends eine Reihe von Ehrengästen begrüßte. Er gratulierte dem durchführenden Verein „Almrausch“ mit einem Schnupftuch, gefüllt mit klingender Münze, für diesen gelungenen Abend. Zum Schluß des schönen Abends überreichte unser Gauvorstand Förderern der Heimat- und Trachtenvereine unseres Gaues schöne alte hölzerne Laternen, sowie auch den beiden Vorsitzenden Johann Schäfer und Gerald Seemann von Trachtenvereinen aus Milwaukee und Chicago. Auch Landrat Adolf Müller ließ es sich nicht nehmen, unserem Verein „Almrausch“ für die 70jährige Tradition zu gratulieren.

Am Sonntag, den 27. 7. 1980, wurde von den Füssener Alphornbläsern der Weckruf um 7.00 Uhr durchgeführt. Der Festgottesdienst wurde von H. H. Stadtpfarrer Steiger in unserer Stadtpfarrkirche zelebriert. Hier war es ein einmaliges Erlebnis, von unseren Jodlerfreunden aus der Schweiz eine Jodlermesse, die in Füssen uraufgeführt wurde, zu hören.

Petrus hatte ein Einsehen mit uns, als um 13.30 Uhr der Festzug durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt Füssen begann. 53 Gruppen mit rund 4 500 Trachtlerinnen und Trachtlern, 22 Musikkapellen, sechs Festwagen und zwei Kutschen, in denen die Geistlichen Räte und Ehrengäste Platz genommen hatten, sorgten unter blauem Himmel für ein farbenprächtiges Bild. Viel Beifall gab es vor allem für die Fahenschwinger und die Jodlergruppe aus der Schweiz, sowie für die beiden Trachtengruppen aus Amerika.

Nach dem Festzug begrüßte unser Vorstand Edmund Stoll die Ehrengäste. Nachdem sämtliche Vereine einen Ehrentanz vorgeführt hatten, bedankte sich Landrat Müller beim Verein „Almrausch“.

Zur Erinnerung an diese drei Tage in Füssen überreichte unser Vorstand den beiden Vorständen aus Amerika und dem Ehrenpräsidenten aus der Schweiz ein Erinnerungsgeschenk.

Der heutige Mitgliederstand liegt bei 180. Der Verein legte schon über Jahrzehnte hinweg größten Wert auf die Jugendarbeit. 25 Jugendliche bilden zur Zeit unseren stolzen Nachwuchs und wir sind sicher, mit diesem „Kapital“ getrost in die Zukunft schauen zu können.

Die Vorstände in der 70jährigen Vereinsgeschichte waren:

Ferdinand Zintl	1910 — 1912
Franz Lipp	1912 — 1914
Ferdinand Zintl	1914 — 1921
Peter Amberg	1921 — 1923
Franz Marquart	1923 — 1925
Anton Ertl	1925 — 1929
Josef Kerker	1929 — 1930
Leonhard Spänle	1930 — 1935
Johann Gruber II	1935 — 1939
Johann Lipp	1939 — 1941
Johann Gruber I	1941 — 1946
Fritz Leising	1946 — 1948
Max Fink	1948 — 1950
Josef Hohenreiner	1950 — 1962
ab 1972 Ehrenvorstand	
Benno Kölbl	1962 — 1968
Edmund Stoll	1968 — 1980
Kurt Haf	1980



Gruppenbild „Almrausch“ Füssen 1910



Kirchgang beim Gaufest 1980 in Füssen



Gauvorstandschafft und Gäste beim Gaufest 1980



Gespräch vor dem Gottesdienst 1960 in Füssen, Baumgarten, v. l. n. r. Stadtpfarrer Kaiser, 1. Vorstand Josef Hobenrainer, 2. Gauvorstand Martin Geiger



Oberes Lechgaufest 1960, Kemptener Straße



Gruppenbild „Almrausch“ Füssen 1952



Jugend der Trachtenvereins „Almrausch“ Füssen 1962



Gründungsverein „Almrausch“ Füssen 1910



Festleitung 1935 25. Lechgaufest und 25jähriges Vereinsjubiläum „Almrausch“ Füssen; obere Reihe von links: Max Fink, Hans Roth, Hans Lipp, Hartl Spanle, 1. Vorstand Josef Fink, Sepp Schneider, untere Reihe von links: Hans Gruber, Toni Ertl, Zenta März, Xaver Kroiss, Peter Amberg



Männerchor „Almrausch“ Füssen. Die Aufnahme entstand beim Volks- und Heimatliedersingen am 1. 8. 1954 in Lechbruck



Die erste Aktiv-Gruppe vom „Almrausch“ Füssen im Jahre 1920



Vereinsmusik und Verein „Almrausch“ Füssen 1931



Aufmarsch bei der 2. Fahnenweihe und Gaufest am 31. 7. und 1. 8. 1960 in Füssen

Vereinschronik des Heimat- und Trachtenverein „Schwäbischer Rigi“ Stötten am Auerberg

Schon in den Jahren 1909 bis 1910 fanden sich in unserer Gemeinde gleichgesinnte Kameraden zusammen, die in anderen Gegenden Trachtenvereine gesehen und ihren Veranstaltungen beigewohnt hatten und diesem Gedanken nun in ihrer Heimat nacheifern wollten. Vor allen Dingen gefielen ihnen die Trachten und Tänze sowie die Volkslieder. So kamen im Mai 1911 mehrere Kameraden im Nebenzimmer der „Post“-Wirtschaft in Stötten zusammen, um auch hier einen Gebirgstrachten-Erhaltungsverein ins Leben zu rufen. Bei der Gründung waren anwesend:

Johann Allgaier, Salchenried
 Josef Allgaier, Salchenried
 Johann Bäuerle, Stötten
 Anton Hartmann, Buchen
 Dominikus Kollmann, Buchen
 Ferdinand Kollmann, Stötten
 (Gründungsvorstand)
 Kaspar Schmid, Stötten
 Martin Schmid, Salchenried
 Hermann Straub, Hofstadt
 Johann Straub, Hofstadt
 Ivo Straub, Hofstadt

Der Trachtenverein „Schwäbischer Rigi“ fand immer mehr Anhänger. Schon an den Pfingstfeiertagen 31. 5./1. 6. 1914 konnte der junge Verein das 2. Gau- bzw. Stiftungsfest des Allgäuer Gauverbandes der Gebirgstrachten-Erhaltungsvereine übernehmen. Das große Trachtenfest mußte damals in Marktoberdorf abgehalten werden, da die beschränkten räumlichen Verhältnisse in Stötten es nicht gestatteten, selbst Festort zu sein. Ortspfarrer H. H. Geistl. Rat und Dekan Keßler hielt um 10.00 Uhr den Festgottesdienst in der Pfarrkirche. Das Festlokal war die Turnhalle. Um 14.00 Uhr begann der

Festzug, an dem sich 27 Vereine, darunter 16 Gauvereine mit insgesamt ca. 500 Mitgliedern, beteiligten. Als Festmusik war die Kapelle Landshammer, Kempten, aufgestellt. Dieses Fest wurde ein schöner Erfolg.

Schon wenige Monate später, anfangs August 1914, brach der Weltkrieg aus. Damals waren es 42 Kameraden von 48 Mitgliedern, die zu den Fahnen gerufen wurden. 13 kehrten leider nicht mehr zurück und ruhen in fremder Erde. Es waren:

Nikolaus Weißenhorn, Bachtal	† 17. 12. 1914
Andreas Härtle	† 19. 2. 1915
Xaver Hommanner, Stötten	† 25. 2. 1915
Thomas Schmölz, Heggen	† 25. 6. 1916
Kaspar Jörg, Settele	† 24. 10. 1916
Josef Hiltensberger, Wies	† 25. 10. 1916
Johann Kollmann, Buchen	† 1. 12. 1916
Alois Erhard, Pracht	† 20. 3. 1917
Josef Hindelang	† 4. 4. 1917
Xaver Straub	† 1. 8. 1917
J. Schmidlechner	† 24. 10. 1917
Martin Schmid, Salchenried	† 5. 11. 1917
Alois Allgaier, Salchenried	† 14. 4. 1918

Als 1918/19 die Kameraden nach und nach wieder von der Front oder aus Gefangenschaft heimkehrten, lebte auch die Vereinstätigkeit allmählich wieder auf.

Ludwig Fischer von Steinbach stürzte am 6. August 1919 beim Alpenrosenpflücken bei der Marienbrücke (bei Schloß Neuschwanstein) im Alter von 31 Jahren tödlich ab. Zum Gedenken errichtete unser Verein an der Unglücksstelle ein schmiedeeisernes Marterl.

Das Vereinslokal, das ab Gründung beim Restaurationswirt war, wurde am 10. Januar

1921 in das Gasthaus Theodor Roppold verlegt. Das Protokollbuch für diese Zeit ist nicht mehr vorhanden. Die Angaben wurden aus dem Gedächtnis älterer Mitglieder zusammengestellt. Unsere erste Fahnenweihe, verbunden mit dem zehnjährigen Stiftungsfest, wurde am 9./10. April 1921 in Marktoberdorf abgehalten. Es konnte wiederum wegen Lokalschwierigkeiten nicht in unserem Dorf durchgeführt werden. Gottesdienst und Fahnenweihe hielt H. H. Geistl. Rat Kessler. Am Festzug beteiligten sich 30 Vereine und fünf Musikkapellen. Patenverein waren die „Unterillertaler“ Kempten. Auch der Gauvorstand des Allgäuer Gaues, Jackl, war anwesend. Zu dieser Zeit hatte der Verein 104 männliche und elf weibliche Mitglieder. In diesem Jahr konnte unserem „eigentlichen Gründer“ des Vereins, Kaspar Schmid, die Ehrenurkunde überreicht werden. Im Mai 1925 konnte erstmals auf der neuen, vereins-eigenen Theaterbühne das Volksstück „Der tote Jäger“ und das Lustspiel „Die drei Eisheiligen“ unter der Leitung von Engelbert Burkhart aus Hofen aufgeführt werden. Infolge seiner großen Verdienste wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Das 15jährige Gründungsfest feierte unser Verein am 11. Juli 1926 in Stötten. Es wurde ein 54 Meter langes Zelt nördlich der Gastwirtschaft Roppold errichtet.

Am Vorabend war Fackelzug um das Dorf. Am Festtag selbst hielt in der Pfarrkirche H. H. Pfarrer Wiedemann den Gottesdienst. Anschließend war Heldenehrung am Kriegerdenkmal. Am Festzug beteiligten sich 18 Vereine und vier Musikkapellen. 1. Vorstand Karl Weißenhorn hatte mit seinen Getreuen eine Unmenge Arbeit zu bewältigen. Leider wurde dieses Fest verregnet, es nahm aber trotz allem einen schönen und harmonischen Verlauf. Im September 1926 trat der Verein aus dem Allgäuer Gau aus; er wurde 1927 in den Oberen Lechgauverband aufgenommen.

Im Herbst 1928 begann man mit dem Zimmerstutzen-Schießen im Verein während der Wintermonate. Am 23. Februar 1928 trat der Verein wieder aus dem Oberen Lechgauverband aus, die Wiederaufnahme erfolgte am 5. Oktober 1931. Im Jahre 1935, am 29. September, veranstaltete man in Stötten das Gaupreisplatteln, verbunden mit einem Heimatabend; 120 Teilnehmer aus 13 Vereinen beteiligten sich. Ein Jahr später, am 3. Mai, beteiligte sich der Verein erstmals am Georgi-Ritt auf dem Auerberg. An den Pfingstfeiertagen 31. 5./1. 6. 1936 konnten wir das 25jährige Gründungsfest abhalten. Zu diesem Zweck wurde zwischen dem Ruff-Anwesen Hs.Nr. 16^{1/2} und dem Mühlbach ein großes Festzelt errichtet. Mit diesem Fest war auch das 16. Gaufest des Oberen Lechgauverbandes verbunden. Als Festkapelle fungierte die Blaskapelle von Bernbeuren. Am Festtag war zuerst Kirchgang zum Gottesdienst mit Ansprache durch H. H. Pfarrer Mendler mit anschließender Heldenehrung. Am Festzug um 14.00 Uhr beteiligten sich 36 Vereine mit 800 Trachtlern und acht Musikkapellen. Im Festzelt wechselten Ehrengesänge und Ehrentänze. Leider war auch dieses Fest, wie vor zehn Jahren, fast total verregnet. Dieses Fest wurde nochmals am 21. November 1936 vereinsintern in unserem Vereinslokal gefeiert, an dem auch 1. Gauvorstand Geisenhof aus Füssen teilnahm. Hierbei wurden ganz besonders die großen Verdienste des Ehrenmitglieds Kaspar Schmid und Karl Weißenhorn für 15jährige vorbildliche Führung des Trachtenvereins gewürdigt. Liedvorträge verschönten die Feststimmung. Infolge des Kriegsausbruches am 1. September 1939 unterblieb in den folgenden Jahren jegliche Vereinstätigkeit.

Ein liebes Gedenken unserem Gründungs- und Ehrenmitglied Kaspar Schmid! Ihm mag wohl schon das Singen und Jodeln mit in die Wiege gelegt worden sein, denn sein Leben

lang bedeuteten ihm die vielen frohen und ernstesten Lieder zur Gitarre seine Welt. In Dattenried ging manches Schnitzwerk aus seinen Händen hervor, so ein Christuskreuz, das sich in der Hofer Kapelle befindet. Am 1. Mai 1945 schloß unser „Kaspa“ für immer seine Augen. In diesen Tagen, als bei uns der Krieg zu Ende ging, waren zahlreiche Panzer mit amerikanischen Soldaten im Dorf. Trotzdem wagten es einige, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Der Nachbar Michael Hiltensberger brachte den Sarg auf einem Feldwägelchen mit einem Pferd zum Friedhof. Der kleine Leichenzug wurde von zwei amerikanischen Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr überwacht. Die Beerdigung mußte in aller Kürze geschehen. Die Glocken durften nicht geläutet werden, Grabgesang und Seelenmesse durften auch nicht gehalten werden.

1946, nach siebenjähriger Pause, konnte am 17. März auf vielseitigen Wunsch hin wieder die erste Versammlung stattfinden. Anwesend waren 27 Mitglieder. Nachdem die damalige amerikanische Militärregierung die Trachtenvereine duldeten und erwünschten, konnte die Arbeit im Verein wieder aufgenommen werden. Die Grundbedingung war ein unpolitischer Ausschuß. Unserem bisherigen 1. Vorstand Karl Weißenhorn wurde wieder das volle Vertrauen entgegengebracht und seiner Bereitschaft, den Verein weiterzuführen, einmütig zugestimmt. Die Versammlung gedachte dann der gefallenen Mitglieder des Vereins.

Peter Knappich	† 25. 6.1940
Anton Müller	† 4. 8.1941
Josef Helmer	† 6. 8.1941
Karl Erhard	† 8. 8.1941
Michael Nuschele	† 24. 8.1941
Andreas Lipp	† 17.10.1941
Georg Streif	† 3. 1.1942
Andreas Hindelang	† 19. 7.1943

Albert Griesmann	† 31. 1.1944
Georg Hiltensberger	† 8. 8.1944
Andreas Hämmerle	† 22. 9.1944
Paul Paulus	† 29. 2.1944
Andreas Schmid	† 28. 3.1945
Adolf Haf	† 18. 3.1945
Alban Kaspar	† 26. 4.1945
Alfred Schmölz	† 29. 4.1945
Isidor Erhard	† 17. 4.1945
Xaver Kollmann	† 28. 4.1946
Hans Waldmann	† 7.10.1945
Gottlieb Merk	† 13. 7.1946

Vermiße:

Xaver Hindelang, Buchen
 Gottfried Hipp, Hofen
 Georg Knappich, Hofen
 Ludwig Lipp, Echt
 Anton Osterried, Echt
 Anton Schilling, Stötten
 Johann Waldmann, Wirt, Stötten
 German Waldmann, Settele

Am 26. Januar 1947 wurde dem 1. Vorstand Karl Weißenhorn das 25jährige Ehrendiplom mit Dienstzeichen überreicht und er wurde zum Ehrenvorstand ernannt. Am 29. Juni 1947 wohnten wir der Fahnenweihe in Dorfen-Markt/Oberbayern bei. Unser Trachtenkamerad Franz Griesmann hatte dort ein Heim gegründet und den Verein eingeladen. Das Jahr 1949 bescherte uns trauriges. Michael Hiltensberger, Bauer und Zimmermann von Dattenried HsNr. 93, verunglückte am Wiederkehraufrichten in Winkel, Gemeinde Steinbach, so schwer, daß er an den Folgen nach einigen Tagen im Krankenhaus Marktoberdorf am 23. April 1949 im Alter von 49 Jahren starb. Im gleichen Jahr konnten wir am 9./10. Juli unsere zweite Fahnenweihe mit einer neuen Fahne feiern. Die „Auerbergler“ aus Bernbeuren übernahmen die Patenstelle. Am Festtag hielt H. H. Pfarrer Mendler eine Feldmesse an dem am Westhang der Mühlhalde bei Unterkehlen errich-

teten Altar. 28 Vereine mit acht Musikkapellen, drei Festwagen und die Fanfarenbläser-Gruppe (neun Mann zu Pferde) aus Bernbeuren beteiligten sich am Festzug. Die Festbühne befand sich am Nordhang der Mühlhalde, auf der sich die Fahnenübergabe und die weiteren Festlichkeiten abwickelten. Ehrenvorstand Karl Weißenhorn, 1. Gauvorstand Sepp Lory und Bürgermeister Zeno Osterried hielten kernige Ansprachen. Diesem, wohl unserem schönsten Fest, war herrliches Sommerwetter beschieden.

Am 1. Heimatliedersingen nach dem Krieg in Hohenschwangau am 17. September 1950 hat auch unsere Sängerguppe mitgewirkt. Ein Jahr später, am 6. Mai, fand in Stötten mit einer Teilnehmerzahl von 170 das Preisplatteln für Aktive in und außer Gau statt. Und am 8. Juli des gleichen Jahres beging unser Verein auf dem Auerberg sein 40jähriges Gründungsjubiläum. Um 10.00 Uhr hielt H. H. Pfarrer Scherer, Bernbeuren, für die gefallenen und gestorbenen Mitglieder eine Messe in der Bergkirche. Hernach legte 1. Vorstand Josef Osterried für unsere Toten einen Kranz nieder. Über die Mittagszeit ging über den Auerberg ein wolkenbruchartiger Gewitterregen nieder. Erst danach konnte auf der Festbühne die Ehrung der noch lebenden sechs Gründungsmitglieder vorgenommen werden. Es waren Johann Straub, Ivo Straub, Hermann Straub, Ferdinand Kollmann, Dominikus Kollmann und Johann Allgaier.

Im Jahre 1958, am 23. August, wurde zu Ehren und zum Gedenken des Lehrers Vogl, Bayrischzell, der vor 75 Jahren den ersten Trachtenverein gegründet hatte, ein Bergfeuer auf dem Auerberg abgebrannt. Diese Feier wurde gemeinsam mit dem Nachbarverein „Auerbergler“ aus Bernbeuren veranstaltet. - Zur zweiten Fahnenweihe der „Hohenwaldegger“ Sulzschneid am 10. Juli

1960 übernahmen wir die Patenstelle. Am Festzug beteiligten wir uns mit der Musikkapelle, 69 Mitgliedern und einem Festwagen (Auerbergmodell). - Im Mai des nächsten Jahres mußte sich der Trachtenverein wegen Einstellung des Gastwirtschaftbetriebes vom „Roppold-Wirt“ um ein anderes Vereinslokal umschaun. Bei Familie Vogler in der „Sonne“ wurden wir gern aufgenommen. - Unser 50jähriges Stiftungsfest fand am 16. September 1961 statt. Es wurde im Festzelt der Schützengesellschaft Stötten anlässlich derer Fahnenweihe abgehalten. Gauvorstand Sepp Lory beehrte uns nach seiner Glückwunschsprache mit einem Bild. Unser Ehrenvorstand Karl Weißenhorn erhielt die Urkunde der Gauehrenmitgliedschaft durch den Gauvorstand. - Am Sonntag, 24. Januar 1965, ist unser Ehrenvorstand und Gauehrenmitglied Karl Weißenhorn im Alter von 79 Jahren gestorben. An seiner Beerdigung senkten sich außer den Vereinsfahnen des Ortes auch 12 Trachtenfahnen auswärtiger Vereine über seinem Grab.

Beim Besuch der Königin Elisabeth II. von England in München war unter den Vertretern der Trachtenvereine auch unser Paul Greisel mit seiner Frau Lina. - Seit 1936 beteiligte sich unser Verein bei jedem Georgiritt, so auch am 23. April 1967 mit seiner Fahne, trotz ziemlicher Schneelage und kaltem Aprilwetter.

Franz Xaver Erhard, Bauer in Pracht Hs. Nr. 61, (geb. 24. Januar 1923) fuhr am 2. Mai 1967 mit seiner Zugmaschine aufs Feld und rutschte an einer abhängenden, nassen Stelle. Das Fahrzeug kippte um und unser Kamerad Franz kam unter selbigen zu liegen. Er wurde zu Tode gedrückt. Sein 82jähriger Vater Georg mußte das Unglück aus nächster Nähe mit ansehen und konnte nicht mehr helfen.

Am 3. Juni 1969 war Aufstellung des Maibaumes auf dem Auerberg. Der fertige Baum befand sich auf der Hochtenne des Vorstandes Friedrich Negele in Hof bei Bernbeuren. Der Hofer Jugend gelang es, ihn in der Nacht zum 1. Mai zu stehlen. Der Stifter des Baumes war Josef Boos, Bauer in Seehof, und der Gestalter der Figuren Florian Jäger. Am folgenden Sonntag wurde mit dem Nachbarverein „Auerbergler“ eine Maifeier um den geschmückten Maibaum veranstaltet.

Das 51. Gaufest wurde mit unserem 60jährigen Gründungsfest verbunden. Am Freitag abend, dem 30. Juli 1971, war Festbeginn im Festzelt mit Bieranstich durch Bürgermeister Willi Bottner. Vorstand Sepp Erhard begrüßte alle Anwesenden, besonders die Gründungs- und Ehrenmitglieder Ferdinand Kollmann und Johann Allgaier, die mit einem Geschenkkorb bedacht wurden. Mit einer Nadel für 50jährige Mitgliedschaft wurden geehrt: Matthäus Hipp, Fritz Hämmerle, Jakob Gansohr sen., Alois Enzensberger, Josef Sprengel, Jodok Hiltensberger, Xaver Waldmann und Josef Endraß. Die vier Frauen Theovila Allgaier, Theresia Hörger, Lina Angele und Martha Lipp wurden mit einem Maria-Theresien-Taler geehrt. Am Samstagabend, 31. Juli 1971, fand der Gauheimatabend statt. Am Sonntag hielt H. H. Pater Zeller den Gottesdienst, während dem er der neuen Fahne den kirchlichen Segen gab. Nach Übergabe der Fahne an den Fahnenjunker Willi Enzensberger aus Settele erfolgte mit dem Patenverein „Auerbergler“ Bernbeuren die Überreichung der Erinnerungsbänder. Um 13.30 Uhr am Sonntag begann der Festzug. Rund 2200 Trachtler nahmen daran teil, mit 42 Vereinen, 16 Musikkapellen und sechs Festwagen. Vor der Preisverteilung waren die Ehrentänze im Zelt und auf der Freibühne.

Im Jahr 1972 erhielt unser 1. Vorplattler Zeno Osterried I für besondere Verdienste das Ehrenabzeichen vom Oberen Lechgauverband. - Unser Gründungsvorstand Ferdinand Kollmann ist 88jährig am 2. April 1975 gestorben. An seiner Beerdigung waren Gauvorstand Toni Mayr und Gauschriftführer Franz Seitz anwesend. - Im Mai des gleichen Jahres erhielt unser Verein eine Ehrenurkunde für langjährige Beteiligung am Georgiritt. Ein Jahr später, am 6. Februar, anlässlich eines Trachtenballes, wurde unser ehemaliger 1. Vorstand Josef Erhard zum Ehrenvorstand ernannt. Im Mai des gleichen Jahres erhielt der Verein von der Gemeinde einen Raum mit 50 qm in der Turnhalle zur Verfügung gestellt. Seit dieser Zeit dient er als Proberaum für uns. - Am 8. Mai 1977 war die zweite Maibaumaufstellung auf dem Auerberg mit dem Patenverein „Auerbergler“ Bernbeuren. - Am 8. Dezember 1979 veranstaltete der Obere Lechgauverband unter Leitung von Gaumusikwart Adolf Tremmel das erste Adventssingen in unserer Gemeinde in der Stöttener Pfarrkirche. Beteiligt waren elf Sing- und Musikgruppen des Gaus, davon vier aus Stötten.

Der Verein zählt zur Zeit 110 Mitglieder.

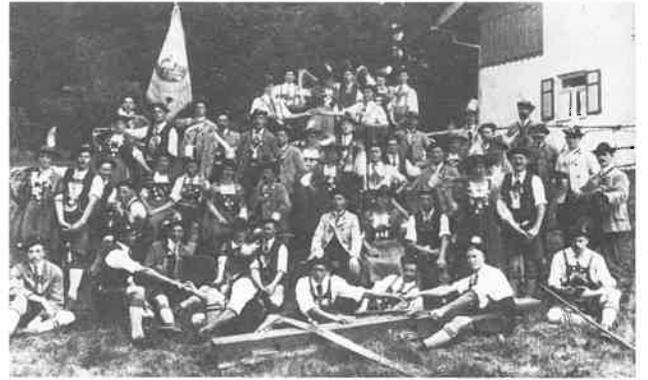
Die Vorstände:

Ferdinand Kollmann	1911
Ivo Straub	1912 — 1919
Josef Brenner	1920
Karl Weißenhorn	1921 — 1923
Michl Hiltensberger	1924 — 1925
Karl Weißenhorn	1926 — 1949
Josef Osterried	1950 — 1953
Josef Erhard	1954 — 1975
Karl Erhard	1975

Matthias Möst - Josef Erhard



Aus der Gründerzeit



Vereinsfoto Stötten 1924



Holzfuhrwerk im Ostallgäu 1929



*Gründungsvorstand
Ferdinand Kollmann*



Fahnenweihe in Stötten am 10. Juli 1949



Gaufest in Stötten am 31. Juli/1. August 1971



Stötten um 1900



Ortsteil Steinbach um 1900



Theateraufführung „Die listige Großmutter“ - Ostern 1982. Stehend von links: Roswitha Haf, Franz Amberg, Christine Raub, Walter Sirch (Theaterleiter), Christine Holzmann, Heribert Raub, Sigried Bottner, Adolf Führmann (Kassier), Karl Erhard, Georg Maillinger (Regisseur); kniend von links: Walter Ried (Platzanweiser), Elisabeth Hengge (Souffleuse), Margret Schreyer (Maskenbildnerin), Rita Erhard (Vorverkauf, Kasse)



15jähriges Gründungsfest und Gaufest in Stötten im Jahre 1926



Vereinsfoto „Schwäbischer Rigi“ Stöten am Auerberg 1981



70 Jahre „Schwäbischer Rigi“ Stöten am Auerberg 1981

Geschichtlicher Abriss von Stötten am Auerberg

Aus der Vorzeit

Wenn auch das 1918 in Heggen gefundene Steinbeil (Mittelsteinzeit) beweist, daß Menschen ca. 3000 v. Chr. hier gehaust haben mögen, beginnt die Ansiedlung jedoch erst viel später.

Bis zur Zeitenwende

Es kommen illyrische Bauern auch in unsere Urwaldgebiete. Illyrer und Veneter treffen zusammen, beide sind Träger der Urnenfelderkultur und sind Ackerbauern. Ihr Getreide mähen sie mit Hilfe kleiner Bronzesicheln. Vor ihre noch räderlosen Pflüge spannen sie Kühe, das Pferd wird nur als Reitpferd verwendet. Um 550 Beginn der keltischen Wanderungen auch in unser Gebiet. Vermutlich um diese Zeit war auf dem Auerberg (Weichberg) schon eine Stätte des Opfers. Das Volk der Kelten, in der Mehrzahl Ackerbauern und Viehzüchter, sitzen auf Einzelhöfen oder kleinen dörflichen Siedlungen. Es wird angenommen, daß die vom römischen Geschichtsschreiber Strabo 18 nach Zeitenwende, als Damasia erwähnte Hochburg der keltischen Licatier auf dem Auerberg zu suchen ist. Wahrscheinlich sind in diesen kriegerischen Zeiten, als die Römer anstürmten, um 100 vor Zeitenwende von den Kelten bereits bestehende und weitgehend aufgegebene alte bronzezeitliche und illyrische Höhenburgen wieder in Gebrauch genommen worden. Es spricht einiges dafür, daß die Entscheidungsschlacht, in der nicht nur das Schicksal der keltischen Vindeliker zwischen Alpen und Donau, sondern gleichzeitig das Schicksal der Kelten auf dem europäischen Kontinent entschieden und besiegelt wurde, um oder in der Nähe von Damasia 15 vor Zeitenwende stattgefunden hat.

Die geschichtliche Zeit

Zirka 300 Jahre währte die römische Unterdrückungsmacht. Die verbliebene Landbevölkerung mußte Dienste leisten, es entstehen viele Verbindungsstraßen. So reichte eine indogermanische Straße bis nach Bernbeuren. Nach dem Jahre 186, die Zeiten sind nach wie vor unsicher geworden, rechnet man mit Einfällen germanischer Stämme. Deswegen wurden in der bedrohten Provinz Rätien da und dort im Erdboden Münzhorte geborgen, die zwischen 186 und 190 vergraben worden sind.

1922 kamen sie in der abgegangenen Kiesgrube bei Salchenried wieder ans Tageslicht, wo ein römisches Haus gestanden hat. Die Alemannen werden um 350 sesshaft und vermischen sich mit den einheimischen Kelten. Wenn auch die dünne Besiedlung unseres Raumes schon in der Mittelsteinzeit einsetzt, werden die Spuren mit dem Beginn des 5. Jahrhunderts deutlicher. Die Alemannen beherrschen, wofür die Reihengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts zeugen, unseren Raum. Es beginnt die Zeit der Dorfgründungen, zuerst der Ingen- und Heimorte, dann der Dorf-, Stetten-, der Hofen-, Wang-, Haus-, Beuren-, Au-, Weiler- und Riedenorte. Die Christianisierung war bereits um 700 organisiert. Vermutlich war die Georgskirche auf dem Auerberg, die eine heidnische Kultstätte verdrängt hatte, Ursprung von Stötten, Bernbeuren und Rosshaupten.

Ortsgeschichtliches

Erste Erwähnung 1314 Steten an dem Urberge = gleichbedeutend bei den Stätten, den Niederlassungen. Ersterwähnung der Kirche auch anno 1314; 1511 Peters Gotthaus und

Pfarrkirche zu Steten. 1483 wurde der Pfarrer Johann Iglinger von Steten von den Brüdern Mayrendreß von Burk erschlagen, am Tatort ist ein Sühnekreuz an der Straße nach Bertoldshofen.

Eine Fundgrube über die Zeit vor und während des Dreißigjährigen Krieges hat Pater Dr. Dussler verfaßt. Das Tagebuch des Pfarrers Hironymus Tauler zu Steten vermittelt uns: Ein von ihm verfaßter Klageruf vom Charsamstag 1634 heißt: „Als ihr alle, die ihr in späteren Generationen uns nachfolgt, erinnert euch an unsere armseligen Zeiten, die uns in Feldhütten, Höhlen, Grotten, Ödemien, Weihern und anderen versteckten Orten umhergetrieben haben“. Tauler starb am 5. August 1634 auf den Hängen östlich der unteren Kehrenmühle, „da er von viel Wochen gleichsam nichts anderes als ein elendes Brot in einem warmen Wasser angeschwollen gegessen“.

Bemerkenswerte Flurnamen deuten auf die frühe Besiedlung hin. So Mark, Markösch, Markmoos, Markseelein, Grubäcker, Lehenfeld, Schelmenwäldlein, Breite Spränge, Hochäcker. Bei Echt sind unaufgeklärte Erdbefestigungen vorhanden, vielleicht ein mittelalterlicher Burgstall. Schon eine römische Straße (Nebenstraße) führte von Westen her über Steten auf den Urberg; eine zweigte bei Altdorf von der Straße Kempten—Epfach ab, über Bertoldshofen, Stötten und Steinbach durchs tiefe Tal an den Lechschlund.

Die heutigen Moore waren einst ein großer See, welcher 1614 noch 164 Tagwerk groß war und vom Hochschiffmeister in Fischhaus bei Roßhaupten verwaltet wurde. Die Fische, so Karpfen, Hechte und Storfen wurden größtenteils zur fürstlichen Hofstatt geliefert, wobei dem heutigen Oberdorf die Bestreitung des Fuhrlohnes oblag.

Am Ostrand des Sees erhob sich das Schloß Bischofszell, genannt seit 1415, daneben auch als Burg von Stötten bezeichnet. Die Bauern brannten 1525 in sinnloser Wut das Schloß nieder. Ihr Anstifter, der Stöttener Erhard Mayrendreß, ein Rat unter Paulin Probst (Oberdorfer Haufen). An der Kehlenmühle, wo 1809 eine reitende französische Patrouille von Tiroler Aufständischen gänzlich vernichtet wurde, dort erhob sich einst eine Burg, die „Burgleute“, die schon vor 1100 erwähnt, und 1295 an die Hohenschwangauer kam. Im 15. Jahrhundert hatte Stötten einen Richter, das den gesamten Pfarrsprengel deckte und war ein Bestandteil vom Hochstift Augsburg. Die Hohenheitsrechte hatten sich schon vor dem 11. Jahrhundert herausgebildet. So das Hochstift, die Veste Bertoldshofen, die Herrschaft Kemmat, das Kloster Stams, die Herrschaften von Hohenschwangau, Ottobeuren und Eisenberg, welche des öfteren wechselten.

Auch besaß Stötten ein Forstamt, welches 1657 amtlich angegeben, bis in den Vierpfarrwald in den Türkenbach, hinüber an den Lech bis Deßau, diesen aufwärts an die Bruck (Lechbruck), dazu an den Genersbach (Hopfensee) bis an die Pfrontner Güter gen Herlingen, von da an den Stubenbach, an die Wertach diese abseits gen Osterried, an der Oberdorfer Straße wieder nach Stötten. Daß der Wildreichtum enorm war, beweist ein Bericht: In der Flur Steinbach, worin große Jagden stattfanden, kam Bischof Alexander Sigismund anno 1725 mit über 1200 Personen zur Jagd.

Durch die fortschreitende Verschlammung des Stöttener Sees, begannen die Stöttener Bürger auf eigene Kosten mit der Trockenlegung ab 1798 — 1803. Das Dorf Stötten erhielt drei Viertel und der Weiler Burgleuten die Hälfte seiner Flur.

Die Altpfarrei Stötten zahlte einen hohen Blutzoll, so beklagte man von 1805 bis 1814 24 Gefallene, 1866 und 1870/71 sechs Gefallene, 1914 bis 1918 50 Gefallene, 1939 bis 1945 114 Gefallene oder Vermisste, dazu 38 gefallene oder vermisste Neubürger.

Zu der Stätte, bei den Steten an dem Urberge, amtlich seit 1898 Stötten am Auerberg, wurde Steinbach 1971, Remnatsried 1976 und Rettenbach 1978 eingemeindet. Diese Auerberggemeinde mit 2 244 Einwoh-

nern, in seiner Mehrzahl alte Geschlechter, bewirtschaften ein fruchtbar ererbtes Bauernland, sind Gott und der Scholle treu, das walte Gott in alle Zukunft.

Franz Griesmann

Quellennachweis:

Geschichte des Allgäus von Baumann

Allgäuer Chronik von Dr. Weitnauer

Burgen - Schanzen - Galgen von Dr. Otto Merkt

Schwäbische Siedlungsgeschichte von Dr. Dertsch

Vereinschronik der „Volksbühne Füssen e. V.“ Füssener Bauerntheater

Bereits um 1900, zur Jahrhundertwende, bestand in Füssen ein ständiges Saisontheater. Mitglieder des Ensembles waren Schauspieler städtischer Bühnen in Süddeutschland, die hier ihren Urlaub verbrachten und nebenher noch etwas Geld verdienen wollten. Auf den Spielplänen standen Volksstücke, wie etwa von Anzengruber, Thoma usw.

Der Laienspielverein Volksbühne Füssen wurde im Jahr 1919 gegründet. Nach Ende des Ersten Weltkrieges bestand in der Bevölkerung ein großer Nachholbedarf an Unterhaltung. Über die Gründung selbst und die Gründungsmitglieder ist uns nichts mehr bekannt. In einer Ausgabe des „Füssener Blatts“, etwa aus dem Jahre 1920, war zu lesen, daß der Vorsitzende des Vereins wegen Betrugerei festgenommen worden sei. Die Zahl der Mitglieder schien damals rasch angestiegen zu sein. Jeder schauspielerisch etwas talentierte Füssener wollte auf den „Brettern stehen, die die Welt bedeuten“. Ein Großteil der Mitglieder waren Angehörige der Trachtenvereine „D' Neuschwanstoaner“ und „Almrausch“, aus letzterem die Familie März aus der Zieglwies, Jakob Hofmann und Franz Marquart. Vielbeschäftigter Darsteller war auch Karl Hauser, der spätere Kolonnenführer des Roten Kreuzes Füssen.

In den ersten Jahren wurden in kurzen Abständen Premieren herausgebracht. Damals gab es noch wenig Ablenkung und man war froh, zur abendlichen Unterhaltung in die Theaterprobe gehen zu können. Die Aufführungen fanden im Stadtsaal statt. Mit Hilfe des Füssener Malermeisters Wilhelm Doll schuf sich die Volksbühne einen stattlichen Fundus an Requisiten. Teile davon sind heute noch vorhanden. Zu den aktiven Mitgliedern

jener Zeit gehörten u. a. Anderl Harrer, ein Charakterdarsteller mit hervorragendem Talent sowie der spätere 2. Bürgermeister von Füssen, Ludwig Stanecker und seine Frau Thilde Grieser aus Buching, ebenso Fanny Urban, geborene Ruschitzka, und ihr Bruder Michael.

Hermann Bleicher, später Spielleiter und Vorstand, kam 1923 zum Verein. Er war ein hervorragender Charakterdarsteller und vor allem Komiker. Theater gespielt wurde in jener Zeit auch beim „Liederkranz“ Füssen, der jedoch überwiegend Singspiele herausbrachte. Einige Sänger, wie Karl Böck, kamen auch zur Volksbühne Füssen. In Sepp Dürr, einem geborenen Buchinger, hatte die Bühne einen tüchtigen Kulissenschreiner.

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges unterlag das Laienspiel der Vorzensur durch die Gauleitung in Augsburg. Der Zensor hatte seinen Familienwohnsitz in Bad Faulenbach. Er lehnte einmal das Lustspiel „Das Prämienkind“ ab, weil es nicht denkbar sei, daß für Kinder Prämien gezahlt würden.

Die Einstudierung stand schon kurz vor der Premiere, als bei Hermann Bleicher der Absagebrief eintraf. Er beriet sich mit dem damaligen Vereinssenior Jakob Hofmann und erbot sich, beim Zensor vorzusprechen. Er hielt ihm vor, daß der Staat kinderreichen Familien Zuschüsse gewähre und darüberhinaus Müttern kinderreicher Familien sogar Orden verlieh. Dieser, ein vormaliger Real- schullehrer, konnte sich diesem Argument nicht verschließen und gab die Aufführung frei. Die Premiere wurde zu einem großartigen Erfolg.

Der Zweite Weltkrieg zerschlug den Verein. Die meisten Spieler mußten zur Wehrmacht einrücken, der Vereinsvorsitzende E. Weisenhorn starb den Heldentod. Das war für den Verein ein schmerzlicher Verlust, denn so erlosch auch die 1919 gegründete Volksbühne Füssen. Das Jahr der Neugründung war 1951. Sepp Rankl, früher einmal Ensemblemitglied bei Karl Valentin und Schauspieler beim Füssener Kurtheater (das der spätere Generalintendant Wilhelm List-Diehl nach dem Zweiten Weltkrieg als Berufsbühne in Füssen gründete, aber nach der Währungsreform nicht mehr aufrechterhalten konnte), initiierte die Neugründung des Vereins im ehemaligen Stamm- und späteren Künstlerlokal Gasthof „Traube“, dessen Wirt Paul Spagl, ein Altbayer durch und durch, auch Gründungsmitglied wurde. Die „alte“ und „neue“ Garde setzte sich zusammen aus:

Fanny Urban	Toni Schmidbauer
Finni Lohrer	Karl Böck
Käthe Seitz	Otto Frankl
Anni Ertl	Pepi Wankmiller
Wally Ramsauer	Karl Mascino
Ida Haggenmüller	Konrad Perlein
Frau Schmidbauer	Sepp Dürr
Mina Klopfer	Hans Lübbers
Hans Martin	Ferdl Ardner
René Hein	Rudi Feichtner
Siegfried Martick	Hans Seitz
Josef Versal	Toni Schmidbauer
Babette Lipp	Luis Lotter
Ottilie Erhart	Fritz Nigg
Margret Göttinger	Helmut Biewald
Centa Schneider	Sepp Schneider
Sepp Rankl	Hermann Hofmann
Hermann Bleicher	Paul Spagl

Der Wiederbeginn war schwer, denn der Verein hatte keinerlei Barmittel und von seiner früheren Bühnenausstattung waren nur noch Fragmente vorhanden. Der größte Teil

war den Speicherentrümpelungsaktionen der Kriegszeit zum Opfer gefallen. Als Nothelfer erwiesen sich der Schreinermeister Konrad Steger, der kostenlos Holz zur Verfügung stellte und Sepp Dürr, der in der Schreinerei der Hanfwerke zusammen mit Hermann Bleicher die neue Bühnenausstattung zimmerte. Sackleinwand zum Bespannen der Rahmen stiftete die Hanfwerke.

1951 begann die erste Neueinstudierung mit dem Lustspiel „Der lachende Erbe“. Sepp Rankl führte Regie. Beinahe wäre das Stück „in den Graben gegangen“, weil wenige Wochen vor der Premiere eine der Hauptdarstellerinnen mit ihrem Verlobten durchbrannte und der Liebhaber sich zurückzog. Zwei neue Mitglieder, Ida Haggenmüller und Fritz Nigg, sprangen ein und retteten so die Aufführung. Nun kehrten auch weitere, verdiente Spieler der ersten Jahrzehnte wieder in den Verein zurück. Da in der Kasse des Vereins chronisch Ebbe herrschte, beschloß man, Gastspiele in den größeren Gemeinden des Landkreises zu geben. Dafür bastelte Hermann Bleicher eine komplette, zerlegbare Bühnenausstattung. Seit 1964 spielen wir in Schwangau, zuerst im Hotel „Weinbauer“ und dann im Haus des Gastes. Gastspiele gaben wir in Buching, Trauchgau, Seeg, Rieden, Roßhaupten, Rückholz, Pfronten (und im „Ausland“ Reutte).

Diese Gastspiele in den Landgemeinden machten wir nur acht Jahre lang. Die Strapazen waren sehr groß. Die Kulissen und Requisiten wurden um 16.00 Uhr in einen Postbus eingeladen und dann ging es los. Bis zum Aufführungstermin um 20.00 Uhr mußte die Bühne fertig sein. Nach Spielende wurden die Kulissen wieder im Postbus verladen und nach Füssen zum Stadtsaal gefahren. Diese lagerten zum Teil auf dem Dachboden des Stadtsaals und mußten hinauf- und heruntergetragen werden, was im engen Treppenhaus

sehr beschwerlich war. Meist waren wir dann nachts um 1.00 Uhr fertig! Dafür bekam dann jeder DM 2,—, die kaum für eine Brotzeit reichten, geschweige denn noch für ein Getränk. Wir machten jährlich an die acht bis neun Aufführungen und um vier Aufführungen in Füssen. Bei 80 bis 85 verkauften Eintrittskarten, die einer Einnahme von ca. DM 130,— pro Abend entsprachen, kam der Verein in finanzielle Schwierigkeiten.

Mit dem Trachtenverein „D' Neuschwanstoaner“ machten wir am 13. August und 22. August 1954 zwei bunte Abende, die ausverkauft waren. Wir spielten zwei Einakter von Ludwig Thoma: „Die Brautschau“ und „Die kleinen Verwandten“. Es kam zu Unstimmigkeiten, und so konnten wir derartige Abende nicht wiederholen. 1956 versuchten wir es einmal mit einem tragischen Stück. Es war „Hof ohne Erbe“ von Hugo Scholz. Das Stück war gut und glaubhaft dargestellt. Doch, als Hermann Bleicher den Strick nahm, um sich aufzuhängen, wurde im Saal gelacht, denn die Zuschauer waren gewohnt, daß es, wenn der Hermann kommt, immer lustig sein muß! 1956 war Hermann Bleicher amtsmüde geworden — er hatte die Regie über alle Stücke, dann war er immer Hauptdarsteller, Vereinsvorsitzender und Bühnenbauer. So wurde, nach langem Hin und Her (binahe wäre die Volksbühne auseinandergefallen), Sepp Schneider 1. Vorsitzender.

Hermann Bleicher wurde 1972 Ehrenvorsitzender und zwei Jahre darauf verstarb er. 1975 verstarb auch unser treuer und fleißiger Hans Gruber. Was hat er als Bühnenmeister im Stadtsaal nicht alles geleistet! Ein Jahr später wurden wir aus dem Stadtsaal verwiesen und der Abschied von diesem alten Haus fiel uns doch sehr schwer. Wir veranstalteten noch eine Abschiedsparty mit Bier und Hähnchen auf der Bühne. 1976 spielten wir dann im Soldatenheim. Im gleichen Jahr wurden Centa und Sepp Schneider zu Ehren-

mitgliedern ernannt. Der Laienspielberater für Schwaben, Hellmann, war bei uns zu einer Probe bei den „Eisbären“. Centa Schneider hatte in der Zwischenzeit verschiedene Theaterstücke neu bearbeitet und ein Stück, „Der fidele Strohwitwer“, geschrieben. Ihr Mann Sepp hatte den Schwank überhaupt nicht gelesen, und so bat sie Herrn Hellmann und Hans Breinlinger um Stellungnahme. Von beiden bekam sie die Zusage, daß das Stück gut und auch noch gut spielbar wäre. So wurde es nur mit einer einzigen Probe (und diese war tief in der Nacht im Kurhaus zur Kurhauseröffnung am 22. Juni 1977 aufgeführt — mit großem Erfolg. Das Stück kam so gut an, daß es der „Komödienstadel“ annahm und mit den besten Kräften besetzte. Später konnte sie Erfolge buchen für ihre Stücke „Die Heiratsanzeige“, „Antons Roboter“ und „Die Umgehungsstraße“.

1979 bekamen Ehrengadeln in Silber: Walter Ullrich, Oswald Zwiegel, Margret Triebenbacher, Edeltraud Eckert, Margot Müller, Gisela Scholz, Josef Wankmiller, Anneliese Schnöll, Käthe Seitz und Finny Lohrer; und in Gold: Johanna Schneider, Resi Ullrich, Benno Kölbl, Hermann Hofmann, Siegfried Martick, Centa Schneider, Karl Mascino, Resi Frankl, Fanny Urban, Ernst Schnöll und Alfred Hofmann. Höhepunkte des geselligen Vereinslebens waren die alljährlichen gemeinsamen Ausflugsfahrten.

Die Vorstände unserer „lieben kleinen Bühne“ waren bisher:

Nazl Erl	1951 — 1952
Hermann Bleicher	1952 — 1957
Sepp Schneider	1957

Im Valentin-„Musäum“ in München ist im Isartorturm eine Fotoausstellung von Volkstarstellern, in der auch Sepp Rankl, Mina Klopfer, Käthe Seitz, Finni Lohrer und Centa Schneider neben Hermann Bleicher zu sehen sind!



„Der verkaufte Großvater“ - 1952 - von links: Centa Schneider, Josef Wankmiller, Sepp Rankl, Toni Schmidbauer und Hermann Bleicher



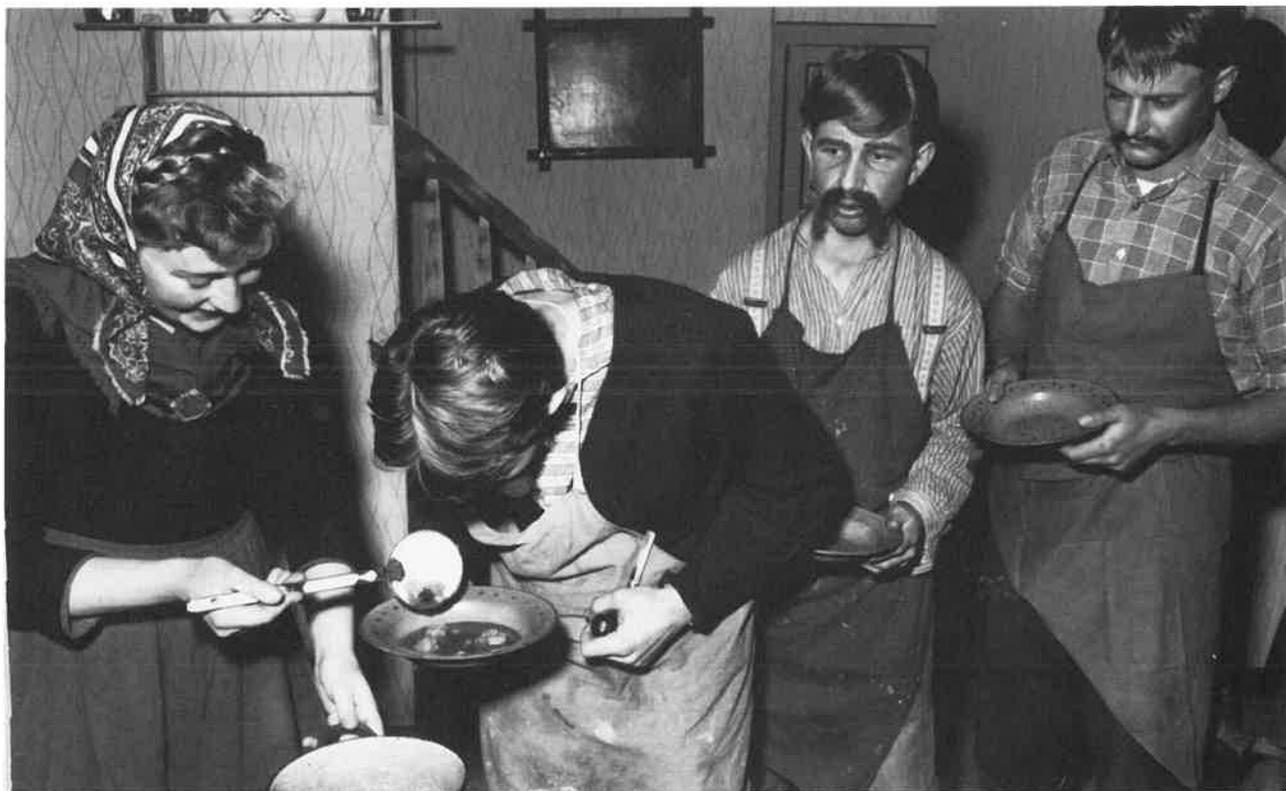
„Die vertauschte Braut“ - 1954 - von links: Sepp Rankl, Centa Schneider, Sepp Schmidbauer, Käthe Seitz, Wally Ramsauer, Ida Haggemüller, Hans Zübbbers, Hermann Bleicher, Ferdl Ardner, Rene Hein, Toni Schmidbauer, Fanny Urban, Hans Seitz und Karl Boch



Vorstand Sepp Schneider



„Die Fischpredigt“ - 1958 - von links: Hermann Bleicher, Fanny Urban, Hans Gruber, Hermann Hofmann, Centa Schneider, Wally Ramsauer, Schnöll, Bischof, Martik, Frankl, Ernst und Anneliese Schöll



„Die drei Eisbären“ - 1958 - von links: Centa Schneider, Hermann Hofmann, Benno Kölbl und Sepp Sendlinger



In Füssener Mundart: „Der fidele Strohwitwer“, von Centa Schneider - 1982 - von links: Benno Kölbl, Siegfried Martik, Edeltraud Eckert, Centa Schneider, Johanna Schneider, Walter Ullrich, Brigitte Lochbihler, Wolfgang Mair und Krimhilde Dornach

Vereinschronik des TuHV „Hohenwaldegger“ Sulzschneid

Die Gründungsversammlung des Trachtenvereins „Hohenwaldegger“ fand am 15. 9. 1920 im Gasthaus „Lohbrunner“ statt. Die Versammlung einigte sich auf den Namen „Hohenwaldegger“. Er wird abgeleitet von der Burg Hohenegg.

Die Gründungsmitglieder waren:

Ludwig Leonhard	1. Vorstand	
Hans Guggemos	2. Vorstand	
Ludwig Dopfer	Schriftführer	† 1945
Sebastian Schmid	Kassier	
Alois Settele	1. Beisitzer	
Andreas Dopfer	2. Beisitzer	† 1975
Xaver Hindelang	1. Vorplattler	
Georg Barnsteiner	2. Vorplattler	† 1963
Wally Dopfer		† 1973
Baptist Settele		† 1980

Der Verein bestand 1920 aus 67 Mitgliedern. Beim Trachtenverein „Schwäbischer Rigi“ Stötten lernten die Sulzschneider Burschen das Schuhplatteln. Schon am 31. Juli 1921 hielt der junge Verein das Gründungsfest ab. 1922, unter großen Opfern der Gründungsmitglieder und zahlreichen Bockstechen in der Umgebung, konnte das notwendige Geld zur Finanzierung der Fahne aufgebracht werden. Der Preis betrug 4 000,— Mark. Am 7. Mai fand bei strahlendem Sonnenschein die Fahnenweihe statt. Die kirchliche Weihe nahm H. H. Heinrich Edel vor, der Trachtenverein „Lechgauer“ Prem stand uns Pate. Auch zahlreiche Vereine in- und außer Gau nahmen an diesem Fest teil, es waren 22 Vereine, fünf Musikkapellen und fünf Festwagen.

Bereits fünf Jahre später, 1927, wurde das 7. Gaufest dem Trachtenverein „Hohenwaldegger“ übertragen. Das Fest wurde am 29. 5. durchgeführt. Auch damals waren wieder

viele Trachtenkameraden nach Sulzschneid gekommen: es waren 24 Vereine, sechs Musikkapellen und drei Festwagen.

1933 wurde am 1. Mai unter großer Mühe ein 37 Meter langer Maibaum aufgestellt. Bei dieser Gelegenheit ist die erste Jugendgruppe des Vereins zum erstenmal mit Tänzchen an die Öffentlichkeit getreten. (In den Jahren 1954, 1960, 1970 und 1979 wurden weitere Maibäume aufgestellt).

Der Trachtenverein pflegte auch das Laienspiel. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden die Volksstücke „Der bayrische Hiasl“ und die „Hubertusmühle“ unter Leitung von Xaver Settele aufgeführt. Nach dem Krieg wurde das Spielen unter Leitung von Josef Barnsteiner wieder aufgenommen. Im Laufe der Jahre kamen Einakter und Lustspiele zur Aufführung.

Durch langjährige Vereinerfahrung wurde Baptist Settele in den Gauausschuß gewählt. Georg Barnsteiner wurde durch sein Können als Schuhplattler und guter Kamerad zum 1. Gauvorplattler gewählt.

Nach der Zwangspause durch die Kriegsjahre wurde der Verein wieder neu aufgebaut. Der Zweite Weltkrieg hatte große Lücken unter den Mitgliedern gerissen.

Unsere gefallenen Kameraden sind:

Hans Hiemer	Xaver Hindelang
Hans Dodel	Simon Strobel
Isidor Osterried	Pankraz Dodel
Otto Hörmann	Klement Settele
Heinrich Fischer	Baptist Dodel
Otto Strobel	Heinrich Fischer
Ludwig Dopfer	
Vermißt: Xaver Dodel	

Am 22. Mai 1954 wurde das Gaufest des Oberen Lechgauverbandes von den „Hohenwaldeggern“ durchgeführt. Zu diesem Fest konnte der rührige Verein eine starke Jugendgruppe präsentieren. Am Vorabend fand im Festzelt ein Heimatabend statt. Der Festsonntag wurde mit einem Gottesdienst mit Heldenehrung und am Nachmittag mit einem großen Festzug durch das festlich geschmückte Dorf, mit 29 Vereinen, fünf Festwagen und zehn Musikkapellen, gefeiert. Zuschauer waren es etwa 5 000.

Nach vielem Gebrauch der Fahne war eine Neuanschaffung notwendig geworden. Am 10. Juli 1960, anlässlich des 40jährigen Bestehens des Vereins, wurde die neue Fahne geweiht. Die Weihe nahm ein Pater aus Füssen vor. Bei dieser Fahne stand der Verein „Schwäbischer Rigi“ Stötten Pate. Die Deandl der beiden Vereine trugen Gedichte vor und tauschten Erinnerungsbänder aus.

35 Vereine, fünf Festwagen und 12 Musikkapellen gestalteten den Festzug, der von 7 000 Zuschauern beklatscht wurde.

Unsere beiden Vorstände Alois Settele und Baptist Settele wurden 1968 vom Oberen Lechgauverband zu Gauehrenmitgliedern ernannt. 2. Gauvorstand Martin Geiger überreichte den beiden für ihre Verdienste im Verein und im Gau eine Urkunde im Rahmen eines Heimatabends mit den Mitwirkenden: den Sulzschneider Föhla, der Sulzschneider Musikkapelle und unserem Verein. Bürgermeister Wißmiller ehrte die beiden von seiten der Gemeinde.

Das 50jährige Bestehen der „Hohenwaldegger“ Sulzschneid begann am 16./17. Mai 1970 mit einem Heimatabend im Festzelt, mit den Vereinen, die uns Pate standen und bei denen wir Patenverein sind. Auch einige Vereine des Oberen Lechgauverbandes waren anwesend. Am Festsonntag hielt H. H. Ale-

xander Fischer den Festgottesdienst mit Ansprache. Anschließend legte Gauvorstand Toni Mayr am Kriegerdenkmal einen Kranz nieder. Am Nachmittag bewegte sich ein farbenprächtiger Zug durch die Dorfstraßen. Er wurde gestaltet von 40 Vereinen, 16 Musikkapellen und sechs Festwagen. 7 000 Zuschauer säumten die Ortsstraßen.

Der Sonntagabend war den Gründungsmitgliedern gewidmet. Sie wurden für ihre treue Mitgliedschaft und Arbeit im Verein mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Es waren dies: Cilli Settele, Frieda Settele, Viktoria Strobel, Alois Settele, Baptist Settele, Benedikt Settele, Xaver Settele, Anton Lohbrunner, Sebastian Hipp, Josef Fischer, Anton Schmid, Josef Hindelang und Michl Osterried.

Bei der Generalversammlung am 27. Dezember 1970 dankten die beiden Vorstände Alois Settele und Baptist Settele nach 50jähriger Vereinsführung ab.

Im Jahre 1979 konnte das Gautrachtenfest in Sulzschneid gefeiert werden. Am 28. Juli fand der große Heimatabend statt. Gauvorstand Toni Mayr begrüßte die Ehrengäste und die zahlreichen Besucher. Von ihm wurden auch unsere Ehrenmitglieder Alois und Baptist Settele geehrt. Die Gauvereine boten exakte Tänze und Plattler. Am Tag darauf, am Sonntag, war die Feldmesse, die von H. H. Pfarrer Alexander Fischer zelebriert wurde; musikalisch umrahmt von den Blaskapellen aus Stötten und Sulzschneid. Am Nachmittag war der große Festzug mit 40 Vereinen, 17 Musikkapellen und zehn Festwagen, der von ca. 10 000 Zuschauer bewundert wurde. Nach der Aufführung von Ehrentänzen und der Verteilung von Ehrengaben gestalteten die „Lustigen Hopferauer“ den Festausklang.

Bereits ein Jahr später konnte das 60jährige Gründungsfest am 5./6. Juli in einem kleinen Zelt begangen werden. Die Musikkapelle Minseln aus dem Südschwarzwald (der Bürgermeister des Ortes ist bei uns Gründungsmitglied gewesen) gestaltete den Heimatabend unter Mitwirkung der Pfrontner Föhla, der Bidinger Alphornbläser und der Trachtengruppe unseres Vereins. Am Sonntag war Feldgottesdienst auf der Kappl. Die Minseler und Sulzschneider Kapellen übernahmen wieder die Gestaltung des Gottesdienstes. Zum Frühschoppen spielte die Minseler Kapelle auf, dabei wurden folgende Mitglieder geehrt: für 60 Jahre Vereinszugehörigkeit Cilly Settele, Viktoria Strobel, Xaver Settele, Alois Settele, Baptist Settele, Anton Lohbrunner, Ignaz Barnsteiner, Sebastian Hipp, Josef Fischer und Anton Schmid. Eine Urkunde vom Gau erhielten Cilly Settele, Xaver Settele und Oswald Settele; geehrt für 50jährige Mitgliedschaft wurden: Max Barnsteiner, Karl Frey und Resi Settele. Gauvorstand Toni Mayr wür-

digte die Verdienste der Jubilare. Am Nachmittag führten Patenkinder und der Patenverein „Schwäbischer Rigi“ Stötten Ehrentänze auf. Mit der Verteilung von Ehrengaben fand das Fest einen würdigen Abschluß.

Unsere Patenvereine sind: „Schwäbischer Rigi“ Stötten und „D' Lechgauer“ Prem. Patenkinder von uns sind: „Gelnachtaler“ aus Bertoldshofen, „Kaltentaler“ aus Bidingen, „D' Wertachtaler“ aus Marktoberdorf und „D Stoiwändler“ aus Wald.

Unser Verein führte in den Jahren 1933, 1949, 1957 und 1980 jeweils ein Gaupreisplatteln durch.

Der Verein zählt derzeit 122 Mitglieder. Die bisherigen Vorstände waren:

Ludwig Leonhard	1920
Alois Settele	1920 — 1970
Hans Settele I	1970



Diamantene Hochzeit feierten die Gründungsmitglieder Cilli und Alois Settele. Der Verein verschönerte die Feier



Festgottesdienst beim 59. Gautrachtenfest in Sulzschneid im Juli 1979 mit Pfarrer Fischer



Gruppenfoto der „Hohenwaldecker“ Sulzschneid



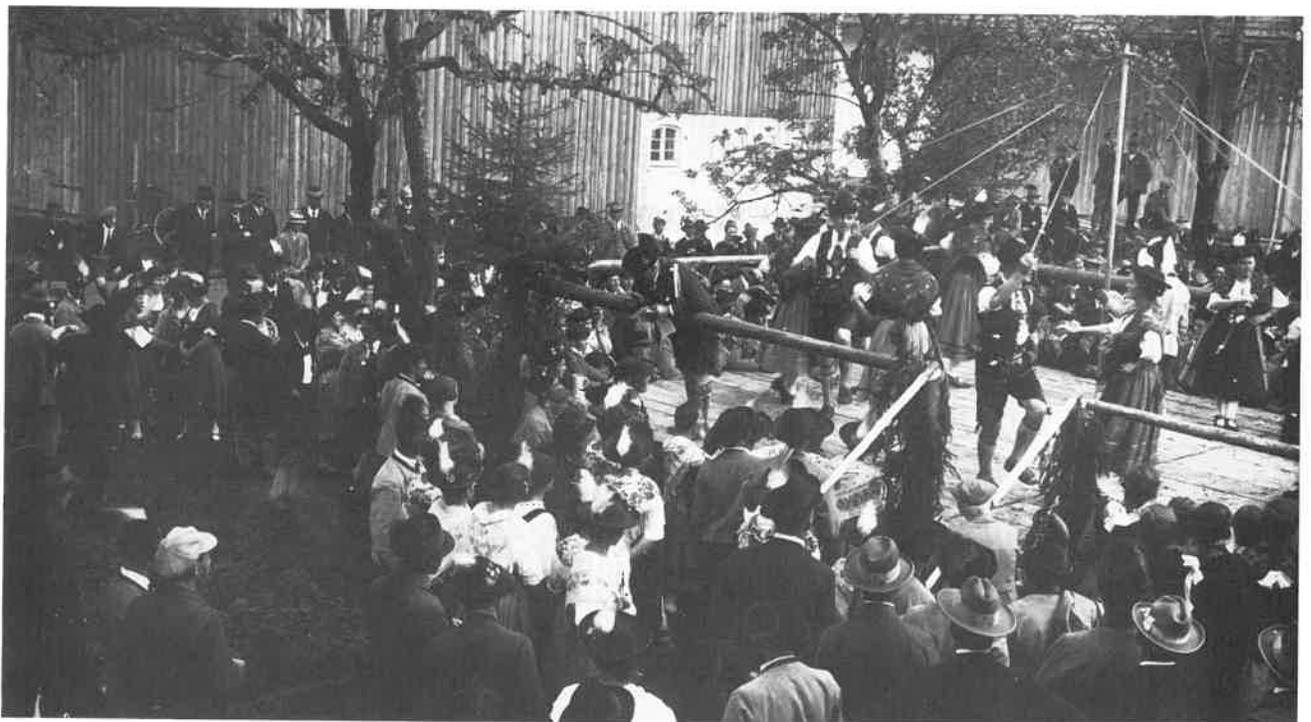
Ludwig Dopfer - erste Tracht ca. 1922



Geschwister Settele bei der Gründung 1920 in Sulzschneid



Trachtenverein Sulzschneid vor dem Bahnhof in Marktoberdorf 1921



Erste Fahnenweihe 1922 in Sulzschneid; die „Hohenwaldecker“ beim Bandltanz



Erste Fahnenweihe 1922 des Trachtenvereins in Sulzschneid beim Festzug



Fahnenjungfrauen bei der Fahnenweihe 1922. Walli Dopfer, Josefa Settele, Viktoria Strobl



2. Fahnenweihe der „Hohenwaldegger“ in Sulzschneid mit dem Patenverein „Schwäbischer Rigi“ Stötten



2. Fahnenweihe in der Sulzschneider Pfarrkirche Pankratius im Juni 1960

Geschichtliches aus Sulzschneid

Der Name: nach Dr. Dertsch: sulz = Salzwasser; sneite = durch den Wald gehauener Weg, an dem die Siedlung einst entstand.

Die erste Erwähnung des Ortes ist 1116 und 1130, an dem der Freiherr Wilhelm von Sultsnaite eine Schenkung im nahen Oappelried bezeugt. Demnach hatte Sulzschneid schon damals ein vollfreies Edelgeschlecht. Schon 1200 ist das Kloster St. Mang Füssen in Sulzschneid begütert. Als mit Konradins Enthauptung (1268) das Hohenstaufische Geschlecht erloschen war, fiel die Vogtei Sulzschneid über das Kloster St. Mang dem Reiche zu. Jedoch schon 1310 ging die Vogtei dem Reiche für immer verloren, denn in diesem Jahr verpfändete Kaiser Heinrich II. diese mit all seinen Gütern zwischen dem Gebirge bis zum Walde Hart „irgendwo bei Oberdorf“, sowie alle sonst dem Reich zustehenden Besitzungen, an den Bischof Friedrich I. von Augsburg. Dieses Reichspfand wurde nie mehr eingelöst. Im Jahre 1318 erwarb diese Vogtei Peter von Hohenegg. Sie währte bis 1616, wurde vom Hochstift erkauft und mit der Pflege Oberdorf verschmolzen. Der Gantprozeß wurde bei dem kaiserlichen Landgericht in Altdorf verhandelt und zu diesem Zwecke 1612 eine Inventur aufgenommen. Dieser gemäß, zählte die Herrschaft zu dieser Zeit noch in den Dörfern Sulzschneid, Remnatsried, Geislatsried, Hohenfurch, in den Weilern Fechsen, Ronried, Rieder, Weißen, Hennenschwang, Leithenried und Aleithen im ganzen 460 leibeigene Untertanen, die Ledigen und Kinder nicht gerechnet. Über diese besaßen die Hohenegger die höhere, mittlere und niedere Gerichtsbarkeit, Herrlichkeit, Blutbann, Frevel, Straf und Buß über Mord, Brand, Diebstahl und Blutschande auszuüben.

Wo das heutige Forstamt steht, stand das im Jahre 1572 neu erbaute Schloß der Hohenegger. Es enthielt sieben Stuben, acht Kammern, eine Hauskapelle, zwei Küchen und zwei Keller samt Gewölben. Dazu gehörte ein Bauhaus mit zwei Stuben und vier Kammern, Stadl und Pferdestall für 13 Pferde, vier Rindviehställe und ein Badehaus. Heute ist kaum mehr etwas erkennbar.

Die Sage von Sulzschneid, daß an der Pest im Dreißigjährigen Krieg alles ausgestorben sei, entspricht nicht genau den Tatsachen. Das geht daraus hervor, daß z. B. heute noch lebende Geschlechter, genannt seien hier nur Settele, Selb, Osterried, Pracht u. a. schon vor 1600 nachzuweisen sind. Der noch gebräuchliche Spitzname „Kleintiroler“ rührt daher, daß die eingewanderten Tiroler hier länger an der Tracht der Vorfahren festgehalten haben als in der näheren Umgebung, wo nachweislich Tiroler ins Land kamen.

Sulzschneid war ursprünglich eine Pfarrfiliale von Oberdorf. In jenen Zeiten habe, schreibt Pfarrer Rietzler, der Brauch bestanden, daß in der Pfarrkirche zu Oberdorf nicht zum Gottesdienst geläutet wurde, bis ein gewisser Mann von Sulzschneid, jedesmal auf einem Schimmel reitend, sich Oberdorf näherte; erst dann wurde geläutet. Ungefähr um 1527 wurde Sulzschneid eine eigene Pfarrei. Zu diesem Zwecke schenkten die Hohenegger ihre Kapelle den Sulzschneidern, die sich aber als viel zu klein erwies. Diese erste Pfarrkirche stand an der jetzigen kleinen Kapelle (Friedhof und Umfang der alten Kirche sind noch gut zu erkennen). Da auch die Sulzschneider, wie die Herren von Hohenegg, nahe an der Gant standen (so spricht die Volkssage), wurde an diesem Kirchlein arg herumgeflickt. Um Platz und Kosten zu spa-

ren, ging man daran, den an der Westseite befindlichen Glockenturm auszubrechen, um die Kirche dadurch zu verlängern. So mußte man auch noch die Glocken vom Stuhl abnehmen, um außen an einem Galgen läuten zu können. Die Folgen der einzigartigen Renovierung zeigten sich alsbald. Pfarrer Trunckmiller mußte 1724 an Bischof Alexander Sigmund berichten, „daß anjetzo nit allein der Turm über den Haufen zu fallen, sondern auch die ganze Kirche von demselben auseinander gedrückt zu werden in Gefahr steht, wie dann dessen sichtbare Zeichen und an unterschiedlichen Orten große Riß zu sehen sind“, weshalb der Pfarrer um die Genehmigung zu einem Neubau und um die schenkungsweise Überlassung eines Bauplatzes im Hofanger den Bischof bittet. So wurde dann 1739 der Grundstein der heutigen Pfarrkirche gelegt. Sie konnte am 17. Juli 1740 eingeweiht werden.

Die Zeit läßt sich nicht aufhalten. In der Mitte des jetzigen Jahrhunderts wurden durch Rationalisierung alte Handwerksbetriebe zur Aufgabe gezwungen. Es waren

1952 Wagnerei, 1955 Schmiede, 1968 Bäckerei, 1970 Käsereien, 1978 Schusterei, auch die Posthalterstelle gab 1972 auf. Im Zuge der Gebietsreform verlor Sulzschneid seine Selbständigkeit und wurde 1972 der Stadt Marktoberdorf eingegliedert. Doch, wie es scheint und was zu wünschen ist, wird der Ort wohl seine Eigenart in alle Zukunft bewahren können.

Das Fürstengeschlecht Hohenegg schenkte 56 Bauern das Holzrecht, das sich immer auf den Nachfolger weiter vererbt.

Da Sulzschneid fast drei Jahrhunderte lang im Besitze der Hohenegger blieb, und der Ort diesen Eigenherren viel Gutes verdankt, so sei hier besonders vermerkt, daß sich sein Gebirgstrachtenverein aus Liebe zur Heimat und seinen Vorfahren den Namen „Hohenwaldegger“ gegeben hat.

Franz Griesmann

Quellennachweis:

Deutsche Gauen von Heinrich Edel
Schwäbische Siedlungsgeschichte von Dr. Dertsch
Geschichte des Allgäus von Baumann

GTEV „D' Geltnachtaler“ Bertoldshofen

Die Gründung des Gebirgstrachten-Erhaltungsvereins „D' Geltnachtaler“ erfolgte am 6. August 1921 von 18 Gründungsmitgliedern:

Michael Thier † 1973	Stanislaus Häfele
Josef Erhard	Kasimir Holzmann
Franz Straub † 1972	Karl Kopp
Andreas Frei	Lorenz Noll
Franz Kelz	Xaver Lechenmaier
Georg Riegger	Ludwig Schadl
Andreas Geiger † 1949	Josef Riebel
Max Frei	Michael Drexel
Felix Fink	Josefa Häfele

Nach einem Jahr war die Mitgliederzahl bereits auf 56 gestiegen. Am 21. Mai 1923 konnte der Verein seine erste Fahnenweihe begehen, wobei der Trachtenverein „Hohenwaldegger“, Sulzschneid, Pate stand. Die Fahne wurde bei der Firma Auer in München zu einem Preis von 45 000,— Mark erstanden. Die Kosten wurden durch Haussammlung und einer Aktion „Torfstich“ des Vereins finanziert. Die festliche Umrahmung übernahmen die Musikkapellen aus Bertoldshofen, Sulzschneid und Roßhaupten. Besondere Erwähnung gebührt unserem 1. Vorstand Sepp Erhard, der damals, als es um die Beschaffung der Fahne ging, keine Mühe und Arbeit scheute.

Nach einem Beschluß im Jahre 1925, das Theaterspiel künftig zu pflegen, folgte ein Jahr darauf die erste Aufführung auf eigener Bühne mit dem Stück „Das Vaterunser“. Derartige Spiele erfreuen sich bis in die heutigen Tage großer Beliebtheit und unsere Theatergruppe bringt immer wieder volkstümliche Stücke mit Erfolg zur Aufführung.

Im Jahr 1927 trat die Vorstandschaft zurück. Die Wiederwahl der alten Vorstandschaft

stellte einen erneuten Vertrauensbeweis dar. Zwei Jahre darauf, 1929, konnte in unserem Dorf am 17. Mai das Gaufest gefeiert werden. Der Kirchzug wurde von verschiedenen Vereinen, Musikkapellen und 15 Vereinsfahnen gestaltet. Durch eine Militär-Feldmesse erhielt der Gottesdienst seine feierliche Umrahmung. 15 Vereine mit ca. 300 Mitgliedern marschierten im Festzug mit und im Anschluß daran brachte ein Massenchor das Gaulied „Mein Bergesheim“ zum Vortrag; dem schlossen sich die Ehrentänze der anwesenden Vereine an. Ein großes Ereignis für unseren Verein war die Beteiligung am Trachtenaufmarsch in Rosenheim am 17./18. August 1930. Im Jahr danach beschlossen die Mitglieder auf der Jahresversammlung den Vereinsgruß „Grüß Gott“ und „Pfua Gott“. Zur damaligen Zeit waren die Trachtenfreunde auf 60 angewachsen. Im Juli des Jahres 1933 begannen wir mit dem Bau unseres eigenen Vereinsheimes, das am 22. Oktober eingeweiht wurde. Anfangs des Monats Oktober des gleichen Jahres beteiligten sich unsere Trachtler beim großen Trachtenaufmarsch in München. 1935 standen zwei Besuche von Gauveranstaltungen auf dem Programm: das Lechgaufest in Füssen und das Obere Lechgaufest in Stötten.

Im Mai beteiligte sich der Verein unter Böllerschüssen, Musik und Glockengeläute an der Trachtenhochzeit unseres langjährigen 1. Vorstandes Sepp Erhard mit seiner Braut Berta Waldvogel. Drei Jahre später konnten keine Festlichkeiten besucht werden, da im Dorf die Maul- und Klauenseuche grassierte. Im Dezember 1940, auf der Kriegs-Jahresversammlung, wurde der im Feld stehenden Kriegsteilnehmer gedacht. Der Verein übernahm es, seinen Vaterlandsverteidigern an die Front Feldpostpäckchen zum Weihnachtsfest zu schicken. Man zählte 177 Pakete und

ca. 500 Briefe und Karten, die den Kameraden gesandt wurden. Am Stephanstag ehrten wir unsere Fronturlauber. Die politischen Ereignisse hinterließen, wie überall, so auch bei uns, ihre Spuren. Im März 1942 meldete sich unser Ehrenvorstand Michael Thier freiwillig zur Feuerluftschutzpolizei. Das war der Grund für eine Abschiedsfeier ihm zu Ehren. In dieser schweren Zeit kam das Vereinsgeschehen durch die vielen Einberufungen fast voll zum Erliegen. Als der Krieg vorbei war, wurden in unserem Vereinsheim russische Kriegsgefangene untergebracht und im Zuge der politischen Einwirkungen mußten verschiedene Mitglieder zurücktreten, so auch der Vorstand Josef Erhard und Erhard Mang. Die unter das politische Säuberungsgesetz gefallenen Mitglieder durften im Vereinsregister nicht mehr geführt werden. 13 Gefallene und sieben Vermißte wurden beklagt.

Josef Linder, gefallen 8. Juni 1940
in Nordfrankreich

Johann Heiland, gefallen 5. Januar 1942
vor Moskau/Rußland

Siegfried Bockhard, gefallen 27. Juli 1942
bei Rostow/Rußland

Xaver Geigenberger, gef. 15. Februar 1943
bei Debalzenvo/Rußland

Ulrich Brugger, gefallen 10. Juli 1943
bei Nonvorossigsk/Rußland

Sebastian Heiland, gefallen 31. Juli 1943
am Donez/Rußland

Luitpold Schreyer, gefallen 7. Februar 1944
in Afrika/Italien

Martin Linder, gefallen 21. Juni 1944
bei Kaschau/Ungarn

Ferdinand Hipp, gefallen 12. Januar 1945
im Westen

Arnold Guggemos, gefallen 25. April 1945
bei Ferava/Italien

Josef Brugger, gefallen im April 1945
bei Wien

Anton Erhard, gefallen 16. Januar 1946
bei Katlowitz/Osten

Heinrich Haaf, gestorben am 6. Januar 1948
in Bertoldshofen nach seiner Rückkehr aus
russischer Gefangenschaft.

Vermißte Mitglieder:

German Erhard	Xaver Holzmann
Alfons Graf	Jakob Lipp
Xaver Erhard	Max Brugger
Alois Haaf	

Doch bereits 1947, als sich die Lage normalisierte, erfuhr unser ehemaliger 1. Vorstand eine besondere Auszeichnung für all seine Arbeit: Vorstand Straub ernannte Josef Ehrhard zum Ehrenvorstand. Im gleichen Jahr wurde das erste Gaufest nach dem Krieg in Lechbruck besucht. Gleich zu Beginn des folgenden Jahres konnte Heinrich Haaf aus russischer Gefangenschaft wieder in sein Heimatdorf heimkehren, doch vier Tage darauf verließ er uns wegen seines schlechten Gesundheitszustandes für immer. Am 18. 1. fand ein Strohpreisplatteln statt. Hierbei wurden die ausgesetzten Preise in Stroh eingewickelt, so daß jeder Teilnehmer die Möglichkeit hatte, auch bei Punktgleichheit oder -abzug den schönsten oder wertvollsten Preis zu bekommen. Das Hauptthema bei der Versammlung am 29. Februar im Vereinsheim war: Glockenspende. Die Einweihung der neuen Glocken konnte am 2. April gefeiert werden.

Unser Vereinsheim beherbergte am 15. April die Delegierten des Oberen Lechgauverbandes anlässlich ihrer Halbjahres-Generalversammlung. Das 30jährige Bestehen im November 1951 schloß eine besondere Feier für unsere gefallenen, vermißten und verstorbenen Mitglieder ein; am Abend durften wir noch sieben lebende Gründungsmitglieder in

unserem Kreis ehren. Bei der Jahresversammlung wurde Erhard Mang als 2. Vorstand gewählt. Die Versammlung „beim Marxenwirt“ im Februar 1953 stand unter dem Motto „Renovierung der Vereinsfahne“. Die durchgeführte Haussammlung ergab DM 725,30 und bereits Anfang Mai konnte die renovierte Fahne wieder in Empfang genommen werden.

Im Verein wurde wieder eine Trachtenhochzeit gefeiert. Unser heutiger 1. Vorstand Anton Heiland und seine Braut Herta Stahl war das glückliche Paar. Nach altem Brauch wurde auch die Braut vom damaligen Vorstand „gestohlen“. Zwei Jahre später entsandten wir zum Volksliedersingen des Gaues unseren Männerchor und ein Mädleduo.

Und wieder wurde in unserem Dorf ein Gaufest gefeiert. 1956 waren zirka 1300 Trachtler bei uns zu Gast. Das nächste Jahr verlief traurig. Im April verließ uns unser Theaterleiter, Oberlehrer Kaspar Weber, und zehn Tage später Josef Erhard für immer. Nach vierwöchiger Vereinstrauer übernahm Erhard Mang die Leitung des Vereins. Unsere Mitglieder wurden über all die Jahre nicht nur in unserem Vereinsheim heimisch, sie beteiligten sich auch aktiv an der Renovierung des Hauses. Über 150 Arbeitsstunden wurden im Sommer 1960 aufgewandt, um es innen und außen neu zu streichen, damit darin 1961 das 40jährige Gründungsfest begangen werden konnte. Vier Jahre darauf nahmen die Mitglieder auf der Generalversammlung den Antrag an, kranke Mitglieder vom Beitrag zu befreien. Sechs Kameraden übernahmen in diesem Jahr die traurige Ehrenpflicht, unseren verstorbenen 1. Vorstand Erhard Mang zu seiner letzten Ruhestätte zu tragen. Anton Heiland übernahm fortan das verwaiste Amt des Vorsitzenden. 1970 legte man als Vereinstrauer den Zeitraum zwischen dem Todestag bis zur

Beerdigung fest; die neuen Mitgliedsbeiträge betrugen nun: DM 4,— anstelle von bisher DM 2,50. In Anwesenheit des Gauausschusses und der Nachbarvereine konnten wir unser 50jähriges Bestehen feiern. Im Jahr 1973 beim Heimatliedersingen in Lechbruck waren wir mit Max Frei, Werner Holzmann und Helmut Huber, dem „Bertoldshofener Dreigesang“, vertreten.

Im Jahre 1973 konnte der Verein seine zweite Fahne weihen. Sie wurde bei der Firma Aibele in München zum Preis von DM 5600,— gekauft. Der Kaufpreis wurde durch Spenden zusammengebracht. Doch kaum hatte das Fest begonnen, wurden wir in tiefe Trauer versetzt. Völlig unerwartet verstarb unser allseits beliebter Gründungs- und Ehrenvorstand Michael Thier.

Nach vielen Jahren konnte 1974 ein Maibaum mit 14 Figuren vom Schnitzer Kaspar Streif aufgestellt werden. Bei einem von der „Allgäuer Zeitung“ ausgeschriebenen Wettbewerb für den höchsten Maibaum errang unser Baum den 2. Preis mit einer Höhe von 34,43 m. Das einzige noch lebende Gründungsmitglied Max Frei konnte neben Berta Erhard, Sali Lohmüller, Lorenz Filser, Magnus Heiland - Ebenhofen, und Josef Wagner, für 50jährige Mitgliedschaft anlässlich des 3. Gaufestes in unserer Gemeinde 1976 geehrt werden. 32 Vereine mit ca. 2000 Mitgliedern, sechs Festwagen und 14 Musikkapellen gestalteten den Festzug. Den Ausklang des Festes umrahmte die Musikkapelle aus Strengen/Arlberg.

Das Jahr 1976 brachte neue Aufgaben; so gestaltete unsere Jugendgruppe mit dem Kirchenchor einen Nachmittag für ältere Bürger. Und unsere Jugend wurde immer aktiver: sie beteiligte sich am 22. Mai beim Jugendpreisplatteln des Oberen Lechgauverbandes in unserem Ort; sie machten es den



Gaufest 1930 in Bertoldshofen



Bertoldshofen im Allgäu mit Blick auf die Allgäuer Berge



Aus dem Stopselclub wurde der Trachtenverein Bertoldshofen gegründet



Bei der Fahnenweihe 1923



Die Aktiven des Vereins bei der Fahnenweihe 1923



Die Aktiven bei der Trachtenhochzeit des 1. Vorstandes Erhard 1935



Jugend 1971



Jugend 1971



*Michael Thier
Gründungsvorstand des
Trachten- und Heimat-
vereins Bertoldshofen*



Bertoldshofen beim Trachtenaufmarsch 1930 in Rosenheim



Der Trachtenverein Bertoldshofen beim Gaufest 1933 in Füssen

„Aktiven“ vor, deren Gaupreisplatteln im September abgehalten wurde; und Ende Mai gings zum geselligen Beisammensein mit Jugendleiter Schromm ins Märzenhöfle. Alles wird teurer: Der Mitgliedsbeitrag für ein Jahr wurde ab 1. Januar 1978 auf DM 6,— erhöht! Der nächste Maibaum war auch fällig: Das schöne Stück wurde von Burschen aus Thalhofen und Ruderatshofen nach altem Brauch entführt und für DM 100,— und 100 Liter Bier von uns wieder ausgelöst, damit er am 29. April aufgestellt werden konnte. Ihm war kein langes Leben beschieden. Bereits am 2. Juni schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in dieses Schmuckstück, so daß er ganz einfach abgesägt werden mußte. Im gleichen Jahr konnte unsere Kreisstadt Marktoberdorf ihr 25jähriges Stadtjubiläum begehen. Den festlichen Heimatabend wie auch den Festzug durften außer den Vereinen aus Sulzschneid und Marktoberdorf auch die Aktiven aus unseren Reihen mitgestalten. Eine weitere ehrenvolle Verpflichtung unserer Aktiven bestand an der Beteiligung beim Gebirgsjägertreffen am 7. Oktober in Neugablonz — und noch etwas erfreuliches gibt es zu berichten: unsere

Jugendgruppe erhielt den 1. Preis für Meistbeteiligung im Gau am 22. Juli beim Gaujugendtag in Trauchgau — und bald darauf, im September, konnte sie auch ihr 10jähriges Bestehen feiern. Anfang Dezember dieses Jahres nahmen wir tieftraurig für immer Abschied von unserer Vereinswirtin Dagmar Ettrich, die schuldlos bei einem Autounfall auf eisglatter Straße ihr Leben lassen mußte.

Seit der Gründung hielt unser Verein engen Kontakt und ein kameradschaftliches Verhältnis zu den gleichgesinnten Freunden in und außer Gau. Selbstverständlich war es, daß die jeweiligen Festlichkeiten mit der Jugend- und Aktivengruppe sowie der Musikkapelle besucht wurden. Liebe Freunde fanden wir auch in Karsau, Karlstadt und im Frankenwald. Nicht ohne Stolz können wir heute auf eine Mitgliederzahl von 135 blicken. Die Vereinsführung war allzeit in guten Händen bei:

Michael Thier	1921 — 1922
Josef Erhard	1922 — 1957
Magnus Erhard	1957 — 1969
Anton Heiland	1969

Ortschronik von Bertoldshofen

Im Tale der Geltnach, östlich von Marktoberdorf, an der Kreuzung der von dort nach Schongau führenden ehemaligen Salzstraße, der heutigen Bundesstraße, und der von Kaufbeuren nach Füssen führenden alten Verbindungsstraße gelegen, ist Bertoldshofen, nicht nur eines der schönsten, sondern auch geschichtlich interessantesten Dörfer des Ostallgäus. Spuren der vorrömischen Zeit sind, abgesehen von Hochäckern auf der Höhe östlich von Hausen, im Gemeindebereich nicht festgestellt, dagegen solche aus der Zeit der Römer, mit einiger Wahrscheinlichkeit im südlichen Teil des Höhenrückens, auf welchem die Kirche steht. Außerdem soll vom römischen Kastell Esco anstelle des heutigen Altdorf als Abzweigung der von Cambodunum (Kempten) über Esco nach Abodiacum (Epfach am Lech) führenden Heerstraße eine römische Zweigstraße über Bertoldshofen südwärts und nach dem Auerberg gelaufen sein, wo ausgedehnte römische Befestigungen und Siedlungen mit Sicherheit nachgewiesen sind. Nach den Römern, welche 15 Jahre vor Christi das Land erobert hatten, drangen im 3. Jahrhundert die Alemannen, ein germanischer Volksstamm, in diese Gegend ein.

So ist Bertoldshofen, von Altdorf aus gegründet, als eine der ältesten alemannischen Siedlungen anzusehen, was schon aus seinem Anteil am Zwölfpfarrwald, einer alemannischen Urmark, hervorgeht. Als dann im 8. Jahrhundert die Franken das Land eroberten, blieben die Alemannen zwar weiterhin ansässig, wurden aber von jenen regiert, welche das eroberte Gebiet in sogenannte Gaugrafenschaften einteilten. Damit gehörte Bertoldshofen zum sogenannten Keltensteingau, nach dem Vornamen Gelto benannt, der sich vom Hochgebirge nach Norden bis zum Walde Hart erstreckte. Über die Persönlichkeiten

der Keltensteingrafen ist nichts bekannt, dagegen werden als Augitgaugrafen in der Zeit des Überganges und nach demselben benannt ein Bertold 897, von dem Bertoldshofen seinen Namen haben soll, dem ein Rupert folgte, dann ein Diepold 1119, ein zweiter Bertold 1188, welche fast alle dem Fürstengeschlecht der Welfen angehörten. Im Jahre 1059 war ihnen bereits Forstrecht und Wildbann über diese Gegend vom Reich verliehen worden. Außerdem besaßen sie in Bertoldshofen ein Schloß. Dasselbe lag auf dem rechten, steil ansteigenden Geltnachufer auf einem Bergvorsprung.

An dieser naturgeschützten Stelle ist heute noch eine mächtige Burganlage erkennbar. Sie dürfte wohl schon zur Zeit der Gaugrafen, also im 9. oder 10. Jahrhundert entstanden sein. Denn sie soll den Namen Geltenstein getragen und den Gaugrafen zeitweilig als Wohnsitz gedient haben, von denen, wie bereits bemerkt, ein Graf Bertold dem Orte den Namen gegeben haben soll, von welchem auch noch andere Sagen berichten. Auf dieser Burg hatten die Fürstbischöfe von Augsburg eine Schloßvogtei errichtet, die neben oder unter der Reichsvogtei Füssen bestand und Reichnisse aus Höfen der ganzen näheren Umgebung sowie aus den Vogteigefällen der Pfarrkirchen von Oberdorf, Thalhofen, Leuterschach, Burk und Bernbach bezog. Nachdem nun die Reichsvogtei Füssen durch das Aussterben der Hohenstaufen an das Reich zurückgefallen war, verpfändete Kaiser Heinrich VII. dieselbe im Jahr 1313 an das in dieser Gegend bereits sehr begüterte Hochstift Augsburg, dem damals Fürstbischof Friedrich von Hohenzollern vorstand. Sein Nachfolger, Fürstbischof Walter, verwandelte nun die Schloßvogtei Bertoldshofen in eine Amtsvogtei und verlieh sie dem Ritter

Konrad von Freiberg als einem Bürgmann in stets widerruflicher Weise im Jahr 1366.

Anstelle der Vögte erschienen jetzt in Bertoldshofen nur mehr Unterbeamte, sogenannte Pröbste. Inzwischen entwickelte sich Oberdorf anstelle von Bertoldshofen als Verwaltungsmittelpunkt und tritt offiziell als solcher im Jahre 1431 zum ersten Male hervor.

Was nun die Ortschaft Bertoldshofen selbst betrifft, so entwickelte sich dieselbe nach ihrer Gründung durch die Alemannen im 6. Jahrhundert in drei Abständen. Der erste Teil entstand am rechten Geltnachufer, an der nach Süden führenden Straße, angeschmiegt an die Hänge des Schloßberges, da die Bevölkerung wegen des „Sumpffiebers“ und der Schnakenplage die Niederung scheute. Dieser Teil wird heute noch Habergasse oder schlechthin Gasse genannt. Der zweite Teil entstand wiederum westlich auf der Höhe und zwar auf dem nördlichen Abschnitt des mehrmals genannten Hügels, auf dem auch die Kirche erbaut wurde. Er wird mit dem Namen „Katzenwedel“ bezeichnet. Der dritte Teil bildete sich in der Niederung nördlich davon und führt offenbar wegen seiner Feuchtigkeit den geschmackvollen Namen „Seichwinkel“. Von einzelnen Gebäuden ist zu erwähnen der Urmeierhof, heute Gasthaus „Zum Marxenwirt“, am rechten Geltnachufer gelegen; eine alemannische Gründung aus dem 6. Jahrhundert, auch 1366 wieder erwähnt. Dann die Mühle, erst Reichshof, später, seit 1366 Schloßmühle. Dann der Meierhof, 1366 genannt, ein stattliches landwirtschaftliches Anwesen Nr. 14. Bertoldshofen wird in einer Urkunde als „stat“ bezeichnet; so ehrenvoll diese Bezeichnung auch wäre und so sehr Bertoldshofen als ehemals befestigter Platz und einer Vogtei auch Anspruch auf dieses Prädikat hätte, und

obwohl die Rede ist von einem im 13. Jahrhundert verliehenen Stadtrecht, so wird diese Vermutung von maßgeblichen Historikern abgelehnt, mit dem Hinweis, daß eine einmalige Bezeichnung nur als Abkürzung für Hofstatt anzusehen ist, als welche Bertoldshofen sonst immer urkundlich genannt wird.

Das Allererwähnenswerteste ist die Pfarrkirche, dem Heiligen Michael geweiht, als ehemalige Wallfahrtskirche eine der schönsten des ganzen Allgäus. Wie der Ort Bertoldshofen von Altdorf aus gegründet wurde, so war er lange Zeit eine Filiale der Pfarrei Altdorf. Im Jahre 1443 erfolgte die Lösung und die Gründung einer eigenen Pfarrei, der im nächsten Jahre die schon vorher 1325 von Altdorf losgelöste Pfarrei Burk angeschlossen wurde. Die Kirche von Bertoldshofen hatte jedenfalls schon lange vor ihrer Erhebung zur Pfarrkirche bestanden und wahrscheinlich als Taufkirche der Mutterkirche Altdorf, während als offizielle Reichshofkirche die Martinskirche in Marktoberdorf fungierte.

Erwähnenswert ist noch ein Miniaturkapellen am Schloßberg, die sogenannte Hasenkapelle, die weitaus älteste Heiligenstätte des Dorfes. Es ist der Mutter Gottes von der Ewigen Hilfe zu Ehren errichtet, von der Gattin des damaligen Gaugrafen Bertold, aus Dank für die Wiederauffindung ihrer in der Wildnis irregelaufenen Kinder, wie die Sage erzählt. Sie waren an der Stelle der Kapelle unter einem Haselnußstrauch eingeschlafen, weshalb dieser Strauch in den Bau der Kapelle mit einbezogen wurde.

Weiter: Ein Sühnekreuz unweit vom Ort, das von den Brüdern Mayrendres von Burk errichtet werden mußte, wegen Erschlagens des Stöttener Pfarrers Johann Iglinger, wie es heißt: 1481 wegen Jagdstreitigkeiten.

Dann: Ein längere Zeit üblicher Georgiritt kam Mitte des 19. Jahrhunderts infolge Ausbruchs einer ansteckenden Pferdekrankheit durch behördliches Verbot zum Erliegen. Wie anzunehmen ist, auch des uralten Georgiritts auf dem Auerberg.

Die gewachsene Landgemeinde, die mit Fleiß Jahrhunderte hindurch ihre Geschicke meisterte, verlor 1972 die Selbständigkeit. Es ist

nur zu hoffen, daß dem Ausverkauf von Bauernland bald ein Ende gesetzt wird.

Franz Griesmann

Quellennachweis:

Chronik der Gemeinde Bertoldshofen von Dr. Willi Oskar

Burgenbuch von Dr. Otto Merkt

Oberdorfer Heimatbuch von Dömling

Geschichte des Allgäus von Baumann

HuTV „D' Schloßbergler“ Hopferau

Es waren die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, als die Trachtenbewegung im bayerischen Alpengebiet überall brauchtwmsbewußte Anhänger fand. Am 4. Juni 1921 fanden sich auch in Hopferau im Gasthof „Hirsch“ 26 junge Burschen und Mädchen aus Liebe zur Heimat zusammen und gründeten den Trachtenverein, dem damals der Namen GTEV „Die lustigen Schloßbergler“ gegeben wurde. Die Gründungsmitglieder waren:

August Endres (Gründungsvorstand)		†
Franz Steger	† Johann Nigg	†
Eduard Bayrhof	† Martin Schmölz	†
Franz Moser	Karl Poppler	†
Alois Ambros	† Kaspar Nigg	†
Paul Hacker	† Fränzi Hacker	
Georg Breyer	Rosa Fleischhut	†
Georg Dorn	† Rosina Poppler	
Max Schweiger	Genoveva Breyer	
Hans Friedl	† Theresia Steger	†
Josef Hitzelberger	† Mina Hacker	†
Ludwig Schweiger	Ricka Gast	†
Ludwig Ambros	Genoveva Fritz	†
Konrad Fleischhut	†	

Mit viel Idealismus begannen sie mit der Einstudierung der Schuhplattler und von Figurentänzen. Bald wagten sich die Hopferauer Trachtler auch an das Theaterspielen und sie haben seit Jahrzehnten bis in die jüngste Zeit immer wieder die Bevölkerung mit ausgesuchten Volksstücken erfreut. Der Verein, der sich bereits nach wenigen Jahren seines Bestehens in „D' Schloßbergler“ umbenannte, hat sich seine Daseinsberechtigung erst im jahrelangen Kampf gegen die Voreingenommenheit anderer örtlicher Vereine erkämpfen müssen.

Und so kam es nicht von ungefähr, daß im Jahre 1923, als die jungen Trachtler ihre

neue, unter vielen harten Opfern beschaffte Vereinsfahne weihen lassen wollten, dies vom damaligen Ortsgeistlichen, dem der katholische Burschenverein verständlicherweise näher stand, kategorisch abgelehnt wurde. Es wurde schließlich ein Franziskanerpater aus Füssen für diesen Anlaß gewonnen. Am 10./11. Mai 1924 konnte die neue Fahne die kirchliche Weihe erhalten, bei der die „Schwanstoaner“ aus Schwangau Pate standen. Für den jungen Verein war es erstmals ein Anlaß, ein großes Trachtenfest damit zu verbinden, das in damaliger Zeit immerhin von 17 Vereinen mit 14 Fahnen und drei Musikkapellen besucht wurde. Zum 10jährigen Bestehen des Vereins bekamen die „Schloßbergler“ das Gaufest im Jahre 1931 zugesprochen, das am 20./21. Juni 1931 bei nicht gerade gutem Wetter durchgeführt wurde.

Aus dem damaligen Bericht muten einige Zeilen heute vielleicht sonderbar an, die da lauten: „Gegen acht Uhr wurden die ersten Vereine empfangen und nun rollte Auto um Auto an, welche trotz des anhaltenden Regens immer wieder neue Gäste brachten“.

26 Vereine und Musikkapellen führte das damalige Gaufest in Hopferau zusammen, um an dem Festzug teilzunehmen. In den folgenden Jahren war eine stetige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Der einsetzende Tourismus brachte auch für die Trachtler mit den daraufhin eingeführten Heimatabenden neue Möglichkeiten. Schließlich setzte der Zweite Weltkrieg im Jahre 1939 einen großen Schlußstrich unter das bisher Geleistete.

13 Vereinsmitglieder blieben draußen auf den Kriegsschauplätzen und mußten ihr Leben opfern. Es waren, einschließlich der bis heute vermißten Kameraden:

Hans Samper	Franz Unsin
Karl Köpf, Wiedemen	Georg Endres
Ludwig Heberle	Ulrich Eberle
Hans Linder	Josef Linder
Josef Müller	Josef Köpf
Josef Dischler	Peter Köpf
Josef Steiger	

Erst ein Jahr nach Kriegsende, 1946, regte sich langsam gegen den Willen der damaligen amerikanischen Militärherrschaft das Leben im Trachtenverein wieder. Viele junge Leute fanden in den Nachkriegsjahren den Weg zum Trachtenverein und bewiesen nach den harten Jahren des Krieges ihre Liebe zur bayerischen Heimat. Nach den Jahren des Hochs kamen aber mit dem wachsenden Einfluß ausländischer Art und wachsendem Wohlstand im sogenannten „Deutschen Wirtschaftswunder“ Jahre des Tiefs. Kaum fanden sich noch heranwachsende Jugendliche für die Ideale der heimatliebenden und -verbundenen Vorväter. In den Jahren dieses Rückgangs waren es als eine der ersten im „Oberen Lechgau“ die Verantwortlichen des Hopferauer Trachtenvereins, die sich in den Jahren 1958 und 1959 zunächst mit zähem, in den folgenden Jahren aber mit steigendem Erfolg der Nachwuchsarbeit widmeten und sich bewußt waren, daß die Kinder bereits im Volksschulalter für das Brauchtum begeistert werden müssen. Damit luden sich aber Vorplattler und Vorstände auch eine verantwortungsvolle und zeitraubende Arbeit auf.

Das Gautrachtenfest 1961, verbunden mit dem 40jährigen Gründungsfest, gab für die Hopferauer den Anstoß zu neuer Intensivität in der Pflege der Trachten, der Schuhplattler und alter Figurentänze. 32 Vereine, 11 Musikkapellen und fünf Festwagen zogen beim Festzug durch das Dorf.

Zum 50jährigen Bestehen des Vereins sollte eine neue Fahne geschaffen werden. Schon

Jahre vor diesem Gründungsjubiläum wurde geplant und entworfen. Man wollte das Bild der Patrona Bavariae auf der Fahne haben und fand nirgends eine geeignete Fotovorlage. So machten sich zwei Vereinsmitglieder, unter ihnen der im Jahre 1974 allzufrüh verstorbene 1. Kassier Thomas Nigg, der dieses Amt 15 Jahre inne hatte, auf den Weg. Sie fuhren auf den Wendelstein, um im Kirchlein auf diesem Berg die erforderlichen Bilder der „Patrona Bavariae“ zu machen. Der 9. Juli 1971 war es dann so weit, daß das 50jährige Jubiläum beginnen konnte. Am 11. Juli des gleichen Jahres war der große Tag der Fahnenweihe, der strahlenden Sonnenschein bescherte. Diese Fahne, bestickt mit dem Wahrzeichen von Hopferau, dem Schloß Hopferau mit dem Schloßberg im Hintergrund auf der einen, und der Patronin Bayerns auf der anderen Seite, zeugt von der Liebe zum bayerischen Vaterland. Die Weihe der Fahne wurde von einem Sohn der Gemeinde, dem jungen Kaplan Willi Poppler aus Heimen, vollzogen. Im festlichen Zug zogen am Nachmittag 32 Vereine durch das geschmückte Dorf, begleitet von 11 Musikkapellen und sechs Festwagen.

Die Jahre der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung und der offenen Grenzen brachten im Vereinsleben die Möglichkeit, Kontakte mit Vereinen über die deutschen Grenzen hinweg zu knüpfen. So unternahmen die „Schloßbergler“ bereits in der Zeit vom 6. bis 11. März 1964 ihre erste große Fahrt auf Einladung des Musikvereins „Kunst na Arbed“ und der „Katholischen Arbeiterbewegung“ in Kortrijk (Westflandern). Sie kehrten begeistert davon zurück. Volkstumsabende in Kortrijk, Brügge und Izegem, sowie der Besuch der flandrischen Schlachtfelder und des Soldatenfriedhofs Langemark waren die markanten Punkte dieser Reise. Eine weitere Fahrt soll nicht unerwähnt bleiben. Im Rahmen der Völkerverständigung unter-

nahmen die „Schloßbergler“ am 1. Juni 1972 eine viertägige Fahrt nach Bourges in Mittelfrankreich. Mit dem dortigen Heimatverein „Groupe Folklorique Notre Berry“ veranstalteten sie zwei Abende mit bayerischem Brauchtum.

Auch im örtlichen Leben mußte man neue Wege gehen, um eine finanzielle Basis für das Weiterleben zu schaffen. Mit viel Gemeinschaftssinn schufen die Trachtler eine eigene Freibühne und die notwendigen Nebenanlagen, um im Freien Sommerfeste oder Heimatabende veranstalten zu können. 1973 ging das erste Sommerfest über die Bühne; es fand uneingeschränkte Anerkennung bei allen. Wieviele Aktive bei den „Schloßberglern“ mitwirken können, stellten sie anlässlich des 100jährigen Bestehens der Pfarrei Hopferau am 4. Juli 1976 unter Beweis, als sie mit 37 Paaren auf dem Dorfplatz den Auftanz aufführten. Daß der Verein in den sechs Jahrzehnten seines Bestehens seinen satzungsgemäßen Zweck erfüllen konnte, dafür zeichneten Männer verantwortlich, die ihre Aufgabe ernst nahmen und mit ganzem Herzen an der Heimat und bodenständigem Brauchtum hingen. Diese Namen sollen hier stellvertretend für viele andere Trachtler und Vorstandsmitglieder genannt werden:

Vorstände:

August Endreß, Gründungsvorstand bis 1922

Fanz Steger 1922 — 1924

Josef Hitzelberger 1924 — 1927

Alois Ambros 1927 — 1933

Peter Müller 1933 — 1937

Josef Linder 1937 — 1939

(Brandegg)

2. Weltkrieg bis 1947:

Xaver Wahl und Sebastian Samper

Peter Müller 1947 — 1949

August Brenner 1949 — 1951

Peter Böck 1951 — 1978

Hans Samper ab 1978

Eng verbunden mit der Trachtensache über Jahrzehnte hinweg sind einige Namen. Peter Müller aus Gunzenberg, auch Jahrzehnte als Schriftführer dem Gauausschuß angehörend, war als Schriftführer oder Vorstand immer dann der Motor für die Trachtensache, wenn man glaubte, daß es nicht mehr weiterginge.

Der Verein ehrte ihn durch die Ernennung zum Ehrenvorstand. Am 3. Dezember 1979 wurde er unter großer Anteilnahme von Verein und Gau zu Grabe getragen. Gauvostand Toni Mayr dankte ihm mit einem Vergelt's Gott. Einer der Initiatoren der Jugendgruppe war Franz Kienel, 2. Vorstand im Verein und Schriftführer im Gau als Nachfolger von Peter Müller. Er hatte die Heimat durch die Wirren des Krieges verloren und setzte sich für seine neue Heimat mit aller Schaffenskraft ein. Ein tragischer Verkehrsunfall, zwei Tage nach der Rückkehr von einem schönen Vereinsausflug in die Blumenstadt Straelen am Niederrhein, riß ihn am 16. Oktober 1971 jäh aus dem Leben. Mit den örtlichen Vereinsfahnen senkten sich 18 Fahnen des „Oberen Lechgaues“ über dem offenen Grab des unermüdlichen Trachtenkameraden. Viel stille Arbeit in mehr als 50 Jahren Vereinszugehörigkeit leistete der langjährige Vorplattler Georg Singer. Bis kurz vor seinem Tod am 24. November 1978 wirkte er aktiv am Vereinsleben mit. Zwei Generationen hatten bei ihm das Platteln gelernt und die „Schloßbergler“ hatten ihren Schorsch dafür zum Ehrenvorplattler ernannt. Er war es auch, der vielen Volksstücken der Hopferauer Laienspieler seine eigene Note aufprägte. 30 Jahre als Vereinsmusikant und stets für seine Trachtler einsatzbereit war Sepp Pleier, der in diesen drei Jahrzehnten den Trachtlern viel Freude bereitete. Allzufrüh schied er am 25. November 1980 aus dem Leben und hinterließ bei den „Schloßberglern“ eine große Lücke. Doch auch unter den lebenden Mitgliedern des Ver-

eins sind langjährige Vorstandschaftsmitglieder:

Peter Böck, von 1951 bis 1978 erster Vorstand, wurde bereits für seine 25jährige Tätigkeit auf diesem Posten entsprechend geehrt und nun, nach seinem Ausscheiden aus diesem Ehrenamt, zum Ehrenvorstand ernannt.

Für das Weiterbestehen des Vereins in den vergangenen Jahrzehnten waren unter anderen diese Leute besorgt und auch jetzt sind brauchtumsbewußte Menschen im Verein, denen es auch für die Zukunft des Heimat- und Trachtenvereins nicht bange ist, solange die Jugend für das Brauchtum offene Herzen hat.

So ist Paul Eberle seit 30 Jahren Schriftführer, Ansager und auch ein Theaterspieler,

den man nicht missen möchte; und Dieter Berndt als Vorplattler und Jugendleiter ein wesentlicher Motor im Verein seit 1961. Seit mehr als 20 Jahren gehört Walter Brunner der Vorstandschaft an. Er hat sich neben seiner organisatorischen Tätigkeit im Verein für die Schaffung der Heimatchronik, von der bisher kaum etwas existierte, bemüht. Dem Verein gehören derzeit 152 Mitglieder und eine sechzigköpfige Jugendgruppe, die sich in der Weihnachtszeit schon mit manchen Theaterstücken hervorgetan hat, an. Die gute Zusammenarbeit mit der Blasmusik des örtlichen Musikvereins bildet mit das Fundament für die Erhaltung des Brauchtums. Die Erhaltung des Althergebrachten kann durchaus im Einklang mit dem Fortschritt der neuen Zeit stehen. Dafür setzen sich die „Schloßbergler“ ein.

Walter Brunner



Hopferau zur Zeit der Hohenfreyberg'schen Herrschaft um 1800



Hopferau im Jahre 1910 mit Blick gegen den Schloßberg (Mitte)



„D' Schloßbergler“ mit der ersten Vereinsfahne im Jahre der Fahnenweihe 1924



Die Aktiven der „Schloßbergler“ 1931, dem Jahr des ersten in Hopferau durchgeführten Gaufestes



Das heute noch lebende Gründungsmitglied Georg Breyer mit einigen Trachtenkameraden im neuen langen Trachtenanzug 1928 (sitzend links)



Ein Vereinsfoto aus dem Jahr des 10jährigen Bestehens 1931



„D' Schloßbergler“ im Jahre 1935 vor der Veranda des Vereinslokals „Zum Hirsch“ in Hopferau



Der nach dem Krieg wiedererstandene Verein „D' Schloßbergler“ beim Gaurachtenfest 1948 in Roßhaupten



Die von Franz Kienel (links) Anfang der Sechzigerjahre gegründete Alphornbläsergruppe im Jahre 1966



1970 blickten die „Schloßbergler“ schon zuversichtlich voraus auf das 50jährige Jubiläum



Die Hopferauer Trachtler beim Zug in den Schloßgarten zur Fahnenweihe und dem 50. Jubelfest 1971



Die Weihe der neuen Fahne durch Kaplan Willi Poppler an einem hochsommerlichen Julisonntag 1971



Eine beachtliche Jugendgruppe nennen die „Schloßbergler“ seit Ende der Fünfzigerjahre ihr eigen (Bild 1970)



Der größte Teil der aktiven Gruppe des Hopferauer Trachtenvereins im Jahre 1979 mit dem Vereinsmusikanten Sepp Pleier, der 30 Jahre mit seiner Kapelle für die „Schloßbergler“ aufspielte (mit Ziehharmonika)

Geschichtliches aus Hopferau

Die Geschichte des kleinen Dörfleins Hopferau ist eng verbunden mit der Geschichte der Ruinen Hohenfreyberg und Eisenberg, da eine Nebenlinie der adeligen Herrschaft derer von Freyberg mehr als 300 Jahre im Schloß Hopferau ihre Herrschaftsrechte ausgeübt hat.

Erstmals taucht der Name Hopferau in der Allgäuer Chronik von Weitnauer im Band I auf, in dem es heißt: „So bauten die Alemanen ihre hölzernen Bauernhäuser neben die Ruinen der zerstörten Städte oder der einst so komfortablen Landhäuser. Reste solcher römischer Gutshöfe aus der Zeit vor dem Jahre 259 nach Christi sind an folgenden Orten des Allgäus festgestellt worden: Im Landkreis Füssen bei Bad Faulenbach, Hopferau, Roßhaupten und Schwangau“. Weiter fällt der Name Hopferau erst wieder im Bericht von Dr. G. Guggemos über „Herrschaften mit und ohne Landeshoheit“, in dem es heißt: „Das Augustiner-Chorherrenstift Rottenbuch: Gegründet wurde es 1073 von Welf IV. Er besaß nur wenige Güter in Burggen, hatte dort also grundherrliche Rechte, während die Landeshoheit über die Inhaber der Höfe dem Bischof zustand. Sie entstand wohl schon um 1100. Eisenberg und die davon abgetrennten Herrschaften Hohenfreyberg und Hopferau kamen frühzeitig an das Kloster Kempten und wurden von ihm als Lehen an Adelige vergeben. Wer sie zunächst als Lehen hatte, entzieht sich unserer Kenntnis. Später kamen sie an die Herren von Hohenegg und um 1385 wurden die Lehens-träger die Herren von Freiberg. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts ging die Lehensherrlichkeit auf Österreich über und die Herren von Freiberg hatten die Herrschaft als österreichisches Lehen in Händen. Zu ihr gehörten die beiden heutigen Gemeinden Eisenberg und Hopferau fast ganz.“

Der Besitz der Freiberg wurde zweimal geteilt. Die Herrschaft Hopferau entstand bei der zweiten Teilung im Jahre 1467 laut dem Teilungsbrief im Hopferauer Archiv bei der Stadt Füssen. Nach der Teilung zwischen Wilhelm und Sigmund Friedrich von Freyberg-Eisenberg entstand in Hopferau das „Schlößle in der Aw“, auf dem die von Sigmund Friedrich begründete Nebenlinie der Freyberg-Eisenberg zu Hopferau saß. Sie hatte alle Rechte bis auf die Gerichtsbarkeit, die gegen ein Jagdrecht an den Bischof übergegangen war. In der Hopferauer Gerichtsverordnung aus dem Jahre 1572 waren die damals gebräuchlichen Sitten verankert. Wenn ein Untertan den Wunsch hatte, daß die Gerichtssitzung „zu Schraden in der Taferne“ stattfinde, mußte er dem Gericht „zum Fürstand“ zwei Maß Wein geben, „den höchst, der im Keller liegt“, also wohl den Besten. Außerdem mußten die Ladungen zu den Gerichtssitzungen „bei liechter Tageszeit“ erfolgen, so „daß man den Heller und Pfennig voneinander kennen kann“. Beim „Wirt zu Schraden“ ist heute als Hausname noch ein Begriff und tiefe Kellergewölbe sind noch Zeugen damaliger Zeit. Erstmals urkundlich erwähnt findet man Schraden 1467 (zu den Schradi), während zum Beispiel die Ortschaft Heimen schon 1386 erwähnt wurde.

Aber auch alle anderen im heutigen Gemeindegebiet liegenden Weiler bestanden bereits, als die Hopferauer Herrschaft begründet wurde. Eng mit dieser Herrschaft verbunden ist auch der Bau der Kirche zu Hopferau. Nachdem 745 der Hl. Magnus mit der Bekehrung zum Christentum im Ostallgäu begonnen hatte, entstanden in der Zeit von 746 bis ca. 800 nach Christi sogenannte Reichskirchen, so zum Beispiel in Füssen,

Seeg, Nesselwang und Wertach. Zu Füssen gehörte Rieden, Hopfen, Hopferau, Weißensee, Vils, das untere Lechtal und wahrscheinlich auch Zell. Um 1100 spaltete sich die Pfarrei Hopfen von Füssen ab und umfaßte das ganze Gebiet der Herrschaft Eisenberg vor der Spaltung. Erst im Jahre 1787 wurde dann die Pfarrei Zell von Hopfen losgelöst, während Hopferau 1876 eigene Pfarrei wurde. Hopferau aber hatte bereits im Jahre 1504 ein Schloßbenefizium erhalten. In diesem Jahr wurde auch die Schloßkapelle erbaut, die dann in den Jahren 1886 bis 1888 zur heutigen Pfarrkirche St. Martin erweitert wurde. Zeuge damaliger Zeit in der Kirche ist heute noch ein Grabdenkmal neben dem linken Seitenaltar, das dem Gedenken eines großen Sohnes der Hopferauer Linie der Freyberg, Christoph von Freyberg-Eisenberg, gilt. Christoph war Domherr und Domedchant in Augsburg und gefürsteter Abt zu Ellwangen. Er starb im Jahre 1584. Johann Anton aus der gleichen Linie wurde 1736 zum Bischof von Eichstätt gewählt. Daß aber die Hopferauer Herrschaft nicht gerade im Überfluß lebte, ist daraus zu schließen, daß der Fürstbischof von Eichstätt, Johann Freiherr von Freyberg-Eisenberg zu Hopferau, im Jahre 1757 sein Vermögen der verarmten Familie zu Hopferau testamentarisch vermachte.

Der Preßburger Frieden vom 26. Dezember 1805 brachte dann eine große Wende. Die Ritterschaft Hopferau wurde ebenso wie andere unter königlich bayerische Souveränität nach Art. XXV der Rheinbundakte vom Jahre 1806 gestellt und unter Einbehaltung ihrer rechtlichen Sonderverhältnisse dem königlichen Landgericht Füssen zugeordnet. 1830 erwarb der Postexpediteur Kolb das Schloß Hopferau, verkaufte aber alles bald darauf an den Freiherrn von Ponikau. Wann der Kunstmaler Paul Segiesser das Schloß erwarb, entzieht sich der Kenntnis. Völlig

verarmt verstarb er 1933 in Hopferau. Fast einer Ruine gleich, übernahm schließlich im Jahre 1937 der Münchner Kunstbildhauer Georg Halbich den Besitz und ließ das Schloß unter viel Aufwand wieder zu einem Kleinod alter Baukunst erstehen.

Eng verbunden mit der Geschichte der Freyberg ist auch die Pfarrkirche St. Martin, die schon kurz erwähnt wurde. Heute noch zeugt die schöne Kirche von ihrer adeligen Herkunft, denn die Altäre tragen noch das Wappen der freybergischen Familie. Direkt an das Gotteshaus anschließend steigt der Friedhof, der nach der Gründung der Pfarrei im Jahre 1879 angelegt wurde und in den Jahren 1949 und 1974 vergrößert werden mußte, stufenförmig an. Mit der Errichtung der Pfarrei Hopferau beginnt auch die Geschichte der Kirchenglocken. 1880 wurde das erste große Geläute in dem 23 Meter hohen Turm eingebaut, jedoch war der Klang schlecht. Deshalb wurde im Jahre 1911 ein neues Geläute angeschafft. Dann kam der Zweite Weltkrieg und selbst die Kirchenglocken wurden nicht davor verschont, und so mußten am 31. Dezember 1941 drei der vier Glocken abgeliefert werden. Es dauerte drei Jahre nach dem Kriegsende, bis wieder im September 1948 unter viel Opfern der christlichen Bevölkerung das Geläut komplettiert werden konnte. Die große Glocke ist 26 Zentner schwer und dem Gedenken der Opfer des Krieges 1939—45 geweiht.

Im Gemeindebereich hat es bereits in der Zeit, als der Hunger und die Pest im 16. Jahrhundert das Füssener Land heimsuchten, einen Friedhof gegeben. Am 14. August 1635 weihte der Ortsgeistliche von Hopfen in Hopferwald einen Pestfriedhof ein, auf dem damals 72 Personen aus Hopferau beerdigt wurden. Im 16. und 17. Jahrhundert entstanden in vielen Weilern eigene Kapellen. So in Heimen die Kapelle zu den sieben

Schmerzen Mariens, die, 1721 als kleine Kapelle errichtet, aber bereits 1745 durch einen größeren Neubau ersetzt wurde. Und schon damals war das Gesetz hart: die Kapelle mußte wieder abgebrochen werden, da sie ohne Genehmigung errichtet wurde. Im 19. Jahrhundert wurde sie legal wieder aufgebaut in ihrer heutigen Form und im Jahre 1877 wurde schließlich die Meßerlaubnis erteilt. Die beiden Seitenaltäre stellen bemerkenswerte spätgotische Reliefs dar: die vierzehn Nothelfer.

In Hopferried wurde 1692 die Kapelle erbaut und dem Hl. Josef geweiht. Nach einer Renovierung wurde sie unter den Schutz der Hl. Gottesmutter gestellt. Auf Ersuchen vom 11. April 1962 darf nun dort jedes Jahr eine heilige Messe gelesen werden. Das Kirchlein bei Benzen wurde Ende des 16. Jahrhunderts errichtet und ist dem Hl. Antonius geweiht. Das Kirchlein in Hinterberg soll aufgrund eines Gelübdes der Hopferrieder um 1700 errichtet worden sein und ist dem gegeißelten Heiland anbefohlen.

An den Dreißigjährigen Krieg erinnert heute noch das sogenannte Schwedenkreuz, das sich auf dem Grundstück des Bauern Fritz aus Wiedemen in Nähe dessen Hofes befindet. Neben der Geschichte des Schlosses und der Kirche ist auch die der Schule, die sich neben der Kirche befindet, einige Zeilen wert. Es wird überliefert, daß bis zum Jahre 1818, dem Jahr, in dem die Schule an ihrem heutigen Platz als einklassige Schule errichtet wurde, der Schulunterricht im Schloß erteilt worden sei. So fällt auch eine Bemerkung des Chronisten aus dem Jahr 1753 auf, in der es heißt, daß in Hopfen seit „ohnfürdenklichen Zeiten“ keine Schule mehr gehalten worden sei und die Kinder u. a. auch nach Hopferau zur Schule gingen. Im Jahre 1902 wurde dann die Hopferauer Volksschule zu einer zweiklassigen und 1956 zu einer drei-

klassigen Schule erweitert. Mit einem Regierungsbeschluß der Regierung von Schwaben in Augsburg erfolgte gegen den Willen der Bevölkerung die Auflösung der Volksschule Hopferau am 1. August 1967 und wurde dem Schulverband Eisenberg, dem Eisenberg, Hopferau, Hopfen und Eschach angehörte, zugeordnet. Das Ziel war, daß jede Klasse einzeln unterrichtet werden konnte. Im Hopferauer Schulhaus wurden im Rahmen dieses Verbandes die Klassen sechs bis acht unterrichtet. Die Kinder werden seit diesem Zeitpunkt mit Schulbussen zu ihren Schulhäusern gebracht. Die Schulreform ging aber weiter. Hopfen wurde gemeindemäßig und damit auch schulmäßig bei der Gemeindereform in die Stadt Füssen eingegliedert. Für den Schulverband Eisenberg verblieben nur noch die beiden Gemeinden Hopferau und Eisenberg und damit nur noch eine Grundschule für die Klassen eins bis vier. Alle anderen Kinder fahren seit dem Abschluß der Schulreform zur Hauptschule nach Füssen. In Hopferau werden bis auf weiteres die Klassen drei und vier unterrichtet. Hopferau, nach Beendigung der Freyberg'schen Herrschaft als „Hopfer Au“ der Gemeinde Hopfen zugehörig, wurde im Jahre 1876 eine selbständige politische Gemeinde, in der sich bis zur heutigen Zeit die Bewohner überwiegend von der Landwirtschaft ernähren.

Als wichtiger Zuerwerb ist der Fremdenverkehr für den vom Land Bayern anerkannten Erholungsort Hopferau von Bedeutung, wenn auch bis heute die private Zimmervermietung gegenüber den gewerblichen Fremdenverkehrsbetrieben bei weitem überwiegt. Die Einwohnerzahl der Gemeinde wurde 1939 noch mit 655 festgestellt, stieg durch die Einweisung von den nach dem Zweiten Weltkrieg heimatvertriebene deutschstämmige Menschen auf 964 im Jahre 1950 an und sank, nachdem die Vertriebenen im Ort mangels ansässiger Industrie keine Arbeit finden

konnten und sie meist in die Industriezentren abwanderten, bis 1960 wieder auf 699 Einwohner. Erst durch die Ausweisung eines Neubaugebietes verbunden mit einer Ortskanalisation im Ort Hopferau im Jahre 1972 wuchs das Dorf und die Einwohnerzahl. 1980 wurden zum Jahresende statistisch 937 Einwohner ermittelt. Mit 82 landwirtschaftlichen Betrieben ist in der Gemeinde Hopferau der Trend zur Betriebsaufgabe gering. Im Baugewerbe und Handel finden wir zwar alle einschlägigen Berufe im Ort, aber mit rund 80 Arbeitsplätzen doch kein großes Angebot und so muß sich ein beachtlicher Teil der Arbeitnehmer als Pendler meist nach Pfronten oder Füssen auf den Weg machen.

Die Tendenz des modernen Wirtschaftslebens orientiert sich nach umfangreichen Größenordnungen und so verliert die Gemeinschaft des Dorfes immer mehr an Bedeutung. Nach der Gemeindegebietsreform in Bayern vom

1. Mai 1978 bleibt Hopferau zwar eine politisch selbständige Gemeinde, die aber verwaltungsmäßig zu der neu gebildeten Verwaltungsgemeinschaft Seeg gehört. Seit Bestehen der Gemeinde standen folgende Bürgermeister an der Spitze der Gemeinde: 1876 bis 1887 Wittmann, 1888 — 1905 Josef Hauser, 1905 — 1933 Martin Guggemos, 1933 — 1945 Pius Unsin, 1945 — 1948 Johann Schweiger, 1948 — 1952 Pius Unsin, 1952 — 1962 Josef Schöllhorn, 1962 bis 1978 Pius Linder und seit 1978 Karl Poppler, Unterdill. Träger des kulturellen Lebens des Dorfes sind seine Vereine und sie werden in Zukunft mehr denn je diejenigen sein, die den Zusammenhalt im Dorf aufrechterhalten.

Walter Brunner

Quellennachweis:

Alt-Füssen - Ostallgäuer Chronik von Dr. G. Guggemos, J. B. Doser und Ludwig Holzner
Allgäuer Chronik von Dr. Weitnauer

Vereinsgeschichte des Heimat- und Trachtenvereins „Edelweiß“ Lechbruck

Schon im Jahre 1914 wurde in unserem Heimatdorf der sehnlichste Wunsch nach einem Trachtenverein gehegt. Aber leider kam der große Weltkrieg heran und zerstreute die damaligen Interessenten. Nach siebenjährigem Stillschweigen ist es am 29. Juni 1921 18 Interessenten, 16 Männern und zwei Frauen, gelungen, einen Gebirgstrachten-Erhaltungsverein zu gründen. Folgende Gründungsmitglieder heißen:

Josef Weiß	1. Vorstand
Max Leitner	Kassier
Kaspar Scheiber	Schriftführer
Georg Riegg	1. Vorplattler
Georg Heißerer	2. Vorplattler
Wilhelm Mayer	Ulrich Ott
Georg Ott	Josef Leitner
Johann Schuster	Franz Pfanzelt
Ludwig Prex	Anton Bucher
Gregor Stickl	Karolina Schön
Kornel Schuster	Anna Mayer
Josef Ott	

Das Vereinslokal war die Bahnhofsgaststätte. Der Vereinsausschuß und die Mitglieder beschlossen, dem neuen Verein den Namen GTEV „Edelweiß“ Lechbruck zu geben. Schon am 24. Juli 1921 beteiligte sich der Verein mit der Jugendkapelle beim Tänzelfest in Kaufbeuren. Sie erhielten ein Fahnenband und einen Maßkrug als Ehrenpreis. Am 14. August beteiligte sich der rührige Verein am Lechgaufest mit 35 Mitgliedern in Steingaden. Bei der Monatsversammlung am 27. August 1921 wurden 32 neue Mitglieder aufgenommen.

Dabei wurde auch über die Anschaffung einer Tracht entschieden. Die Burschen sollten

grüne Joppen und die Dirndl rote Röcke bekommen.

Der Verein führte fleißig Theaterspiele auf, um die Kasse für eine neue Fahne zu stärken. Am 3. Juli 1926 wurde von H. Harslen aus München der Entwurf für eine neue Fahne vorgelegt und auch bestellt.

Nach nur sechsjährigem Bestehen konnte der Verein „Edelweiß“ Lechbruck bereits seine erste Vereinsfahne weihen. Das Flößerdorf wurde mit Kränzen und Girlanden geschmückt, so wie es bei einem richtigen Fest Sitte war. Der Begrüßungsabend am 6. 8. 1927 fand im Festsaal des Gasthauses Zur Post statt. Es spielte die Musikkapelle unter der Leitung des Herrn Dr. Wiedemann. Der Abend wurde nebst Schuhplattlern und Figurentänzen, mit Musikvorträgen und zwei kleinen Theateraufführungen ausgefüllt. Die kirchliche Weihe am Sonntag, den 7. 8. 1927, wurde von Herrn Pfarrer Königsdorfer durchgeführt. Patenverein waren die „Lechgauer“ Prem.

Am 17. Juli 1930 war der Verein mit 32 Mitgliedern beim Trachtentreffen in Rosenheim dabei.

Der Heimat- und Trachtenverein „Edelweiß“ Lechbruck führte bisher drei Gaufeste aus:

Am 16. und 17. Juli 1932 wurde unter dem Vorstand Georg Erhard das 12. Gautrachtenfest abgehalten. 761 Mitglieder der Gauvereine waren anwesend.

Am 6. und 7. September 1947 war das erste Gaufest nach dem schrecklichen Zweiten Weltkrieg.

Die Auswahl an Essen, Getränken, Schlemmereien usw., wie sie heute zu jedem Fest gehören, war damals nicht groß, man freute sich über eine Handwurst und eine Maß Dünnbier. Es war schwierig, eine Genehmigung zur Durchführung des Festes zu erhalten. Die deutschen Behörden hatten es verboten, doch die amerikanische Militärregierung gab dann doch noch die Einwilligung. Man hatte damals kein Festzelt, das Fest wurde auf dem Sportplatz abgehalten. Am späten Nachmittag wurden sie dann, wie sollte es auch anders sein, plötzlich von einem Gewitter überrascht. Zaungäste waren damals auch amerikanische und russische Soldaten. Glück hatte der damalige Vorstand Adolf Müller, er wäre um ein Haar wegen des Gaufestes hinter Gittern gelandet. Denn die Lechbrucker Gastwirte hatten sich zusammengesetzt und über den Schwarzmarkt für Eßbares und Bier gesorgt. Das Ernährungsamt in Füssen verlangte aber Nachweise über die Herkunft der Nahrungsmittel, was leider nicht möglich war.

Unser drittes Gaufest wurde am 15. und 16. Juli 1967 nochmals unter Vereinsvorstand Adolf Müller abgehalten. Es begann Freitagabend mit dem Bieranstich im Festzelt. Am Samstag ab 17.00 Uhr trafen sich die teilnehmenden Vereine für den Gauheimatabend am Rathaus zum Zug ins Festzelt. Der Landtagsabgeordnete Wengenmeier übergab einen Pokal vom damaligen Finanzminister Franz Josef Strauß als Erinnerung an das erste Gaufest 1947 nach dem Zweiten Weltkrieg. Herr Strauß war zu dieser Zeit Landrat des Landkreises Schongau. Er hatte damals mitgeholfen, daß unser Vorstand Adolf Müller nicht eingesperrt wurde. Am Sonntag vormittag, dem 16. Juli, nahmen 33 Fahnenabordnungen am Festgottesdienst teil.

Pünktlich um 13.30 Uhr setzte sich der Festzug mit 33 Vereinen, 17 Musikkapellen und

drei Festwagen in Bewegung. Viel Beifall erntete die historische Trachtengruppe aus Ochsenfurt.

Im Jahre 1933 beteiligte sich der Verein mit 33 Mitgliedern beim Trachtenaufmarsch in München.

Im Jahre 1934 kamen in unser Flößerndorf die ersten Gäste mit „Kraft durch Freude“. Es wurde im Sommer wöchentlich Heimatabende abgehalten.

Aus dem Zweiten Weltkrieg kehrten 14 Mitglieder unseres Vereins nicht mehr zurück. Darunter unser langjähriger 1. Vorstand Georg Erhard. Die anderen 13 Mitglieder waren

Klement Lipp	Ludwig Zörr
Georg Schleich	Wendelin Hack
Pius Mayrock	Sebastian Notz
Johann Kienberger	Benedikt Schön
Sebastian Ried	Franz Petz
Georg Ungeleert	Gustl Heitmeir
Remigius Bucher	

Nach dem Krieg hat der Verein durch die Genehmigung der Militärregierung am 9. 11. 1947 seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Verein hatte nun einen großen Aufschwung. Viele Jugendliche wurden aufgenommen. Es wurden wieder Plattlerproben abgehalten und Theater gespielt.

Am 28. und 29. Juni 1947 besuchte der Verein mit 70 Mitgliedern das Trachtenfest in Dorfen. Es war ein Wagnis, in Notzeiten nach dem Zweiten Weltkrieg, wo alles zerstört war, im größeren Verband mit 70 Personen eine Reise von mehreren 100 Kilometern zu unternehmen. Besonders freuten sich die Trachtler, daß sich auch die Musikkapelle mit 15 Mann beteiligte. Nach einigen Reises Strapazen kam man jedoch gesund und munter am Reiseziel an. Das Zusammen-

treffen mit den Trachtenkameraden nach so vielen Kriegsjahren war für alle Beteiligten ein unvergeßliches Erlebnis. Dem lieben Bruderverein Dorfen (Markt) sprechen wir Dank und Anerkennung aus.

Die zweite Fahne des Vereins wurde am 15. Oktober 1972, zusammen mit der 50jährigen Gründungsfeier, geweiht. Diese Feier wurde im kleinen Rahmen mit dem Patenverein Prem in der Lechhalle durchgeführt. Es spielte die Blaskapelle Lechbruck. Für Schuhplattler und Tänze sowie Gesang sorgten der Patenverein „Lechgauer“ Prem und Jubelverein „Edelweiß“ Lechbruck.

Der Verein „Edelweiß“ Lechbruck, der sich zur Erhaltung der Sitten und Brauchtümer einsetzt, führte auch die erstmalige Aufstellung eines stattlichen Maibaumes in der Flößergemeinde am 1. Mai 1977 durch. Es sollte ja bereits 1937 in der Gemeinde ein Maibaum aufgestellt werden. Doch dieser wurde ihnen damals von den wackeren Premern gestohlen. Nach heftigem Streit und Zänkereien wurde der Baum nicht mehr ausgelöst, sondern zu Brennholz verwertet. Die damals erweckte Zwiespältigkeit ist bis zur heutigen Zeit noch nicht ganz erloschen. Als aber der Maibaum am 1. Mai 1977 in den Himmel ragte, wurde dieser von den Lechbrucker Trachtlern, sowie der Musikkapelle und vielen Bürgern nach alter Väter Sitte begossen und gefeiert. Im Gasthaus Adler in

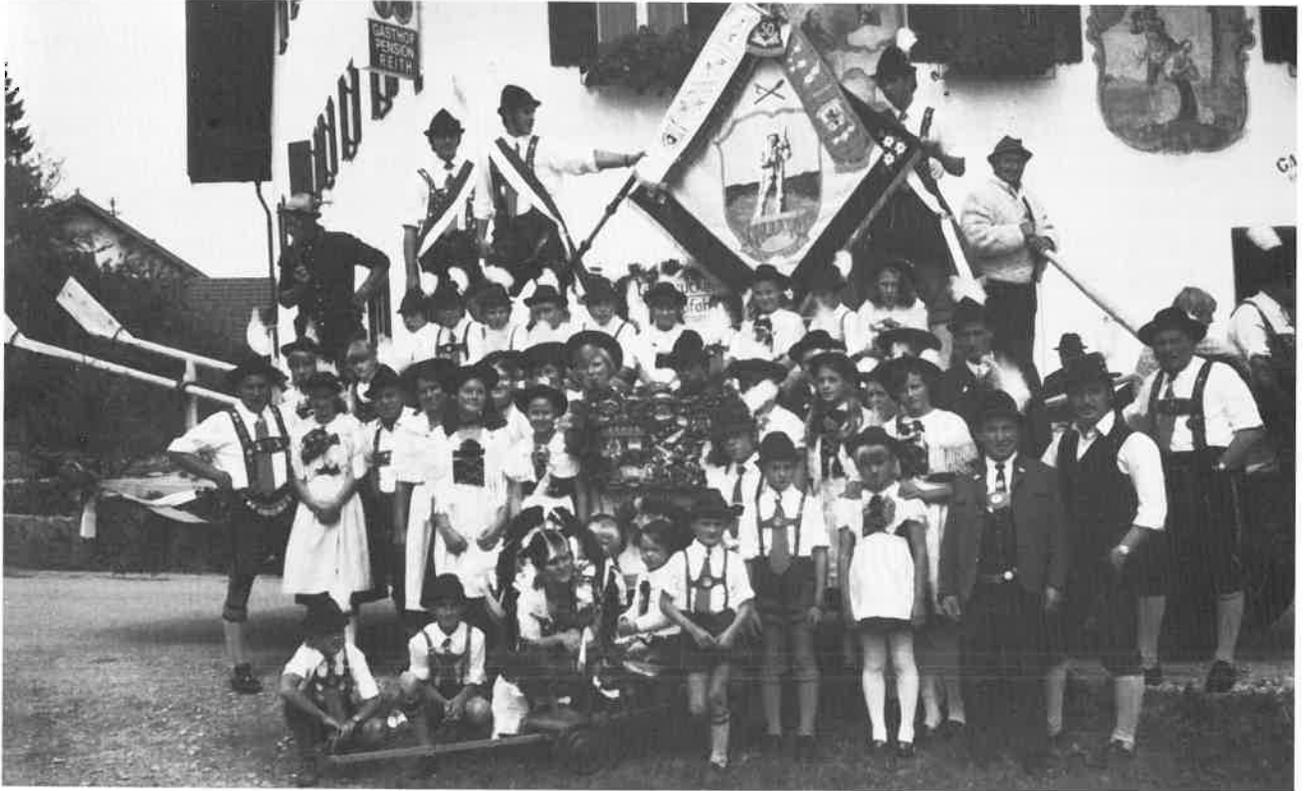
Sameister fand diese Feier ihren, für alle Beteiligten, unvergeßlichen Ausklang. Es waren die Sameistrer, die nach altem Brauch versuchten, den Maibaum in Lechbruck zu stehlen. Doch dieses Unternehmen, an einem Wochentag zur Mittagszeit, mißlang. Sie wurden bemerkt und mit kräftigen Peitschen- und Geißelhieben vertrieben. Als Trost und Wiedergutmachung stellten ihnen die Lechbrucker einen kleinen, aber schön bemalten Maibaum (Fahnenstange) in der Nacht zum 1. Mai in den Wirtshausgarten.

Am 26. September 1981 feierte der Verein „Edelweiß“ Lechbruck in der Lechhalle sein 60jähriges Gründungsjubiläum.

Heutiger Mitgliederstand 95 Personen.

Liste über die Vorstände des Heimat- und Trachtenvereins „Edelweiß“ Lechbruck:

Josef Weiß	von 1921 — 1922
Andreas Traubl	von 1922 — 1925
Kaspar Scheiber	von 1925 — 1927
Georg Erhard	von 1927 — 1928
Leopold Knittel	von 1928 — 1929
Georg Erhard	von 1929 — 1939
Stellvertreter im Zweiten Weltkrieg	
Wolfgang Köpf	von 1939 — 1940
Georg Heißerer	von 1940 — 1947
Adolf Müller	von 1947 — 1968
Blasius Mayrock	von 1968 — 1972
Müller Rudolf	von 1972 —



Vereinsfoto 1972 „Edelweiß“ Lechbruck beim Gaufest in Buching



Lechbruck um 1930



Lechbrucker Festwagen (Floß) beim Gaufest 1947 in Lechbruck



Trachtenkapelle und Verein vor dem Gasthaus „Zur Post“ im Jahre 1934. Es gab auch ein Blasorchester



Einige Schuhplattler und Musikgruppe beim „Hafner-Ura“ in den Dreißigerjahren



Von links: 1. Vorstand Rudolf Müller, Gründungsmitglied Ulrich Ott, Mang Grieser, Barbara Müller, beide 50 Jahre Mitglied, Ehrenvorstand Adolf Müller, Ehrung zum 75. Geburtstag, Gründungsmitglied Josef Leitner und 2. Vorstand Max Härtle



Aktive Gruppe und Musikgruppe „Edelweiß“ Lechbruck 1937 vor der Lechhalle



Floßbindeplatz am 30. Juli 1902



Fahnenweihe 1927 - Gruppenaufnahme im Steinbruch am Falchen



Aktive Gruppe im Jahre 1935



Gaufest 1935 in Füssen - Alte Lechbrücke - „Edelweiß“ Lechbruck mit Vorstand Georg Erhard

Gemeindechronik von Lechbruck

Seit 1808 ist Lechbruck eine eigene Gemeinde, jedoch seit 1779 eine eigene Pfarrei; dies dürfte wohl eine Kuriosität sein. In alter Zeit waren es zwei Orte, Lech und Lechbrugg. Die erste Erwähnung Lechbrucks geht zurück auf das Jahr 1398, d. h. seit dieser Zeit gibt es eine Lechbrücke zwischen dem oberbayerischen Weiler „Gründl“ und dem schwäbischen Dorf „Lech“. Ein viel höheres Alter haben die Einöden um Lechbruck. Hier seien genannt der Furterhof, wiederholt erschienen in Urkunden, die Klöster Steingaden, Wessobrunn und Füssen sowie Mitglieder aus der Familie „de Furti“ als Zeugen.

In dem Gebiet, das der Gemeinde Lechbruck zugeteilt wurde, stand eine Burg in Helmenstein. Die Burgherren waren Dienstmänner der Welfen. Da einst Lechbruck gemeindlich und pfarreilich zu Bernbeuren gehörte, ist seine älteste Zeit von Bernbeuren nicht zu trennen. Lech hat sein Aufblühen dem Flößereihandwerk zu verdanken, das ungefähr im Jahre 1300 den Anfang nahm. Die erste Blüte in der Lechflößerei war um 1600. Eine harte Vergangenheit muß Lechbruck all seinen Vorvorderen zumuten, die in diesem Ort beheimatet waren, wobei auch umliegende Orte wie Prem dazugerechnet werden müssen. Da Lechbruck (das obere Dorf) und Lech (das untere Dorf) keinen Feldbau haben, wird von den Steingadischen nach dem Dreißigjährigen Krieg nachdrücklich erwähnt, daß dieser Ort nur von der Flößerei und Kauderei ihr tägliches Brot verdienen müsse. Die Schmutzgelei und Wilderei war stets durch die Not in diesem Grenzort, der er bis 1803 war, als er zu Bayern kam, bedingt.

In den Pfarrmatrikeln steht häufig zu lesen von Ertrinkenstoten in der Flößerei wie durch den Fährbetrieb zwischen Schwaben

und Bayern; anscheinend war die Brücke öfter für Jahrzehnte ausgefallen. An die alte Flößerei erinnern Bilder an verschiedenen Anwesen und ein Denkmal an der Lechbrücke, das vom Stolz und Fleiß der alten Flößergeschlechter zeugt. Der heilige Nepomuk, Patron der Flößer, wurde 1836 vom Floßmeister Michael Fichtl auf der Mitte der Lechbrücke aufgestellt.

Durch die um 1600 in Blüte stehende Flößerei wuchs der Ort rasch an und 1616 wurde eine Kirche errichtet, die im südlichen Teil des Friedhofs stand. Die heutige Pfarrkirche wurde erst 1790 erbaut. Der Bau dieser Kirche spiegelt nicht nur den Wandel der Kunst, sondern auch die große Geschichte selbst wieder. Sie war eine Wallfahrtskirche „Unserer Lieben Frau am Lech“. Der heute noch übliche Kreuzgang der Altenstädter ist heute noch lebendiger Zeuge. Ein Bestand an interessanten Votivtafeln, eine davon von 1757, als die Altenstädter bereits pilgerten, sind im Gotteshaus aufbewahrt. Besonders bemerkenswert ist: Beim Bau der Kirche waren nur einheimische Meister und Künstler aus der nahen Umgebung beteiligt. Der Baumeister der Kirche war Johann Geisenhof aus Pfronten. Die auf freiem Hügel in der Mitte der Gemeinde stehende Kirche, die weit in das Tal des Lechs gegen die Ausläufer des Auerberges hin und zu den Alpen hinüber grüßt, ist ein charakteristisches Bauwerk einer Zeit, aus der wir nur wenige Zeugen kirchlichen Kunstschaffens haben. Sie ist ein sprechendes Denkmal des sterbenden Barocks und zeugt für das zähe Festhalten, mit der sich diese Bayern und Schwaben auch in eine neue Zeit hinein behaupten.

Neben der Flößerei wurde die Steinhauerei zum zweitgrößten Erwerbszweig in Lechbruck. Der ehemalige Bahnhof, die Kirche,

die alte Schule (heute Blumenhaus Linke) und viele andere stattliche Häuser sind aus den Sandsteinen der Lechbrucker Steinbrüche erbaut. Auf dem Höhenzug, der sich vom Gründl durch den Lech über den Falchen hinaufzieht, zeugen heute noch die großen und kleinen Steinbrüche von diesem Gewerbe.

Mit dem Bau der Eisenbahnlinie und dem Bahnhof, der 1901 eingeweiht wurde, war das Ende der Flößerei gekommen. Der Ort war nun durch diese neue Verkehrsverbindung verstärkt ein Umschlagplatz und eine Verladestation für Holz und sonstige Güter. Zahlreiche Arbeitsplätze, nicht nur bei der Eisenbahn, sondern auch bei den Zulieferbetrieben, boten sich für manche Familienväter und „Kleinhäuslersöhne“.

Lechbrucker Einzelhandelsgeschäfte hatten damals schon viele Kunden aus dem Umland; Eisenhändler, Spezereien, ein Begriff „beim Spaze“.

Damals bestand auch bereits die Lechbrucker Holzindustrie auf dem Gelände des heutigen AÜW (Allgäuer Überlandwerk). Im Jahre 1899 wurde auf diesem Areal das Carbidwerk (Wackerwerk) gegründet. Es gab in diesen Jahren in den Nachbargemeinden einen Spottvers auf Lechbruck:

„Mei Ma, jetzt hand se no a Eisenbahn
und in der Fabrik goht's o scho an,
es schaffet über hundert Ma,
Und a nuis G'leit
dös heart ma weit . . .“

In Lechbruck war plötzlich eine Wende gekommen, doch der Erste Weltkrieg hat dieses wirtschaftliche Erblühen gestört und die nachfolgenden Inflationsjahre taten ein übriges.

Anfang der dreißiger Jahre wird dann plötzlich das Carbidwerk geschlossen und nach Burghausen verlegt. Auf einen Schlag wur-

den ca. 80 Arbeitnehmer, darunter viele Familienväter, brotlos. Lechbruck wurde zum Notstandsgebiet erklärt. Ein Amtsvorgänger machte in einer Geburtenstatistik für das Jahr 1931 den Vermerk: „Höchststand wirtschaftlicher Not!!!“

Eine zwar nur schwache Verbesserung brachte die Eröffnung des Füllhalterwerkes in Rottach und die Regierungsmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung wie Ausbau der Fluß- und Bachläufe und ähnliche Maßnahmen. Auch der in den dreißiger Jahren einsetzende Fremdenverkehr (Sonderzüge) brachte eine Verbesserung in bescheidenem Maße.

Durch die Aufnahme von Heimatvertriebenen erhöhte sich die Einwohnerzahl nach dem Zweiten Weltkrieg um mehr als das Doppelte.

Verschiedene Firmengründungen der Nachkriegsjahre hatten nur eine geringe Lebensdauer. Die Textilindustrie, die auch damals aus kleinsten Anfängen entstand, hatte auf Dauer Bestand und gab vor allen Dingen einem Teil unserer neuen Bürger Arbeit.

Heute hat sich neben der Textilindustrie ein metallverarbeitender Betrieb angesiedelt, der sich Jahr um Jahr vergrößert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sind viele Familienunternehmen entstanden. Diese Handwerksbetriebe und Fachgeschäfte haben sich ab den 60er Jahren mehr und mehr entwickelt. Heute bieten diese Unternehmen eine stattliche Anzahl an Arbeitsplätzen. Lechbruck ist ein beachtlicher Gewerbeort und Einkaufszentrum für die Umgebung geworden.

Der Bahnhof und die Bahnlinie, die einstmals eine Wende in der Struktur der Gemeinde brachten, mußten weichen. Es entstand an dieser Stelle ein Gewerbegebiet für mittlere

Handwerksbetriebe und Fachgeschäfte. Von 1960 bis heute entwickelte sich die Gemeinde Lechbruck zu einem großen Fremdenverkehrsort.

Zeugen dieser Entwicklung sind neue Gastronomiebetriebe, Fremdenheime und Pensionen, Campingplatz, Hallenbad und Kunsteisstadion. Das Feriendorf Hochbergle (150 Ferienhäuser und Sporthotel) soll weitere Gäste nach Lechbruck locken.

Ob diese moderne Entwicklung für die einstmals aus dem biedereren Handwerk der Flößerei entstandene Gemeinde nicht zu hoch geschraubt wurde, wird die Zukunft zeigen.

Heute hat Lechbruck 2176 Einwohner und ist trotz Gebietsreform eine eigenständige Gemeinde mit hauptamtlichem Bürgermeister.

Max Härtle

Vereinschronik der „D'Waldbergler" Roßhaupten

In den Jahren nach 1920 kam der Trachtengedanke, verbunden mit Heimatliebe, Brauchtum und Sitte, immer mehr von Dorf zu Dorf. Von uns kamen die Freßlesreuter Burschen des öfteren nach Steinbach und Stötten. Dort wurde schon 1911 ein Trachtenverein ins Leben gerufen.

Man hatte in Steinbach, Stötten und Roßhaupten Plattlerproben, und so kam es 1921, daß im Gasthaus „Zur Post“ in Roßhaupten der Trachtenverein „D' Waldbergler“ gegründet wurde. Gründungsmitglieder waren:

Hans Mayr, 1. Vorstand	† 6. 4. 1973
Peter Kratzer, Schriftführer	† 11. 6. 1969
Johann Lipp, Kassier	† 18. 11. 1976
Alois Kümmerle, Vorplattler	† 19. 10. 1974
Anton Linder	† 28. 6. 1965
Alois Linder	† 1927
Engelbert Fichtl	
Hans Hartmann	† 14. 2. 1978
Xaver Hartmann	† 25. 2. 1967
Jakob Straub	† 10. 9. 1966
Josef Straub	† 9. 4. 1968
Urban Köpf	
Martin Miller	
Josef Häußerer	† 9. 10. 1976
Max Lipp (Postwirt)	† 25. 10. 1955

Der Postwirt stellte sein Gasthaus als Vereinslokal zur Verfügung. Der Verein schloß sich dem 1920 gegründeten Oberen Lechgauverband an. Er erhielt von dort auch die Satzung, die die Grundlage für die Vereinsführung darstellt. Bereits am 1. September 1922 übernahm Hans Lipp den 1. Vorstand, da Hans Mayr nach Amerika auswanderte. Sehr schnell war alsdann der Verein auf über 50 Mitglieder angewachsen, doch die Inflationsjahre 1922/23 waren Krisenjahre für den Verein. Vereinstreue Mitglieder und Gönner ermöglichten durch Spenden die Beschaffung einer Vereinsfahne, die von der Fa.

M. Auer, München, geliefert wurde und in Geldwert zwei Millionen kostete.

Die Gesamtkosten der Fahnenweihe, die sich um drei Millionen bezifferte, wurden zum Großteil mit den Festzeichen-Einnahmen gedeckt, denn gutes Wetter und guter Besuch waren dem jungen Verein hold. Obwohl damals in den Jahren mancher Geistliche der Trachtensache nicht gut gesinnt war, so war es doch Pfarrer Eckert, ein Berg- und Heimatfreund aus der Jachenau, der sagte, als man ihm die Fahne zeigte: „Ich sehe, ihr liebt die Heimat und haltet Gott in Ehren“. Die Patenstelle übernahm der Verein „Schwäbischer Rigi“ aus Stötten am Auerberg. Es kamen immer mehr Mitglieder zum Verein. Man führte Theaterspiele auf, auch Christbaumfeiern und Waldfeste. Auch wurden Brudervereine besucht, zum Teil auch mit der Musikkapelle. Am 13. Mai 1928 wurde dem Verein das Gaufest zur Durchführung übertragen. Bei gutem Wetter wurde es ein Erfolg für den noch jungen Verein. Teilnehmende Vereine und Musikkapellen sind nicht mehr bekannt. Für das Festzeichen verlangte man 50 Pfennige.

Im Jahre 1936 kamen die ersten Urlaubsgäste durch „Kraft durch Freude“ in unser Dorf. Dabei zeigten ihnen die Trachtler Schuhplattler und Volkstanz bei den Begrüßungs-, Gebirgler- und Abschiedsabenden. Der Zweite Weltkrieg 1939/45 riß große Lücken unter den Vereinsmitgliedern. Neun starben den Heldentod, fünf sind bis heute noch vermißt.

Willi Stehle	† 1940
Franz Bayrhof	† 10. 12. 1942
Josef Schmölz	† 22. 8. 1943
Josef Eggert	† 19. 3. 1944
Josef Frei	† 27. 6. 1944

Josef Strobel	† 29. 6. 1944
Xaver Linder	† 12. 11. 1944
Andreas Strobel	† 13. 1. 1945
Johann Wetzler	† 10. 2. 1943

Vermißt:

Roman Epp	Ludwig Kratzer
Josef Eierstock	Alois Friedl
Alois Linder	

Nach dem Krieg, 1947, kam wieder Leben mit neuen Kräften in den Verein. Markus Linder übernahm den 1. Vorstand. Im gleichen Jahr nahmen wir beim Gaufest in Lechbruck mit der Musikkapelle und einem Festwagen (Sennhütte, vierspännig gefahren) teil. Wir Trachtler fuhren mit Pferdegespannen zum Gaufest. Ein Jahr später wurde zum erstenmal ein Theaterstück mit Erfolg aufgeführt. Trotz vielerlei Bedenken führte der Verein 1948, sechs Wochen nach der Währungsreform (mit einem Kopfgeld pro Person von DM 40,—) das 2. Gaufest nach dem Kriege am 1. August bei schönstem Sommerwetter durch. Bei diesem Fest gab es zum erstenmal das Mittagessen ohne Lebensmittelmarken! Es waren wohl kaum zuvor so viele Menschen im Dorf und folglich war es ein erfolgreiches Fest für den Verein, auch in finanzieller Hinsicht. Mit dem Erlös wurden neue Trachten für die Mädla beschafft und an die Fahnenstickerei Auer konnte die Fahne zur Reparatur gegeben werden. Die Kosten hierfür betragen DM 685,—. Im Jahre 1951 beteiligte sich der Verein mit elf, mit viel Liebe geschmückten Pferden, darunter auch die Fahnensektion, am Kolomansritt in Schwangau. Ein Jahr später nahm die Fahnenabordnung in Baiernrain/Obb., an der Denkmalsenthüllung des Gründers des ersten Trachtenvereins, Lehrer Vogel, teil. Zwei Jahre darauf übernahm der Verein den Transport der neuen Kirchenglocken vom Bahnhof ins Dorf mit festlich geschmückten Pferdegespannen, in Begleitung der Musikkapelle.

Bereits 1957 wurde, in Verbindung mit der Landjugend Roßhaupten, der erste Maibaum am Dorfplatz aufgestellt. Zum Gedenken des 75. Todestages von König Ludwig II. war der Verein am 13. Juni 1961 in Hohenschwangau bei der Gedenkmesse. Im gleichen Jahr, zum 40jährigen Jubiläum, veranstaltete der Verein einen Festabend mit Ehrung der Gründungsmitglieder, sowie Ehrung für 30- und 25jährige Mitgliedschaft. 1962 war die Primizfeier von Ludwig Epp, bei der der Verein zur Verschönerung der Feier den Primizianten im Landauer — mit Vorreiter und Musikkapelle — vom Fischhaus in's Heimatdorf geleitete. Fünf Jahre später, im Frühjahr, hatte der Verein tief in die Kasse gegriffen, und mit Hilfe der Landjugend den Kalvarienberg sauber instandgesetzt, die Kreuzgruppe wieder in Ordnung gebracht und die Umfassungsmauer neu erstellt. Im gleichen Jahr wurde der zweite Maibaum erstellt und die Figuren für diesen Baum wurden ergänzt.

Beim Gaufest 1968 in Rieden trat erstmals die im Winter 1967/68 ins Leben gerufene Jugendgruppe auf. Um die acht Paare nahmen sich besonders Josef Frank, Michael Puchele und Josef Pimiskern an. Im Jahre 1969 wurde dem Verein die Abhaltung des Gaufestes übertragen. Schon zum Festabend, am Samstag den 26. Juli, füllte sich das Zelt gut. Der Festgottesdienst am Sonntag wurde bei gutem Wetter auf dem Dorfplatz abgehalten. Mittags kamen immer mehr Gäste ins Dorf, um den stattlichen Festzug anzuschauen, der mit 19 Musikkapellen, einem Landauer mit den Ehrengästen, neun Festwagen und ca. 1800 Trachtlern ein farbenfrohes Bild bot. Anschließend waren im Zelt und auf der Freibühne die Aufführung der Ehrentänze und die Verteilung der Ehrengaben. Zum Festausklang spielte die Musikkapelle Schongau. Das Gaupreisplatteln wurde ein Jahr darauf mit sehr guter Betei-

ligung durchgeführt, zur Zufriedenheit aller 220 Teilnehmer. Im gleichen Jahr wurden in Maria Steinbach am Springbrunnen, sowie an der Muttergottesgrotte, mit Naturgrünsteinen die Einfassungen erneuert. Im Jahr darauf, 1971, wurde es uns durch eine Spende von Margreth Schinner ermöglicht, sämtliche Stationen am Kalvarienberg zu erneuern.

Nach 24jähriger Tätigkeit, am 20. Dezember 1970, gab Markus Linder den 1. Vorstand ab; er wurde gleichzeitig zum Ehrenvorstand ernannt. Sein Nachfolger wurde Michael Puchele im Amt des Vorstandes. Am 28. 8. 1971 feierten wir das 50jährige Gründungsfest, verbunden mit Fahnenweihe unter Anwesenheit der Gauvorstandschaft, des Patenvereins „Schwäbischer Rigi“ Stötten und vielen Ehrengästen. Die Gründungsmitglieder wurden für 50jährige Treue zum Verein mit Ehrenurkunden und Schnitzereien von Magnus Walk geehrt. Es waren:

Hans Hartmann, Hans Lipp, Urban Köpf und Alois Kümmerle. Ehrenurkunden wurden auch überreicht an Markus Linder für 24jährige Tätigkeit als 1. Vorstand und Anton Lipp für 22jährige Arbeit als 2. Vorstand. Ehrenvorstand Linder bedankte sich bei allen, die ihn jahrelang unterstützt haben, besonders bei der Musikkapelle, den Sängerinnen Maria Schmölz und Vefi Scharf, den Sameister-Kindern sowie bei Luise Puchele, Annemarie Weber und Toni Rott und den Plattlern. Das alles wurde umrahmt von Musik und Tanz.

Tags darauf wurde bei schönstem Sommerwetter die verhüllte Fahne von vier Trachtenmädeln zur Kirche getragen. Den Kirchzug führten die Musikkapelle, die Fahnenabordnungen der örtlichen Vereine und die Mitglieder des Gauausschusses an. Die Gründungsmitglieder wurden in einer geschmückten Kutsche gefahren. H. H. Pfarrer Kaiser predigte über den Sinn und die Verpflichtung zu einer Fahne. Die Musikkapelle umrahmte

den Festgottesdienst mit der Schubertmesse. Anschließend wurden noch Patenbänder, gestiftet von Jagdpächter Willi Müller und von Willi Hartmann (USA) und das Totenband an die Fahne geheftet. Anschließend marschierten wir in den „Postgarten“, um Ehren tänze aufzuführen.

Am 11./12. September des gleichen Jahres konnten wir der Einladung des Jodlerclubs Arburg in der Schweiz zu deren 40jährigem Bestehen Folge leisten. Beim Festabend spielte unsere Musikkapelle. Die Sänger und die Trachtengruppe traten abwechselnd mit dem schweizerischen Jodlerclub und den Fahnen-schwingern auf.

Zwei Jahre später, am 17. März 1973, wurde das Primizbaumziehen für Diakon Alois Linder, einem Sohn unseres Ehrenvorstandes Markus Linder, durchgeführt. Nachdem der Baum schon länger gefällt war, war es dann so weit, ihn ins Dorf zu bringen. Nach altem Brauch wurde der 41 Meter lange Baum von den ledigen Burschen von Sentebichl bis an den Ortsrand gezogen. Dort warteten schon die Mädchen, um ihn mit Blumen und Girlanden zu schmücken. Nachmittags wurde der Primizbaum und der Rebler (ca. 5 Fm), gestiftet von der Waldkörperschaft Roßhaupten, feierlich ins Dorf gebracht. Diakon Alois Linder und seine Eltern wurden in der Kutsche gefahren. Voran marschierte die Musikkapelle und die Trachtenjugend. Zur weiteren Herrichtung wurde der Baum vor dem Elternhaus Alois Linder's abgeladen und ein von Hauptlehrer Mayr verfaßtes Gedicht über altes Brauchtum vorgetragen. Im Anschluß daran wurde der Rebler (Be-gleitholz, das zum Verkauf bestimmt ist) versteigert, um die Unkosten zu decken. Diakon Linder bedankte sich bei allen recht herzlich. Am 16. Juni 1973 wurde der inzwischen hergerichtete Primizbaum von kräftigen Burschen aufgestellt. Nachmittags fand dann das traditionelle Primizbaumklettern statt.

Von 40 Burschen konnten es nur vier schaffen, die in 28 Meter Höhe angebrachte Glocke ertönen zu lassen. Die Priesterweihe fand dann am 23. Juni 1973 in Immenstadt und die Primizfeier am darauffolgenden Tag in unserem Dorf statt.

Am 3. Oktober 1974, bei der Jahresversammlung des Oberen Lechgauverbandes, wurden unser Ehrenvorstand Markus Linder und Ehrenmitglied Anton Lipp für langjährige Tätigkeit in der Heimat- und Brauchtumpflege mit dem Gauehrenabzeichen ausgezeichnet.

Einen Festwagen mit dem Heiligen Magnus mit Drachen stellte unser Verein zum 100-jährigen Jubiläum der Musikkapelle Roßhaupten und zum Fest des Schützenvereins 1975.

Ein Fest besonderer Art wurde am Samstag, dem 4. September 1976, gefeiert. Hans Hartmann blickte auf 75 Lebensjahre zurück, von denen er 50 Jahre lang Gaukassier war. Zu diesem Anlaß erschien eine große Anzahl von Gratulanten. Der Gauausschuß, Landrat-Stellvertreter Konrad Lax, der Vorsitzende der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände, Hans Zapf, München, Bürgermeister Kaufmann, sowie die Vorstände der örtlichen Vereine und die Vorstände der Trachtenvereine des Oberen Lechgauverbandes gaben unserem Hans die Ehre.

Am 14. Februar 1978 starb nach kurzer Krankheit Hans Hartmann. Er war Gründungs- und Ehrenmitglied sowie Gauehrenkassier. Viele Vereinsmitglieder, fast alle Fahnen des Oberen Lechgauverbandes und der örtlichen Vereine begleiteten ihn auf seinem letzten Weg. Vorstand Michael Puchele und Gauvorstand Toni Mayr ehrten in Nachrufen den Verstorbenen und legten Kränze nieder. Ein echtes Trachtlerherz hat aufgehört zu schlagen.

In seinem Sinne möchten wir weitermachen! Zur Zeit haben wir 166 Mitglieder. Die Ver-

einführung hatten bis jetzt in guten Händen:

Hans Mayr, Freßlesreuthe
Peter Kratzer, Roßhaupten
Hans Lipp
Jakob Straub
Hans Konrad
Alois Guggemos, Hohegg
Josef Lipp
Georg Guggemos
Markus Linder
Michael Puchele

Alle Gaufeste nach dem Zweiten Weltkrieg wurden mit der Musikkapelle besucht. Bei folgenden Festen wurde von uns noch zusätzlich ein Festwagen gestellt:

- 1947 Lechbruck: Sennhütte (vierspännig gefahren)
- 1948 Roßhaupten: Almhütte und zwei Landauer
- 1949 Stötten am Auerberg: Almhütte
- 1952 Buching: Erntewagen mit Flurkreuz
- 1960 Füssen: Steinernes Kreuz (vierspännig gefahren)
- 1965 Schwangau: Sankt Mang
- 1968 Rieden: Pflügender Bauer
- 1969 Roßhaupten: Steinernes Kreuz, Almhütte mit Almabtrieb und Landauer
- 1970 Füssen: Pflügender Bauer
- 1971 Stötten am Auerberg: Spinnstube
- 1972 Füssen/„Neuschwanstoaner“: Webstuhl
- 1973 Buching: Dorfschmiede
- 1974 Seeg: Bildhauer
- 1974 Prem: Bildhauer
- 1975 Bernbeuren: St. Mang mit Drachen
- 1975 Füssen/„Neuschwanstoaner“: St. Mang mit Drachen
- 1979 Sulzschneid: Alphornbläser und Hummel-Kinder
- 1980 Füssen/„Almrausch“: Steinernes Kreuz
Hans Hartmann und Xaver Beller



Ortsansicht von Roßhaupten



Aktive Gruppe 1950 mit Vorstand Markus Linder



Auftanz auf der Festwiese beim Gaufest 1948



„Beim Schlosser“



„Beim Schäßfler“, Sage des Drachens, Hl. Magnus



Festwagen „Steinernes Kreuz“ beim Gaufest 1960 in Füssen



40jähriges Jubiläum 1961



Jugendgruppe 1969



Aktive Gruppe 1956/57



Festausschuß 1948 mit Gauvorstand Peter Fischer



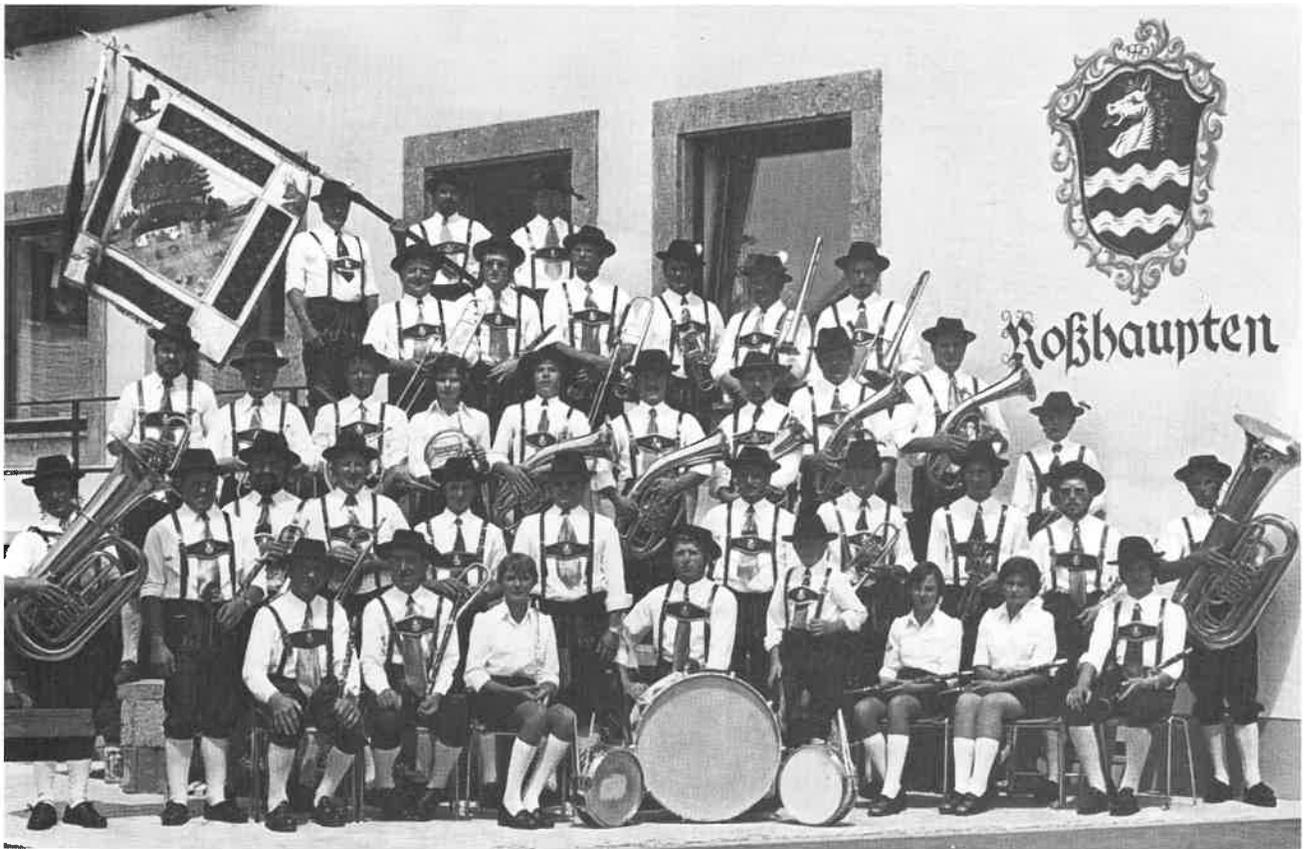
Festabend anlässlich des Gaufestes 1948 in Roßhaupten, Marie und Vefi



Gebrüder Hartmann



Die neue Fahne



Rosshauptener Trachtenkapelle

Geschichtliches von Roßhaupten

Zur Pfarrei und Gemeinde gehören Sameister, Bischofswang, Egelmosen, Fischhaus, Freßlesreuthe, Gurenmaren, Hohegg, Huttlerhof, Huttlermühle, Kegel, Langenwald, Leutenmos, Mangmühle, Nepfen, Rieder, Riedle, Salach, Sulzberg, Tiefenbruck und Wolfgalgen. Die „Vita S. Magni“ gibt dem Dorf bereits den Namen in lateinischer Sprache im 9. Jahrhundert „Caput Eguei“ (Kopf der Pferde), wo Magnus, der Apostel unserer Heimat, einen großen und furchtbaren Drachen getötet habe. Die älteste urkundliche Erwähnung des Ortes stammt aus dem Jahre 1206, wo der Bischof von Augsburg (hochstiftisch) die Kirche von Füssen gegen die Pfarrkirche von Waltenhofen an das Kloster St. Magnus tauschte.

Rohoubet 1206, Roßhaupten 1316, Roßhoptun 1322 waren die Bezeichnungen, und oft noch haben sich Buchstaben hin- und hergeschoben, bis Roßhaupten blieb. Heimatforscher sind unermüdlich am Werk, und so soll ein südwestlich gelegener Berg, der Gipfel, einem Pferdehaupt geglichen haben. Das ist jedoch in dem heutigen bewaldeten Zustand des Berges nicht mehr erkennbar. Es gibt noch eine logische Folgerung, die auch glaubwürdig erscheint. Eine Fläche Feld wurde früher als „Hufe“ bezeichnet, ein Bauernhof war eine „Hube“ und ein großer Hof mit Rössern eine „Roßhube“. Aus einer solchen Ansammlung von Roßhuben könnte im Laufe der Jahre „Roßhaupten“ stammen. An der südlichen Ortsausfahrt ragt ein altes Steinkreuz in den Himmel, es ist ein Wahrzeichen der Gemeinde. Über seinen Ursprung werden verschiedene Meinungen vertreten. Klarheit jedoch über Zweck und den genauen Zeitpunkt seiner Errichtung besteht keine. Über das Kreuz schreibt Kurat Frank in „Den

deutschen Gauen“: „Die Buchstaben (sie sind kaum noch zu lesen) sind folgende: W.S.V.R. A.M.V.W. und bedeuten vermutlich: Wolf, Simon von Römerstal — und — Anna Maria von Welden.“ Er erscheint 1629 und 1630 als bischöflicher Pfleger in Füssen. Sie war seine Gemahlin. Es besteht die Möglichkeit, daß dieser Mann das Kreuz aufrichten ließ oder es ist ihm zu Ehren errichtet worden. Mit der Geschichte des Ortes verbunden, bleibt es ein stummer Zeuge seiner Vergangenheit. Auf der Hohegg stand einst eine alte Burg, eine Gedenktafel erinnert daran. Man nimmt an, daß hier einst die Herren von Hohegg gelebt haben, jedoch fehlen urkundliche Beweise. Bei Eintritt in die Geschichte gehörte Hohegg bereits dem Bischof von Augsburg und er vergab es als Lehen. Die Burg Bischofszoller ist verhältnismäßig spät erbaut worden, heute weiß niemand mehr, wo sie stand. Ein Adelsgeschlecht hat auf ihr nicht gelebt.

Heinrich, Konrad und Ulrich von Helbrechtingen (der alte Name für Huttler), die um 1330 ihr Gut und ihre Wiese in Zwieselberg hatten, waren vermutlich Adelige. Das sogenannte „Tiefen Tal“, südöstlich vom Ort (eine Schlucht gegen den nahen Lech), ist nach der Überlieferung die Stätte, wo einst der Heilige Magnus den Drachen tötete. Dort stand schon im frühen Mittelalter eine kleine Kapelle, dem Heiligen Magnus geweiht. Heute ist dort der Forggensee. Der steinerne Drache mit der Magnuskapelle an der Brücke über das Tiefe Tal (soweit erhalten) nach Füssen, erinnert auch heute noch an die St.-Magnus-Legende. Die Pfarrkirche ist dem Heiligen Apostel Andreas geweiht. Sie steht in der Mitte des Dorfes, umgeben vom Friedhof. Zu Roßhaupten wurde 1735 Roman

Boos geboren, ein zu seiner Zeit berühmter Bildhauer. Seine viel verbreiteten Kruzifixe werden noch vielerorts behutsam verwahrt. Er starb 1810 in München als königlicher Bildhauer und Professor an der Akademie der bildenden Künste. Der größte Sohn Roßhauptens war wohl Johann Jakob Herkommer, der am 3. Juli 1648 in Sameister geboren wurde. Er war Maler, Bildhauer, Stukkateur und Architekt. Mit Dominikus Zimmermann zählt er zu den berühmtesten Barockbaumeistern unserer Heimat. Herkommer hat sich verewigt, in dem er in seinem Geburtsort Sameister von 1685 bis 1688 eine Kapelle erbaute, die erst 1968 wieder im ursprünglichen Zustand renoviert wurde. Sie steht unter Denkmalschutz. Herkommer ist darin begraben.

Urkundlich erscheint der Ort „Sommeister“ 1287. Der Mann, welcher die Absorge über den Saumweg ausübte und Saumpferde für Waren und Reisende hielt, hieß der Saummeister — Sommeister. Seine Station nannte man „beim Soummeister“, beim Sommeister.

Als später aus den Saumwegen Straßen wurden und anstelle der Packpferde Fuhrwerke eingesetzt wurden, trat an die Stelle des Sommeisters der Postmeister. Der Ort hatte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts seine Post und seinen Postmeister.

1913 wurde eine Wiese (Hs. Nr. 60) am südöstlichen Ortsrand von Roßhaupten eingeebnet. Das anfallende Erdreich wurde zwecks Anlegung einer „Hochfahrt“ am Linderschen Hof abgefahren. Dabei kamen sieben Skelette zum Vorschein, die in etwa einem Meter Abstand, mit dem Antlitz gegen Osten gewandt, in lehmig-kiesigem Grund auf Steine gebettet lagen. An Grabbeigaben wurden geborgen: Ein Spada (degenähnliche Fechtwaffe) 1 m lang, 8 cm breit, mit Knauf in Tauschierarbeit, weggefaultem Griff und

Resten einer Scheide; ein einschneidiger Dolch; eine zerbrochene Messerklinge, eine Gürtelschnalle und zwei Gewandfibeln.

1968 sollte an der gleichen Fundstelle ein Neubau errichtet werden. Dr. R. Christlein, beauftragt vom Landesamt für Denkmalpflege, nahm sich der Grabung an. Nach Abhebung von Humus und Kies kamen in einer Tiefe von 40 cm nochmals 12 Gräber zum Vorschein. Die Ausbeute war nicht groß, weil anscheinend schon Zeitgenossen die Gräber ausgeraubt hatten. Die Funde waren: eine Kette aus Glasperlen, ein Anhänger aus Knochen gefertigt, eine Gürtelgarnitur, Gürtelschnallen, Riemenzungen, ein Geweberest, ein Bronzering, Bronzeknöpfe, eine Haarnadel, ein Kamm und eine Pfeilspitze.

Die Reihengräber stammen aus der Zeit um 650 und könnten aus der Zeit der Einwanderung der Alemannen zwischen 500 und 600 sein.

Die Entwicklung des Dorfes Roßhaupten im Laufe der Jahrhunderte ging folgendermaßen vor sich:

Die erste Nachricht: 1316 in Roßhaupten 11 Huben (nach schwäbischem Recht halbe Höfe); auswärts sieben Huben.

1398: Es waren dem Mairhof 25 Knechtshöfe dienstbar. Der Zuwachs von 1316 bis 1398 waren sieben Höfe.

1569 waren im Dorf 19 Höfe, auf den Einöden war die Zahl der sieben Höfe gleichgeblieben. Daneben standen im Dorf noch 16 Weideställe oder Sölden, insgesamt also 35 Knechtshöfe.

Im Dreißigjährigen Krieg sind 14 Häuser abgebrannt. 1650 standen noch fünf Anwesen öde. Die Einwohnerzahl war auf 118 Personen gesunken (zwei Drittel der Ein-

wohner waren verstorben). Fünf Jahre später war die Zahl der Anwesen im Dorf 127 mit den Einöden.

Neben den Knechthöfen gab es damals 19 Handwerker und Gewerbetreibende, nicht eingerechnet die Pfründen und Kleinhäusler. 1784 waren es 153 Hausnummern, davon im Dorf 117. 1858 lebten im Ort 216 Familien mit 930 Einwohnern in Roßhaupten. Im

Jahre 1958 zählte man im Ort 1 350 Einwohner.

Franz Griesmann

Quellennachweis:

Geschichte des Allgäus von Baumann

Deutsche Gaue von Kurat Frank

Johann Jakob Herkomer von Dr. Dussler

Aufzeichnungen von Gottlieb Bauer (Gemeindechronik)

Vereinschronik des Trachtenvereins „D' Lobachtaler" Seeg

Die Vereinsgründung war am 13. Januar 1921 von den Gründungsmitgliedern

Josef Maul, 1. Vorstand	Michael Gast
Ulrich Einsle	Martin Kathan
Sebastian Maul	Josef Kathan
Martin Heim	Josef Mößmer
Max Schweiger sen.	Josef Gast

in Hitzleried im Gasthaus „Sonne“, das auch zum Vereinslokal bestimmt wurde. Dem Verein wurde der Name „D' Lobachtaler“ gegeben. Der Name gründet sich darauf, daß die meisten Gründungsmitglieder in diesem Tal beheimatet waren und dies zum Teil heute noch sind. Schon 1922 wurde eine Fahne angeschafft, deren Weihe am 22. Mai dieses Jahres war. Der Verein „D' Neuschwanstoaner“ Füssen hatte die Patenschaft übernommen. Kurze Zeit später standen die „Lobachtaler“ beim Nachbarverein „Falkenbergler“ Rückholz Pate.

Wilhelm Bader beging mit seinen Vereinskameraden am 18. Juli 1927 das 6. Obere Lechgaufest. Am 23./24. Juli des gleichen Jahres erstellte Vorstand Bader mit beherzten Vereinskameraden und Bergfreunden das Kreuz auf der Köllespitze. Die Einweihung war drei Wochen später, am 12. August. Da sich nun der Mitgliederkreis stark erweitert hatte, wurde als Mittelpunkt Seeg und das Gasthaus „Rößle“ (beim Schmiedwirt) zum Vereinslokal bestimmt, was einen Umzug von Hitzleried nach Seeg mit sich brachte. Im Jahre 1931 konnte die 10-Jahres-Feier mit Theater begangen werden. Auch wurde in diesem Jahr ein Gaupreisplatteln durchgeführt. Der damalige 1. Gauvorplattler, Xaver Haslach, war Mitglied der „Lobachtaler“. Die Machtergreifung des Nationalsozialismus war 1933. Auch die Trachtenvereine

mußten sich etwas danach richten, wohl nicht ihren Namen ändern und auch nicht die Tracht. Die Vorstände sollten „Führer“ genannt werden. Es war jedoch nur einmal im Protokollbuch vermerkt, des öfteren aber „Heil Hitler“. Auch damals war das Vereinsleben sehr rege mit vielen Veranstaltungen, insbesondere durch die „Kraft durch Freude“-Organisation. Es kam zum Kriegsausbruch und fast alle männlichen Vereinsmitglieder mußten zu den Waffen greifen. Die Eintragungen ins Protokollbuch wurden eingestellt. Jakob Häfele übernahm die traurige Aufgabe, allen Vereinskameraden, die für's Vaterland ihr Leben ließen, die letzte Ehre beim Heldengottesdienst in der Heimat zu erweisen.

29 Kameraden sahen die heimatliche Scholle nicht wieder:

Gefallene von 1939 — 1946

Josef Martin, Seeg, Burk
Luitpold Amberg, Seeg, Ried
Ulrich Mößmer, Seeg, Lobach
Paul Heel, Seeg, Schwalten
Engelbert Reichart, Lobacherviehweide
Johann Fritz, Lengenwang, Enisried
Georg Kornbichler, Seeg, Sulzberg
Simon Schmölz, Seeg, Hochstraß
Johann Schmölz, Seeg, Hochstraß
Josef Jörg, Seeg, Hitzleried
Josef Bäuerle, Lobacherviehweide
Franz Einsle, Seeg, Hitzleried
Franz Wörz, Seeg
Mathias Schwarz, Seeg, Felben
Klement Dopfer, Seeg, Seeweiler
Franz Böck, Rückholz, Schönwald
Michael Martin, Lengenwang, Aleuthen
Johann Hipp, Lobacherviehweide
Josef Endraß, Rückholz, Seeleuten

Vermite

Ludwig Maurus, Lengenwang, Aleuthen
Xaver Bachmann, Lengenwang, Aleuthen
Josef Heel, Seeg
Paul Linder, Seeg, Schwarzenbach
Ludwig Linder, Seeg, Schwarzenbach
Anton Köpf, Seeg, Kirchthal
Xaver Haslach, Seeg, Tannenmhle
Peter Hipp, Lobacherviehweide
Engelbert Keller, Seeg, Hitzleried
Mathias Taufratshofer, Seeg, Hitzleried

Im Jahre 1946 erfolgte der Neubeginn durch den heimgekehrten Vorstand Schmid. Die erste Eintragung im Protokollbuch war eine Silvesterfeier. Bereits ein Jahr später wurde Josef Schmölz zum 1. Gauvorplattler gewählt. Vorstand Georg Schmid verstand es, mit seinen übriggebliebenen und neu dazugewonnenen Vereinskameraden den Verein wieder aufzubauen. So konnte der Verein unter seiner Führung 1951 das Gaufest des Oberen Lechgauverbandes, verbunden mit dem 30jhrigen Vereinsbestehen, feiern. Das Fest wurde damals noch ohne Zelt durchgeführt. Es kamen immerhin drei Reitergruppen, zwei Landauer (mit Gründungsmitgliedern), 34 Vereine, 13 Musikkapellen und vier Festwagen, um mit uns zu feiern. Im Jahr darauf übernahm der Verein das Gaupreisplatteln. Es wurde für die „Lobachtaler“ ein voller Erfolg.

1953, zu Ehren des Bundespräsidenten Theodor Heuss, der in Schwalten auf Urlaub war, wurde ein großer Heimatabend veranstaltet, der uns Lob und Anerkennung einbrachte.

Der Wanderpreis für Gruppenpreisplatteln konnte von den „Lobachtalern“ als erster Verein gewonnen werden. Durch vielbesuchte Feste geführt und geleitet, legte Vorstand Schmid nach 19jhriger Tätigkeit sein Amt aus gesundheitlichen Gründen nieder. Im Jahre 1958 konnte das Heimatliedersingen

des Gaus in unserem Dorf durchgeführt werden. Nach vielen Jahren sah man wieder einmal den Gauvorstand mit seinem Ausschuf und den Vorständen des Oberen Lechgau bei einer Frühjahrsversammlung in Seeg.

Nach einer gründlichen Renovierung konnten wir 1965 unsere Fahne am Fronleichnamstag wieder in die Kirche tragen. Das folgende Jahr war ein Jahr der Trauer. Ehrenvorstand Wilhelm Bader, dem aktiven Mitglied Jakob Brandmajer und dem Ehrenmitglied (nach 19jhriger Vorstandschafft) Georg Schmidt mußten wir die letzte Ehre erweisen und zu Grabe tragen. In der Jahreshauptversammlung 1967 wurde der Verein umbenannt. Er heißt jetzt Trachten- und Heimatverein „D' Lobachtaler“ Seeg. Auch dieses Jahr war nicht erfreulich. Vorstand Schilling mußte nach fast neunjähriger Arbeit für den Verein sein Amt aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig niederlegen. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich und wir mußten noch im gleichen Jahr für immer von ihm Abschied nehmen. Doch die Trauer war noch nicht zu Ende, als den Verein wohl der härteste Schlag in der Nachkriegsgeschichte traf. Durch den Unfalltod des Ertrinkens verloren wir unseren 2. Vorplattler, Fähnrich und Jugendwart Karl Schmid, sowie seinen Schulkameraden und Nachbarsbuben, ebenfalls schon ein aktiver Plattler, Matthäus Reichart.

Durch unsere Volkstanzgruppe, die allerdings noch sehr jung war aber gut mitgearbeitet hatte, konnten wir durchhalten. Die folgenden Jahre waren keine Jahre des Stillstandes. Es wurde mit viel Fleiß und Geduld eine starke Jugendgruppe aufgebaut, die bei der 50-Jahr-Feier des Vereins zum erstenmal auftrat. Dieses Fest konnte am 22./23. Mai 1971 unter Vorstand Fritz Baur mit dem Patenverein „D' Neuschwanstoaner“ und unserem Patenkind „D' Falkensbergler“ aus

Rückholz gefeiert werden. Ein Höhepunkt dieses Festes war die 50jährige Vereinsgeschichte, vorgetragen von Vorstand Fritz Baur. Dieser ehrte auch alle noch anwesenden Gründungsmitglieder mit dem goldenen Vereins- und Wappentaler. Sieben weitere Anwesende wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt und mit dem silbernen König-Ludwig-Taler geehrt. Am Festsonntag nahmen viele Vereine am Gottesdienst teil. Der Nachmittag wurde im Vereinslokal „Rößle“ mit den anwesenden Vereinen in heiterer Weise verbracht.

Eine unserer vielen großen Fahrten soll hier aufgeführt werden. Die Firma Schenker & Co. lud uns anlässlich ihrer 100-Jahr-Feier nach Köln und Hagen ein. Bei der Herbstversammlung des Oberen Lechgaues wurde die Zusage für das Gaufest 1972 an die „Lobachtaler“ gegeben. Gemeinsam mit dem Schützenverein, der seine Fahne weihen lassen wollte, wurden die Vorarbeiten getroffen. Zum erstenmal wurde in Seeg ein Zelt aufgestellt, um mit dem Gau das 54. Obere Lechgaufest am 3./4. August 1974 zu feiern. Zusagen kamen von 42 Vereinen in und außer Gau sowie von 16 Musikkapellen und acht Festwägen. Bei schönstem Wetter an beiden Tagen wurde das Fest durchgeführt. Ein großer Erfolg war auch der Festabend mit den anwesenden Vereinen und der Gau-Gruppe unter der Leitung von Sepp Lang.

Der Festsonntag wurde mit einem Gottesdienst auf dem Gießhübel eingeleitet, einem Bergrücken unmittelbar neben der Festwiese. Der Festzug am Nachmittag war ein einmaliges Erlebnis für Seeg und die rund 10000 Zuschauer. Voraus ging der Gauausschuß mit Toni Mayr und als Gäste der Vorstand der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände, Hans Zapf, Fritz Wiest vom Allgäuer Gau, Ludwig Wittmann vom Lechgau, Bernhard Dachs vom Altbayerisch-Schwäbischen Gau

und der Schirmherr, Landrat Adolf Müller. Nach vielen Darbietungen, Ansprachen, Ehrengabenverleihungen und Heiterkeit bis in die Nacht hinein, konnte Vorstand Baur mit den „Lobachtalern“ das Fest zum guten Abschluß bringen.

Das Gaujugendpreisplatteln führten wir am 13. April 1975 durch. Es beteiligten sich 320 Einzelteilnehmer und 16 Gruppen. Unsere Jugendlichen konnten schöne Plätze belegen. Am 14. September des gleichen Jahres konnte unter tatkräftiger Mithilfe von den Vorplattlern Siegfried Trinkwalder und Sepp Baur auch das Gaupreisplatteln der Aktiven veranstaltet werden. 112 Einzelteilnehmer und elf Gruppen zeigten ihr Können. 1977 mußte das hölzerne Gipfelkreuz auf der Köllespitze, 2244 m hoch, das von Mitgliedern unseres Vereins 1927 erstellt wurde und noch stand, erneuert werden, damit es dem Verein erhalten blieb. Voran Fritz Baur, der selbst ein begeisterter Bergsteiger ist, unterstützt von seinen fünf Söhnen, hat alle Vorbereitungen getroffen, den Zoll mit etwas Schwierigkeiten überwunden, und das Kreuz wurde, wie früher, auf dem Rücken junger Vereinsmitglieder hochtransportiert und am 15. August 1977 aufgestellt. Am 11. September war Einweihung bei strahlendem Wetter durch Pfarrer Anton Glas. Die „Senkele Buben“ sangen dann die Bauernmesse von Annette Thoma.

2. Vorstand, 2. Jugendwart, Vereinsmusikant und Sängewart Franz Haslach mußte im Alter von 42 Jahren nach längerem, schweren Leiden von uns gehen. Unter großer Anteilnahme vieler Trachtler aus dem Gau, die mit ihren Fahnen gekommen waren, Gauvostand Toni Mayr, Ausschußmitglieder aus dem Allgäuer Gau und eine Abordnung von unserem zukünftigen Patenkind Abtsroda/Rhön, wurde er am 17. Februar 1979 zu Grabe getragen. Vorstand Baur legte in rüh-

renden und dankenden Abschiedsworten einen Kranz an seinem Grab nieder.

Am 21. Juli 1979 fuhren 60 Trachtler aus Seeg nach Abtsroda/Rhön zur Übernahme der Patenschaft und zu der damit verbundenen Fahnenweihe. Nach fünf Jahren freundschaftlicher Verbundenheit mit der Trachtentanzgruppe war es uns eine Ehre, für diesen jungen, rührigen Verein das „Dotle“ machen zu dürfen. Fahnenbänder wurden getauscht und so war ein Bund zwischen Volkstracht im Norden und Gebirgstracht im Süden geschlossen. Nach einem historischen Festzug erklangen unsere neu erworbenen, vom nunmehrigen 2. Vorstand Hans Nigg selber geschaffenen Alphörner.

An der Schwelle des 60. Vereinsjahres angelangt, hoffen wir für die Trachten- und Heimatsache in unserem Dorf und auch darüber hinaus weiter ein gutes Gelingen.

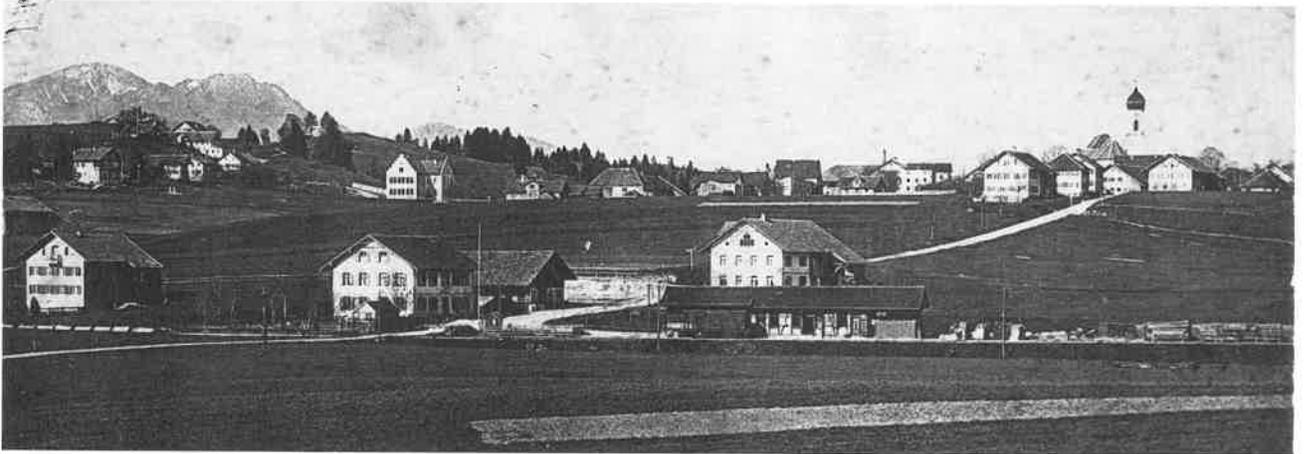
Die Vereinsführung lag bisher bei diesen Männern in guten Händen:

Josef Maul	ab 1921
Ulrich Einsle	ab 1924
Wilhelm Bader	ab 1927
Xaver Heel	ab 1930
Sebastian Maul	ab 1932
Jakob Häfele	ab 1934
Georg Schmid	ab 1940
Josef Schmölz	ab 1957
Matthäus Schilling	ab 1958
Fritz Baur	ab 1966

Unser Verein zählt jetzt 120 Mitglieder.

Laßt am guten Alten
uns in Treue halten,
aber auf dem alten Grund.
Neues wirken jede Stund'
und am kräftigen Neuen
uns leben und freuen!

(J. Schmölz)



Seeg um 1900



Der Verein Seeg im Jahre 1922



Der Verein im Jahre 1928



Der Sulzberg nach dem Hagel im August 1912

Der Sulzberg nach dem Hagel im August 1912



Pfarrkirche Seeg

Pfarrkirche Seeg



Die derzeitige Vorstandschaf



Die Fahne der „Lobachtaler“ Seeg



Jugendgruppe der „Lobachtaler“ Seeg 1966



Aktiven-Gruppe 1979



Fahnenweihe und Übernahme der Patenschaft in Abtsrodt/Rhön 1980



Höhenluftkurort Seeg im Allgäu mit Tiroler Berge. Blick vom Pestfriedhof



Gruppenaufnahme der Aktiven 1962

Aus der Geschichte Seegs

Seeg ist die nördlichste Gemeinde des Altlandkreises Füssen und liegt am höchsten Punkt der Bahnlinie Kaufbeuren — Füssen, im Schnittpunkt der alten Verbindungswege von Augsburg zum Fernpaß und des Quer-alpenweges, der heutigen Staatsstraße 2008 Füssen — Seeg — Marktoberdorf mit der Kreisstraße 1 Wertach — Nesselwang — Seeg — Roßhaupten — Steingaden. Der Ort bildet den Kern und den wirtschaftlichen Schwerpunkt der Gemeinde, zu der viele Ortschaften, Weiler und Einödhöfe gehören.

Seeg sieht auf eine reiche und auch bewegte Geschichte zurück. Noch vor der Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahre 800 wurde in der Urmark Seeg eine Kirche erbaut. Sie war die Mutterkirche für alle im weiteren Umkreis liegenden, später erbauten Eigenkirchen. 1175 wird von einem Seeger Adelsgeschlecht urkundlich berichtet, von den „Seckern von Seeg“, dem der Ort seinen Namen verdankt, weil der Platz der Ortsgründung wohl in den „Seggen“, auf der Höhe über den vielen Schilf- und Riedgräsern (Seggen) des Seeger Sees und des Schleihsees, der inzwischen trockengelegt ist, sowie der zusammenhängenden Schilflandschaften im Osten und Südosten von Seeg, von der Lobach durchflossen, lag. Das Wappen dieses Adelsgeschlechtes, ein Kahn mit senkrecht stehendem Ruder in den Augsburger Bischofsfarben weiß und rot, bildet das Vorbild für das heutige Wappen der Gemeinde, das ihr im Jahre 1951 vom bayerischen Innenministerium verliehen wurde.

Furchtbare Wunden schlug der großen Pfarrgemeinde Seeg der Dreißigjährige Krieg. Sie war räumlich die größte Pfarrgemeinde des Bistums Augsburg und wurde in Kreisen der Geistlichkeit gerne „das kleine Bistum“ ge-

nannt. Zu der damaligen Pfarrgemeinde Seeg gehörten die heutige große Pfarrgemeinde Seeg mit der Gemeinde Seeg, sowie Teilen der Gemeinden Eisenberg, Lengenwang und Rückholz, und die heute selbständigen Pfarreien Lengenwang und Rückholz. Zweimal wütete die Hungerkrankheit der Kriege, die Pest im Lande und raffte den größten Teil der Bevölkerung hinweg. Nicht weniger als 1 100 Menschen der damaligen Pfarrei liegen auf dem Pestfriedhof mit der St.-Rochus-Kapelle auf einem nördlich von Seeg gelegenen Moränenhügel begraben. Der Überlieferung nach haben nur drei Familien in Einöden die Pestzeiten ganz überstanden. Unzählige Familien wurden ganz oder teilweise ausgerottet. Etwa 300 Überlebende wurden gezählt. Das Land war menschenleer und mußte neu besiedelt werden. Die Neusiedler kamen aus Kärnten und der Steiermark und waren die Nachkommen jener Baiern, die die österreichischen Länder um 800 besiedelt hatten.

Das zweite Unglück traf Seeg im Jahre 1635, als der Ort vor den heranrückenden Schweden von den kaiserlichen Truppen unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von der Goltz niedergebrannt wurde. Nicht nur die Häuser fielen in Schutt und Asche, sondern auch die Pfarrkirche und der Pfarrhof mit den vielen und weit zurückreichenden Aufzeichnungen der Pfarrherren, was besonders schmerzvoll für die Nachfahren ist, denn dadurch sind viele geschichtliche Quellen verloren gegangen. Zwei Häuser blieben von dem großen Brande verschont, eins davon, es war aus Bruchsteinen gebaut, stand bis zum Jahre 1972. Es wirkte besonders stattlich und war seinerzeit der Wohnsitz des bischöflichen Amtmannes, der die große Pfarrgemeinde Seeg als Beamter des Fürstbischofs von Augs-

burg politisch verwaltete. Sein Haus mußte stehen bleiben, damit der Amtmann weiter verwalten konnte, wenn es nach dem Brande wahrscheinlich auch nicht mehr viel zu verwalten gab. Dieser letzte Zeuge aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges mußte 1972/73 dem neuen Gebäude der Raiffeisenbank weichen.

Kaum hatten die Glocken von Münster und Osnabrück nach dreißig unseligen Jahren den Frieden eingeläutet, gingen die Seeger wieder daran, ihr Gotteshaus aufzubauen. Viele Jahrzehnte haben sie an dieser spätbarocken, erhabenen Kirche gebaut, bis sie die heutige Form erhalten hatte, die ihr Johann Jakob Herkomer gab. Herkomer wurde in der Nachbargemeinde Roßhaupten, in der Gastwirtschaft „Adler“ in Sameister geboren. Sein älterer Bruder Balthasar wurde noch in Seeg geboren. Hier hatte vor dem großen Brande der Großvater Christoph Herkomer, ein gebürtiger Seeger, die Gastwirtschaft „Adler“ bewirtschaftet. Nach dem Brande kaufte er in Sameister die dortige Gastwirtschaft „Adler“. Johann Jakob Herkomer, zuerst Kirchenmaler und Stukkateur, erlernte in Italien bei seiner Weiterbildung auch die Kunst des Kirchenbaues. Er wurde Lehrmeister der Gebrüder Zimmermann, die aus der weltberühmten Wessobrunner Schule hervorgegangen waren, und die schönste der Rokokokirchen im süddeutschen Raum, die „Wieskirche“ bei Steingaden, als Wallfahrtskirche erbauten. Es ist daher kein Wunder, daß von Kunstkennern und -historikern nach der Wieskirche in einem Zuge die Pfarrkirche in Seeg genannt wird.

Im Jahre 1710 begann der Umbau der bisher nur notdürftig wieder erbauten Pfarrkirche St. Ulrich nach den Plänen von Johann Jakob Herkomer, der zu jener Zeit die Benediktiner-Abtei Füssen mit der dazugehörenden Kirche St. Mang vollständig umbaute. Jahre-

lang arbeitete dort unter ihm Dominikus Zimmermann. Es darf daher nicht verwundern, daß Johann Jakob Herkomer seiner Urheimat Seeg dieses Kleinod unter den Kirchen des Füssener Landes schenkte. Vielmehr muß die Opferbereitschaft der damals lebenden Bevölkerung bewundert werden, die den Bau finanzierte. Wohl war das Erbe des Pfarrers Sebastian Erdt, eines gebürtigen Pfronters, der 1663 bis 1691 in Seeg wirkte, ein guter Anbeginn für das große Vorhaben. Mit 1500 Gulden aus dieser Erbschaft wurden die Arbeiten für den Chorbau einschließlich 500 Gulden für Stuckarbeiten aufgenommen. Weitere Mittel stellte aus ihren Opfern die Rosenkranzbruderschaft der Pfarrgemeinde. Gewiß wirkte im Hintergrund still, aber umso erfolgreicher der bischöfliche Amtmann mit, der seine Verbindungen mit dem Augsburger Landesherren spielen ließ. 1799 waren die Raum- und Ausstattungsarbeiten abgeschlossen. Der Tiroler Kirchenmaler Balthasar Riepp malte das große Fresko im Chorgewölbe, das die entscheidungsschwere Schlacht auf dem Lechfelde vor den Toren Augsburgs 955 darstellt. Fast zehn Jahre arbeitete der beste schwäbische Barock-Rokokomaler Johann Baptist Enderle von Donauwörth am monumentalen Deckenfresko im Schiff, das die siegreiche Schlacht von Lepanto 1571 darstellt.

Die Beendigung der Ausbauarbeiten in der Kirche fiel mit einem anderen, unvorhergesehenen Ereignis zusammen, das spannungsgeladen von Seeg ausstrahlte und Seeg zum geistigen Mittelpunkt der religiösen Allgäuer Erweckungsbewegung um die Wende des 18./19. Jahrhunderts machte. Professor Johann Michael Feneberg von der theologischen Hochschule in Dillingen wurde 1793 Pfarrer von Seeg und wirkte hier bis zum Jahre 1805. Seine bereits in Dillingen verbreiteten Gedanken unter den Theologiestudenten, wie die Kirche am besten die Gefahren überste-

hen könnte, die ihr vom Zeitgeist des „aufgeklärten Absolutismus“ drohten, machten Ordinariat und bischöflichen Landesherren in Augsburg sehr mißtrauisch. Seine Versetzung nach Seeg war wohl eine gezielte Maßnahme der Bistumsführung. Hier jedoch wirkte er weiter sehr erfolgreich in seinem Sinne, so daß seine Gedanken eine Bewegung auslösten, die als „religiöse Allgäuer Erweckungsbewegung“ in die Geschichte einging. Starke Stützpunkte dieser Bewegung waren in Füssen, Pfronten, Nesselwang und Wertach. Das Geistesgut Fenebergs, damals von kirchlicher Seite sehr umstritten, ist heute voll anerkannt. Zu der bereits damals in Seeg bestehenden Schule in der Muttersprache errichtete Feneberg auch eine Lateinschule zur Vorbereitung auf den Priesterberuf. Wiederholt hatte Pfarrer Feneberg seinen Gesinnungsfreund von der Dillinger Hochschule, Professor Johann Michael Sailer, später Bischof von Regensburg, in Seeg zu Gast.

Der immer noch bekannte und geschätzte Jugendschriftsteller Christoph von Schmid war unter Pfarrer Feneberg 1795/96 Kaplan in Seeg. Er war im Gegensatz zu den anderen Kaplänen kein Gesinnungsfreund Fenebergs, dafür aber ein stiller und erfolgreicher Beobachter von Land und Leuten. Aus seinen Lebenserinnerungen wissen wir, wie es in Seeg zu jener Zeit bestellt war. Seine Erzählungen für die Jugend, alle von tiefer Religiosität erfüllt und für die Gemüts- und Herzensbildung geschrieben, spielen hier. „Rosa von Tannenburg“ und „Genoveva“ spielen in den Burgen Hohenfreyberg und Eisenberg, „Der gute Fridolin und der böse Dietrich“ lebten als Kinder unter den Köhlern in der heutigen Brandstatt.

Johann Michael Feneberg mußte zu seinen Enttäuschungen in der Auslegung seiner Erweckungsbewegung auch noch den harten Schlag für Seeg in der napoleonischen Zeit

erleben. Bei der auf Befehl Napoleons durchgeführten Säkularisierung 1803 verlor Seeg seinen bischöflichen Amtmann, weil seine Dienststelle hier aufgelöst wurde, nachdem der Fürstbischof von Augsburg sein Land verlor. Unter diesem harten Schlag litt Seeg durch viele Jahrzehnte. Erst durch die Gemeindegebietsreform in unseren Tagen erhielt Seeg wieder politisches Gewicht, nachdem es zum Sitz der Verwaltungsgemeinschaft der umliegenden Gemeinden wurde.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte allgemein eine starke Zunahme der Bevölkerung. Während sich die größeren Gemeinden im Füssener Land durch den Ausbau einer bodenständigen Industrie vom Bevölkerungsdruck zu befreien wußten, blieben die Seeger weiterhin landwirtschaftlich orientiert. Das hatte jedoch zur Folge, daß heute eine auffallend große Ausräumung der Gemeindeflur beklagt werden muß. Bescheidene Anzeichen einer Rekultivierung lassen auf eine langfristige Heilung dieser Wunde in der Landschaft hoffen. Nur die Auswanderung erschien in dieser Zeitepoche als Alternative.

Im Gegensatz hierzu erscheint die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die durch eine große Verbundenheit mit der Heimat auffällt. Auswanderungen in überseeische Länder sind nicht bekannt. Die landwirtschaftliche Umstrukturierung ging auch in Seeg nicht spurlos vorüber. Trotz weiterer guter Entwicklung im Fremdenverkehr schuf eine vorsichtige Industrialisierung in der Gemeinde Arbeitsplätze für nachgeborene Bauernkinder und ansässig gewordene Arbeitnehmer. Die große Gemeinde zwischen den Städten Füssen und Marktoberdorf ist jedoch gewillt, ihren ländlichen Charakter zu bewahren.

Josef Krehut

Vereinsgeschichte des GTEV „D' Falkenstoaner“ Weißensee

Am 31. August 1921 wurde im Gasthaus Böck der Gebirgstrachten-Erhaltungsverein „D' Falkenstoaner“ Weißensee gegründet. Der Name „Falkenstoaner“ ist deswegen gewählt worden, weil der obere Teil unserer Gemeinde am Fuße des Falkensteins liegt. Der Verein gab sich Statuten, welche am 18. Oktober 1921 vom Gemeinderat zur Genehmigung dem Bezirksamt Füssen in Vorlage gebracht und am 23. Oktober 1921 an den Gemeinderat Weißensee ohne Erinnerung zurückgesandt wurden. Der Zweck des Vereins ist: Erhaltung der Gebirgstracht des Allgäuer Gebietes, Förderung der Heimatlieder, Erhaltung alter Sitten und Gebräuche, Pflege des Volksgesanges und Zitherspieles, gesellige Unterhaltung.

Die Gründungsmitglieder waren:

Sebastian Schneider, See
Kaspar Schneider, See
Josef Guggemos, Oberkirch
Lukas Klotz, Hub
Josef Baldauf, Wörth
Xaver Rieger, Oberkirch
Peter Waibl, Benken
Anselm Schmid, Oberkirch
Alois Schmid, Oberkirch
Heinrich Schmid, Oberkirch
Adolf Abt, Weißensee
Hans Vogler, Moos
Josef Böck, Weißensee

Bereits am 9. Oktober 1921 trat der Verein dem Oberen Lechgau bei. Am 30. Juni/1. Juli 1923 feierte der Verein die Weihe der ersten Fahne. Patenverein waren „D' Neuschwanstoaner“ aus Füssen. Die Fahne schmückten zehn Bänder von verschiedenen Vereinen als Festgeschenke.

Vom Zweiten Weltkrieg kehrten die Kameraden

Wilhelm Steger
Emil Stöger
August Nigg

nicht mehr in ihre Heimat zurück. Weitere Namen kennen wir leider nicht mehr, sie sind mit den Namen aller Gefallenen unserer Gemeinde in der Kriegergedächtnishalle auf dem Friedhof zu Weißensee in Marmor eingemeißelt.

Am 25./26. August 1951 beging der Verein sein 30jähriges Stiftungsfest. Der Vorstand begrüßte neben dem Patenverein den Gauvorstand Sepp Lory aus Trauchgau und die 350 Mitwirkenden, sowie Gäste und Einheimische. Neun Gründungsmitglieder wurden durch Überreichung einer Ehrenurkunde und durch Ernennung zu Ehrenmitgliedern von Bürgermeister Fidel Friedl am Vorabend besonders geehrt. Diese neun Mitglieder waren:

Josef Wöhrle, Kaspar Schneider, Josef Böck, Josef Baldauf, Anselm Schmid, Hans Vogler, Josef Guggemos, Johanna Böck, Veronika Baldauf.

Am 1. und 2. August 1953 erlebte Weißensee wohl den Höhepunkt des Vereins seit seinem Bestehen. Das Gautrachtenfest des Oberen Lechgauverbandes in Weißensee wurde ein machtvolles Bekenntnis zu Heimat und Brauchtum. Ein Manifest der Treue zur Heimat, zur Tracht, zu Sitt' und Art. Das war das glanzvolle Gautrachtenfest im festlich geschmückten Weißensee. 24 Vereine mit wehenden Fahnen umrahmten den Festaltar am Ufer des Sees. 2000 Besucher waren in

Weißensee zu Gast. Reiter eröffneten den Zug, in Kutschen fuhren Gauvorstand Sepp Lory, Prinz Raphael von Thurn und Taxis, Landrat Dr. Winfried Hoffmann, Landtagsabgeordneter Andreas Haisch, Pfarrer Hörberger und Bürgermeister Fidel Friedl. Der Verein zählte 1953 zwölf aktive und 54 passive Mitglieder.

In den folgenden Jahren war ein Auf und Nieder im Verein und wir haben „recht und schlecht“ zusammengearbeitet.

Am 31. Oktober 1971 feierte der Trachten- und Heimatverein „D' Falkenstoaner“ sein 50jähriges Bestehen, verbunden mit Weihe der renovierten alten Fahne. Das Fest begann mit einem großen Heimatabend im Gasthaus „Weißensee“. Vorstand Anton Kern konnte im vollbesetzten Saal außer dem Gauvorstand die Ehrengäste und viele Einheimische begrüßen. Für 50jährige Mitgliedschaft im Verein wurden folgende Mitglieder geehrt:

Maria Thanner, Johanna Böck, Veronika Baldauf, Josef Böck, Alois Schwarzenbach, Josef Baldauf, Anton Strodl, Anselm Schmid, Wilhelm Schneider und Alois Schneider.

Am 28. Juli 1974 war unser 1. Seefest. Wir veranstalteten es mit unserem Patenverein „D' Neuschwanstoaner“ aus Füssen.

Im Frühjahr 1974 wurde eine Jugendgruppe, bestehend aus 18 Mädchen und 13 Buben, gegründet. Vorplattler Franz Wöhrle übernahm die nicht sehr leichte Aufgabe, die Gruppe aufzubauen.

Die „Falkenstoaner“ getrauten sich lange nicht, das turnusgemäße Gaufest durchzuführen. Aber am 6./7. August 1977 war es dann so weit. Die Trachtler des Oberen Lechgauverbandes feierten ihr 57. Gaufest in Weißensee. Bereits am Samstagabend trafen

sich im Festzelt rund 2500 Besucher, flott begrüßt von der Musikkapelle Weißensee unter ihrem Dirigenten Willi Nigg. Vorstand Anton Feneberg konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen, besonders den Schirmherrn des Gautrachtenfestes, Landrat Adolf Müller, MdL Richard Wengenmeier, Füssens Bürgermeister Otto Wanner und Gauvorstand Toni Mayr.

Zum Feldgottesdienst am Sonntagvormittag trafen sich unter strahlend blauem Himmel 23 Fahnenabordnungen und eine große Zahl von Gläubigen. Pfarrer Dr. Franz Sigge betonte in seiner Ansprache: „Ein Gautrachtenfest sei keine Angelegenheit der gestalteten Textilien; es gehe vielmehr um den Boden, auf dem sich unser Leben abspielt, in dem Land, das zu Heim und Heimat geworden ist. Heimat ist das von Gott gegebene Lehen unseres Allgäuer Landes“.

Höhepunkt aber war der Festzug mit 23 Gruppen, Wagen und Musikkapellen, bewundert von rund 10000 Zuschauern. Neben den Vereinen aus dem Oberen Lechgau waren Gäste aus Pfronten, Rückholz, Wangen und die Egerländer Gmoi aus Füssen. Eine Woche später, am 14. August 1977, veranstaltete der Obere Lechgauverband seinen Gaujugendtag in Weißensee. Die starken Jugendgruppen der Mitgliedsvereine zogen zum Auftakt ins Festzelt. Dort wetteiferten sie mit Figurentänzen und Schuhplattlern. Am 11. Juni 1978 konnte nach fest einjährigem Umbau das gemeinsam mit dem Schützen- und Musikverein geschaffene Vereinsheim von Pfarrer Dr. Franz Sigge eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Das Gaujugendpreisplatteln am 16. April 1978 mußte aus Platzgründen nach Füssen ins Soldatenheim verlegt werden. Es beteiligten sich 298 Einzelteilnehmer und 17 Gruppen. Nachdem das Schützenheim fertiggestellt

war, konnte das Gaupreisplatteln am 1. Oktober 1978 in Weißensee durchgeführt werden. 104 Einzelteilnehmer und 13 Gruppen mit je sechs Paaren stellten sich den Preisrichtern.

Der Verein nimmt an allen örtlichen Feiern regelmäßig teil, so am Fronleichnamstag, am Volkstrauertag und am Veteranenjahrtag. Volksmusik, Plattler und Volkstänze verschönern manches frohe Fest. Im Rahmen der Gebietsreform wurde Weißensee am 1. Mai 1978 zur Stadt Füssen eingemeindet.

„Treu dem guten alten Brauch“ - „Sitt und Tracht der Alten wollen wir erhalten“.

Die Vorstände des Heimat- und Trachtenvereins „D' Falkenstoaner“ Weißensee“ von 1921 bis 1980:

Sebastian Schneider	1921 — 1922
Josef Baldauf	1925 — 1926
Kaspar Schneider	1926 — 1935
Ehrenvorstand von	1936 — 1971 †
Wilhelm Steger	1935 — 1937
Anton Kern	1937 — 1947
Ehrenvorstand seit	1973
Matthias Friedl	1947 — 1948
Kaspar Schneider	1948 — 1951
Matthias Friedl	1951 — 1961
Anton Kern	1961 — 1972
Anton Feneberg	1972

Gedanken zur heutigen Zeit

„Herkommen, Sitte und Brauchtum sind lebendige Tradition und geleiteten den früher so naturverbundenen Menschen durch den Tages- und Jahreslauf, von der Wiege bis zum Grab. Das Dorf von einst hat sich verändert und ist durch den Einfluß technischer Errungenschaften, durch die Nachwirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit, durch Kurgäste und die Überwindung großer Entfernungen durch das Auto, durch die Entstehung der Großraumstationen, durch die Bildung der Verbandsschulen, durch die Entstehung der Ostallgäuer Milchverwertung in Rückholz, durch die Aufhebung verschiedener Pfarreien infolge Priestermangel, einem ständigen, revolutionären Wandel unterworfen. Das Dorf unserer Großväter ist nicht mehr. Im kleinen Dorf sind die Kirchen verwaist, die Schulen zweckentfremdet oder verkauft, die Sennereien umgebaut, die Handwerksbetriebe ausgestorben, die Krämereien machen Groß- und Superunternehmen Platz. Wir Menschen stehen mitten in einem ungeheuren Umbruch. Aus dem Rundfunk ertönt meist heiße Musik, die Illustrierten sind voll Sex und Erotik. Ist es da nicht erfreulich, wenn eine Handvoll mutiger, begeisterter Männer und Frauen Sitte und Brauchtum zu erhalten versuchen, um die Heimat vor Überfremdung, vor Schmutz und Schund auf allen Gebieten der Kunst, der Malerei, der Musik und der Literatur zu bewahren“.

Franz Hengge



GTEV „Falkenstoaner“ Weißensee im Jahre 1932



Allgäuer Gauifest 1949 in Pfronten



Allgäuer Gauifest 1949 in Pfronten



Weißensee-Spöttl - erbaut im Jahre 1657



„Falkenstoaner“ Jugend und Aktive im Jahre 1975



In dieser Capell 5 personen in der Zahl 1773 vombhailisch
en feur getriehen worden auf einmahl ihr Leben geendet
Joseph Heller + Juangstoger + Mathias Stoger + Maria Anna
Stoger in + Maria Anna Doferin + Wihr bitten all bekante und besreute
auf gaimen hellet ein vater unser und ein aser Maria Heil das auf
gott wille gnadig und barmherzig sein

Ortsgeschichte von Weißensee

Der Name Weißensee, See des Wizzo, taucht in der Geschichte schon um das Jahr 700 n. Chr. auf. Man schrieb früher Wicense, Wizzense, Wiccense, Wiszense und Weyßensee. Die ersten Siedlungen stammen aus der Rodungsperiode zwischen 650 und 800 und heißen: Oberried, Mittelried, Niederried, Wiedmar und Benken. Mittelried ist heute nicht mehr feststellbar. Sie kamen mit den übrigen, in der zweiten Rodungsperiode zwischen 800 und 1000 entstandenen Ansiedlungen, spätestens um 1200, zum Kloster St. Mang in Füssen. Weißensee wurde mehr als 600 Jahre vom Kloster betreut und verwaltet und ist erst 1806 eine selbständige Gemeinde geworden. Die erste urkundliche Nennung des Ortes stammt aus dem Jahre 1160. Gerung von Wicense bezeugte mit seinen Söhnen um 1160 die Verleihung eines Hofes zu Denklingen an das Kloster St. Mang zu Füssen durch den Augsburger Bischof Konrad.

Die politische Gemeinde Weißensee besteht aus 24 Ortsteilen ohne eigentlichen Ortskern. Weißensee zählte 1939 rund 500 Einwohner. Als der Flüchtlingsstrom aus den östlichen Gauen des einstigen Deutschen Reiches sich über das westliche Bundesgebiet ergoß, stieg die Einwohnerzahl auf das Doppelte an. Heute zählt Weißensee rund 850 Einwohner.

Weißensee ist ein Streudorf. Weißensees Ortschaften, seine Häuser, sind in Gruppen und Einzelgehöften über Berg und Tal verstreut. Die Gemeinde liegt fünf Kilometer westlich von Füssen, nördlich des gleichnamigen Sees. Südlich des Sees ragt steil empor, wie eine dunkle Wand, der Salober mit dem Zirmgrat, dem Kienmooser, dem Zölferkopf und dem 1277 m hohen Falkenstein, dem Heimatberg der Weißenseer. Auf dem Falkenstein

steht eine Ruine aus dem Jahre 1646. Hier beabsichtigte König Ludwig II. eine gotische Burg als Gegenstück zum Märchenschloß Neuschwanstein zu errichten. Durch den Tod des Königs gelangte der Plan nicht mehr zur Ausführung. Unterhalb des Gipfels befindet sich die Lourdesgrotte mit einer drei Meter hohen Madonna von Bildhauer Haff. Am Nordhang des Salobers liegt der Weißenseer Bergwald, welcher im Jahre 1840 an 52 Familien verteilt wurde. In diesem Gebiet befinden sich ausgezeichnete Trinkwasserquellen. Interessant ist das sogenannte „Warme Brünnele“ mit stets gleicher Temperatur und die Hirschbadquelle, eine Rotwildsuhle. Im Norden des Sees erheben sich sanft ansteigende Moränenhügel, von zwei Talrunen durchbrochen. Im Osten weitet sich das liebliche Tal gegen Füssen zu.

Der Ortsteil Weißensee-See ist der Mittelpunkt der gleichnamigen Gemeinde. Er hat eine Oberfläche von 134 ha, ist 2,5 km lang und 800 bis 900 m breit. Er ist 35 m tief und liegt 787 m ü. M.

Alte Gebäude und Denkmäler

Burgstall: In Oberdeusch befindet sich eine Burgstelle, der Burghügel der Hessenburg vom alten Geschlecht der Edelleute „Heß von Deusch“. Seit 1934 erinnert ein Stein an die Edelleute Heß in dem Geteusche aus dem Jahre 1332.

Gedenktafeln: Beschreibung alter Häuser von Weißensee. An fünf Häusern befinden sich Marmortafeln mit dem Ortsteil, dem Hausnamen, der Hausnummer, dem Geschlecht und sonstigen Jahreszahlen.

Gebäude unter Denkmalschutz:

1. Pfarrkirche St. Walburga in Weißensee. Bauzeit 1668 bis 1678, erbaut von den Benediktinern in Füssen. Der Stil ist eine Mischung von Renaissance und Rokoko. Der Hochaltar wird dem „Wies-Baumeister“ Dominikus Zimmermann zugeschrieben.

2. St. Nikolaus in Oberkirch ist eine alte gotische Kapelle aus dem 10. Jahrhundert. Die jetzige Gestalt stammt aus dem 15. Jahrhundert.

3. Der Pfarrhof in Weißensee wurde im 17. Jahrhundert erbaut. Er ist seit 1806 Pfarrhof mit einem quadratischen Grundriß, einer Seitenlänge von 12,40 m und einem steilen Walmdach. Ein Fachmann erklärte, daß das Verhältnis der Höhe zur Breite, der Fenster zur Wandhöhe, von der Hausfront zum Dach, das Haus zu einem Kunstwerk stemple. Das Haus gehörte einstmals zum Kloster St. Mang und diente als Villa, Fischhaus und Fischkalter der Äbte, ehe es zum Pfarrhof umgebaut wurde.

4. Kapelle St. Josef. Bauzeit 1698. Interessant ist eine Motivtafel aus dem Jahre 1771 mit einem traurigen Vorkommnis.

Auf der Motivtafel steht geschrieben: „In diser Capell 5 personen an der Zall 1771 vom himlischen feur getroffen worden auf einmall ihr Leben gendet. Joseph Keller + Mang Stöger + Mathias Stöger + Maria Anna Stögerin + Maria Anna Doserin + Wihr bitten all bekante und befreunte Ins gemein bettet ein Vatter unser und ein afer Maria Rein daß uns Gott wölle gnödig und barmhertzig Sein.“

5. Alte Häuser: Das Schulhaus, erbaut 1624, diente als Schulgebäude bis 1920, es wurde 1951 renoviert. Weitere alte Häuser sind: Steigmühle 1332 - Hintermühle 1332 - Curia

Benken (Kuisel) 1490 - Curia Niederried (Bundeswehr Füssen, Truppenübungsplatz).

In der Vorgeschichte bestand ein Römerweg (Reitweg) von Moos über Hub (ehemalige Sennerei Spöttl), Haslach - zwischen Hafenegg und Urbental an der Antoniuskapelle vorbei in Richtung Seeg (vermutlich eine Verbindungsstraße oder ein Abkürzweg zur „Via Claudia“ — eine Art Feldweg). Man kann heute noch von Moos über Spöttl nach Haslach und dann weiter auf einer geteerten Straße von Hafenegg nach Maria-Hilf (Speiden) gehen.

Das Pfarrdorf Weißensee erhielt schon früh einen eigenen Priester. Bereits im Jahre 1209 wird ein Priester Konradus von Weißensee urkundlich erwähnt. Eine Kirche in Weißensee wird erstmals 1229 urkundlich angeführt. Sie gehörte dem Bischof von Augsburg. Seit 1820 ist Weißensee selbständige Pfarrei. Renovierung der Kirche 1901. Das Pfarrdorf ist seit 9. Dezember 1953 ohne eigenen Seelsorger. Der letzte Pfarrer war Pfarrvikar Moritz Hörberg. Weißensee wird durch das Katholische Pfarramt St. Mang, Füssen, vikariert.

In der Gemeindeflur Weißensee zwischen Nothalde, Wörthwiese und Hubmannsegger Viehweide liegt in einer Talmulde der Pestfriedhof. Er wurde von P. Michael, der Mönch des Klosters St. Mang und Seelsorger von Weißensee war, 1629 angelegt. Bis zum Jahre 1956 stand auf dem Pestfriedhof ein schlichtes Holzkreuz. Ein wilder Herbststurm knickte das Kreuz, so daß lange Zeit ein Kreuzbalkenstumpf zum Himmel ragte. 250 Pestopfer wurden dort zur letzten Ruhe gebettet. Seit 1960 zeigt der Pestfriedhof ein einfaches, aber würdiges Aussehen mit einem Holzkreuz. Die Schrift der Erinnerungstafel ist:

PESTFRIEDHOF
der Gemeinde Weißensee
angelegt 1629 - erneuert 1960
Vor Pest, Hunger und Krieg
bewahre uns, o Herr!

Weißensee hat nur noch 48 Bauernhöfe. Viele Männer und Frauen verdienen als sogenannte Pendlers in Füssen oder in Pfronten ihren Lebensunterhalt. Die vier Sennereien der Gemeinde wurden am 31. Oktober 1967 aufgelöst. Die Milch wird in der Großmolkerei Rückholz verarbeitet.

Schulwesen: Für ein geordnetes Schulwesen hat das Kloster St. Mang, Füssen, schon frühzeitig Sorge getragen. Schon 1564 wird ein

Schulmeister Michael Binder aus Oberkirch und 1605 ein Schulmeister in Thal erwähnt. Weißensee hat in der Vergangenheit rund 40 weltliche und klösterliche Geistliche hervorgebracht. 1624 erbaute das Kloster eine eigene Schule, das jetzige alte Schulhaus, und Messnerhaus. 1914 erhielt Wiedmar ein eigenes Schulhaus, 1920 wurde das neue Schulhaus in Weißensee errichtet. Seit 1964/65 gibt es in Weißensee eine zweiklassige Schule. Bald werden die Schüler von Weißensee eine Verbandsschule besuchen. Weißensee wird ein Ort ohne Pfarrer, ohne Lehrer und ohne Sennereien. Aber eines bleibt: daß Weißensee eines der schönsten Fleckchen Erde ist, das unsere Allgäuer Heimat aufzuweisen hat.

GTEV „D' Auerbergler“ Bernbeuren

Der Trachtenverein „D' Auerbergler“ Bernbeuren wurde am 24. September 1922 von zwölf heimatverbundenen Burschen gegründet. Es waren dies:

Anton Fichtl	1. Vorstand
Martin Riegger	2. Vorstand
Jakob Bißle	Kassier
Johann Hipp	1. Beisitzer
Franz Gangl	2. Beisitzer
Josef Stechele	Schriftführer
Sebastian Lipp	Vorplattler
Anton Mayr	
Josef Fröhlich	Josef Riegger
Georg Angerhofer	Josef Streif

Als Vereinslokal stellte der Helmerwirt sein Nebenzimmer zur Verfügung.

Im Jahre 1925 löste sich bei der Probe für das Theaterstück „Der bayrische Hiasl“ ein Schuß aus einem Gewehr und verletzte den Theaterspieler Martin Bayr lebensgefährlich. Aus Furcht vor den unangenehmen Folgen des Prozesses verließen, mit Ausnahme der Vorstandschaft, fast alle Vereinsmitglieder den Verein. Nachdem die Prozeßkosten aber durch die Einnahmen von 16 Theateraufführungen beglichen werden konnten, traten fast alle Mitglieder dem Verein wieder bei.

Am 2. Mai 1926 ging ein lang ersehnter Wunsch aller Mitglieder in Erfüllung, als sie ihre erste Fahne zur Weihe tragen konnten. 21 Vereine aus der näheren und weiteren Umgebung waren mit vier Musikkapellen gekommen, um den „Auerberglern“ ihre Kameradschaft zu erweisen. Die Patenschaft übernahm der Trachtenverein „D' Lechgauer“ Prem.

Ein weiterer Markstein in der Geschichte des Vereins war die Abhaltung des Gaufestes am 4./5. Juni 1933. 25 Vereine mit zirka 1200

Trachtlern und Trachtlerinnen beteiligten sich an diesem großen Fest.

Als 1939 das große Völkermorden begann, wurde jegliche Vereinsarbeit lahmgelegt. Nur die Vereinsfahne, die eigentlich nur schönen und friedlichen Zwecken dienen sollte, mußte die traurige Pflicht übernehmen und sich oft über das Heldengrab junger und guter Kameraden senken. Zwanzig treue Vereinsmitglieder mußten in diesem schrecklichen Krieg ihr Leben lassen:

Georg Bartl	Ludwig Kugelman
Johann Degele	Martin Kugelman
Ludwig Eberle	Anton Meichelböck
Johann Echtler	Alexander Rauch
Lorenz Fröhlich	Georg Riegger
Max Fecht	Peter Sprengel
Johann Griesßmann	Georg Straub
Josef Griesßmann	Johann Straub
Wilhelm Griesßmann	Josef Straub
Ludwig Hörmann	Johann Wölfl

Erst 1946, als der große Krieg beendet war, wurde unter dem Vorstand Ludwig Prinzing wieder von vorne begonnen. Eine Vorstandschaft wurde wieder gewählt und viele junge Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen. Bald entstand eine Plattlergruppe und auch das Theaterspiel wurde wieder gepflegt.

Im Jahre 1953 trugen die „Auerbergler“ ihre erneuerte Vereinsfahne im kleinen Kreis zur festlichen Weihe.

Den bisherigen Höhepunkt der Vereinsgeschichte stellte das Gaufest des Oberen Lechgaues dar. Nach vielen Vorbereitungen trafen sich 1955 insgesamt 34 Vereine und 14 Musikkapellen im festlich geschmückten Bernbeuren. Sogar die Vereine „Eichwäldler“ Lindau, „Edelweiß“ Kempten und Bad Wörishofen kamen zu den „Auerberglern“ auf Besuch.

Seit der Wiederaufnahme der Vereinsarbeit nach dem Krieg wurden die Gaufeste in und außer Gau fleißig besucht. Schon fast zur Tradition wurde das Vereinspreisplatteln an Silvester. Die Theatergruppe wurde neu belebt und durch talentierte Trachtler immer wieder aufgefrischt. Nach dem Besuch des Gaufestes in Hopfen wurde mit den Proben für das große Theaterspiel „Der bayrische Hias!“ begonnen. Fast 30 Mitglieder stellten ihren Idealismus in den Dienst der Sache und so wurde dieses Stück ein voller Erfolg.

1958, zu dieser Zeit zählte der Verein 177 Mitglieder, besuchten die „Auerbergler“ ein Trachtenfest in Konstanz. Zum Gedenken an den 75. Jahrestag, an dem der erste Trachtenverein in Bayrischzell ins Leben gerufen wurde, entzündete der Trachtenverein ein großes Bergfeuer auf dem Auerberg.

Als im folgenden Jahr der Nachbarverein Burggen, sowie der Patenverein Prem ihr Gaufest abhielten, besuchte der Verein diese beiden Feste mit einem stattlich geschmückten Festwagen.

1963 wurde in einem kleinen Rahmen das 40jährige Gründungsfest gefeiert. Die Gründungsmitglieder, sowie jene Mitglieder, die 25 Jahre aktiv im Vereinsleben tätig waren, wurden zum Dank für ihre Arbeit mit einer Ehrennadel ausgezeichnet. Seit dem Jahr 1964 verlagerte sich die gesamte Arbeit des Vereins mehr als bisher auf die Erhaltung und Pflege der Trachtentänze. Der Verein trat vermehrt mit Heimatabenden an die Öffentlichkeit.

Als der Veteranenverein sein 100jähriges Jubiläum feierte und die Musikkapelle das Bezirksmusikfest abhielt, hieß es auch für den Trachtenverein: „Auf geht's zum großen Festabend!“ Die benachbarten Vereine und viele Sängergruppen sorgten für ein buntes Festprogramm.

Das gute Verhältnis zu den übrigen ortsansässigen Vereinen, besonders zur Blaskapelle, fand seinen Höhepunkt in einer gemeinsamen viertägigen Fahrt nach Schörfling/Österreich.

Auch 1968 feierte Bernbeuren wieder eine große Festwoche: Das 100jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr und die Deutsche Meisterschaft im Fingerhakeln. Zur Abrundung des Festprogrammes hielt der Trachtenverein einen Heimatabend ab.

Gemeinsam mit dem Nachbarverein „Schwäbischer Rigi“ Stötten errichteten die „Auerbergler“ 1969 ihren ersten Maibaum auf dem Auerberg.

Der Trachtenverein „Schwäbischer Rigi“ Stötten feierte im folgenden Jahr das Gaufest und verband damit die Weihe einer neuen Fahne. Nachdem die „Auerbergler“ mit ihrem Nachbarverein sehr viel verbindet, standen sie der neuen Fahne Pate.

Zu diesem Zeitpunkt wurde auch die Jugendarbeit verstärkt. Die Jugendgruppe wurde neu organisiert und bekam auch eine neue Tracht. Blaue Röcke mit zwei Samtbändern, schwarze Mieder mit blauer Kordel geschnürt und weiße, leicht bedruckte Schürzen. In dieser Zeit zählte der Verein 174 Männer und Frauen als Mitglieder.

Leider mußte sich die Vereinsfahne am 27. November 1971 über das Grab unseres langjährigen Vorstandes Friedrich Negele senken. 19 Jahre lang gestaltete er als 1. Vorstand das Vereinsleben der „Auerbergler“.

Im Jahre 1972 konnte der Verein sein 50jähriges Bestehen feiern. Mit acht Nachbarvereinen wurde am Mittwoch ein großer Heimatabend veranstaltet. Als Abschluß der Festlichkeiten folgte am Samstag ein Liederabend. Im selben Jahr mußten die „Auer-

bergler“ einem weiteren, ehemaligen Vorstand das letzte Geleit geben. Es war Ludwig Prinzing, der 14 Jahre lang den Verein als 1. Vorstand leitete.

Im Juli 1975 bereitete sich Bernbeuren zum drittenmal auf das Gaufest des Oberen Lechgaues vor. Mit diesem Trachtlertreffen wurde die Weihe der Fahne verbunden. Patenverein war wie schon früher der Trachtenverein „D' Lechgauer“ Prem. Besonders schön und erwähnenswert war der große Gauheimatabend, der am Samstag im Festzelt veranstaltet wurde. Am Sonntag konnte bei strahlendem Sonnenschein der Dank- und Festgottesdienst mit der Fahnenweihe abgehalten werden. Der Höhepunkt war am Nachmittag der Festzug. Viele Trachtler und Zuschauer aus nah und fern waren zu diesem Ereignis gekommen. 37 Vereine, 35 Jugendgruppen, 22 Musikkapellen, zwei Landauer, acht festlich geschmückte Festwagen, drei Vorreiter und neun Mann als berittene Fanfare bildeten einen herrlichen Zug.

Im Jahr darauf veranstaltete der Trachtenverein das Gaujugendpreisplatteln, sowie das Gaupreisplatteln der Aktiven. Im gleichen Jahr wurden elf Männer und Frauen für ihre Arbeit im Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt. Dies waren Leni Prinzing, Karolina Bußjäger, Ludwig Ernst, Martin Heim, Michael Frühholz, Wendelin Hipp (Loxhub), Wendelin Hipp (Hinterholz), Josef Huber (Riedhof), Eduard Stadler, Peter Völk sen. und Viktorin Zech.

1977 fand wiederum eine Maibaumfeier auf dem Auerberg statt. Gemeinsam mit dem Nachbarverein „Schwäbischer Rigi“ Stötten wurde an der alten Stelle ein neuer Maibaum aufgestellt.

1978 besuchten die „Auerbergler“ das Gaufest in Bad Waldsee. Diesem Verein standen sie vor dem Krieg bereits Pate. Um unsere Freundschaft und Verbundenheit erneut zu beweisen, wurde recht zahlreich am Festzug teilgenommen.

Die Feste, die der obere und untere Lechgau veranstalten, sind den „Auerberglern“ stets willkommen und werden von ihnen auch fleißig besucht. Es belebt immer wieder neu, alte Freunde und Bekannte zu treffen, die sich auch zur Aufgabe gestellt haben, weiterhin das Brauchtum, die Tänze und Gesänge zu pflegen. Zur Zeit besteht der Trachtenverein „D' Auerbergler“ Bernbeuren aus 137 Mitgliedern, 19 Ehrenmitgliedern und etwa 30 Jugendlichen.

Vorstände:

1922 — 1923	Anton Fichtl
1923 — 1928	Josef Bußjäger
1928 — 1929	Josef Riegger
1929 — 1930	Josef Stechele
1930 — 1932	Josef Riegger
1932 — 1937	Fritz Wiest
1937 — 1951	Ludwig Prinzing
1951 — 1970	Friedrich Negele
seit 1970	Viktorin Socher jun.



Vereinsfoto 1980



Erste Fahnenweihe der „Auerbergler“ Bernbeuren im Jahre 1926



Theaterstück „Bayerischer Hiasl“ im Jahre 1926



Trachtenhochzeit Waibl 1959 in Bernbeuren



Die Fahne der „Auerbergler“ mit dem hl. Georg, einst ein römischer Besatzungssoldat, als Wappenbild auf der Vorderseite



Rückseite der Vereinsfahne



„Beim Karteln“



Die „Auerbergler“ Bernbeuren beim Gaufest 1948



Auf dem Weg zum Gaufest 1948



Glockenweihe 1949



Fingerbakeln



Gaufest 1949

Geschichtlicher Abriss der Gemeinde Bernbeuren

Die Geschichte Bernbeurens, ein mit Marktrecht ausgestattetes Dorf von etwa 1700 Einwohnern, ist sehr eng mit dem Auerberg verbunden. Der gleichförmige Terrassenaufbau des Auerbergs, der noch die Eiszeitperioden erkennen läßt, führt auf ein Hochplateau, das rings herum von „keltischen“ Wällen umgeben ist. Der Auerberg wurde dann zu einem befestigten Lager erster Ordnung. Etwa 46 bis 47 n. Chr. erbauten die Römer die Via Claudia Augusta, die das reiche Augsburg mit Norditalien verband. Diese Straße zieht sich durch die östliche Flur der Gemeinde Bernbeuren.

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts brachen die Alemannen die Römerherrschaft des Lechrains.

Im 6. Jahrhundert erscheint die Dorfsiedlung bereits unter dem Namen Beru = Buro die Sippensiedlung des Berus.

Wohl keine Gemeinde im Schongauer Landkreis ist so weit ausgebreitet, 4200 ha groß, wie gerade Bernbeuren mit seinen vielen Weilern und Einzelhöfen (71 an der Zahl). Ausgehend von der Muttersiedlung des Berus ging vor Jahrhunderten das starke junge Geschlecht daran, diesen Berg (Auerberg) zu roden und zur Nutzung und Fron zu bebauen und sich Wohnstätten unter seinen aufragenden Höhen zu schaffen.

Namhafte Forscher vertreten die Meinung, daß die Gegend christianisiert wurde, als Bernbeuren zur Karolingerzeit ein fränkischer Reichshof war. Wohl schon im 8. Jahrhundert stand hier eine hölzerne Kirche. Die Bedeutung der Ursiedlung Bernbeuren erhält aus der Annahme eine zweitürmige romanische Basilika mit Ringmauer (12. Jahrhundert). Die Breite des heutigen Chores stimmt

mit der romanischen Choranlage überein. Das Patrozinium des Heiligen Nikolaus betont die Bedeutung des Ortes als Niederlassung von Flößern. Im Bauernkrieg von 1525 wurden Kirche und Dorf geplündert.

Ein schwerer wirtschaftlicher Rückschlag für die bäuerliche Bevölkerung um den Auerberg war der Dreißigjährige Krieg. Die Felder wurden verwüstet und die Wälder niedergebrannt. Bis auf wenige Familien starb die Bevölkerung aus. Aus der Schwedenzeit erinnert heute noch eine Schmiede, in der die Schweden geschmiedet haben. (Der sogenannte Schwedenschmied an der Füssener Straße). Danach setzte eine starke Neubesiedlung aus Tirol ein.

In der Nacht zum 1. Juni 1720 brannte Bernbeuren mit Kirche und Pfarrhof bis auf ein paar Häuser ab. Dieser Brand brach beim heutigen Doldenwirt aus. Im Jahre 1723 wurde die heutige Pfarrkirche wieder aufgebaut. Diese Kirche wurde 1860 und 1935 restauriert. Fast die ganze Pfarrei ist altes Besitztum des Hochstifts Augsburg, mit Ausnahme einiger Höfe, die dem Prämonstratenserstift Steingaden zu eigen waren.

Im Jahre 1779 entstand aus der Mutterpfarre Bernbeuren die neue Pfarrei Lechbruck. Im Jahre 1805 wurde der alte Friedhof um die Kirche als Begräbnisplatz aufgelassen und südlich vom Dorf wurde der heutige Friedhof angelegt und im Jahre 1867 wurde die Friedhofskapelle erbaut, 1911 das Leichenhaus. Bis zum Jahre 1805 hatte Bernbeuren hohe Gerichtsbarkeit. Das Richterhaus ist das heutige Gasthaus „Zum Mohren“ (Filslerwirt), in dessen Saal man an der Decke noch gut erkennt, daß dieser Raum besonderen Zweck hatte. Auf diesem Gasthaus war auch der Urmeier (Urmeierhof).

Bernbeuren bestand bis zum Jahre 1838 aus drei politischen Gemeinden, und zwar Bernbeuren, Auerberg und Echerschwang. Diese drei Gemeinden wurden vereinigt zur politischen Gemeinde Bernbeuren. Die Steuergemeinden Bernbeuren, Auerberg und Echerschwang bestehen heute noch. Im Jahre 1870 kam Bernbeuren vom Bezirk Füssen weg und gelangte zum Bezirk Schongau. Im Jahre 1870 kamen mehrere Weiler im Süden der Gemeinde Bernbeuren an die Gemeinde Lechbruck.

Der Krieg 1870 forderte von der Gemeinde drei Opfer. Der Krieg 1914 — 18 forderte 78 Opfer und zwei Ordensschwwestern. Der Krieg 1939 — 45 forderte 95 Gefallene und 33 Vermißte. Auch die inzwischen aus deutschen Randgebieten zu uns gekommenen Flüchtlinge haben 21 Gefallene und 27 Vermißte zu beklagen. Die Namen der Opfer aller drei Kriege sind im Kriegerdenkmal verewigt. Dieses Denkmal wurde 1924 erbaut und die Namen vom Zweiten Weltkrieg im Jahre 1952 dazugesetzt. Dieses Kriegerdenkmal wurde von dem einheimischen Bildhauer Kraut entworfen und erstellt.

Das Dorf Bernbeuren war ein Ort der Handwerker und Flößer. Viele Hausnamen erinnern noch an das ausübende Gewerbe, wie Huter, Hafner, Silberschmied, Weber, Brunnenmacher, Uhrmacher, Glaser, Schäffler, Drechsler und Gerber. Im Jahre 1925 wurde auf dem Auerberg der Georgiritt eingeführt,

der sich zu einem Festtag für das gesamte Auerberggebiet entwickelt hat. In den Jahren 1956 bis 1959 wurde die Straße von Bernbeuren bis auf den Auerberggipfel gebaut und staubfrei gemacht.

Bernbeuren ist reich an Kirchen und Kapellen. Außer der Pfarrkirche gibt es die Georgskirche auf dem Auerberg, die Ende des 15. Jahrhunderts erbaut wurde, und die Marienkapelle neben der Pfarrkirche, die 1720 durch einen Brand teilweise zerstört und 1720 aber wieder errichtet wurde. Die Kirche St. Wendelin stammt aus dem Jahre 1762, die Erasmuskapelle in Echerschwang wurde 1652 errichtet, 1730 — 31 neu gebaut. Außerdem gibt es noch die Magnuskapelle in Eschach, die aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt, ebenso wie die Nepomukkapelle in Günther und die bereits erwähnte Friedhofskapelle, die 1867 erbaut wurde.

Bis zum Jahre 1837 war die Schule in der Stube des heutigen Schmied Speiser neben dem Kriegerdenkmal. Von November 1837 bis November 1965 war die Schule im heutigen alten Schulhaus neben der Pfarrkirche. Ab Ende November 1965 wurde das neue sechsklassige Schulhaus in Betrieb genommen. Seit dem 1. Mai 1978 ist Bernbeuren mit der Gemeinde Burggen zu einer Verwaltungsgemeinschaft zusammengeschlossen, in der die Einwohnerkartei, Paßwesen, Rentenwesen, Standesamt und sämtliche Verwaltungsangelegenheiten erledigt werden. Sitz der Verwaltungsgemeinschaft ist Bernbeuren.

Vereinschronik der „Weichsbergler“ Rettenbach

Am 10. Juni 1922 gründeten Burschen und Mädchen einen Gebirgstrachten-Erhaltungsverein mit dem Namen „Weichsbergler“.

Bei der Gründungsversammlung wählten die Mitglieder:

Erhard Endraß	1. Vorstand
Anton Braun	2. Vorstand
Albert Braun	Schriftführer
Martin Pfanzelt	Kassier
Xaver Schmid	1. Vorplattler

Am 24./25. Mai 1924 war ihre Fahnenweihe, an der 20 Vereine teilnahmen.

Aus einer Ausschußsitzung 1932 geht hervor: „Beleidigung und Ehrabschneidung des Vereins durch Herrn Pfarrer Bernhard“. Beschluß: Widerruf auf der Kanzel.

1932 löste sich der Verein dann auf. Im Vereinsbuch steht 1935 „Abschluß“.

1938 erscheint nochmals im Trachtenkalender: „D' Weichsbergler“, gegründet 1922;

Lokal: Gasthaus „Goldenes Kreuz“; 1. Vorstand August Schmid, Oberlöchler b. Rettenbach; 2. Vorstand Martin Pfanzelt, Frankau; Schriftführer Theodor Erhart, Frankau; Kassier M. Kolmann, Rettenbach; Tracht: Lechtaler.

Die Trachtenfahne wird in Rettenbach an kirchlichen Feiertagen heute noch mitgetragen.

Gauvorstand Toni Mayr und Franz Griesmann waren 1977 bei Bürgermeister Otmar Holl zu einer Anregung einer Wiedergründung in Rettenbach. Leider ist Otmar Holl in den Bergen tödlich verunglückt, und sein Versprechen, den Verein wieder zu gründen, blieb bis heute aus. Eine Wiedergründung wäre für Rettenbach eine Aufwertung ihrer schönen Heimat am Auerberg und ein Vermächtnis erfüllt an Otmar Holl.

Franz Griesmann

Vereinschronik des GTEV „Lechtaler“ Urspring

Eine Zusammenkunft heimatlicher Prägung steht im Protokollbuch des Jahres 1924. So kamen am 23. April im Gasthaus „Drei Mohren“ bei Herrn Lipp bzw. dessen Pächter Hans Kreuzer folgende heimatverbundene Männer zusammen und legten den Grundstein des heutigen GTEV „Gemütliche Lechtaler“ Urspring.

August Schuhmacher	1. Vorstand
Josef Weixler	2. Vorstand
Anton Bellmund	Schriftführer
Wolfgang Bellmund	1. Beisitzer
Johann Kreutzer	2. Beisitzer
Martin Schwarz	1. Vorplattler
Georg Knittel	2. Vorplattler
Josef Jaud	Vereinsdiener
Leonhard Knittel	
Thomas Alletsee	Andreas Brandmeier
Jakob Alletsee	Thomas Dürr
Karl Martin	Mathias Jörg
Franz Martin	Hans Blum
Josef Schwarz	Josef Lipp

Bei der Gründung wurden Statuten festgelegt, die die Ziele beinhalten: erhalten der Volkstracht, erhalten alten Brauchtums, Förderung des Volksgesanges, der Heimatliebe und des Volkstanzes. Um nun als kultureller Verein in der Gemeinde Ansehen zu bekommen, hat man sich entschlossen, diesen in das Vereinsregister beim Amtsgericht Schongau am 25. Mai 1924 eintragen zu lassen. Bald stieg die Mitgliederzahl auf 30 an. Voller Stolz konnten die Gründer, wenn auch vorerst ohne Fahne, doch mit einer eigenen Musikkapelle unter der Leitung von Karl Klein, noch im selben Jahr drei Feste besuchen. Das war nach der Inflation ein großes Opfer und die Mitglieder waren froh, wenn sie sich ein Festzeichen und eine Maß Bier kaufen konnten. Alle Wegstrecken mußten

mit dem Drahtesel bewältigt werden. Hier konnte man noch von Idealismus und eisernem Willen sprechen. Unter der Vorstandschaft von Georg Hertrich wurde dann eine einheitliche Kleidung ins Auge gefaßt. Diese zierte auch heute noch den Trachtler in Urspring.

Da der Stolz des Vereins die Fahne ist, doch die finanziellen Mittel nicht vorhanden waren, entschloß man sich für eine Christbaumfeier, die am 19. Dezember 1925 über die Bühne ging und mit einem guten Ergebnis abgeschlossen werden konnte. Erwähnenswert ist auch, daß man zu der damaligen Zeit beschlossen hat, alle drei Monate eine Versammlung abzuhalten, denn die zahlreichen vereinsinternen Vorhaben wie Sommerfest, Bockstechen, Kathreintanz, Ausflüge, Vereinsball, Theater und Weihnachtsfeier benötigten viel Vorarbeit. Es muß hier bestätigt werden, daß der gesamte Vorstand und die Mitglieder alle bei der Stange waren, wenn es galt, für den jungen Verein etwas zu tun.

Nach alter Sitte und Brauchtum wurde am 7. Mai 1927 der erste Maibaum erstellt. Sebastian Blum holte den 40 m langen Baum mit seinen Pferden nach Urspring. Es war eine schwere Arbeit, diesen Koloß, der vom Forstwald Steingaden gekommen war, bis zum Zielort zu transportieren. Durch gute Zusammenarbeit der Trachtler, unter der Leitung von Zimmermeister Resl, wurde der schöne Baum mit einfachen Mitteln aufgestellt und Georg Knittel brachte zur Verschönerung die Figuren an. Schlossermeister Weiß und Malermeister Koch von Steingaden haben sich mit der Fertigung bzw. Bemalung verdient gemacht. Böllerschüsse kündigten am Sonntag, dem 8. Mai, den Beginn des Maifestes an. „Auf geht’s!“ Vorstand Hertrich

begrüßte den Gauvorstand und die 15 erschienenen Vereine. Geboten wurden Trachtentänze, Glückshafen und für starke Männer den Lukas. Das Fest war so gut besucht, daß man sich entschloß, es am darauffolgenden Sonntag zu wiederholen. Interessant ist auch im Protokollbuch zu lesen, daß bei einem Preisplatteln in Trauchgau jeder Plattler aus der Vereinskasse eine Mark erhielt. Es zeigte sich auch, daß die Vorstandschaft sehr spendabel war. Für gutes Platteln und dem Besuch der Feste wurde nach einer Versammlung 50 Liter Bier gratis ausgeschenkt. Das große Anliegen der Vorstandschaft war die Beschaffung einer Fahne. So konnte am 6. September 1927 ein Entwurf des Kunstmalers Kunstmann von Dillingen begutachtet werden. Dieser Entwurf hat so begeistert, daß noch am selben Abend das Einverständnis abgegeben werden konnte, die Fahne zu bestellen. Der Auftrag wurde an die Taubstummenanstalt in Dillingen vergeben, die von Ordensschwestern geleitet wurde und für derartige Fertigungen einen guten Ruf hatte. Nach vielen Vorbereitungen wurde die Fahnenweihe am 4./5. August 1928 gefeiert. Das Zelt, das ca. 800 Personen Platz bot, stellte uns die Rosenbrauerei Kaufbeuren zur Verfügung, die auch den Auftrag erhielt, für das köstliche Naß zu sorgen. Die Patenschaft hat in nachbarlicher Freundschaft der GTEV „Lechgauer“ Prem übernommen.

Ein volles Zelt war der dankbare Beweis des richtigen Handelns. Der Gruß der Vorstandschaft galt neben dem Patenverein auch dem „Almfrieden“ Steingaden sowie dem Liederkranz aus Steingaden, die alle zum Gelingen des Abends beitrugen. Am Sonntag nahmen 27 Vereine mit Fahnen am Kirchgang teil. Am „Kohlgraben“, dem Festplatz, zelebrierte ein Sohn des Dorfes, H. H. Pfarrer Schuhmacher, den Gottesdienst und weihte die neue Fahne. Voll Stolz übernahm die Fahnen-sektion, bestehend aus Georg Knittel, Alois

Zeller und Michael Klein, das neue Symbol der Treue und Kameradschaft. H. H. Schuhmacher sprach zur Sektion: „Tragt die Fahne mit Würde einer guten Zukunft entgegen“. An die 800 Personen wohnten dem Gottesdienst bei. Der Festzug mußte wegen einsetzendem Regen ausfallen und die schöne Dekoration des Dorfes war umsonst.

Es gehörte zur Tradition, daß sich der Trachtenverein bei der Fronleichnamsprozession beteiligte. So konnte zum erstenmal unsere neue Fahne in heimatlichen Gefilden getragen werden.

Da der Verein nach 10jährigem Bestehen das 15. Gaufest erhalten hat, wurde mit den Vorbereitungen begonnen und am 11. November 1934 der Festausschuß bestellt. Dieses konnte am 27./28. Juli 1935 gefeiert werden. Den Vorabend, den unsere 15 Mann starke Musikkapelle mit einem Marsch einspielte, brachte in das Festzelt gleich zu Beginn die richtige Stimmung. Kaum waren am Sonntagmorgen die Böllerschüsse verhallt, erklangen auch schon die ersten Töne der Festkapelle. Festlich geschmückt war jedes Haus und auch die blühende Natur zeigte sich von der schönsten Seite. Die Beteiligung der Trachtenvereine in und außer Gau war gut, allerdings ist Genaueres nicht mehr bekannt.

Bei der Messe sprach der Geistliche das Gebet:

„Schütze Du unser Treu' und Handeln
auf dieser Erde wo wir wandeln
erhalt' uns die Heimat, Brauchtum und Sitt'
das ist heute unsere Bitt'.“

Durch die gute Vorarbeit lief das Fest gut über die Bühne. 1938 wurde zum erstenmal vom Verein „Lechtaler“ Ursprung eine Jugendgruppe aufgestellt.

Wir besuchten manches Fest, pflegten in den eigenen Reihen die Kameradschaft, gestalteten vereinsinterne Feiern bis zum Spätjahr

1939, als die Trommel unsere Reihen lichtete und so mancher gute Kamerad die Tracht mit dem feldgrauen Rock vertauschen mußte. So gut, wie es ging, wurde der Vereinsbetrieb weitergeführt. Elfmal senkte sich die Fahne beim Heldengottesdienst für gefallene Mitglieder:

Josef Martin	Mathias Jörg
Martin Zeller	Xaver Holzmann
Martin Stückl	Jakob Klein
Ludwig Blum	Josef Schönmetzler
Thomas Dürr	Georg Ledermann
	Thomas Sailer

Schenke ihnen der Herrgott den ewigen Frieden!

Es ist wirklich ein trauriger Anblick, zu lesen, wie treue Söhne der Gemeinde im Feindesland für Nichts kämpften. Wenn auch ein Grab in fremder Erde schon längst dem Erdboden gleichgemacht ist, so hat die heutige Generation die Toten noch nicht vergessen. Wir fühlen uns verpflichtet für sie zu beten: „Herr, nimm sie auf in dein himmlisches Reich“. Das grauenhafte Völkermorden war Gott sei Dank zu Ende und im Vereinsgeschehen zeigte sich allmählich etwas mehr Leben.

So saßen wir bei einer Generalversammlung 1946 auf trockenem Stuhl — es gab kein Bier! Doch es kamen allmählich wieder begeisterte Idealisten in unsere Reihen und es wurde wieder gesungen. Das erste Gaufest nach dem Kriege konnten wir mit unserem neuen und rührigen Vorstand Martin Häringer, der Fahndelegation und 80 Trachtlern und Dirndl besuchen. Die Tätigkeit im Verein machte wieder Freude, ob bei einer Versammlung oder beim Theaterspiel, auch wenn das Gebotene nur eine Kleinigkeit war, so war es doch eine willkommene Abwechslung im Einerlei des Alltags. So ist besonders der Trachtenball am 26. Februar 1949 im Gast-

haus „Illach“ zu erwähnen. Er wurde nicht nur mit Theater und Tanz aufgelockert, sondern „Gambrinus“, der Gott des edlen Gerstensaftes, gab das köstliche Naß wieder an seine Genießer weiter. Die lange Dünnbierzeit gehörte nun der Vergangenheit an. Wie aus dem Erzählen der älteren Generation zu vernehmen war, gab es manchen Spätheimkehrer, der sich von der „Tankstelle der guten Laune“ nicht trennen konnte. In der Versammlung am 9. Oktober 1949 wurde Martin Häringer in Anbetracht seiner großen Verdienste, die er sich im Verein erworben hat, einstimmig zum Ehrenvorstand ernannt.

Feldmesse mit Gedächtnistafel-Einweihung am 29. Oktober 1950.

Vom Vereinslokal zog der Zug der Trachtler mit Fahne und Musik zur Dorfkirche, um der Gefallenen in einer Feldmesse zu gedenken. Als äußeres Zeichen des Dankes hat der Trachtenverein zwei holzgeschnitzte Tafeln mit den Namen der Gefallenen anfertigen lassen und am Eingang unserer schönen alten Kirche, zur Seite des gekreuzigten Heilandes befestigt. H. H. Pfarrer Ludwig Merk sprach bei der Einweihung ergreifende Worte. Mit dem Lied vom Guten Kameraden, gespielt von der Musikkapelle Steingaden, unter Leitung von Martin Dürr, nahm der Gedenkgottesdienst sein Ende. Bei der Generalversammlung am 12. Oktober 1956 wurde erstmals die Vorstandschaft für drei Jahre gewählt, so daß die jährliche Neuwahl der Vergangenheit angehört.

Nach alter Väter Sitte wurde wieder ein Maibaum aufgestellt. Am 1. Mai 1957, bei strömendem Regen, kamen zahlreiche Helfer zur Aufstellung beim Festwirt. - Am 3. Juni 1959 und am 5. Juli des gleichen Jahres senkte sich die Fahne über offene Gräber. Zwei hoffnungsvolle Plattler, Georg Köpf und Franz Martin, sind durch Unglücksfall verstorben. Zahlreich folgten die Trachtler dem Rufe,

den guten Freunden die letzte Ehre zu erweisen. - Für das Jahr 1964 stand in unserem Lechdorf das Gaufest auf dem Terminplan.

29 Jahre sind es nun her, seitdem bei uns kein Gaufest mehr stattfand. Fleißige Hände in unseren Reihen schufen die Voraussetzung, daß das Gaufest zu einem Erlebnis wurde, da der Wettergott seine freundliche Seite zeigte. So konnte am Vorabend des 8. August 1. Vorstand Michael Streif das unter der Schirmherrschaft unseres Heimatpflegers Dr. Siegfried Hofmann stehende Fest beginnen. Sein besonderer Gruß galt Landrat Dr. Gustav Hilger, Schongau, Bürgermeister Wiedemann, Steingaden, dem Gauvorstand Sepp Lory sowie vielen Ehrengästen. Am Sonntag morgen machte das Firmament nicht das gewünschte Gesicht, doch hatte der gute alte, angeflehte Wetterapostel Petrus ein Einsehen mit den Trachtlern und er gab der Sonne den Befehl, ihre Strahlen nach Urspring zu senden und sie tat es auch. Bei etwas zweifelhafter Witterung zogen die Trachtler mit 29 Fahnen und der Festkapelle von Steingaden zum Westhang der Egg zum Festgottesdienst.

Zelebrant H. H. Pfarrer Ohnesorg, Steingaden, verwies in seiner Festpredigt auf den Sinn der Trachtenbewegung. Nach dem Gottesdienst gedachte der Gauvorstand an unseren Gedenktafeln unserer Toten und der des Gaues mit einem Kranzgebilde. Am Festzug, der von drei Festreitern angeführt wurde, nahmen 31 Vereine und 14 Musikkapellen teil. Anschließend folgten die Ehrentänze der Vereine, Ehrengaben-Verleihung, und mit einem Tänzchen wurde das gelungene Fest beendet. 1969 stiftete uns die Gemeinde Steingaden wieder einen Maibaum. 32,5 Meter hob sich der Riese, mit Handwerksfiguren geziert, zum Himmel.

Am 21. April 1974 wurde der Verein 50 Jahre alt. Dieses Fest feierte man intern.

Nach einer feierlichen heiligen Messe, die H. H. Pfarrer Horcher in Urspring zelebrierte, konnte im Vereinslokal der 1. Vorstand M. Streif die Gründungsmitglieder, H. H. Pfarrer Horcher, Bürgermeister Weber, Gauvorstand Toni Mayr sowie die Vorstandschaft der Brudervereine Prem und Wies begrüßen. Nach der Ehrung der Gründungsmitglieder saß man noch gemütlich beisammen und lauschte den Darbietungen. - Am Vormittag des 1. Mai 1975 wurde wieder ein neuer Maibaum aufgestellt. Der weiß-blau gestrichene Baum mit 36 Meter Länge dokumentiert mit den bunt bemalten Figuren das früher im Ort ansässige Handwerk.

Der Verein zählt jetzt 140 Mitglieder.

Auf gesanglichem Gebiet hat sich der „Urspringer Dreigesang“, mit Georg Greisel, Georg Klein, Leonhard Doser und Franz Martin an der Zither (Robert Blum, Dietrich Erich) einen guten Ruf weit über die heimatischen Grenzen erworben und dem Namen der „Lechtaler“ alle Ehre gemacht.

Am 20. März 1982 verstarb Ehrenvorstand und Gauchrenmitglied Martin Häringer im Alter von 93 Jahren.

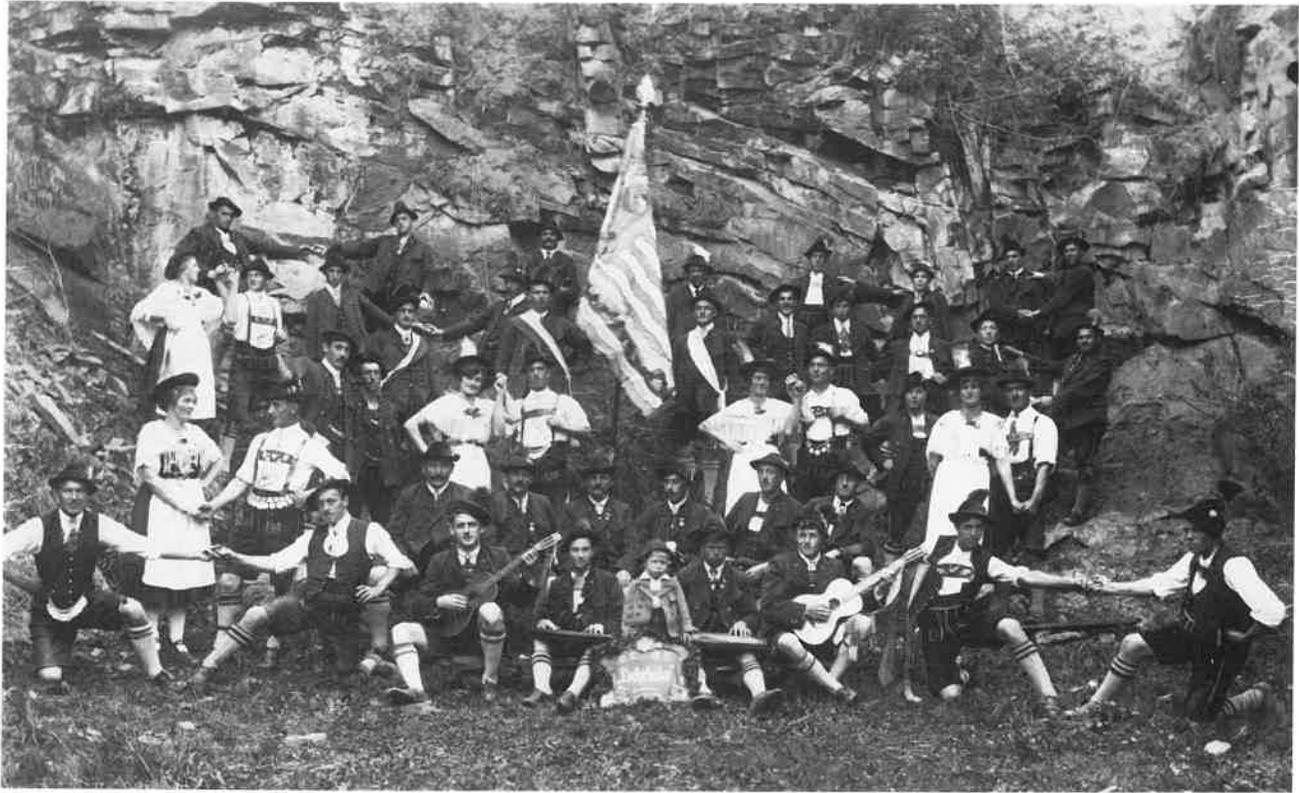
Der Chronist meint: „Ich erinnere mich gern der Worte, die Goethe einmal geschrieben hat: „Was du Erb von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“. Die ältere Generation des Gaues wird sich einmal rüsten zum letzten Appell, zum letzten Gaufest, die Jugend als Träger dieses Erbes erwirbt es, um es zu besitzen. Dann wird aus dem Vermächtnis der Vergangenheit die Kraft für die Zukunft erwachsen, die Treue zur Tradition, die Liebe zur Heimat, die Liebe zur Tracht und das Aufgeschlossensein das Heute und das Morgen zu verbinden. Denn wo der Heimatglaube stirbt, stirbt auch der Heimat Seele“.

Im Jahre 1980 leben noch fünf Gründungsmitglieder:

Wolfgang Bellmund	(77 Jahre)
Andreas Brandmeier	(78 Jahre)
Josef Schwarz	(81 Jahre)
Georg Knittel	(79 Jahre)
Johann Blum	(76 Jahre)

Die Vorstände in der wechselvollen Vereinsgeschichte waren:

August Schumacher	1924 — 1925
Georg Hertrich	1925 — 1929
Martin Häringer	1929 — 1949
Leonhard Doser	1949 — 1963
Michael Streif	1963



GTEV „Lechtaler“ Urspring - Fabmenweihe 1928



Erinnerungsfoto an das 15. Gauifest des Oberen Lechgauverbandes in Urspring am 28. Juli 1935



Der Trachtenverein „Lechtaler“ Ursprung 1971



Vorstandschaf der „Lechtaler“ Ursprung



Festzug beim Gaufest in Lechbruck



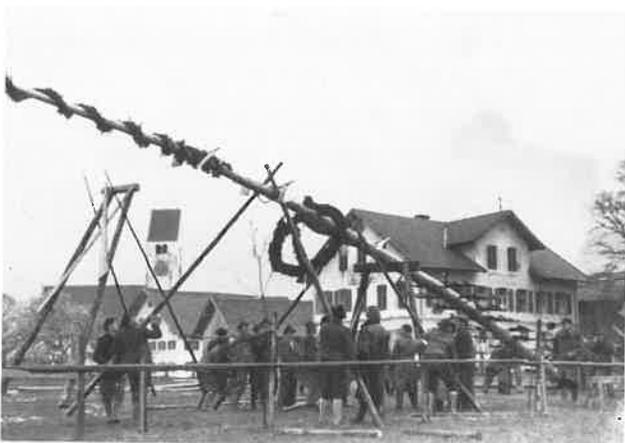
Urspringer Trachtenkapelle 1925



Urspringer Trachtler 1925



Urspringer Plattlergruppe 1971



Maibaumaufstellung 1957 in Urspring



Urspringer Jugendgruppe 1980

Ortschronik von Urspring

Die Siedlung Urspring, die zur Gemeinde Steingaden und zum Landkreis Weilheim-Schongau gehört, zählt wohl zu den alten Orten der Einwanderungszeit (6. Jahrhundert). Aus den Akten der Säkularisation des Prämonstratenserstifts Steingaden von 1803, als Urspring 46 Häuser zählte, erfahren wir, daß der Ort im Jahre 742 gegründet worden sein soll. Das Patrozinium St. Nikolaus dieser frühen Zeit erlosch im Barock und machte der neuen Patronin Maria Magdalena Platz. Es ist auch nicht auszuschließen, daß St. Vitus einige Zeit Patron gewesen ist.

Im Jahre 1154 vergab Bischof Konrad von Augsburg den Ort dem im Jahre 1147 gegründeten Prämonstratenserstift Steingaden, zuvor gehörte Urspring zur uralten Pfarrei Waltenhofen.

Die Kirche besitzt romanische Bauteile, vor allem im Sattelturm. Am Westportal finden sich einfache Sandsteinreliefs, darstellend zwei Löwen, einen Widderkopf, einen Stern und Bandmuster.

In der Spätgotik und im 16. Jahrhundert erfolgten Umbauten.

Aus einem Grundbuch des Stifts Steingaden um 1648 entnehmen wir, daß damals Urspring acht Großbauern, elf mittlere Bauern, fünf Kleinbauern und 21 arme Söldner hatte. Ein Schicksalsjahr war 1563 mit der „grasierenden Pest“. Nach dem Steingadener Chronisten Gerlac Haimerle sind damals „in allhiesigem Dorf Urspring allein von Pfingsten an bis S. Luciae Tag 147 Personen hingerissen worden unter dem Abt Joachim, der anderen Prälaten eine Zierde war“. Deswegen ist damals in Urspring ein eigener Pestfriedhof errichtet worden.

Durch Jahrhunderte hindurch war Urspring ein Dorf tüchtiger Handwerksmeister, unter denen die Sippe Amtmann als Möbel- und Altarschreiner herausragt. Bis zum Jahre 1848 war der ganze Grund unterhalb der Illach („d' Stölle“) Gemeindewiese, erst in diesem Jahr wurde sie verteilt. Zweimähdige Wiesen kannten die Urspringer bis zur letzten Jahrhundertwende kaum. Ein Ansporn zur Bodenverbesserung war die Errichtung einer Käseküche und damit eine bessere Entlohnung der landwirtschaftlichen Arbeit in Feld und Stall.

Die Urspringer Hausnamen haben sich von Generation zu Generation gehalten, so z. B.:

beim „Felder“ war Michael Ott, Schreiner, geboren in Trauchgau 1854, ansässig, der ein begabter Volksschauspieler (z. B. Wilhelm Tell) war und dessen gleichnamiger Sohn, der beim Brand des Gräflichen Bräuhauses Steingaden mit weiteren vier Männern der Feuerwehr Steingaden an Weihnachten 1914 tödlich verunglückte. - Der „Bleicher“ war $\frac{1}{4}$ Hof und war 1809 schon 300 Gulden wert. - Beim „Säckler“ (Hersteller von Lederhosen) hieß man es nach 1860 beim Pickl, nach einem Johann Pickl aus Lobach bei Seeg ($\frac{1}{32}$ Hof). - Der „Schwäbl“ wird wohl aus Schwaben zugewandert sein. Dieser Hausname ist schon 1760 gebräuchlich ($\frac{1}{8}$ Hof). - Der „Vögele“ dürfte nach einem früheren Besitzer dieses Familiennamens benannt sein. Schon 1809 ist hier von einem $\frac{1}{8}$ Hof des Martin Alletsee die Rede. - Der „Bohrer“ hat mit Sicherheit seinen Namen von Joseph Paar, der 1760 diesen $\frac{1}{16}$ Hof besitzt. - Der „Uez“ geht auf einen Ulrich zurück ($\frac{1}{8}$ Hof). - Auf Hs.Nr. 90 (alte Hausnummer) ist seit vielen Jahrzehnten ein Schmied ansässig (1809 $\frac{1}{8}$ Hof des Schmieds Jos. Waibl). - Der „Fränz-

ler“ (nach einem Franz), auch beim Schusterle, beim Schreiner und auch beim Wagner genannt, ist wohl immer ein „holzverarbeitender“ Betrieb gewesen. - Das Söldanwesen ($\frac{1}{16}$ Hof) zum „Höß“ nimmt seinen Namen wohl von einem Mathias oder Matthäus. - Die Deutung des Hausnamens „beim Sattler“ ($\frac{1}{16}$ Hof) ergibt sich von selbst, wie auch die Hausnamen „beim Hafner“ und „beim Schneider“. Unerklärlich bleibt der „Moidler“, wo man es später beim Seiler, beim Drechsler und beim Amtmann, nach der bedeutenden Kistler- und Altarbauerfamilie, hieß. - Der „Fürst“ ist $\frac{1}{16}$ Hof, also kein fürstlicher Besitz. - Der Hausname „Bichlhans“ oder „Bichlmann“ ($\frac{1}{32}$ Hof) ergibt sich aus seiner örtlichen Lage. - Der $\frac{1}{64}$ Hof Schallerhof nimmt wohl vom Familiennamen Schaller seine Bezeichnung; später heißt man es hier beim Kuchenbauer nach dem Besitzer Alois Kuchenbauer von Gablingen (1835 bis 1905). - „Kuß“ wird eine Abkürzung von Dominikus sein. - Der „Scherkistler“ wird wohl ein tüchtiger Schreiner, und der „Ziegler“ wird ein Mitarbeiter in der Steingadener Klosterziegelei gewesen sein. - Der Hausname „beim Marstaller“ deutet wohl auf einen Besitzer hin, der in den Stallungen des Klosters Steingaden beschäftigt war. - Das Anwesen „beim Sattler“ war früher eine Hafnerhütte, die schon 1809 als „ $\frac{1}{64}$ Hafner Michlhof des Michael Schwarz“ urkundlich nachgewiesen wird. - Im Hs. Nr. 111 lebte wohl längere Zeit der Klosterschäffler von Steingaden, darum heißt man es heute noch „beim Schäffler“. - Eines der größten Anwesen war immer der „Golder (Golter)“, dessen Herkunft bis heute ungeklärt ist. - Ein interessanter „Fall“ ist der „Ölschläger“ oder „Ölmüller“, wo durch viele Jahrzehnte Öl und auch „Pepper“ (Mehl aus gedörrten Birnen) hergestellt wurden. In einer Urkunde von 1809 ist die Rede vom „uneingehöften Ölmüllergüt“ im Wert von 130 Gulden, und

in Klammern steht zu lesen: Öl- und Gipsmühle. Dazu wäre zu bemerken, daß Gips durch die Stukkateure des 18. Jahrhunderts in großen Mengen verarbeitet wurde, besonders im Pfaffenwinkel mit seinen vielen Klöstern und Kirchen.

Wir schließen mit Angaben zur Geschichte des Müllers in Oberillach. Am 30. Dezember 1793 übergeben Johann Schauer, Müller in der Oberillach und sein Ehefrau Maria, „ihr zum hiesigen Stift (Steingaden) erbrechtbares $\frac{1}{8}$ Gütl daselbst mit aller Zugehör, Mahl- und Sägmühle, ihrer ledigen Tochter Maria Katharina, die den Michael Hartmann heiratet. Im Austrag steht den Übergebenden Wohnung im Gaden zu, holz- und lichtfrei, unentgeltliche Kost am Tisch der jungen Eheleute, jährlich dazu zwei Metzen Weizen, vier Metzen Weizen-Mischling, 15 Pfund gesotenes Schmalz, wöchentlich sechs Eier, täglich eine Maß Milch, alle Quatember 15 Kreuzer“. So oder ähnlich lauten die Übergabeverträge von annodazumal.

Johann Georg Linder (geb. 7. Januar 1818 in Prem, gest. 27. Juli 1876 in Steingädele) ist wohl einer der fruchtbarsten Volksmusikanten in der Steingadener Gegend, denn die Zahl der von ihm hinterlassenen Musikstücke übertrifft die der anderen teilweise um ein Vielfaches. Er hat hinterlassen: mindestens 875 Ländler, 297 Walzer, 21 Polkas, 19 Mazurkas, 19 Galopps und 16 Schottisch.

Am 1. April 1939 wurde die Gemeinde Urspring neben den Gemeinden Lauterbach und Fronreiten mit der neu gebildeten Gemeinde Steingaden zusammengelegt.

Zum Ortsteil Urspring gehören noch Steingädele, Karlsebene, Vordergründl, Illach, Lechen, Jagdberg und Gmeind.

Ortschronik und Hausnamen: Dr. Sigfrid Hofmann

TuHV „Alpengruß“ Wildsteig

Bereits in den Jahren 1920/21 erlernten zehn junge Burschen das Platteln. Ein Jahr darauf sollte offiziell ein Trachtenverein gegründet werden. Doch gab es in der damaligen Zeit in Wildsteig, wie auch in anderen Gemeinden, viele Gegner, so daß es nicht zur Gründung kam. Damals waren die Träger von kurzen Lederhosen zudem nicht gern gesehene Kirchenbesucher. Erst zwei Jahre später, am 12. März 1924, gründeten 13 junge Burschen im Gasthaus Strauß den Trachtenverein „Alpengruß“ Wildsteig. Es waren dies:

Hans Bichler, 1. Vorstand	
Josef Weiß, 2. Vorstand und Vorplattler	
Josef Schilcher, Kassier	
Xaver Bußjäger, Schriftführer	
Anton Bußjäger	Isidor Bußjäger
Anton Schilcher	Max Geiger
Hans Zeller	Matthias Bertl
Max Bußjäger	Hans Bach
Xaver Ernst	

Im selben Jahr traten noch weitere 26 Mitglieder in den Trachtenverein ein.

Der junge Verein führte bereits im Herbst 1924 im Bertlsaal ein Theaterstück auf. Im November 1925 wurde beschlossen, eine Vereinsfahne bei der Firma Auer in München zu bestellen. Am 30. Mai 1926 wurde die neue Fahne in der Pfarrkirche in Wildsteig geweiht und dem Fähnrich Tobias Stadler übergeben. Jedoch gab es auch jetzt noch Gegner, die es fertigbrachten, daß der eigene Dorfpfarrer die Weihe der Fahne nicht durchführen durfte. Aushilfsweise kam ein Pfarrer von der Wieskirche, der die Weihe vornahm. Da das Wetter an der Fahnenweihe sehr schlecht war, kam der Verein in große Geldschwierigkeiten, da die Fahne noch nicht bezahlt war. Daher wurde beschlossen, jedes Mitglied soll fünf Mark an die Vereinskasse

abgeben, was für die damalige Zeit sehr viel Geld war.

Der im Jahre 1925 eingeführte und heute schon längst traditionelle Leonhardritt wurde Jahr für Jahr vom Trachtenverein mit Festwagen und Fahnenabordnung unterstützt.

Im Herbst 1929 wurde Peter Schweitzer zum 1. Vorstand gewählt. Er führte den Verein bis 1948 und steht heute noch der Vorstandschaft mit Rat und Tat zur Seite.

Hubert Bußjäger war von 1928 bis 1934 1. Gauschriftführer und Josef Oswald, unser damaliger Musikmeister, Gaudirigent.

Ein sehr großes Fest für den Verein war die Einweihung der Echelsbacher-Brücke am 27. April 1930, an dem man mit Festwagen, Fahnenabordnung und Reitern teilnahm.

Eine große Ehre für den Verein war der Besuch des 1. Vorsitzenden der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände, Thomas Bacher, am 1. Juni 1930. In diesem Jahr hatte der Verein eine Stärke von 73 Mitgliedern.

Zur Zierde unseres schönen Bergbauerndorfes wurde am ersten Maisonntag 1932 auf dem Kirchberg neben dem Kriegerdenkmal der erste Maibaum vom Trachtenverein aufgestellt.

Am 10. Juni 1934 wurde vom Trachtenverein „Alpengruß“ Wildsteig das 14. Obere Lechgaufest bei herrlichem Wetter durchgeführt. Insgesamt kamen 34 Vereine aus nah und fern, um dem Gaufest einen würdigen Rahmen zu geben.

Leider standen die nun folgenden Jahre bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges schon im Zeichen der Diktatur. Auch der Trachten-

verein mußte sich der „Allmächtigen Partei“ unterstellen. Er wurde 1938 dem Lechgau zugeteilt. Im selben Jahr wurde 1. Vorstand Peter Schweitzer, der seit 1934 1. Gauschriftführer war, zum Gauehrenmitglied des Oberen Lechgaues ernannt.

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mußten viele Trachtenkameraden zur Wehrmacht. Leider kamen 25 junge Mitglieder nicht mehr nach Hause. Davon sind 16 gefallen:

Jakob Mayr	Martin Schwäller
Xaver Auhorn	Anton Mayr
Georg Klein	Bernhard Stückl
Peter Filser	Martin Zeller
Anton Guggemos	Egon Mahl
Thomas Mayr	Josef Oswald
Johann Büchl	Christian Sanktjohanser
Ludwig Kiesel	August Klein

Neun sind heute noch vermißt:

Sebastian Strauß	Gregor Guggemos
August Sanktjohanser	Josef Göbl
Karl Schweitzer	Josef Leistle
Leonhard Schwaiger	Stephan Filser
Gilbert Berchtold	

Nach Kriegsende im Jahre 1945 nahm Peter Schweitzer als 1. Vorstand den Verein sofort wieder in die Hand und brachte ihn auch wieder in die Höhe. Unter der Vorstandschaft von Tobias Stadler kam der Verein wieder zum Oberen Lechgau. Im Frühjahr 1949 konnte der Verein sein 25jähriges Vereinsjubiläum feiern, verbunden mit der Aufstellung eines neuen Maibaumes.

Die letzten Trachtenkameraden kamen Ende 1949 aus der Gefangenschaft zurück. Zum Gedenken an unsere gefallenen, vermißten und verstorbenen Mitglieder wurde am 23. Juli 1950 auf der Hohen Bleick ein Kreuz eingeweiht und von da an jedes Jahr eine heilige Messe gelesen. Der Verein hatte in

diesem Jahr eine Stärke von 150 Mitgliedern. Im Herbst 1952 wurde Peter Schweitzer zum Ehrenvorstand ernannt.

Unter der Leitung von Toni Bußjäger wurde am 14./15. Juli 1962 in Wildsteig das 42. Obere Lechgaufest durchgeführt. Am 14. Juli fand abends im Festzelt, das bis auf den letzten Platz besetzt war, ein großer Heimatabend statt. Nach einem verregneten Samstag hatte man mit dem Wetter am Festsonntag doch noch Glück. Bei strahlendem Sonnenschein zogen 42 Vereine unter den Klängen von 17 Musikkapellen durch das Dorf. Dieses Gaufest war für Wildsteig das größte Fest in seiner Geschichte.

Ein Jahr darauf konnte der Verein im Postsaal in Kirchberg/Wildsteig zum zweitenmal das Gaupreisplatteln mit viel Erfolg durchführen. Am 26. April 1964 feierte der Verein sein 40jähriges Gründungsjubiläum im Gasthaus Strauß.

Im Frühjahr 1967 stellte der Verein eine Jugendgruppe auf. Die Leitung der Jugend übernahm 1. Vorplattler Karl Bußjäger. Toni Bußjäger wurde für seine Verdienste zum Ehrenvorstand ernannt und 1973 mit dem Gauehrenzeichen für besondere Verdienste geehrt.

Den zweiten Gaujugendtag des Oberen Lechgauverbandes führte der Verein am 15. September 1968 im Festzelt durch, das anlässlich des 100. Gründungsfestes des Veteranenvereins stand. 14 Gauvereine nahmen mit ihren Jugendgruppen daran teil.

Am 19. Oktober 1968 verstarb unser Gründungsvorstand Hans Bichler in Oberwarngau bei Miesbach, wo er seinen Lebensabend verbrachte. Der Trachtenverein nahm mit 40 Mitgliedern und der Fahnenabordnung an seiner Beerdigung teil. Alle Gründungsmitglieder wurden im Herbst dieses Jahres für

ihre Verdienste zu Ehrenmitglieder ernannt, sie erfreuten sich alle noch in bester Gesundheit.

Beim Gaupreisplatteln 1969 in Lechbruck, das der Trachtenverein Rieden durchführte, konnte die Jugendgruppe den 1. Preis erringen.

Da die Vereinsfahne in einem schlechten Zustand war und die Reparatur sehr teuer gewesen wäre, wurde im Herbst 1970 beschlossen, eine neue Fahne zu bestellen. Bei der Fahnenstickerei Eibl, vormals Auer in München, wurde eine Samtfahne in Auftrag gegeben.

Bei der Vorbereitung zur Fahnenweihe kam eine große Trauer über den Verein. Auf der Heimfahrt von einer befreundeten Musikkapelle in Auernheim/Württemberg, die einen Teil des Musikprogrammes bei der Fahnenweihe übernehmen sollte, verunglückte das Vorstandsmitglied Josef Sieber tödlich. 17 Fahnenabordnungen, sowie die 40 Mann starke Musikkapelle aus Auernheim und viele Trachtler begleiteten ihn am 15. Juni 1972 zu seiner letzten Ruhestätte.

Am 23. Juli 1972 konnte die neue Fahne geweiht werden. Nach einem stürmischen Festabend, wo man im Zelt zwei Stunden ohne Licht war, folgte ein herrlicher Festsonntag. 38 Trachtenvereine mit 13 Musikkapellen und sechs Festwagen zogen am Nachmittag zum Festzelt im Ortsteil Ried.

An der Schlußfeier bei der Olympiade 1972 in München nahmen fünf Wildsteiger Trachtler teil, nämlich Gaudirndlvertreterin Johanna Vilgis, Irmgard Vilgis, Veri Filser, Peter Filser und Xaver Gindhart jun.

Am Ostermontag 1974 konnte der Trachtenverein „Alpengruß“ Wildsteig sein 50jähriges Jubiläum feiern. Nach einem Gedenkgottesdienst in der Wildsteiger Pfarrkirche für die

verstorbenen und gefallenen Mitglieder zog der Verein mit Musikkapelle, Gauvorstandschafft und dem Patenverein „Älpler“ Trauchgau zum Vereinslokal Strauß. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurden 19 Mitglieder für 50jährige und neun Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft geehrt. Ehrenvorstand Peter Schweitzer bedankte sich im Namen der Gründungs- und Ehrenmitglieder bei der Gau- und Vereinsvorstandschafft für die vorgenommene Ehrung. Er gab auch einen kleinen Rückblick über die Schwierigkeiten in den Anfangsjahren des Vereins.

Im vollbesetzten Postsaal in Wildsteig fand am 7. März 1975 die Landkreistagung der Trachtenvereine von Weilheim/Schongau statt. Der 1. Vorsitzende Bertl Scheck aus Uffing konnte Landrat Dr. Bauer, die Landtagsabgeordneten Widmann und Klasen, die Gauvorstände Ludwig Wittmann und Karl Ehtler, sowie den Bürgermeister von Wildsteig und viele Trachtler von den 35 Vereinen des Landkreises begrüßen. Nach einer Aussprache über die Probleme der Trachtenvereine fand ein gemeinsamer Heimatabend statt.

Schnell und unfaßbar verstarb am 14. Juli 1978 Vorstandsmitglied Josef Schilcher, der seit 1972 Gaumusikwart war, im Alter von 43 Jahren. Bei seiner Beerdigung nahmen fast alle Gauvereine mit ihren Fahnenabordnungen, an der Spitze die Gaustandarte, die Gauvorstandschafft und viele Trachtler teil.

Die Plattlergruppe konnte 1977 in Bertoldshofen und 1978 in Weißensee den 1. Gruppenpreis und Gaupokal erringen. Das Gauliedersingen wurde 1979 zum dritten Mal in Wildsteig durchgeführt.

Beim Besuch des Papstes Johannes Paul II am 19. November 1980 in München nahm ein Trachtenpaar teil.

Der Trachtenverein „Alpengruß“ Wildsteig besuchte 1980 das Landestrachtenfest in Landshut, an dem 125 Vereine teilnahmen, und konnte einen Pokal für Einheitlichkeit mit nach Hause nehmen.

Im Herbst 1980 ehrte der Verein einige Vorstandschaftsmitglieder für ihre langjährige Mitarbeit. Dies waren: Jakob Schneidberger (seit 30 Jahren Schriftführer), Josef Achmüller (seit 20 Jahren 2. Vorstand), Xaver Becher (14 Jahre Kassier und seit 1964 Beisitzer), Tobias Berchtold (sechs Jahre 2. Vorstand, seit 1960 2. Kassier) und Leonhard Schilcher (seit 1964 1. Kassier).

Der Trachtenverein „Alpengruß“ Wildsteig hat heute eine Stärke von 221 Mitgliedern und 15 Ehrenmitgliedern, sowie eine Jugendgruppe von 40 Mädchen und Buben.

Vorstände: 1924 — 1925 Hans Bichler
1925 — 1928 Hubert Bußjäger
1928 — 1929 Josef Weiß
1929 — 1948 Peter Schweitzer
1948 — 1952 Tobias Stadler
1952 — 1966 Anton Bußjäger
seit 1966 Xaver Gindhart



Vereinsfoto von „Alpengruß“ Wildsteig 1955



Fronleichnamsprozession in Wildsteig 1955



Aktive Gruppe des Vereins 1926 bei Schleierfalle in der Ammerschlucht



Plattlergruppe 1925



Bräutwagen und Braut mit Brautkub in Wildsteig um 1910



50jähriges Vereinsjubiläum 1974 in Wildsteig - Festzug zum Vereinslokal



Goldene Hochzeit 1907 in Wildsteig vor dem Gasthof Michael Schmid



Vereinsaufnahme vom Jahre 1932



Glockenablieferung im Jahre 1943



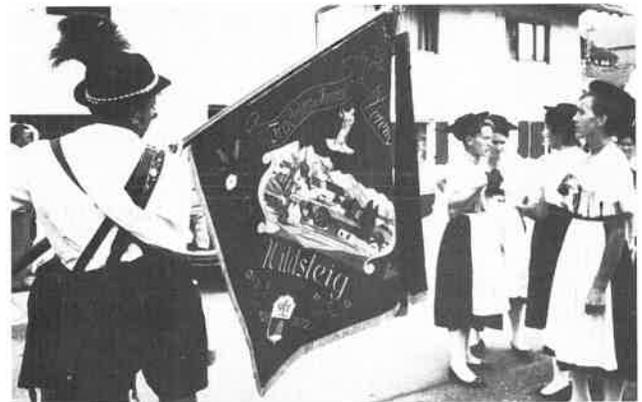
Ochsengespann beim Ackern 1935



Vorstandschafft 1980



Gründungsmitglieder des Trachtenvereins



Wildsteig erhielt 1972 eine neue Fahne



Plattlergruppe Wildsteig 1967

Ortschronik von Wildsteig

Die Wildsteig, wie der Name des heutigen Gemeindegebietes (47,80 qkm) zwischen Ammer und Lech seit den ältesten Zeiten heißt, wird zu Beginn des 12. Jahrhunderts dem Kloster Rottenbuch geschenkt, und bis zur Säkularisation im Jahre 1803 ist die Geschichte mit der des Klosters eng verbunden, doch erfahren wir nur wenig Einzelheiten.

1414 bis 1421 ließ Probst Johann I. von Rottenbuch die Illach durch einen Damm zu einem See aufstauen, der 1853 nach einem Dambruch verschwand. Bis heute erinnert der Flurname See und der Hausname Seehaus an das einst 120 Tagwerk große Fischwasser des Klosters. Ende des Mittelalters wird auf dem Kirchberg das erste Gotteshaus errichtet („Sankt Margarethen“); neben ihm standen bis zur Säkularisation nur der Bauernhof des Mesners und der des Wirts. 1560 wird der Bau des Kirchturms erwähnt, 1574 wird der Friedhof geweiht, und 1637 wird Wildsteig zu einem eigenen Vikariat, das von den Rottenbacher Patres betreut wird.

Nach der Säkularisation wird Wildsteig eine eigene politische Gemeinde (nach 1808) und Pfarrei (1810), und es erhält eine eigene Schule (1808). Bis zur Säkularisation hatte das Kloster in Rottenbuch für die Schulbildung gesorgt — im 16. Jahrhundert wird eine Art Ganztagschule mit „Suppe und Brot“ erwähnt.

Seit der Errichtung des Vikariats können wir die Geschichte der Wildsteig und ihrer Bewohner gut verfolgen, denn die Rottenbacher Patres haben ungewöhnlich genaue Tauf- und Sterberegister geführt, in denen auch die Hausnamen nicht fehlen. Das erste dieser Register beginnt mit dem traurigen Hinweis:

„Vom Jahre 1633 an sind keine Namen von Getauften eingeschrieben wegen der Unruhen des Krieges und der daraus folgenden Flucht und Verfolgung.“ Das war der Dreißigjährige Krieg: im Jahr 1632 war Rottenbuch zweimal von den Schweden geplündert worden und der Konvent mußte immer wieder in die Ammergauer Berge flüchten.

Von 1633 bis 1635 wütete die Pest im Land: 168 Wildsteiger raffte sie dahin, auf dem Pestfriedhof im Luß sind sie begraben, doch ihre Namen kennen wir nicht. In der Wildsteig werden vor 1800 um die 400 Menschen gelebt haben, und im 18. Jahrhundert werden jährlich meist 15 bis 20 Taufen registriert. Aber die Zahlen schwanken: Krieg und Fieberseuchen und Hungersnot lassen sich an der Bevölkerungsstatistik genau ablesen, vor allem an der Kindersterblichkeit. 1737 sterben acht von 14 Kindern im Jahr ihrer Geburt, und 1769 waren es neun von 19. Bis zum 14. Lebensjahr sterben mehr als die Hälfte aller Menschen. Wer aber dieses Alter erreichte, konnte sehr alt werden: der Hauser Hansl starb am 23. Dezember 1674 im 106. Lebensjahr. So kann die Bevölkerung auch nur ganz langsam wachsen: Für die Zeit zwischen 1721 und 1806 registrieren wir nur 171 mehr Geburten als Todesfälle. Die meisten Wildsteiger haben ihre Heimat nie verlassen; auch geheiratet wurde überwiegend innerhalb des Bereichs der Hofmark Rottenbuch, Eheschließungen mit Angehörigen der Hofmark Steingaden sind schon seltener — kein Wunder in einer Zeit, da man zu Fuß ging. Ganz selten heiratet jemand „von draußen“ in der Wildsteig ein; die meisten Fremden, die hierher kamen, waren Wanderarbeiter („vagabundi“ heißen sie in den alten Büchern), und sie mußten in bestimmten Höfen (beim Wölfl und beim Schächer) übernachten. Menschen, die Wildsteig verließen,

lassen sich nicht so genau feststellen. Der Weggang wurde vom Kloster, das um seine Arbeitskräfte bangen mußte, jedenfalls erschwert; nominell waren die Einwohner ja noch Leibeigene der Hofmarksherrschaft.

Die Entwicklung der Gemeinde läßt sich gut an der Geschichte der Häuser ablesen. Für das 18. Jahrhundert sind etwa 150 Hausnamen belegt; ein paar Anwesen sind im 19. Jahrhundert abgegangen, die meisten übrigen können wir mit den heutigen Höfen und Häusern identifizieren. Meist waren es nur „Achtelhöfe“ (Sölden) oder gar nur Sechzehntel- und Zweiunddreißigstelhöfe. Viertelhöfe (Lehen) gab es nur 16, und nur der Heiß und der Strobel waren Drittelhöfe. Bis zum Ersten Weltkrieg werden nur 14 neue Anwesen errichtet, darunter Pfarrhaus und Volksschule (1808) und das Gemeindehaus (1908). Bis 1945 wächst das Dorf langsam (17 neue Häuser), danach folgt eine rege Bautätigkeit (über 130 neue Häuser: Flüchtlinge; jüngere berufstätige Wildsteiger mit eigenem Hausstand; seit ein paar Jahren vermehrter Zuzug von auswärts); die Zahl der Einwohner ist auf 1000 gestiegen, die der Haushalte auf 270.

Die alten Hausnamen geben mancherlei Auskunft: über die Bodenbeschaffenheit (Moos- und Bachnamen im Ried), über die alten Berufe (u. a. Schmied, Bäcker, (Kloster-)Koch, Schildjäger, Kreutzjäger, Sattler, Schuster, Hafner), über die Herkunft (Kremoner), oder sie halten die Namen früherer, und manchmal besonders wichtiger, Besitzer fest. Daß die Landwirtschaft die Familie in vielen Fällen nicht allein ernähren konnte, erfahren wir auch, mehr zufällig, wenn im Sterberegister berichtet wird, daß ein Bauer aus dem Ried als Zimmermann jedes Jahr im Frühjahr zur Arbeit in die Ferne zog und im Herbst wiederkehrte. 1770 kam er nicht zurück; zwei Jahre später erfuhr die Familie,

daß er beim Bau des Kirchturms von Pfaffenhofen/Ilm zu Tode gestürzt war. Die Art der alten Quellen führt dazu, daß wir über die einzelnen Menschen nur wenig erfahren, und daß das Unglück eher festgehalten wird als das Glück: Nicht wenige sind ertrunken, ein kurfürstlicher Reiter zum Beispiel im Hochwasser der Halbammer, und im Lech ertrank 1777 ein Straubenbacher beim Pferdeschmuggel. 1676 wird ein Morgenbacher bei der Arbeit im Steinbruch von einem Stein erdrückt, und an den Unfall eines anderen Morgenbachers erinnert eine Motivtafel aus dem Jahre 1876 in der Wies.

Die Wildsteiger waren bescheidene und meist wohl arme Leute; ein Bauer aus dem Ried berichtet im 18. Jahrhundert einmal seinem Vetter, daß er kein Geld verdiene — außer was die Kinder für das Gatteraufmachen bekamen. Das Leben der Klosteruntertanen war sicher nicht immer ein leichtes und es wird auch, besonders im 17. Jahrhundert, von harten Auseinandersetzungen mit der Herrschaft berichtet. Die Klosterherrschaft gab aber auch eine gewisse Sicherheit, gab auch Aufstiegschancen. Der vorletzte Probst von Rottenbuch, Ambrosius Mößner (1721 bis 1798), wuchs in der Wildsteig beim Riedspeer auf: ihm verdankt die Pfarrkirche ihren feinen Rokokoschmuck. Der Bienenkorb im Gemeindewappen erinnert noch an ihn. Aus der Familie Speer stammen auch der recht bedeutende Maler Martin Speer, geboren 1702 im Ried, gestorben 1765 in Regensburg, und die ersten beiden Schullehrer des Dorfes Sebastian Speer (Lehrer von 1810 — 1838) und sein Sohn Ignaz (Lehrer von 1838 — 1860).

Für die meisten vollzog sich das Leben bis weit in das 20. Jahrhundert hinein im engen Rahmen der Gemeinde oder gar der einzelnen Nachbarschaft, denn auch aus den abgelegenen Weilern (Wildsteig umfaßt 19 Orts-

gemeinden, die erst in unseren Tagen durch gute Straßen miteinander verbunden wurden) kam man nur selten zur Ortsmitte. Wildsteig lag abseits der großen Straßen von Augsburg nach dem Süden, abseits der Postkutschenwege des 18. Jahrhunderts und weit von den späteren Bahnstationen. Erst der Bau der Echelsbacher Brücke (1929) und der Ausbau der Straße nach Steingaden (1936) brachten hier einen Wandel. Eigentlich aber hat erst die allgemeine Motorisierung, das Pendeln zur Arbeitsstätte in der Umgebung und die Erschließung des Pfaffenwinkels durch den Fremdenverkehr seit 1950 das Leben in der Wildsteig tiefgreifend verändert. Das erste Motorrad hat ein Wildsteiger 1908 gekauft, die erste Garage wurde 1928 im Gut Schildschwaig gebaut. Pferde hatten nur die großen Bauern, zum Einkaufen nach Steingaden ging man zu Fuß. Zu Fuß ging es natürlich auch zur Schule. Die Peustelsauer und Kreuther mußten bis zur Einführung des Schulbus (1971) über die Ammer zur Schule nach Bayersoien; im Januar 1855 ist ein siebenjähriger Bub auf dem Weg erfroren.

Die Berührung mit der „großen Welt“ brachte früher meist nur der Krieg. Im Spanischen Erbfolgekrieg fiel 1712 ein Wildsteiger, und zwei fielen 1740 im Österreichischen Erbfolgekrieg. In den napoleonischen Kriegen fielen 1807 zwei, und zwei weitere wurden 1809 in Tirol gefangen und nach Siebenbürgen verschleppt, wo sie auch starben; sechs blieben 1812/13 in Rußland. Im Ersten Weltkrieg zählte man 35 Gefallene, im Zweiten 40. Fremde Soldaten zogen auch durchs Dorf. 1703 erschossen die Ungarn einen Mann aus Böbing und sie enthaupteten im selben Jahr auch einen unschuldigen Morgenbacher.

Aber es gibt auch friedliche Kontakte: Nach 1740 kamen zahlreiche Wiespilger durch die

Wildsteig auf dem Weg von Rottenbuch und dem Weg von Ettal über den Hochschergen und die Hausen; alte Karten weisen noch ein kleines Stück „Pilgersteig“ im Wald aus. 1777 übernachteten einmal zwei erschöpfte Münchner Wallfahrer mit ihrem kranken zweijährigen Kind in Unterbauern; in der Nacht aber starb das Kind. Auch die Wildsteiger gehen natürlich in die Wies. Im Mai geht noch heute der Bittgang der Pfarrei hinüber, jedes Jahr seit 1751, als die Akten der Wallfahrtspriester zum erstenmal die „processio“ der Wildsteiger mit ihrem Rottenbucher Vikar verzeichneten. Viele Wildsteiger waren auch Mitglieder der Bruderschaft zum geißelten Heiland. In Wildsteig selbst gab es schon 1637 eine Rosenkranzbruderschaft, und 1821 wurde die alte Ettaler Sebastiansbruderschaft nach Wildsteig übertragen. Der kirchliche Sinn der Gemeinde ist auch an der Pflege des Gotteshauses und den Kapellen abzulesen, von denen zwei erst vor wenigen Jahren errichtet wurden. Besondere Erwähnung verdient die Suche nach den im Zweiten Weltkrieg abgelieferten Kirchenglocken, die Josef Schweitzer in Hamburg auffand.

Liebe zur Heimat und Pflege der überlieferten Vergangenheit sind in der Wildsteig keine Fremdwörter, und wenn die Gemeinde auch seit 1978 mit Steingaden und Prem zu einer Verwaltungsgemeinschaft zusammengeschlossen ist und das gleichmachende moderne Leben in Technik, Beruf und Wohnen vielfach Einzug gehalten hat, haben die Wildsteig und vor allem die Wildsteiger doch viel von ihrem alten Charakter bewahrt. Daß das so ist und auch so bleiben soll, ist nicht zuletzt den umsichtigen Bürgermeistern und Pfarrern unseres Jahrhunderts und den Vereinen zu danken.

Nach gedruckten und ungedruckten Quellen, zusammengestellt von Josef Krettner und Thomas Finkenstaedt

TuHV „Kaltentaler“ Bidingen

Es war im Januar 1933, als sich einige junge Leute der Gemeinde Bidingen zusammenfanden, um unter Anleitung von Mang Fischer, der schon als Schuhplattler aufgetreten war und bei Trachtler-Veranstaltungen mitgewirkt hatte, die alten Volkstänze zu erlernen und zu pflegen.

Dieser Gedanke fand bald bei jung und alt solchen Anklang, daß schon acht Wochen danach der Gebirgstrachten-Erhaltungsverein „D' Kaltentaler“ gegründet werden konnte. Gründungsmitglieder:

Magnus Fischer
Karl Frey
Andreas Kaufmann
Georg Schmid
Hans Schmid
Anni Schmid, verh. Waibl
Dora Blösch, verh. Kienle

Die Vorstandschaft im März des Gründungsjahres 1933 setzte sich wie folgt zusammen:

1. Vorstand	Mang Fischer
2. Vorstand	Anton Schweiger
Schriftführer	Hans Blösch
Kassier	Georg Schmid
Vorplattler	Hans Schmid

Obwohl die Pflege des heimatlichen Brauchtums und die Gründung eines heimatverbundenen Vereins von den damaligen Machthabern nicht gerade wohlwollend aufgenommen wurde, ging die wackere Schar mit großer Begeisterung ans Werk. Heimatabende mit Volkstänzen wurden veranstaltet, Theater gespielt und der junge Verein, dem man ein baldiges Ende vorausgesagt hatte, nahm einen ungeahnten Aufschwung. So konnte bereits im Mai 1935 die neue Vereinsfahne geweiht werden, wobei der Trachtenverein „Hohenwaldegger“ Sulzschneid die Patenschaft übernommen hatte. Am Festzug,

der am Nachmittag durch das Dorf zog, nahmen 29 Trachtenvereine und fünf Musikkapellen teil. Einen Höhepunkt im Leben der „Kaltentaler“ bildete das in Bidingen am 22./23. Juli 1939 ausgerichtete Gautrachtenfest des Oberen Lechgauverbandes, bei dem zwei Festwagen im Zug mitgeführt wurden. Auf dem einen war eine Almhütte, auf dem anderen ein Kreuz und ein Pflug. Die Inschrift am Kreuz lautete: „Gott schütze unsere Heimat“.

So schön dieses Fest auch war, es standen schon dunkle Wolken am politischen Horizont. Viele junge Burschen des Vereins mußten diesen Tag in der feldgrauen Uniform und fern der Heimat erleben. Als dann während des Krieges viele Vereinsmitglieder einrücken mußten, ruhte jede Vereinstätigkeit. Zu uns kehrten nicht mehr zurück:

Gefallene:

Ulrich Klöck	gef. 4. 6. 1940	in Somme
Remig Eberwein	29. 6. 1941	Lemberg
Andreas Frey	22. 11. 1941	Rußland
Josef Pracht	4. 8. 1942	Kuban
Franz Schleich	20. 5. 1942	Rußland
Martin Zettler	30. 4. 1943	Ladonasee
Josef Hauser	12. 4. 1943	Charkow
Michael Reisach	24. 7. 1943	Rußland
Paul Kiechle	29. 7. 1943	Rußland
Josef Hief	3. 4. 1944	Rußland
Josef Schmid	10. 5. 1944	Hannover
Josef Pracht	12. 3. 1945	Ungarn
Xaver Fischer	8. 8. 1945	Insterburg
Josef Ried	26. 12. 1945	Rußland

Vermiße:

Josef Müller	Rußland
Hermann Gast	Rußland

Nach dem bitteren Ende 1945 war es der heutige Vorstand Hans Schmid, der allen Schwierigkeiten zum Trotz die Vereinsarbeit

wieder aufnahm. Nach erfolgter Lizenzerteilung durch die amerikanische Militärregierung in Marktoberdorf fand am 11. Mai 1946 die erste Versammlung statt. Als traurige Bilanz des Krieges wurde dabei der Tod unserer lebensfrohen, größtenteils aktiven Vereinsmitglieder bekanntgegeben. Drei Mitglieder waren noch in Gefangenschaft. Schon bald nach dem Wiederbeginn war es der Trachtenverein, der das kulturelle Leben im Dorf bestimmte und gestaltete. So stand die Spielgruppe des Vereins bereits Weihnachten 1946 mit dem Theaterstück „Der Gottesfrevler“ auf der Bühne des Zechensaales. Auch die regelmäßig alle zwei Jahre durchgeführten „Bunten Abende“ unter Leitung des Vorstandes Hans Schmid brachten dem Verein neben einem großen Erfolg und einem guten Ruf auch finanziellen Rückhalt. Gesang, Volksmusik und Theater wechselten in bunter Reihenfolge. Humorvoll, gekonnt und geschickt führte der Vorstand durch das Programm.

Am 25. Oktober 1958 feierten die „Kaltentaler“ im Rahmen eines Festabends das 25-jährige Gründungsfest, wobei die anwesenden Gründungsmitglieder besonders geehrt wurden. Das Jahr 1966 stand wieder ganz im Zeichen des Trachtenvereins. Als Auftakt zu dem im Juli in Bidingen stattfindenden 46. Gautrachtenfestes des Oberen Lechgauverbandes wurde am Vorabend des 1. Mai auf dem Dorfplatz ein großer Maibaum aufgestellt. Selten schöne, vom Künstler Kobel aus Luimoos bei Seeg entworfene und geschaffene Symbole dörflicher Kulturstätten, des örtlichen Handels und Handwerks, zierten diesen viel bewunderten Baum. Als alle Vorbereitungen für den großen Tag des Vereins abgeschlossen waren, ein großes Festzelt am westlichen Ortsrand aufgestellt und ein großer Festabend mit Hunderten von Besuchern so erfolversprechend über die Bühne gegangen war, fiel auf dieses Gautrachtenfest

in Bidingen wieder ein bitterer Wermutstropfen. Stundenlanges wolkenbruchartiger Regen in den Morgenstunden des 22. Juli verursachte eine Überflutung der am Hühnerbach gelegenen Häuser, wie es Bidingen noch nie erlebt hatte. Auf Regen folgt immer wieder Sonnenschein! Trotz des Hochwassers verlief das Fest programmgemäß und der Festsonntag, der 24. Juli 1966, war mit 34 am Festzug teilnehmenden Vereinen, 13 Musikkapellen und einer Zuschauermenge, die an die 10 000 geschätzt wurde, der bisher schönste und erfolgreichste Tag des Trachten- und Heimatvereins Bidingen.

Mit Erfolg führte der Verein auch das Gaupreisplatteln in der Stadthalle Marktoberdorf durch. Zahlreiche Teilnahme der Vereinsmitglieder, der Fahnenabordnung und, wenn irgend möglich, auch mit der Bidinger Blaskapelle an allen Gautrachtenfesten, Fahnenweihen und Vereinsjubiläen waren immer Ehrensache des Vereins. Großen Aufschwung nahm der Trachtenverein mit dem Bau der Mehrzweckhalle durch die Gemeinde Bidingen. Dem Verein wurde dadurch nicht nur die Möglichkeit gegeben, in der großen Halle mit einer 60 qm großen Bühne seine Heimatabende durchzuführen, er erhielt außerdem in dem großen Bau auch ein eigenes Zuhause. Einen ca. 50 qm großen Raum, der im Rohbau mit allen Versorgungseinrichtungen und Installationen dem Verein zur Verfügung gestellt wurde, gestalteten Vereinsmitglieder in liebevoller Arbeit zu einer gemütlichen „Trachtlerstube“. Hier können die Aktiven ungestört ihre Plattlerproben und die Volksmusikgruppe ihre Proben abhalten. Auch die Vereins-Utensilien haben hier ihren Platz gefunden. Im November 1978 konnte der Verein mit vielen geladenen Gästen und Mitgliedern in der festlich geschmückten Halle sein 45jähriges Gründungsfest abhalten.

In den vielen Fest- und Glückwunschan-sprachen kam immer wieder zum Ausdruck,

daß man sich Bidingen ohne den Trachtenverein gar nicht mehr vorstellen könne.

Die noch nie dagewesene Zahl von mehr als einhundert Mitgliedern, die aktive Plattlergruppe mit den Jugendgruppen, die Volksmusikgruppe, die „Bidinger Buabe“ und die Bidinger Alphornbläser, geben berechtigte Hoffnung, daß der Trachten- und Heimat-

verein „Kaltentaler“ auch die moderne Zeit, in der das Wort „Heimatliebe und Brauchtumspflege“ oft nur noch zweitrangig ist, heil überlebt.

Die Vorstände des Vereins waren bis jetzt:

Magnus Fischer 1933 — 1945

Hans Schmid 1946



25 Jahre „Kaltentaler“ Bidingen



Auflanz beim Gauifest im Juli 1939 in Bidingen



Gründungsvorstand Magnus Fischer



Derzeitige Vorstandschaft



Beim Mehsmer - Wagnerei und Landwirt



Eine schöne Sau - Schilchermühle 1939



45 Jahre „Kaltentaler“ Bidingen am 22. Oktober 1978



Fahnenweihe 1935 in Bidingen



Das Anwesen Ziegler, das heute unter Denkmalschutz steht



Vereinsvorstand seit 1946: Hans Schmid



Bidinger beim Torfstechen 1926



Theaterspielgruppe Bidingen

Gemeindechronik von Bidingen

Bidingen gehört zu den ältesten schwäbischen Siedlungen, dies beweisen in der Nähe des Dorfes aufgefundene Reihengräber. Peter Dörfler, der Dichterprälat, hat durch seinen im 8. Jahrhundert sich abspielenden Roman „Der Urmeier“ dem Dorf ein literarisches Denkmal gesetzt.

Später stand ein Teil der zu Bidingen gehörenden Ortschaften mit dem Mutterdorf unter dem ortsansässigen Adel der Herren von Bidingen. Ihre Wasserburg erhob sich östlich des Ortes am Hühnerbach. Die Herren von Bidingen wanderten in das Patriziat nach Kaufbeuren ab. Ihre Nachfolger waren seit etwa 1320 die Herren von Baisweil, die sich zusätzlich „Vögte von Bidingen“ nannten. Um 1830 kamen die Herren von Schwarzenburg, die in Eggenenthal, Landkreis Kaufbeuren, saßen.

Auch die Herren von „Kaltenthal“ waren viele Jahre uneingeschränkte Besitzer von Bidingen und dem Hühnerbachtal bis hinunter nach Aufkirch. Ob es dieses Adelsgeschlecht war, von dem das sich von den nördlichen Abhängen des Auerberges bis nach Oberostendorf hinziehende Tal den heute noch geläufigen Beinamen „Das Kalte Tal“ erhalten hat, oder ob die klimatischen Verhältnisse in diesem Landstrich, die diesen Beinamen durchaus rechtfertigen, Anlaß für die Grundherrn war, sich die „Herren vom Kalten Tal“ zu nennen, läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

Im Jahre 1408 fiel Bidingen durch Erbschaft an die Herren von zu Burgberg und Fischen (Landkreis Sonthofen). Doch noch im selben Jahr mußten sie ihren Bidingen Besitz teilweise an einen Kaufbeurer Bürger, namens Konrad Wälsch, verkaufen.

Verkauft wurde auch das Vogtrecht über die Kirche, das jährlich 2 Schaff Roggen, 2 Schaff Fesen und 2 Schaff Hafer eintrug. Der Inhaber des Pfarrgutes hatte die Pflicht, dem Burgherrn für drei Mann und drei Pferde Mehl, Butter und Heu zu liefern, ferner für die Burg Dienste zu leisten mit Wagen und Pferden.

1435 war die Wasserburg schon dem Verfall preisgegeben und heute erinnert nur noch eine schlichte Gedenktafel an diesen einstmaligen historischen Ort.

Der Vogt der nun mehrmals wechselnden Herrschaftsbesitzer übte seine Amtsgeschäfte von seinem Sitz in Kaufbeuren aus.

Im Jahre 1506 kaufte das Hochstift Augsburg den Ort, der nun ein Teil des Pfllegeamtes Oberdorf wurde. An die Spitze des Dorfes trat ein Richter. Das Gericht, das auf dem Platz neben der Kirche unter freiem Himmel tagte, wurde aber bald nach Oberdorf verlegt. Seitdem hat Bidingen mit der heutigen Stadt Marktoberdorf alle Schicksale geteilt. 1802 wurde es mit ihr bayerisch, 1818 erfolgte die Bildung der heutigen Gemeinde Bidingen, die zu dieser Zeit 419 Einwohner zählte. Die nächste Postanstalt war Biessenhofen. Seit im 19. Jahrhundert der allgemeine Schulbesuch Pflicht wurde, mußte Bidingen mehrmals seine Schule erweitern. Heute befindet sich in Bidingen nur noch die Grundschule, während die Klassen fünf bis neun täglich in das sieben Kilometer entfernte Biessenhofen gefahren werden müssen.

Die Kirche, erstmals erwähnt im 12. Jahrhundert, beherrscht mit ihrem wuchtigen Turm das Dorfbild. Der ursprüngliche Baukörper der Kirche wurde wiederholt umgestaltet und er erfuhr im 18. Jahrhundert eine

bedeutende Vergrößerung. Schöne Gemälde des Malers J. G. Wolker aus Augsburg, aus dem Jahre 1738, zieren heute noch die Decke des Kirchenschiffes. Eine in den Jahren 1964 bis 1967 durchgeführte Innenrenovierung läßt das Gotteshaus in neuem Glanz strahlen. Im Jahre 1965 erhielt die Gemeinde Bidingen ein eigenes Wappen. Es stellt das Siegel der „Herren von Bidingen“ dar, das sich noch im Original auf einer Urkunde aus dem Jahre 1331 im Stadtarchiv in Kaufbeuren befindet. Bei der Gebietsreform im Jahr 1978 wurde die Nachbargemeinde Bernbach eingemein-

det. So überstand Bidingen auch diesen Eingriff, die Verwaltungsgeschäfte werden heute weitgehend von der Verwaltungsgemeinschaft Biessenhofen erledigt.

So zählt Bidingen heute 1350 Einwohner und ist in der Nähe der Industrieorte Marktobendorf, Biessenhofen und Kaufbeuren ein aufstrebendes Dorf, das sich von der einstigen Bauernsiedlung auch zu einer Wohnsiedlung entwickelt hat. Daß seit dem Jahr 1956 mehr als 100 neue Wohnhäuser gebaut wurden, bestätigt dies.

Gebirgstrachten- und Heimatverein „Burg Hopfen“ Hopfen am See

Am 6. April 1935 gründeten heimatverbundene Männer und Frauen, Mädler und Burschen aus unserer schönen Bergheimat, unter dem Vorsitz von Otto Keller, den Gebirgstrachten- und Heimatverein „Burg Hopfen“. Gegründet wurde der Verein von folgenden Mitgliedern:

Otto Keller, 1. Vorstand
Hans Eggenberger, 2. Vorstand
Hans Merkl, 1. Vorplattler
Karl Merkl, 2. Vorplattler
Sepp Hartmann, Kassier
Vefa Hartmann, Schriftführerin
Karl Hohenadl Adelheid Keller
Alfons Keller Maria Merkl
Karl Hipp Resi Eggenberger
Alfons Ambros Hilde Eggenberger
Alois Eberle

Durch gute Zusammenarbeit der Mitglieder und der Mithilfe der Bevölkerung und der Gemeinde Hopfen hatte der Verein ein arbeitsreiches Jahr. Der Verein trat dem Oberen Lechgauverband bei und schaffte sich dann eine einheitliche Gebirgstracht an. Zugleich hatte sich der Verein mit der Musikkapelle zusammengeschlossen und die Mitgliederzahl stieg aus diesem Grund auf 30 an. Eine Theater- und Gesangsgruppe wurde zusammengestellt. 1936 konnte der Verein das erstmalig mit Musikkapelle und in vollständiger Tracht das Gaufest in Stötten am Auerberg besuchen. Ein Jahr darauf ist es dem Verein gelungen, durch Theaterspiel und der Mithilfe der Waldgenossenschaft und der Gemeinde eine Fahne anzuschaffen.

Am 25. Juli 1937 konnte der Verein das schönste seiner Feste, die Fahnenweihe, durchführen. Am Samstagabend donnerten Böl-

lerschüsse im Tal und vom Burgplatz leuchtete ein Feuer weit über den See. Nach dem Zapfenstreich der Musikkapelle wurde im Gasthaus „Sonnenbühl“ ein gemeinsamer Heimatabend durchgeführt. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Abend noch verschönt durch eine großartige Seebeleuchtung und durch einen Lampionreigen auf Booten. Am Sonntag um 10 Uhr war Festgottesdienst mit Fahnenweihe, Pate war der Verein „Schloßbergler“ aus Hopferau. Am Nachmittag formierte sich ein langer Festzug mit 28 Vereinen und sechs Musikkapellen am Seeufer entlang zur Festbühne. Nach der Ansprache des Gauvorstandes Sepp Geisenhof und des Bürgermeisters Fischer wechselten sich Ehrentänze und Gesänge ab. Ein Jahr später stellte der Verein eine Jugendgruppe auf, die an den Heimatabenden durch ihre Tänze und Schuhplattler besonderen Beifall erntete.

Am 29. Mai 1938 nahm der Verein mit 28 Mitgliedern am Gautrachtenfest in Bidingen teil. In der Gruppe B konnten wir den ersten Preis erringen. In den kommenden Jahren des Zweiten Weltkrieges war Ruhe im Verein. Fünf aktive Mitglieder kamen vom Krieg nicht mehr zurück:

Gefallene: Josef Amberg Simpert Kuhn
 Josef Hartung Rudolf Schorer
 Michl Merkl

1945 lebte der Verein wieder auf, die Mitglieder pflegten wieder heimatliches Brauchtum, Schuhplattler und Gesänge. Zur Zeit, als Peter Fischer an die Stelle des gefallenen Gauvorstandes Sepp Geisenhof trat, kam auch unser Mitglied Karl Merkl als Beisitzer in den Gauausschuß; er gehörte bis 1978 diesem Ausschuß an. Am 1. Juni 1947 ver-

anstellte der Verein „Burg Hopfen“ einen großen Heimatabend zugunsten der Heimatvertriebenen. Der Reinertrag wurde an die Flüchtlingskasse überwiesen. Im gleichen Jahr wurde auch der Erlös der Weihnachtsfeier in Höhe von 2397 RM an die gleiche Kasse überwiesen. Im April des nächsten Jahres gelang es dem Verein durch unseren rührigen, weit bekannten Theaterspieler Franz Guggomos mit seinen Spielern, das Theaterstück „Jägerblut“ an die Öffentlichkeit zu bringen. Die Pausen waren ausgefüllt von unserer Blaskapelle. Der Reinerlös von 100 RM wurde zur Anschaffung neuer Kirchenglocken gespendet. Im September des Jahres 1948 hielt der Verein das Gaupreisplatteln im Vereinslokal „Seeblick“ ab, daran beteiligten sich 19 Vereine mit 188 Mitgliedern. An Weihnachten 1949 spielte die Theatergruppe des Vereins das Stück „Alpenblume“. Den Reinerlös stiftete der Verein der Gemeinde zum Wasserleitungsbau.

Am 25. Oktober 1950 übernahm Karl Osterried die Vorstandschaft des Vereins. Unter seiner Leitung wurde im Verein eine Schützengilde gegründet. An den traditionellen Seefesten, die mehrere Jahre von der Gemeinde durchgeführt wurden, wirkten die Aktiven mit Heimattänzen und Gesang sowie auch die Jugendgruppe mit. Im Juli 1957 wurde in Hopfen das Gaufest abgehalten. Der Höhepunkt war der Festzug die Uferstraße entlang. 27 Vereine und 12 Musikkapellen nahmen am Festzug teil.

Im Mai 1960 wurde in schlichter Feier das 25jährige Gründungsfest abgehalten. Bei einem Dorfgemeinschaftsabend wurden die Gründungsmitglieder geehrt. Für 25jährige aktive Tätigkeit im Verein wurden vier Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernannt, es waren dies Otto Keller (Ehrenvorstand), Franz Guggomos, Karl Merkl und Alfons Keller. 1963 gelang es dem Verein durch

Geldspenden von der Gemeinde und dem Verkehrsverein, die Musikkapelle neu in unserer Heimattracht einzukleiden. Beim 30jährigen Gründungsfest, 1965, konnten 15 Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft geehrt werden.

Durch großzügige Spenden von Hopfenern war es möglich, daß die Mädchen im Juni 1968 erstmals mit neuer Tracht zum Heimatabend erscheinen konnten. Ein recht trauriger Anlaß führte die Vorstände und Mitglieder im März 1969 zur Beerdigung des langjährigen Ehrenmitgliedes Franz Guggomos zusammen. Als 1970 unser langjähriges Vorstandsmitglied Sepp Guggomos Hopfen verließ, übernahm Vertreter Karl Osterried die Organisation. Die Jugendgruppe wurde im Frühjahr 1971 neu zusammengestellt und Otto Keller übernahm es, diese anzulernen. Im Oktober 1971 wurde in der Jahreshauptversammlung der Vorschlag angenommen, die Beiträge der passiven Mitglieder von DM 2,— auf DM 5,— anzuheben. Nach 37jähriger Pause wurde in Hopfen wieder ein Maibaum aufgestellt. Bei strahlend schönem Wetter und zahlreichen Besuchern gab der Trachtenverein sein Bestes. Ebenso wirkte er nachmittags beim Aufstellen des Maibaumes in Eschach mit.

Am 28. Oktober 1973 fand die Gauversammlung in Füssen statt, bei der unser Ehrenvorstand Otto Keller für 50jährige Mitgliedschaft beim Trachtenverein das Gau Ehrenzeichen verliehen bekam. 1975 wurde die Trachtenfahne nach München zur Reparatur gegeben; die Unkosten übernahm die Gemeinde Hopfen. Das 40jährige Gründungsfest konnte im Beisein der Patenvereine „Schloßbergler“ Hopferau und „Alpenblick“ Rieden mit der Musikkapelle im Kurzentrum am 25. Oktober gefeiert werden. Nach der Begrüßung und einem kurzen Rückblick auf die vergangenen Jahre konnte

1. Vorstand Karl Osterried 12 Mitglieder für 40jährige Treue zum Verein zu Ehrenmitgliedern ernennen und Urkunden und Abzeichen überreichen. Für 25jährige Mitgliedschaft wurden 21 Mitglieder geehrt. 1977 wurde Josef Eberle zum 1. Vorstand gewählt.

Der Verein hat zur Zeit 60 Mitglieder, die Jugendgruppe besteht aus 12 Paaren.

Die Vorstände waren bisher:

Otto Keller 1935—1950 / 1955—1958

Karl Osterried 1950—1954 / 1970—1977

Josef Guggomos 1958—1970

Josef Eberle seit 1977



Ortsbild von Hopfen um 1900



Vereinsgründung 1935 - stehend von links: Vefi Hartmann, Sepp Hartmann, Luis Eberle, Hilda Eggenberger, Karl Hipp, Adelheid Keller, Otto Keller, Resi Eggenberger, Karl Merkel, kniend: Hans Merkel, Maria Merkel, Alfons Keller, Hans Eggenberger



Vorreiter beim Festzug am Gauifest 1957 an der Uferstraße



Die Aktiven des Vereins 1976 anlässlich der Maibaumaufstellung



Fahnenweihe am 25. Juli 1937



Verein mit neuer Fahne und Junker (Karl Merkel) - stehend von links: Hilda Eggenberger, Karl Hohenadel, Karl Hipp, Karl Merkel, Ludwig Merkl, Otto Keller, Vefi Hartmann; kniend: Maria Merkl, Alfons Ambros, Resi Eggenberger, Hans Eggenberger, Adelheid Keller; liegend: Sepp Dopfer, Alfons Keller, Sepp Hartmann



Der Verein im Jahre 1938



Die erste Jugendgruppe - stehend von links: 1. Vorstand und Jugendwart Otto Keller, Isolde Mayr, Luitpold Guggemos, Ruth Stadler, Karl Mayr, Maria Guggemos, Jakob Amberg, Doris Stadler, Günter Zimmermann, Frieda Guggemos, Alfons Keller, Walli Eggenberger, Alwin Guggemos; kniend: Hermann Keller, Alfred Keller



Gottesdienst beim Gaufest 1957



Übergabe bei der Fahnenweihe 1937 an den Fahnenjunker

Ortschronik von Hopfen am See

Der Name Hopfen erscheint erstmals im Jahre 1172. In diesem Jahr tritt Kounradus de Hopfen und sein Bruder Gerungus als Zeuge bei einer Schenkung von Herzog Welf auf. Der Name erscheint dann bis 1191 wiederholt im Zusammenhang mit dem niederen Adelsgeschlecht der Herrn von Hopfen in verschiedener Schreibweise: so als Hopfen, Hopfin, Hoppne, Hophen. Das Urbar von 1316 spricht von Hoiphen, eine Urkunde von 1322 von Hopfen, das bischöfliche Urbar von 1398 von Hopfen. Die Ableitung dieses Namens wurde einst begründet, daß in hiesiger Gegend Hopfen gebaut wurde, jedoch dürfte dies kaum zutreffen. Vielleicht liegt dem Namen ein altdeutscher Personennamen Hopfo oder ähnlich zugrunde.

Von der Existenz des Ortes wissen wir also erst von 1172 an. Der Ort hat aber sicher schon lange vorher bestanden, auch die Burg von Hopfen. Sie mag schon um das Jahr 1000 herum erbaut worden sein. Es darf mit weitgehender Sicherheit angenommen werden, daß auf ihr 1078 der welfische Gegenbischof Wigold, als er von Augsburg fliehen mußte, Zuflucht fand. Wann das Land nördlich des Hopfensees besiedelt worden ist, läßt sich nicht sagen. Sicher geschah es schon früh. Der Südhang des Enzensberges zeichnet sich durch besonders günstige klimatische Verhältnisse aus. Zu der Gunst der Lage kommt noch der Fischreichtum des Sees. Er hat schon 8 000 bis 10 000 vor Christus am Ende der Altsteinzeit wandernde Hirten und Jäger in den Füssener Raum und nach Hopfen gelockt, wie die von der Apothekerfamilie Schröppel in Pfronten gemachten Funde von altsteinzeitlichem Handwerkszeug am Hopfensee bezeugen.

Später, so um 15 vor Christus, kamen dann die Römer und machten sich nach Überwin-

nung der Kelten das Land für 500 Jahre untertan. Füssen und das Land ringsherum wurde römische Kolonie und ein Teil der römischen Provinz Rätien. Noch bevor die Römer unsere Gegend verlassen mußten, drangen um 450 nach Christus die ersten Alemannen mit ihren Familien in den Füssener Raum ein. Auch nach dem Abzug der Römer gehörte das Füssener Land noch zum römischen Kaiserreich. Später kam dieses Gebiet an das mächtig aufstrebende Frankenreich. Im Jahre 746 kam das Füssener Land und damit auch Hopfen zu der Grafschaft Keltenstein.

Die Burg zu Hopfen war stattlich und stark befestigt und hatte eine schöne und beherrschende Lage. Früh schon wurde sie nicht mehr benutzt und mag daher bald verfallen sein. Leider wurde sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Steinbruch verwendet. Beim Bau der Kirche und des Klosters St. Mang in Füssen 1701 — 1717 wurden mehr als tausend Fuhren Steine aus der Burg herausgebrochen und von den Bauern nach Füssen gefahren. Eine genaue Rekonstruktion der Anlage der Burg ist damit unmöglich geworden. Bis um 1300 fließen die Quellen über Hopfen recht spärlich, von da ab etwas reichlicher. Doch allzuviel erfahren wir auch später zunächst nicht über die Geschichte von Hopfen.

Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen haben sich auch in Hopfen sehr schmerzlich ausgewirkt. So hat zum Beispiel 1635 die Pest 30 Opfer gefordert. Es starben 13 Männer, acht Frauen und neun Kinder an der Pest. Die Familie Fischer wurde ausgerottet bis auf eine Person. Die Einwohnerzahl hat sich jedoch wieder rasch erholt, dürfte aber um 1800 kaum 100 Seelen betragen haben. Daran hat sich auch bis 1900 nicht viel geän-

dert. Erst im laufenden Jahrhundert, nach dem Ersten Weltkrieg, hat der Aufschwung Hopfens dank seiner herrlichen Lage eingesetzt.

Erwähnt darf noch werden, daß in den Jahren um 1880 König Ludwig II. mit seiner Königinmutter und Prinz Otto Hopfen besucht haben. Bis 1920 bestand die Gemeinde aus 16 Gehöften und dem Restaurant „Hopfensee“ (heute Sanatorium Dr. Trumpp). In den zwanziger Jahren setzte dann eine gewisse Bautätigkeit ein. So entstand ein Haus nach dem anderen, so daß bis heute der Halbkreis um den Hopfensee bereits geschlossen ist. Die rasche Entwicklung hat natürlich auch verschiedene Anforderungen an die Gemeinde gestellt, die oft über ihre Kräfte gingen. Vor allem hat die Wasserversorgung nicht mehr ausgereicht und wurde mit großen Kosten immer wieder dem Verbrauch angeglichen. Die Schule mußte ausgebaut werden, eine Leichenhalle und viele Dinge, die einer

aufstrebenden Gemeinde auferlegt werden, mußten bewältigt werden. So wurden u. a. die Straßen asphaltiert, Gehsteige angelegt, eine Ortsbeleuchtung geschaffen und 1967 ein neues Gemeindehaus gebaut. Durch die Erschließung eines großen Baugeländes am Enzensberg wurden neue Wege aufgezeigt und das Gesicht der Gemeinde hat sich wesentlich verändert. Dort sind eine Reihe von Bauten entstanden, darunter Pensionen, Kneippkurheime und ein Kurzentrum. Die Abwasserbeseitigung, ein Sorgenkind der letzten Jahre, wurde seit 1965 in Angriff genommen und nun unter hohen Kosten und Leistungen zu Ende geführt, so daß der Hopfensee wieder als herrlicher Badensee zu seiner Geltung kommt.

Im Frühjahr 1977 wurde mit dem Bau des „Haus des Gastes“ begonnen. Im Mai 1978 wurde, trotz heftigem Widerstand, die Gemeinde Hopfen der Stadt Füssen angegliedert, die dann im Frühjahr 1979 feierlich das „Haus des Gastes“ eröffnete.

Chronik des Trachtenvereins „Alpenblick“ Rieden

Am 10. Januar 1937 gründeten 16 Burschen und sechs Mädchen im Beisein der Trachtenvereine „Almrausch“ Füssen und „Burg Hopfen“ den Trachtenverein „Alpenblick“ Rieden. Der anwesende Gauvorstand Josef Geisenhof aus Füssen leitete die Versammlung.

Die Gründungsmitglieder waren:

Anton Hartmann	1. Vorstand
Engelbert Schweiger	2. Vorstand
Adolf Stöger	Kassier
Josef Straubinger	Schriftführer
August Geier	Beisitzer und Revisor
Josef Hiltensperger	1. Vorplattler
Eduard Meßmer	2. Vorplattler
Roman Spöttel	Vereinswart
Adalbert Stöger	Sofie Hiltensperger
Anton Stöger	Paula Nigg
Johann Stöger	Anni Friers
Josef Weber	Cenzi Knestel
Dismas Schweiger	Otilie Stöger
Andreas Lipp	Resi Lipp
Alois Neumaier	Adalbert Gut

Der Verein „Burg Hopfen“ übernahm die Patenschaft. Bereits im Gründungsjahr wurden zehn Heimatabende für die „Kraft durch Freude“-Urlaubsgäste veranstaltet. Anfang 1938 kamen im Gasthaus „Morgenstern“ die Theaterstücke „Der braune Tausender“ und „Ein strammer Junge“ zur Aufführung, die mit viel Beifall bedacht wurden. Ein Jahr später wurden nochmals zwei Theaterstücke gespielt. Das Theaterspiel stand immer wieder im Vordergrund, auch in den Nachbargemeinden ernteten die Spieler viel Beifall. Der Zweite Weltkrieg brachte dann einen tiefen Einschnitt ins Vereinsleben. Niemand dachte mehr ans Feiern, die meisten aktiven Trachtler standen an der Front. Neun von ihnen kehrten nicht mehr in die Heimat zurück, es waren

Anton Hartmann

Josef Hiltensperger

Adalbert Gut

Josef Weber

Hans Meßmer

Johann Kinker

Josef Geier

Josef Rohrmoser

Karl Schmölz

Am 10. Februar 1947 erfolgte die Neugründung bei Dünn-Bier. Zum 1. Vorstand wurde Dismas Schweiger gewählt. Das erste herausragende Ereignis nach dieser Neugründung war die Teilnahme am Gaufest 1948 in Roßhaupten. Der Riedener Festwagen, der eine Web- und Spinnstube darstellte, erhielt den 2. Preis. Auch die Blaskapelle und der Männerchor konnten je einen Preis für sich buchen. Die Teilnehmer der Jahresversammlung 1949 befürworteten die Beschaffung einer Fahne.

Unter großen Schwierigkeiten wurde die Fahnenweihe vorbereitet. Als Festhalle diente das neu erbaute Sägewerk Höllmühle, wo das Fest am 28. Mai 1950 mit einem Heimatabend, bei dem auch die neu gegründete Jugendgruppe mitwirkte, eingeleitet wurde. Am nächsten Tag hielt dann H. H. Pfarrer Bühler bei herrlichem Sonnenschein die Feldmesse und weihte die Trachtenfahne. Nach dem Festzug durch das reich geschmückte Dorf gaben die Vereine auf der Festwiese ihr Bestes mit Tänzern, Plattlern und Gesang. Sie wurden mit Erinnerungsgaben bedacht. All die Mühen und Sorgen waren schnell vergessen, als Gauvorstand Sepp Lory den Riedener Trachtlern herzlich dankte. 1951 wurde zum erstenmal ein Trachtenball veranstaltet. Die Blaskapelle Hopfen spielte zum Tanz. Der erste Vereinsausflug führte uns im Mai 1951 nach Konstanz zum Trachtentreffen. Im Herbst 1954 war die bisher einzige Trachtenhochzeit im Verein von unserem 1. Vorplattler Reiner Schmölz und seiner Braut Resi Häußerer.

Am 1. Mai 1956 stellten wir einen mit Kränzen und Bändern reich geschmückten Maibaum auf. 1957 wurde das zwanzigjährige Bestehen im Rahmen eines Vereinsabends gefeiert. Beim Gaufest in Hopfen trugen die Mädchen zum erstenmal ihre neuen Trachtentücher und -schürzen. Am 23. November 1957 nahm der Verein an einem Bunten Abend in der überfüllten Schwarzwald-Sängerhalle in Pforzheim teil. Die Vereinsausflüge 1958 - 1961 führten in die Schweiz, in den Schwarzwald, zum Großglockner und nach Rüdesheim. Im August 1960 stand die Fahnenweihe des Schützenvereins „Jägermeister“ Osterreinen bevor. Der Trachtenverein beteiligte sich am Festgottesdienst, beim Festzug und er veranstaltete im Festzelt einen Heimatabend. Im Dezember folgten wir zusammen mit der Musikkapelle einer Einladung nach Reutlingen. Mit dem dortigen Trachtenverein „Almfrieden“ wurde in den Pfullinger Hallen ein Heimatabend durchgeführt. Beim 25jährigen Gründungsfest, das im Rahmen des Trachtenballs gefeiert wurde, überreichte Vorstand Hiltensperger an neun Mitglieder Ehrenurkunden für 25jährige treue Mitgliedschaft. Mit dem Sängerbund Altdorf bei Nürtingen schlossen wir bei einer Allgäufahrt der Altdorfer Sänger Freundschaft und folgten im November 1962 ihrer Einladung. Diese Freundschaft wird durch gegenseitige Besuche bis heute gepflegt.

Auch in den nächsten Jahren war das Vereinsleben sehr rege. Im Dezember 1965 veranstaltete der Verein zugunsten der Kirchenrenovierung eine Weihnachtsfeier, bei der der Einakter „Der Ersatzbräutigam“ zur Auf-führung kam. Bei der Jahresversammlung 1966 legte Hans Hiltensperger nach 18 Jahren den Posten des 1. Vorstandes nieder. Pan-kraz Senn übernahm die Vorstandschaft und Hans Hiltensperger wurde für seine Verdienste um den Verein zum Ehrenvorstand

ernannt. Die Versammlung beschloß, die Durchführung des Gaufestes 1968 beim Gau zu beantragen. Diesem Wunsch wurde dann im April 1967 bei der Gauversammlung in Trauchgau entsprochen. Bei den folgenden Trachtenfesten in Lechbruck und Nesselwang wurde besonders aufmerksam beobachtet, wie so ein Fest durchgeführt wird.

Unser Vereinsmusikant Werner Lochbihler gründete die „Fünf lustigen Dorfmusikanten“, die für gute Musik und Stimmung bis heute bei Heimatabenden und Vereinsfesten sorgen.

1967 besuchte man das Sängergaufest in Altdorf. Das Jahr 1968 brachte neben viel Arbeit auch viel Freude mit sich. In eifrigen Proben wurde eine Jugendgruppe gebildet, Trachtenverein und Landjugend richteten den alten Maibaum auf Hochglanz her und stellten ihn am Vorabend des 1. Mai wieder auf seinen alten Platz. Nachdem in vielen Sitzungen, Versammlungen und Besprechungen die Festtage gut organisiert und vorbereitet waren, erfolgte am 2. August der Bieranstich zur Riedener Festwoche.

Am 3./4. August 1968 konnte das 48. Gau-trachtenfest des Oberen Lechgauverbandes in Rieden durchgeführt werden. Beim großen Gauheimatabend am Samstag mit Trachten-gruppen aus der näheren Umgebung und aus Lana in Südtirol, dem Sängerbund Altdorf und der Festkapelle, unter Leitung von Adolf Stöger, war das Festzelt trotz starken Regens gut besucht. Obwohl sich das Wetter am Sonntag etwas gebessert hatte, wurde der Gottesdienst nicht als Feldmesse sondern als Zeltmesse von Geistlichem Rat Schellmann feierlich zelebriert. Beim Festzug am Nach-mittag lachte die Sonne. 38 Vereine mit 2 000 Trachtlern, 15 Musikkapellen, drei Fest-wägen und die Kutsche mit Ehrengästen gruppieren sich zu einem herrlichen Zug, der

durch unser festlich geschmücktes Dorf zum Festzelt zog. An die 10 000 Zuschauer säumten die Straßen. Im Oktober 1969 hatte unser Verein die Aufgabe, das Gaupreisplatteln durchzuführen. Da in unserem Dorf kein geeigneter Saal zur Verfügung stand, mußte die Veranstaltung nach Lechbruck verlegt werden. In der Lechhalle stellten 19 Gruppen und 257 Einzelplattler in edlem Wettstreit ihr Können unter Beweis.

Im folgenden Jahr war das Vereinsleben recht rührig. Zu den Heimatabenden gesellten sich die beliebten Dorffeste, die zusammen mit der Musikkapelle zuerst am Faulensee, dann auf dem freien Platz vor dem „Dreimäderlhaus“ und jetzt auf dem neuen Dorfplatz veranstaltet werden. Funkenfeuer und Funkentanz brachten ebenfalls Abwechslung ins Vereinsleben.

Am 1. Mai 1975 konnte nach viel Arbeit und Mühen wieder ein Maibaum aufgestellt werden. Beim Ausflug 1975 besuchten wir das Oktoberfest in Mühlhausen im Elsaß, bei dem vier unserer Trachtenpaare zehn Tage lang die Besucher begeisterten. Bei der Jahresversammlung 1976 stand das 40jährige Vereinsjubiläum zur Diskussion, das mit einer Fahnenweihe gefeiert werden sollte. Also gab's wieder viel zu organisieren, bis die Festwoche nahte. Nach gelungenem Bieranstich am Freitag folgte am Samstag der große Festabend. Gauvorstand Toni Mayr ehrte zusammen mit unserem Vorstand sieben Gründungsmitglieder für 40jährige und elf Mitglieder für 25jährige Treue, Peter Köpf für 30 Jahre als Kassier und Werner Lochbihler für 20 Jahre als Vereinsmusikant.

Am Sonntag, dem 24. Juli 1977, wurde die neue, schön gestickte Fahne bei strahlendem Sonnenschein von Pfarrer Peter Mayr feierlich geweiht. 25 Vereine, sieben Musikkapellen, drei Festwägen und die Kutsche mit Ehrengästen bildeten am Nachmittag den Festzug, der von mehreren tausend Zuschau-

ern bewundert wurde. Der ganze Zeltbetrieb wurde in eigener Regie durchgeführt und Vorstand Pankraz Senn als Festwirt konnte sich auf die vielen Helfer verlassen. Eine Woche später feierte die Freiwillige Feuerwehr ihr 100jähriges Bestehen mit der Weihe des neuen Feuerwehrhauses und des Löschfahrzeugs.

Ein weiterer Höhepunkt im Vereinsleben war durch die Anfrage unseres Gauvorstandes Toni Mayr zustande gekommen. Wir durften am „Fest der Freundschaft“ in Pescara (Mittelitalien) teilnehmen. Zusammen mit den inzwischen gegründeten Jungmusikanten „D' Riedar Lausbuabe“ und der Musikkapelle Blonhofen traten wir am 1. September 1978 die weite Busfahrt an die Adria an.

In der Zwischenzeit wurde der Verein durch zwei Hackbrettgruppen, eine Zithergruppe und einen Jodlerbua musikalisch bereichert. Alternachmittage wurden mitgestaltet und an Waldmessen am Koppenkreuz in Tracht teilgenommen.

Bei der Jahresversammlung 1981 wurden Schriftführer Siegmund Heumos und Vereinsmusikant Werner Lochbihler für 25jährige Treue zum Verein geehrt. 1982 wurde Peter Köpf für 35jährige Tätigkeit als Vereinskassier zum Ehrenkassier ernannt.

Unser Trachtenverein hat zur Zeit 120 Mitglieder und eine stattliche Jugendgruppe. Der Leitgedanke der Trachtenvereine „Treu dem guten alten Brauch“ soll auch in Zukunft in Freundschaft und Kameradschaft der Wahlanspruch für unseren Trachtenverein sein.

Heimatverbundene Männer führten unseren Verein als Vorstände stets durch dick und dünn, es waren dies:

Anton Hartmann	1937 — 1939
Dimas Schweiger	1947 — 1948
Adolf Stöger	1948 Mai bis Oktober
Hans Hiltensperger	1948 — 1966
Pankraz Senn	1966



Trachtenverein „Alpenblick“ Rieden 1980



Rieden im Jahre 1903



Fronleichnamsprozession 1903 in Rieden



Beim Trunzer - 1910



Die erste Tracht 1919 in Rieden



Fahnenweihe in Rieden 1950



Heimatabend in Rieden 1955



Die Aktiven im Jahre 1955



Die aktive Gruppe im Jahre 1966



Jugendgruppe Rieden im Jahre 1966



Fahnenweihe in Rieden 1977



Jugendgruppe 1980

Ortsgeschichte von Rieden

(bis 1955)

Ein Güterverzeichnis des Bischofs von Augsburg erwähnt Rieden erstmals im Jahre 1316. Damals besaß der Bischof von Augsburg als Grundherr 20 Huben, d. h. Bauernhöfe, von denen jede jährlich fünf Schillinge Abgabe zahlte. Dazu wurden gezählt zwei Herrenhöfe in Ussenburg, die je 26 Schillinge an Abgaben leisteten. Außerdem mußten die Bauern jährlich insgesamt sieben Pfund Denare und 12 Schillinge als Steuern abführen. Ein dritter Hof in Ussenburg zahlte Abgaben an den Probst in Hopfen und an den Maier in Füssen. Ein Hof in Erkenboldingen (heute Erkenbollingen) leistete allein an den Probst Abgaben. Sicher bestand aber der Ort damals bereits längere Zeit.

Der Ortsname deutet auf die Entstehung des Ortes als Rodungssiedlung. Von einzelnen Mittelpunkten aus schickten die Grundherren, in diesem Falle der Bischof von Augsburg, junge Bauernfamilien hinaus in die Wälder. Dafür bot er gewisse Erleichterungen, besonders finanzieller und rechtlicher Art. 1059 hatten die Bischöfe von Augsburg die Jagd- und Forsthoheit in diesem Gebiet bekommen. Nach diesem Zeitpunkt wird wohl Rieden als organisierte Siedlung entstanden sein.

Enge Beziehungen bestanden von Anfang an zu Füssen. Bis 1538 gehörte Rieden zur Pfarrei St. Stephan in Füssen. Noch nach der Entstehung einer eigenen Riedener Pfarrei zahlte der Pfarrer von Rieden Abgaben an St. Stephan in Füssen.

Das zweite Füssener Stadtrecht von 1358, die erste Fassung ist nicht mehr erhalten, setzte fest: „Man soll auch wissen, daß Pfronter und Rieder gehören in unsern Maierhof und sollen alle die Rechte haben, die wir haben“.

Wie die Pfrontener, mußten auch die Riedener Bewohner in Notzeiten zur Verteidigung der Stadtmauern Füssens bereit sein, dafür genossen sie den Schutz der Mauern in Kriegszeiten. Im gleichen Dokument wurde festgesetzt, daß im Umkreis von Füssen, also auch in Rieden, keine Gasthäuser sein sollten. Damit sollte der Handel in die Stadt gelenkt werden. So war Rieden schon von Anfang an in jeder Hinsicht auf Füssen hin orientiert. Man besuchte den Wochenmarkt am Samstag in Füssen, die sogenannte Schranne, und auch die vom Kaiser für Füssen genehmigten Jahrmärkte. In einem weiteren Güterverzeichnis aus dem Jahre 1398 werden erstmals alle Hofinhaber Riedens namentlich genannt. Noch gab es meist nur Vornamen, die ersten Familiennamen tauchten gerade auf. Noch immer bestand 1398 die Verbindung zu Füssen, da die Abgaben an den Stadtvogt zu Füssen, wie auch an den Probst, der nun auf dem Hohen Schloß amtierte, erhalten geblieben waren. Die Riedener waren freie „Gotteshausleute“, keine Leibeigenen oder Hörigen, sie hatten sich auch ihre Höfe selbst erarbeitet und der Waldwildnis abgetrotzt.

1538 trennte sich Rieden von seiner Mutterpfarrei. Die bestehende Kapelle St. Urban, schon seit 1533 Friedhofskirche, wurde Pfarrkirche. Der Bau weist noch Bauteile aus dieser Zeit auf, wenn er auch im 18. Jahrhundert barockisiert wurde. 1687 entstand im Dorf eine Kapelle, die 1725 nach Erweiterungsbauten neu geweiht wurde. 1817 wurde sie die Pfarrkirche „Zu den fünf Wunden“. 1894 bis 1896 mußte eine Erweiterung angefügt werden. Damals entstand auch der heutige Turm. Leider ist ein alter, künstlerisch wertvoller gotischer Altar heute in Staatsbesitz, der eigentlich der alten Kirche zurückgegeben werden müßte.

1430 bestanden in Rieden 16 Höfe, dazu vier in Ussenburg, in Zwieselberg zwei, Heidebuch zwei, Osterreinen zwei, Dürracker zwei und Erkenbollingen vier Höfe. Das Kloster St. Mang in Füssen besaß in Heidebuch, Schwarzenbach und auf dem vorderen Zwieselberg Bauerngüter, während auf dem hinteren Zwieselberg Freyberg-Eisenberg Güter sein eigen nannte. 1428 wurde ein Streit der Riedener Bauern mit der Stadt Füssen über Rodfuhrwerke durch bischöfliche Vermittlung beigelegt. Auf der Straße von Füssen nach Augsburg mußten die Waren von Station zu Station befördert werden. Das besorgten die festgesetzten Rodfuhrwerker, die natürlich gut daran verdienten. Die Riedener Bauern versuchten, an diesem Geschäft teilzunehmen, doch gab der Bischof den Bürgern von Füssen den Vorzug. Erst, wenn diese nicht mehr ausreichten, durften Riedener Bauern einspringen. Allmählich lockerten sich die strengen Bestimmungen bezüglich des Verbots der Handwerker und Händler auf dem Lande. Seit dem 17. Jahrhundert klagten die Füssener Bürger über Handwerker, Gastwirte und Hücker (kleine Händler) auch in Rieden. 1795 umfaßte Rieden 546 Seelen, zudem bestand in der Pfarrei eine „Fünf Wunden Jesu Bruderschaft“. Wenn der Stadtschreiber von Füssen damals die Bewohner Riedens, Hopfens und Roßhauptens als „Trotzhaft, roh und ungebildet“ bezeichnete, das Urteil jedoch dadurch abmilderte, daß er ihnen „einen natürlichen, guten Charakter zubilligte“, dann sprach daraus wohl die Überheblichkeit des gebildeten Städters gegenüber dem Landbewohner. Immerhin mußte er zugeben, daß die Riedener „rechtschaffene, biedere Leute seien, die gerne, soviel sie können, anderen Gehorsam und Respekt erzeigen“.

1802 kam Rieden mit dem gesamten Gebiet des Bistums Augsburg, soweit sie seiner weltlichen Gewalt unterstanden, an das Kurfür-

stentum Bayern, das 1806 Königreich wurde. Es blieb bei der Pflege, dem späteren Landgericht und Bezirksamt Füssen. Wie so viele andere Dörfer, geriet Rieden in den Sog der schnellen Aufwärtsentwicklung der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen brachte dem einzelnen Bauern Hilfe und vermittelte neue Methoden der Milchwirtschaft. Wenn auch die Revolutions- und Napoleonischen Kriege (1796 — 1813) Durchmärsche, Einquartierungen und Kosten bedingten, blieb Rieden doch bis heute von der Kriegsfurie verschont, wenn auch die Kriegergedächtnisstätte noch heute von traurigen Wunden der großen Kriege kündet.

Die rasche Bevölkerungszunahme nach dem Zweiten Weltkrieg brachte neue Probleme für Rieden.

Rieden am Forggensee verdankt seine rasche Aufwärtsentwicklung den letzten 30 Jahren. Als 1954 der Forggensee erstmals aufgestaut wurde, verschwand darin die ehemalige Via Claudia mit dem Gasthaus „Schwarzenbach“, und so mußte auch die B 16 an den Ortsrand von Rieden verlegt werden. Eine jähe Unterbrechung der stetigen Entwicklung schien die Gemeindegebietsreform für die blühende und gesunde Gemeinde zu bringen. Hatte die Landkreisreform bereits Spuren hinterlassen, waren nach den Plänen der Regierung noch viel tiefgreifendere Maßnahmen bei der Gemeindegebietsreform zu erwarten. Trotz intensiver Verhandlungen mit den umliegenden Gemeinden im Süden konnte nicht abgewendet werden, daß Rieden nach Roßhaupten eingemeindet wurde, weil es für die Selbstständigkeit angeblich zu klein war. Vom Verwaltungsgerichtshof in München wurde die Eingemeindung nach Roßhaupten wieder aufgehoben und die Bildung einer Verwaltungsgemeinschaft mit Lechbruck und Roßhaupten vorgeschlagen. Rieden wurde ein

zweitesmal nach Roßhaupten eingemeindet und erlangte durch ein Urteil des Verwaltungsgerichts in München am 5. 11. 1980 die Selbständigkeit wieder zurück. Daraufhin gingen die Riedener zum Wallfahren nach Altötting und sie stifteten eine Votivtafel. Da

am gleichen Tag auch Papst Johannes Paul II. in Altötting war, erfuhren über das Fernsehen Millionen Menschen von Problemen der kleinen Gemeinde.

R. Ertelt

Vereinschronik des GTEV „D' Wertachtaler“ Marktoberdorf

Mit dem Wahlspruch „Treu dem guten alten Brauch“ und dem Ziel „Sitt' und Tracht der Alten wollen wir erhalten“ wurde am 1. Juli 1950 der Gebirgstrachten-Erhaltungsverein „D' Wertachtaler“ Markt Oberdorf (heute Marktoberdorf) wieder gegründet.

Im Herbst 1948 aus Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, ging Max Kinker bald daran, einigen jungen Burschen das Schuhplatteln zu lernen. Der Proberaum war Kinkers Stube und Tenne. Nach einjährigem Proben und Lernen der Großen — eine Jugendgruppe war auch schon im Aufbau — wurde durch den späteren Gründungsvorstand Willi Eschenlohr am 1. Juli 1950 im Gasthaus „Grüner Baum“ die Gründungsversammlung abgehalten, wobei durch Zustimmung folgender Ausschuß gewählt wurde:

Max Kinker	1. Vorstand
Richard Sprengel	Kassier
Paul Heinzlmeier	Schriftführer
Max Kinker	1. Vorplattler
Alfons Kühfuß	2. Vorplattler
Ludw. Krumbacher	Alfred Fischer
Willi Eschenlohr	Dominikus Fischer
Erwin Eggenberger	Roman Frei
Josef Bruni	Heinrich Frei
Hans Bruni	Anton Rauch
Xaver Guggemos	Martin Lerchenmüller
Helmuth Wagner	Johanna Fromm
Fanny Eberle	Pauline Stockmeier

Daß ein Trachtenverein gleichen Namens in Marktoberdorf bereits einmal existierte, ist einer Notiz in der „Bayerischen Gebirgs- und Volkstrachten-Zeitung“ Nr. 43 / 18. Jahrgang, vom 28. Oktober 1921 zu entnehmen.

Darin steht wörtlich:

„Markt Oberdorf (GTEV „Wertachtaler“)

Am Samstag, den 23. Oktober, hielt der Verein seine Vierteljahresversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Zahlung der Beiträge, Neuaufnahmen, Generalversammlung. Ein paar echte Trachtler und hervorragende Plattler wurden in den Verein aufgenommen. Die Generalversammlung wurde auf Ende Dezember verschoben. Hierauf folgte der Bericht der Gau delegierten über die Jahresgeneralversammlung in Füssen. Dem Bericht wurde aufmerksam zugehört und alle Beschlüsse wurden beifällig aufgenommen. Nachdem der Vorstand für das treue Zusammenhalten und zahlreiche Erscheinen bei den Proben gedankt hatte, schloß die schön verlaufene Versammlung. Mit kameradschaftlichem Gruß. Karl Wagner, Schriftführer.“

Näheres ist nicht mehr bekannt, auch ältere Mitglieder wissen nichts mehr davon.

Die Jugendgruppe durfte das Gelernte nach der Wiedergründungsversammlung den Anwesenden zeigen, sie wurden mit viel Beifall bedacht.

Noch im selben Jahr fand im Oktober in Füssen die Gauversammlung mit Neuwahlen statt und als vierter Punkt war die Aufnahme des Vereins „D' Wertachtaler“ Marktoberdorf in den Oberen Lechgauverband auf der Tagesordnung. Er wurde auf Fürsprache von Trachtenkamerad Fink („Almrausch“ Füssen) einstimmig aufgenommen. Ein Jahr nach der Gründung übernahm Dominikus Fischer die Vorstandschaft. Er brachte auch zum Ausdruck, daß eine Fahne den Zusammenhalt des Vereins stärke, worauf im folgenden Jahr (1952) schon die neue Fahne zur kirchlichen Weihe getragen werden konnte. Durch die schon bestehende Kameradschaft

zum Nachbarverein „Hohenwaldegger“, Sulzschneid, war es naheliegend, diesen zu bitten, bei der neuen Fahne Pate zu stehen. Das Geld für die neue Fahne mußte gebettelt werden und das war keine leichte Aufgabe! Bei DM 3,— für männliche und DM 1,50 Beitrag für weibliche Mitglieder, war das Vermögen des Vereins nicht allzu groß. Der Trachtenverein „D'Wertachtaler“ ist Dominikus Fischer mit seinem Ausschuß heute noch zu großem Dank verpflichtet.

Bei nicht ganz schönem Maiwetter kamen 27 Vereine mit neun Musikkapellen und drei Festwagen zum ersten Höhepunkt des jungen Vereins. Die geweihte Fahne wurde von drei jungen Mädchen von der Pfarrkirche St. Martin durch den Markt zur damaligen Turnhalle (heute Stadttheater) zur Übergabe an den Fähnrich Paul Heinzmeier getragen. Inzwischen ist Paul Heinzmeier schon 30 Jahre Fähnrich. Mit der Fahne voraus und einer immer größer werdenden aktiven Gruppe und Jugend wurden Gaufeste, Fahnenweihen und Vereinsjubiläen in und außer Gau mit Freude besucht. Bei der Jahresversammlung des Oberen Lechgauverbandes im Oktober 1952 wurde unser Verein mit der Durchführung des Volksliedersingens 1953 beauftragt. Durch gute Organisation und den großen Saal wurde der Verein noch weitere sechsmal in den Jahren 1955, 1960, 1963, 1965, 1968 und 1975 mit der Durchführung dieser Veranstaltung beauftragt. Bei den Volks- und Heimatliedersingen des Gauverbandes wirkte auch neben einer jungen noch eine erwachsene Gruppe unter der Leitung von Michael Kösel mit.

In der folgenden Zeit wurden neben den Festen im Gau auch welche außerhalb des Gau besuch, so auch die Feier zum 85. Geburtstag des Kronprinzen Ruprecht von Bayern in Leutstetten, zu dem die Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände eingeladen

hatten. Aber nicht nur an Festen, sondern auch an Beerdigungen im eigenen Verein oder bei Brudervereinen, beteiligte sich der Trachtenverein. Große Freude bereitete die Bitte des Trachtenvereins Lechaschau/Tirol, ob wir die Patenschaft bei ihrer neuen Fahne übernehmen wollten. Die Freude und Kameradschaft wurde durch gegenseitige Besuche und gemeinsam gestaltete Heimatabende noch vertieft. Durch die Freundschaft mit einem Kriegskameraden unseres 2. Vorstandes Lorenz Filser kam eine Einladung aus dem Frankenland (Volks- und Heimattrachtenverein Röttingen), sie bei einem Bezirkstrachtenfest zu besuchen. Verbunden mit einem Ausflug wurde dieses Fest besucht. Dabei wurde eine Freundschaft mit dem Volks- und Heimattrachtenverein Ochsenfurt am Main geknüpft, die auch mit einem Ausflug zum traditionellen Bratwurstfest, das bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückgeht, vertieft. Durch diese und manche private Freundschaft zwischen den beiden Vereinen wurde unser Verein 1963 gebeten, für die neue Fahne Pate zu stehen. Das übernahmen wir gern. Durch die gemeinsamen Ziele wurden noch viele Abende und Besuche abgehalten, die hoffentlich nie abreißen mögen.

Als 1963 dem Trachtenverein „D' Wertachtaler“ vom Oberen Lechgauverband die Organisation und Durchführung des Gaustrachtenfestes übertragen wurde, folgten 35 Vereine mit 14 Musikkapellen und vier Festwagen der Einladung. Daß so ein Fest viel Arbeit und Freizeit kostet, ist uns allen bekannt. Dafür ein herzliches Vergelt's Gott unserem Dominikus Fischer und seinem Festausschuß. War es doch ein großes Bekenntnis für die Heimat- und Trachtenbelange.

Die Tagung der Vereinigten Bayerischen und Südwestdeutschen Trachtenverbände wurde vom Oberen Lechgauverband nach Markt-

oberdorf wegen der Räumlichkeit gelegt. Der Verein wurde vom Gauverband beauftragt, die Beschaffung von Quartieren (möglichst kostenlos) und die Ausschmückung des Stadttheaters zu organisieren. Den Delegierten wollte man doch einen schönen Heimatabend zeigen, der von den Gauvereinen gestaltet wurde. Bei der zweitägigen Tagung war auch ein Empfang von Landrat Pinegger im Hotel Sepp, sowie eine Rundfahrt zu den Königsschlössern Neuschwanstein und Hohenschwangau. Bei der Abrechnung mit der Gauvorstandschafft brachte der Gaukassier zwar Geld mit, er konnte aber noch einen ansehnlichen Betrag von Marktoberdorf wieder für die Gaukasse mitnehmen.

Aber nicht nur große Gauveranstaltungen wurden von den „Wertachtalern“ übernommen, auch Gaujugendtage 1970 und 1977 wurden durchgeführt. Es ist doch eine Freude, wenn man sieht, mit welcher Begeisterung sich schon die Jugend für die Trachtensache einsetzt und man keine Angst haben braucht für den Fortbestand der Trachtenbewegung. Das Vereinsleben wurde auch immer sehr gepflegt und die Weihnachtsfeiern als Familienfest gestaltet, die von den Sängern unter Leitung von Michael Kösel und den Musikanten Michael Grieser und Erich Walter, sowie der Saitenmusik unter Leitung von Bernhard Riedel feierlich umrahmt werden. Eine Vereinsfasnacht wurde auch jedes Jahr für aktive sowie für passive Vereinsmitglieder durchgeführt. Die Vereinsausflüge in die weitere Umgebung wurden immer zu einem Erlebnis für jung und alt, ging es doch immer in eine herrliche Gegend.

Nach 28 Jahren im Amt des 1. Vorstandes und schon fast 70 Jahre alt, gab Dominikus Fischer das Amt in jüngere Hände. War es doch nicht immer ganz leicht, Föhla und Buaba unter einen Hut zu bringen. Um die Verdienste von Dominikus Fischer zu würdigen, beschloß der Ausschuß einstimmig,

einen Vereinsabend, mit der Ernennung von Dominikus zum Ehrenvorstand, zu gestalten. Am selben Abend wurde ihm das Ehrenzeichen des Oberen Lechgauverbandes vom 1. Gauvorstand Toni Mayr für die Verdienste in der Trachtensache überreicht. Mit einer Urkunde und einem Zinnkrug mit Widmung wurde auch Lorenz Filser, 25 Jahre 2. Vorstand, für seine Verdienste für den Verein geehrt.

Aber auch Geburtstage von verdienten Mitgliedern wurden mit Plattlern und Musikstücken verschönt. So auch die goldene Hochzeit unseres Ehrenmitgliedes und langjährigen Schriftführers Peter Müller, der kurz danach verstarb.

Eine Selbstverständlichkeit ist auch die Teilnahme bei kirchlichen Festen, wie Primiz und Fronleichnamsprozessionen, sowie bei Veteranenjahren, Schützen-, Musik- und Stadtfesten. Auch bei der Gestaltung des Maibaumes wirkte der Verein mit.

Aber auch von Schicksalsschlägen wurde der Verein nicht verschont. Am 19. September 1978 wurde unser aktiver Plattler Karl Barnsteiner durch einen Verkehrsunfall aus unserer Mitte gerissen. Er war schon von Jugend auf beim Verein. Aus einer spontanen Aktion der aktiven Gruppe wurde zum Jahrestag ein Marterl errichtet, das nach der Jahresmesse an einem klaren Sonntagmorgen die kirchliche Weihe erhielt.

Aus dem kleinen Verein von 22 Mitgliedern 1950 wurde mit der Zeit ein ganz ansehnlicher Verein von heute 122 Mitgliedern, 29 Ehrenmitgliedern und 38 Jugendlichen.

Als Vorstände wirkten:

Willi Eschenlohr	Gründungsvorstand
Max Kinker	1950 — 1951
Dominikus Fischer	1951 — 1979 - Ehrenvorstand
Josef Frei	1979



Heimatabend im Stadttheater 1952



„D' Wertachtaler“ Marktoberdorf



Gründungsmitglied Roman Frei 1921



Stubenmusik Marktobendorf 1962



Gaufest 1966 in Bidingen



Kirchenzug bei der Fahnenweihe 1952



Fahnenweihe 1952



Marktoberdorf, im Hintergrund St.-Martins-Kirche



Trachtenverein Marktoberdorf Anfang der Zwanzigerjahre



Die Ernennung zum Ehrenvorstand von Dominikus Fischer im Jahre 1980



Trachtenhochzeit von Gründungsvorstand Max Kinker und seiner Frau Maria



Die Jugendgruppe im Jahre 1951

Geschichtliches von Marktoberdorf

Die geschichtliche Zeit beginnt für das Allgäu und somit auch für unsere heimatliche Landschaft mit dem Tage, da sich die Römer zur Eroberung der Donauländer anschickten, das geschah 15 v. Chr. Damals bewohnte das Land zwischen Inn im Osten und dem Hegau - Basaltbergen im Westen -, zwischen der Donau im Norden und den Alpen im Süden, das Volk der Vindelizier, das zu dem weitverbreiteten Völkerstamm der Kelten zählte. Diese hatten im Altertum ungeheure Länderräume inne.

Das Land der Vindelizier wird von den alten Schriftstellern als rauh, waldbedeckt und schneereich geschildert. Sie verlegten sich daher auf Viehzucht (der von ihnen bereitete Käse genoß guten Ruf) und Ackerbau. Sie bauten Arabischen Weizen an, also dieselbe Getreideart, welche auch heute noch unter dem Namen Fesen in ganz Oberschwaben bekannt ist.

400 Jahre lang saßen die Kelten ungestört in unserem Land. Da schickten sich die Römer an, die schwäbisch-bayerische Hochebene zu erobern. In jahrhundertelangen Kämpfen hatten sie von Rom aus nicht nur ganz Italien, sondern alle Länder rings um das Mittelländische Meer erobert und so ein wahres Weltreich geschaffen.

Die Unterwerfung der Vindelizier unter die Herrschaft Roms bedeutete zugleich den Untergang ihres Volkstums.

Die Römer kamen als Eroberer und Herrscher in unser Land und nicht als bodensuchende Siedler. Die Geschichte der Römer ist damals nicht bloß anfangs Kriegs- und Militärgeschichte, sondern bleibt es auch während der folgenden vier Jahrhunderte.

So lange haben auch die Römerstraßen ihre Aufgabe erfüllt und ihren Erbauern die militärische Beherrschung unseres Gebietes erleichtert. Dann wurden die Römer abgelöst durch die Alemannen und nun dienten die Römerstraßen den neuen Herren, wie sie einst den alten gedient haben; denn die Siedlungen der Alemannen reihen sich an ihnen auf wie Perlen an einer Schnur.

Bauern und Krieger zugleich sind die Alemannen gewesen, wie alle Germanen jener Zeit. Und sie waren — wiederum wie alle Germanen — ein kinderreiches Volk. Dieses Volk wuchs und wuchs, und die Ackerflur und das Weideland der Väter reichten nicht mehr für die Kinder aus. Weithin waren dunkler Wald und versumpfte Niederungen. Man hätte ja Lichtungen in die Wälder schlagen, hätte roden können, aber man tat es nicht. Es blieb nur eines: auszuwandern und fern vom väterlichen Hof einen neuen zu zimmern. „Ackerland oder Krieg!“ Jahrhundertlang war nun dieser Ruf der Alemannen zu hören.

Wie haben sich nun die Schwaben in ihrem endgültigen Wohnsitz eingewöhnt? Was haben sie aus ihm gemacht? Ein führender Heimatforscher (Dertsch) trifft das Richtige, wenn er sagt: „Erst Germanenfleiß hat durch Vervielfachung des alten Kulturraumes die heutige Siedlungsfläche geschaffen und der Landschaft die Freundlichkeit ihrer Reize verliehen.“

Wann der Ort Oberdorf entstanden ist, läßt sich nur vermuten. 1960 wurde im jetzigen Stadtgebiet ein Alemannenfriedhof entdeckt, sorgfältig ausgegraben und bearbeitet. Durch dieses Neue hat sich vorgeschichtlich zwar nichts geändert, aber vielmehr bestätigt, daß der Ort mit vermutlicher Sicherheit älter ist,

als die urkundlich erwähnten Orte der Umgebung wie Aitrang und Geisenried, die im Jahre 750 dem Kloster St. Mang in Füssen vom fränkischen König Pipin geschenkt wurden. Ortsnamen wie Ennenhofen, Weiblets-hofen, Humratsried und Baldratsried sind uralt. Ennenhofen heißt Hof oder Höfe des Enno; Humratsried - Ried des Humrats; Baldratsried - Ried des Baldrat. Dieses sind lauter altdeutsche Eigennamen, die nur in ältesten Zeiten unseres Volkes vorkommen und auf das hohe Alter dieser Ortschaften deuten. In Ruderatshofen erhält im Jahre 839 der Hofkaplan Ratolph vom Abt Tatto in Kempten sechs auf Lebenszeit besetzte Hufen. Thalhofen erscheint im Jahre 1059 das erstemal urkundlich.

Oberdorf fand erst im 12. Jahrhundert urkundliche Erwähnung, wo ein Adelsgotts von Oberdorf als Domkleriker von Augsburg auftrat.

Zu jenen alten Zeiten gehörte Oberdorf zu dem Keltensteingau. Derselbe begann im Einfluß der Geltnach in die Wertach und umfaßte alles Land rechts und links des Gelnachflüßchens zwischen Lech und Kempterwald bis ans Hochgebirge. Die Gaugrafen waren damals, wie heute ungefähr ein Landrat aber mit Richterbefugnissen.

Das Christentum lernten die Allgäuer durch den Heiligen Magnus kennen, der von 625 bis 655 in Füssen und der Umgebung wirkte und lebte. Durch ihn und die Bischöfe von Augsburg, deren Reihe schon mit dem Jahre 590 beginnt, sowie durch die Unterstützung der fränkischen Könige, denen das Herzogtum Schwaben lange Zeit unterworfen war, entstanden die ersten Pfarreien in unserem Oberland, zu denen wir aus verschiedenen Gründen auch die Pfarrei Oberdorf rechnen dürfen. Diese war Reichshofkirche und gehörte anfangs sicher zum Reichshof Bertolds-

hofen. St. Martin kam damals nach Oberdorf. Mit dieser Ausnahme von dem hohen Alter der Pfarrei Oberdorf steht auch die Überlieferung vollkommen im Einklang, welche einmütig behauptet, Bertoldshofen und auch Oberdorf seien eine durch die Missionstätigkeit entstandene Pfarrei des Heiligen Magnus. Reste der Pfarrkirche St. Martin dürften bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen und ehemals war sie ein Holzbau. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts hatte sich Oberdorf so weit entwickelt, daß es verdiente, in die Reihe der Flecken erhoben zu werden. Am 28. November 1453 erhielt es auf Ansuchen von Kaiser Friedrich III. einen Gnadenbrief, der es aus der Reihe der Dörfer zu einem Markte erhob. 1667 ließ sich Oberdorf das Marktrecht nochmals durch Kaiser Leopold I. bestätigen. Diese Verfassung blieb bis 1808. In den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts wurde die Marktkapelle errichtet.

Der allgemeine Hexentaumel, von dem damals ganz Deutschland ergriffen war, hatte gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch die Pflege Oberdorf erfaßt. Das hiesige Gerichtsbuch über die Jahre 1576 bis 1596 spricht eine erschreckend deutliche Sprache. Allein in der Zeit vom 1. August 1590 bis zum 13. Mai 1592, also in nicht ganz zwei Jahren, traten 68 „Hexen“ den Weg zum Scheiterhaufen an.

Vom Schwedenkrieg ist zu berichten, daß es wohl die schrecklichste Zeit in alten Zeiten war, die Oberdorf und Umgebung je erlebte. Hungertod und Pest rafften ein gutes Drittel der Bevölkerung hinweg.

Das Wahrzeichen Oberdorfs ist sein Schloß. Das Schloß stand bis 1722, dann mußte die düstere, ernste Gotik dem heiteren Barock weichen. Fürstbischof Alexander Sigismund, Pfalzgraf bei Rhein (1690 — 1737), ließ die gotische Burg abtragen und das heutige Barockschloß vom Jahre 1722 ab bauen. Bau-

meister der Johann Georg Fischer, ein geborener Oberdorfer. 1729 wurde der Bau vollendet. Das Schloß sollte als Jagdschloß dienen und es wahrte diesen Charakter bis zur Auflösung des Hochstifts. Ganz besondere Vorliebe für Oberdorf und sein Schloß hegte der letzte der Fürstbischöfe, Kurfürst Clemens Wenzeslaus. Er legte 1774 die prächtige Lindenallee an. Nach seiner Vertreibung aus dem Erzstift Trier und dem Verlust seines Kurfürstentums zog er sich ganz auf sein Fürstbistum Augsburg zurück. Die Sommermonate verbrachte er bis zu seinem Lebensende hier im Schloß; er erwählte es zu seiner Sommerresidenz. Die Säkularisation 1802 beraubte ihn auch seiner Landeshoheit im Hochstifte. Im Jahre 1812 übernahm der Bayerische Staat das Schloß.

Es ist anzunehmen, daß Oberdorf vom Ort Altdorf eine Abzweigung ist. Seit dem 12. Jahrhundert wird es Oberdorf genannt, 1150

Oberintorf, seit 1898 amtlich Markt Oberdorf und seit der Stadterhebung 1953 Marktoberdorf. 1366 sind 30 Feuerstätten dem Bischof gerichtsbar. Der Umfang des Grundbesitzes wird zuerst erwähnt in Gaisbergs Chronik um 1560. 1525 sind in Oberdorf 91 Häuser, anno 1650 86 Häuser und 38 leere Hofstätten, 1809 149 Wohnungen, 1925 330 Wohnungen.

1972 wurde Rieder, Geisenried, Sulzschneid, Bertoldshofen und Thalhofen und 1978 Leuterschach eingemeindet. Mit nunmehr 15 589 Einwohnern ist die Stadt auch Landkreissitz vom Ostallgäu.

Franz Griesmann

Quellennachweis:

Geschichte des Allgäus von Baumann
Schwäbische Siedlungsgeschichte von Dr. Dertsch
Geschichte von Oberdorf von Dömling

Vereinschronik des Trachtenvereins „D' Stoiwändler“ Wald

„Jetzt hand'r uibr Doarf so scea bei'nand und all's isch guet — abr a Verei für d' Heimat- und Brauchtumpfleag tät scho no hearg'heare; wenn mr it scho so alt wäret, tät mer's sell no packe!“ Mit diesen oder ähnlichen Worten spornten Walder Bürger der älteren Generation schon Anfang und Mitte der 70er Jahre immer wieder die Jungen an. Einige trugen stolz und gerne eine Gebirgstracht, bemühten sich um die Erhaltung überlieferter Bräuche, pflegten unsere Allgäuer Mundart und freuten sich über das Bestehen der Trachten- und Heimatvereine in der Umgebung — im Oberen Lechgau und im Allgäuer Gau. Ein erster Versuch zur Gründung eines Vereins wurde auch bereits einmal unternommen, die Zeit war aber ganz offenbar noch nicht reif, und — das haben die Walder so an sich — eine halbe Sache wollte man dann doch nicht machen.

Erwartungsvoll trafen sich dann am 9. September 1977 in der „Post“-Wirtschaft in Wald 45 Personen aus Wald, sowie die Ehrengäste Gauvorstand Toni Mayr und Gaupressewart Franz Griesmann vom Oberen Lechgauverband, Vorstand Hans Settele I und Vorplattler Hans Settele II vom Nachbarverein „D' Hohenwaldegger“ aus Sulzschneid und der Walder Bürgermeister Ludwig Hummel, zur Gründungsversammlung. Vorausgegangen war dieser Versammlung eine über einjährige, eifrige Probenarbeit von rund 20 jungen Buaba und Mädla aus Wald unter Anleitung von Vorplattler Hans Settele aus Sulzschneid und finanziell unterstützt vom Walder Verkehrsverein.

Bürgermeister Ludwig Hummel leitete die Gründungsversammlung. Man spürte, daß die anwesenden Bürger wußten, was sie

wollten. Aufmerksam lauschten alle den Ausführungen von Gauvorstand Toni Mayr über Aufgaben und Zielsetzung der Heimat- und Brauchtumpfleage und dem Bericht von Vorplattler Hans Settele aus Sulzschneid über die Fortschritte, die die junge Gruppe bei ihrer Ausbildung schon gemacht hatte.

Nachdem der Trachten- und Heimatverein Wald durch Beschluß der Anwesenden aus der Taufe gehoben war, trugen sich 45 Gründungsmitglieder in das vorbereitete Gründungsprotokoll ein und schriftlich wurde die erste Vorstandschaft gewählt.

Heinrich Schöllhorn, Kippach
1. Vorstand
Lorenz Dürr, Kippach
2. Vorstand
Josef Guggemos, Wetzlers
Kassier / 2. Vorplattler
Hanni Guggemos, Wetzlers
Schriftführerin
Hubert Soul, Wald
1. Vorplattler
Franz Boos, Stecheles
Beisitzer
Ludwig Hummel, Wald
Beisitzer
Konrad Ohmer, München
Beisitzer
Engelbert Knappich, Hofen
Siegfried Hofer, Holzmanns
Karl Martin, Hofen
Heinrich Hutter, Bethlehem
H. Müller, Wald
Josef Fröhlich, Wald
Josef Steidle, Wald
Alois Guggemos, Wald
Eugen Buhmann, Wald

Hannelore Dürr, Kippach
 Senzi Guggemos, Wald
 Christine Guggemos, Wald
 Dagmar Soul, Wald
 Josef Krumm, Wimberg
 Magnus Nieberle jr., Häusern
 Roswitha Hofer, Holzmanns
 Barbara Krumm, Wimberg
 Irmgard Steiner, Wimberg
 Hartwig Schmid, Wald
 Magnus Nieberle, Häusern
 Edmund Happ, Wald
 Fritz Epple, Kaufmanns
 Theo Böck, Bergers
 Hanni Hofmann, Wald
 Franz Berkmler, Herings
 Hermann Schmölz, Ofen
 Willi März, Klosterhof
 Georg Schießl, Wald
 Veronika Hofer, Wald
 Josef Guggemos, Wald
 Rosemarie Schöllhorn, Kippach
 Thomas Guggemos, Wald
 Manfred Happ, Wald
 Irmgard Krumm, Wimberg
 Gottfried Martin, Wimberg
 Wilhelm Weizenegger, Gemels

Noch in der Gründungsversammlung kam eine lebhafte Diskussion darüber auf, welchen Namen der neugegründete Trachtenverein bekommen sollte. In Anlehnung an das Kippach- und das Brantelsbächle im Gemeindegebiet schlugen einige Mitglieder einen solchen Namen vor. Erstmals kam hier auch bereits der Vorschlag auf, den jungen Verein „D' Stoiwändler“ zu taufen.

Ehe man sich in einer späteren Versammlung zu dieser Namensgebung entschloß, wurde im Dorf und unter den Mitgliedern ein eifriger „Hoigata“ darüber in Gang gesetzt. Sehr viel zur Namensfindung für den jungen Verein von Wald hat Hauptlehrer i. R. und Ehrenbürger Josef Schiffner beigetragen, der

sich seit vielen Jahren um die Heimatforschung in der Gemeinde bemüht. Er zeigte auf, daß der Weiler Barnstein, also der Ort am „baren Stein“, sprich am blanken Felsen, die erste urkundlich erwähnte Siedlung im heutigen Gemeindegebiet ist. Erst viel später, mit der Erwähnung der „neuen Kirchen im Wald“, ergab sich schließlich der heutige Name des Dorfes. Im Volksmund blieb aber der „bare Stein“ an der Ostflanke des an dieser Stelle tiefen und wilden Wertachflusses, schlicht d' Stoiwand. In einer Versammlung im Gasthaus „Post“ in Wald, am 30. November 1977, wurde schließlich über den Vereinsnamen abgestimmt und die Mehrheit der Mitglieder wählte den Namen „D' Stoiwändler“. Eine schwierige Entscheidung, die den jungen Verein vor eine erste große Bewährungsprobe stellte, mußte dann alsbald getroffen werden: welchem Gau, dem Oberen Lechgau, dem die Nachbar-Trachtenvereine Sulzschneid, Marktoberdorf und Seeg angehören, oder dem Allgäuer Gau, dem die südlichen und westlichen Nachbarn Rückholz, Nesselwang und Görisried angegliedert sind, sollten „D' Stoiwändler“ beitreten? Dazu bedurfte es mehrerer Besprechungen, Sitzungen und Versammlungen. Von der Vorstandschaft des Oberen Lechgaues und Vertretern des Trachtenvereins „D' Hohenwaldegger“ aus Sulzschneid wurden die Aktiven und Mitglieder umfassend beraten. Gauvorstand Toni Mayr sprach deutlich aus, daß sich die Tracht der Gemeinde und der Landschaft anpassen sollte. Wichtig und wünschenswert sei auch, daß sie in das Bild der gesamten großen Trachtenfamilie des Oberen Lechgaues passe.

Zwei Vorschläge standen schließlich nach hitzigen Debatten zur Abstimmung: Schultertuch und Schürze in rosaroter Seide, dem Material also, das bereits in anderen Farben im Oberen Lechgauverband zu vielen Trachten gehört, oder aus hellblauem Brokatstoff

mit rosaroten Blümchen in Anlehnung an verschiedene Trachten im Allgäuer Gau. Mit 21 gegen 10 Stimmen entschloß man sich für die zum Oberen Lechgau passende Tracht. Von allen Mitgliedern und der Gauvorstand-schaft wurde sehr bedauert, daß sich ein Teil der Aktiven der ohnehin noch nicht sehr großen Trachtengruppe nach dieser Entscheidung abspaltete und nicht mehr an den Proben teilnahm. Vorstand Heinrich Schöllhorn schloß die entscheidende Versammlung aber mit der Versicherung: „Wir werden uns bemühen, mit den verbliebenen Aktiven weiterhin zu proben und besondere Anstrengungen unternehmen, mit ganz jungen Kräften zu beginnen, um die Gruppe alsbald wieder zu vergrößern“. Wiederum waren es Vorplattler Hans Settele aus Sulzschneid und weitere Ausbilder, die mithalfen, das Vorhaben des Vorstandes mit Erfolg in die Tat umzusetzen. Mit Stefan Börmann als 1. Vorplattler konnte ein tüchtiger junger Bursch aus den eigenen Reihen für die Proben- und Ausbildungsarbeit der „D' Stoiwändler“ gewonnen werden.

Am 7. April 1979 konnte sich erstmals der gesamte Gauverband bei der Frühjahrsversammlung im Gasthaus „Post“ ein Bild über den jungen Verein machen. Trotz widrigem Winterwetter (halber Meter Neuschnee), der den Beginn der Halbjahresversammlung hinausögerte, waren alle Gaudelegierten anwesend. Die Musikkapelle von Wald überbrückte die Zeit bis zum Beginn der Versammlung.

In der Generalversammlung am 28. November 1979 wurden die ersten Vorbesprechungen für zwei große Vorhaben des jungen Vereins geführt. Als Bürgermeister Ludwig Hummel zugesagt hatte, daß die Gemeinde das nötige Fundament erstellen werde und Edmund Happ als Dirigent der Musikkapelle deren Unterstützung anbot, entschloß

sich der Verein, zielstrebig auf die Aufstellung eines Maibaumes am 1. Mai 1980 hinarbeiten. Ein alter Brauch sollte neu aufleben, denn schon seit Jahrzehnten war das Maibaumaufstellen in Wald nicht mehr gepflegt worden. Im Staatswald Bannholz, südlich von Wald, wurde der Stamm gefällt. Junge Burschen des Trachtenvereins ließen es sich nicht nehmen, ihn aufzustellen und auf den Maibaum zu klettern. „Treu dem guten alten Brauch“, so war es der Wunsch des Vereins und so zeugt der Maibaum seither vom Gemeinschaftsgeist und dem Willen und der Bereitschaft zur Freundschaft im Dorf und über die Gemeinde hinaus.

Der Wettergott hat es auch weiterhin mit den Waldern nicht gut gemeint. Schon die nächste Gauveranstaltung, das Adventssingen 1980, mußte um eine Woche verschoben werden, denn der Winter führte ein solch strenges Regiment, daß die Zufahrtsstraßen nach Wald nicht mehr passierbar waren. Am 13. Dezember konnte dann Gaumusikwart Adolf Tremmel in der Pfarrkirche St. Nikolaus im vollen Gotteshaus mit Musikanten des Oberen Lechgauverbandes und des Ortes das Adventssingen durchführen. Max Hartmann aus Wald führte als Sprecher durch die einzelnen Teile und berichtete über Inhalt und Sinn der Vorweihnachtszeit.

Das zweite gesteckte Ziel des Vereins „D' Stoiwändler“ rückte ebenfalls mehr und mehr ins Blickfeld: die Anschaffung einer Vereinsfahne.

Große Unterstützung erfuhr der Verein auch dieses Mal von den Gemeindebürgern. Als Bürgermeister Ludwig Hummel mit einer Spende und Franz Boos mit einem Zuschuß den Grundstock gelegt hatten, gingen viele weitere Spenden ein. Dankbar und mit einem aufrichtigen Vergelt's Gott konnte die Vorstandschaft des Trachtenvereins Wald fest-

stellen, daß es offenbar der Wunsch der gesamten Bevölkerung war, daß sich die aktiven Trachtler und Mitglieder unter einer schönen neuen Fahne vereinen. Für die Anschaffung wurde ein Betrag von DM 6.750,— zusammengebracht.

Wenn man sich eine Fahne anschafft, braucht man ein „Dotle“. Der ganze Verein war sich einig, daß hierfür nur die „Hohenwaldegger“ aus Sulzschneid in Frage kommen, waren sie doch der Geburtshelfer der „Stoiwändler“. Damit das Patenbitten aber auch nach altem Brauch vonstatten ging, zog die Vorstandschaft mit den aktiven und passiven Mitgliedern nach Sulzschneid. Im Schlepp hatten sie einen Leiterwagen, beladen mit einem 50-Liter-Bierfaß. Andreas Knittel mit seiner Ziach voran — so marschierte man in das Probenlokal in der Mehrzweckhalle in Sulzschneid ein. Auf Holzscheitla knieend brachte die Vorstandschaft ihren Wunsch vor. Das mitgebrachte Bier sollte der Vorstandschaft von Sulzschneid die Entscheidung erleichtern. Gern übernahmen die „Hohenwaldegger“ unter Vorstand Hans Settele I die Patenschaft. Die vier Knieenden wurden erlöst und man konnte zum gemütlichen Teil übergehen. Der anwesende Gauvorstand Toni Mayr freute sich besonders darüber, daß man sich hier an den guten alten Brauch erinnert hat und auf bodenständige Art beim künftigen Dotle vorsprach. Der Verein „Stoiwändler“ bedankte sich bei den Sulzschneidern mit einem Erinnerungsgeschenk.

Am 28. Juni 1981 war es dann so weit. Die Weihe der Fahne wurde als großes Fest gefeiert. Viele fleißige Helfer packten drei Tage lang beim Aufstellen des Bierzeltes mit an. Am Samstag wurde ein großer Heimatabend abgehalten. Mitwirkende waren die Nach-

barvereine, der Patenverein und das Patenkind. Die Gaugruppe unter Leitung der beiden Gauvorplattler Sepp Lang und Paul Greisel half ebenfalls mit, den Abend zu verschönern. Die Weihe fand am Sonntag, verbunden mit einer Feldmesse, auf dem Sportplatz statt. 24 Vereine aus dem Oberen Lechgauverband sowie Vereine aus den Nachbar-gauen waren zu diesem Ereignis nach Wald gekommen. Das Dorf war festlich geschmückt, als Pfarrer Robert Heim die neue Fahne weihte. Fahnenbraut Luzi Börmann sprach einen Prolog und schloß die Weihehandlung mit dem Überkreuzen der neuen Fahne mit der des Patenvereins. Nach dem Zeichen der Verbrüderung übernahm Fahnenjunker Albert Högg die Fahne.

Über die Mittagspause zeigten dann die Jugendgruppen ihre Ehrentänze bis zum Aufstellen des Festzuges. Tausende von Zuschauern säumten am Nachmittag die Straßen, um den farbenprächtigen Zug der 40 teilnehmenden Vereine beizuwohnen. Fünf Festwagen, darunter ein Gefährt mit dem Wahrzeichen des Festvereins, die Stoinerne Wand, 15 Musikkapellen sowie ein Viererzug aus Seeg belebten den Festzug. Großes Gedränge herrschte nach dem Zug im Bierzelt, wo die Ehrentänze der anwesenden Vereine vorgeführt wurden. Der festgebende Verein ließ es sich nicht nehmen, jedem Gastverein ein Präsent auszuhändigen.

Drei Jahre nach der Vereinsgründung zählt unser Verein 127 Mitglieder. Ganz erfreulich ist für die Gemeinschaft der Walder Trachtler, daß die Zahl der Aktiven alsbald erheblich vergrößert werden kann. Zwei Dutzend Buabe und Mädla bilden eine eifrige Jugendgruppe, die zu großen Erwartungen berechtigt. Wir hoffen, daß unser junger Verein recht alt werden möge.



Um die neue Fahne geschart: Die Aktiven und die Jugendgruppe der „D' Stoiwändler“



Ein Blick auf das Dorf Wald vom „Hohenösch“ aus. Heute ist der Hang im Vordergrund Baugebiet geworden und die Aufnahme wäre nicht mehr möglich.



Große Freude herrschte über die neue Fahne, die im Jahre 1981 geweiht wurde. Auf der Vorderseite die Sankt-Nikolaus-Pfarrkirche und das Gemeindewappen von Wald, auf der Rückseite ein Trachtenpaar und im Hintergrund die „Stoiwand“, die bei der Namensgebung den Ausschlag gab.



Die erste aktive Gruppe der „D' Stoiwändler“ nach der Vereinsgründung im Jahr 1977



So fuhr man in den Zwanziger- und Dreißigerjahren am Sonntag in die Kirche



Kleinere Bauern fuhrwerkten mit Kühen; ein Heufuder wurde mit einem Wiesbaum und Seilen „gebäumt“ und sauber „abgerecht“



Mit einer Pferdestärke mußte auch im Winter die Bschütte ausgefahren werden, damit das „Wasserloch“ nicht überlief



Beim „Dotlebitten“ beim Nachbarverein „D' Hohenwaldegger“ in Sulzschneid



Die Vorstandschaft der „D' Stoiwändler“ im Jahre 1981 mit der neuen Fahne

Chronik der Gemeinde Wald

Die Besiedlung und Kultivierung der Walder Flur wurde erst im 14. Jahrhundert soweit gefördert, daß sich ein neuer gemeindebildender Mittelpunkt entwickeln konnte. Der große Wald, der zuletzt dem Mittelpunkt der ausgedehnten Gemeinde den Namen gab, war damals noch nicht auf einen bestimmten Ort als Name übergegangen, sondern bezeichnete den Waldkomplex, in dem sich die Siedlungen eingeknistert hatten; daher die Formulierungen: Barnstein im Wald, Bergers im Wald, die Mühle bei der neuen Kirche in dem Obele im Wald usw., wie sie im 15. Jahrhundert stets wiederkehren. Das heutige Dorf Wald führte den Namen Wittisried. Eine Zeitlang hatte, nachdem gegen Ende des 14. Jahrhunderts eine Kirche entstanden war, der Name Neukirchen Aussicht, den Sieg davonzutragen; es finden sich jetzt Bezeichnungen wie Birngschwend zu der neuen Kirche usw. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts bleibt schließlich als Ortsbezeichnung der Name Wald haften, der den Mittelpunkt der über den Wald zerstreuten Siedlungen bildete.

An der Kultivierung des Waldes waren irgendwie beteiligt die Herrschaft Kemnat, von der eine Anzahl von Gütern und Grundbarkeit, andere mit Lehenschaften abhängig waren. Johann von Benzenau, Ritter zu Kemnat, verkaufte am 16. Oktober 1493 zugleich mit Leuterschach seine Gerichtsbarkeit und die Ehhaften zu der Neuen Kirche im Wald, nebst einem Gut zu den Bergern im Wald, einem Gut zu Wätzlins, der Mühle im Öbelin, dem Gut zum Barenstein, dem Gut in Birngschwend, einer Holzmark bei der Neuenkirchen und seinen Eigenleuten im Wald um 1500 Gulden an das Hochstift Augsburg. Im Orte Wald selbst hatte weder die Herrschaft Kemnat noch ihr Rechtsnach-

folger, der Bischof, ein grundbares Gut; auch die oben aufgeführten Güter in den Nebenorten waren fast alle sogenannte Satzgüter, d. h. nur bei Besitzwechsel abgabepflichtig, nicht aber grundtilgbar. Die hohe Gerichtsbarkeit über den ganzen Gemeindebezirk und, mit Ausnahme einiger Filialen im südlichen Teil der Pfarrei, stand auch die Niedergerichtsbarkeit seit dem Kaufe von 1493 dem Hochstift Augsburg zu.

Das Pflegamt Oberdorf, in Häusern und Geigers das Pflegamt Füssen, waren die zuständigen Gerichts- und Verwaltungsbehörden. Das Gericht Wald gehörte zum Tigen Oberdorf. Am St. Niklastag des Jahres 1397 erwarben die zwei Pfleger oder Kirchenpröbste der St.-Niklas-Kirche, genannt zu der neuen Kirche im Wald, Zehnten zu Aiterberg und Kirchstall. Das ist die früheste Erwähnung einer Kirche in Wald. Nach der Sage soll vordem in Wittisried eine hölzerne, dem Heiligen Ulrich geweihte Kapelle gestanden haben. Zu dieser Kirche, die von Oberdorf aus an bestimmten Tagen mit Gottesdiensten versehen wurde, gehörten die Bewohner der ringsum im Wald zerstreuten Einöden. Sie wurde durch Urkunde des Bischofs Peter vom 9. August 1426 zur Pfarrkirche erhoben.

Die Gemeinde Wald erstreckt sich von Süd nach Nord sechs Kilometer, von Ost nach West 3,5 Kilometer weit und ist Hügelland; der höchst gelegene Weiler Bergers liegt 856 Meter über dem Meer und 56 Meter höher als Wald.

Nach den früheren Inhabern der Herrschaftsrechte lassen sich die Weiler einteilen in solche, die unvermischt bischöflich und weitaus in der Mehrzahl waren, sowie in die vermischten Orte, in denen neben den hochstiftischen

Untertanen teils kemptische saßen, wie in Neupolz und Kaltenbrunn, teils Klosteruntertanen von St. Mang, wie in Kippach; endlich in die unvermischt St. Mangischen Orte, nämlich Wimberg, Klosterhof, Kaufmanns und Ofen. Die Untertanen des Stiftes Kempten waren ihrem Stifte steuerbar, die des Klosters St. Mang gehörten zur oberen Reichsvogtei Aitrang. Das Kloster stellte für diese Orte jeweils einen Vogt, Richter oder Amtmann auf, der im Klosterhof seines Amtes waltete.

Nachstehend werden die Weiler aufgeführt:

Barnstein

Als Grenze des Augsburger Wildbannes wird Barnstein schon 1059 genannt, woraus jedoch nicht gefolgert werden muß, daß damals schon eine Siedlung hier bestand. Noch 1493 als ein einzelnes Gut bezeichnet, das mit Grundbarkeit der Gerichtsherrschaft zugehörte, war in der Folge der ganze Weiler ein Satzgut des Hochstiftes.

Bergers

Auch Bergers wurde 1493 als einheitliches Grundgut an das Hochstift verkauft und wird im 17. Jahrhundert mit seinen sechs Häusern als Satzgut charakterisiert.

Die Kapelle zu Ehren der Flucht nach Ägypten war 1644 zerfallen und abgetragen; sie sei, wie Hans Barnsteiner, Bierbrauer in Marktoberdorf aus Bergers stammend, der sie 1645 wieder aufbaute, von seinem Vater und Großvater gehört haben wollte, „zu Zeiten Luthers, mit welchem Irrtum selbige Gegend auch behaftet gewesen, verschleift worden“; wahrscheinlich wurde sie im Bauernkrieg 1677 durch Pfarrer Schlichtherr abermals erneuert. 1678 wurde eine Bruderschaft zum Heiligen Josef errichtet, die viele

Mitglieder gewann, 1848 aber erlosch. Der Chor mit polygonem Schluß (ohne Streben) und Netzgewölbe, dessen Rippen entfernt sind, könnte noch vom Barnsteiner Bau stammen, wenn er nicht doch vom mittelalterlichen Bau übrig geblieben ist, was von größerer Wahrscheinlichkeit ist. Langhaus von 1645 (die steinerne Inschrifttafel in der Südwand, fast unleserlich geworden, meldet von dem Bau des Jahres 1645). Aus dieser Zeit stammt auch ein Bild des Kindermordes von Bethlehem, das auf Holz gemalt ist. Der Halbhof zu Birngschwend, der noch im 17. Jahrhundert nur aus einem Anwesen bestand, ging als das Birengeschwend mit aller Zugehör vom Berge Kemnat zu Lehen und wurde 1453 an Christina Dornach, 1461 an deren Schwiegersohn Hans Häckel, beide Bürger von Kaufbeuren, verliehen (Kemnater Lehenbücher). Er kam 1493 als Satzgut ans Hochstift.

Gemels

Hier war schon vor der Erwerbung des Gerichtes Wald durch das Hochstift ein halbes Viertelgut vom Hochstift, später wurde es in ein Satzgut umgewandelt.

Häusern

Der „Hof zu den Häusern im Wald“ wurde nach den Kemnater Lehenbüchern 1493 auf Bitten Herzog Albrechts von Baiern zu einem Mann- und Frauenlehen gemacht, war also vorher Mannlehen. Es waren damit Kaufbeurer Bürger belehnt.

Hofen

Hofen ist hervorgegangen aus einer gen Kemnat lehenbaren Hube, die schon 1484 in sechs Teilen verliehen war. Am Bauernhaus Hr. Nr. 20 in Hofen befindet sich eine Hausfigur, bestehend aus einem Kruzifix mit arma sacra (18./19. Jahrhundert).

Holzmanns

Dieser Weiler war schon zu Mitte des 17. Jahrhunderts Lehen vom Hochstift.

Kaltenbrunn

Die zwei kemptischen Untertanen in Kaltenbrunn waren zum Pflegamt Thingau steuerbar und dorthin auch nach dem Vertrag mit dem Hochstift Augsburg von 1557 botmäßig und in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit gerichtsbar.

Kaufmanns

Dem Kloster St. Mang gehörte 1460 der Hof „zu der Buchen“ (Urbar des Abtes Heß im Klosterarchiv zu Füssen), der alsbald den Namen „zum Kaufmann“ erhielt und sich in fünf Güter teilte, die alle dem Kloster gerichtsbar waren.

Kippach

Der Bach, genannt nach Küppach, der vom Holzleuter See in die Lobach geht, wurde 1467 von den Brüdern Sigmund und Wilhelm von Freiberg zum Eisenberg auf ewige Zeiten an einen Bauern im Öbele verliehen. (Der Bachname ist erst im 17. Jahrhundert auf den Ort übertragen worden: Kippach, Kypach, Kühbach, abzuleiten von lebendig). Der Weiler Kippach gehörte zur Reichsvogtei Aitrang, das Kloster St. Mang hatte jedoch die niedere Gerichtsbarkeit. Neben den fünf Untertanen von St. Mang saßen hier auch zwei hochstiftische. Die Kapelle zu den vierzehn Nothelfern besitzt ein gut erhaltenes Barockaltärchen, das ca. aus dem Jahre 1690 stammt.

Klosterhof

Hier errichtete das Kloster St. Mang einen Mittelpunkt für die Verwaltung der umlie-

genden Güter und die Ausübung seiner Gerichtsbarkeit, weshalb die Siedlung den Namen „zu den Vögten“ und seit dem Ende des 15. Jahrhunderts den Namen „Klosterhof“ erhielt. Später wurde der Klosterhof in fünf Anwesen zerteilt, die alle dem Kloster gerichtsbar und grundbar waren.

Die Kapelle zur Vermählung Mariä, die aus dem 18. Jahrhundert stammt, wurde 1869 von den „Hinterbruckern“, d. h. von den Einwohnern der Weiler zu Klosterhof, Gemels, Kaltenbrunn und Geigers vergrößert. Außerdem befindet sich ein Rokokoaltärchen darin. Ebenfalls im Jahre 1869 wurde an die Kapelle ein Türchen aufgebaut.

Neupolz

Von den zwei Bauern in Neupolz war der eine kemptischer Untertan und gen Thingau gerichts- und steuerbar, der andere war hochstiftisch.

Öbele

Die Mühle Öbele hieß 1466: „Die mülin beu der newen kirchen in dem öwelin im wald“. Dem Bauern Ulrich Stächelin im Öbele haben die Freiberger 1467 den Kippach verliehen und auf der Hofstatt wurde eine Mühle errichtet. Das Hochstift Augsburg erwarb 1493 mit dem Gericht Wald die Grundbarkeit über die Mühle in Öbelin.

Ofen

Ein Gut genannt zu dem Ofen, gelegen in der Pfarr zu der neuen Kirche im Wald. Die Einöde war noch im 19. Jahrhundert gerichtsbar und lehenbar zur Herrschaft St. Mang. Im nahen Öbele ist der Flurname „Kalkofen“ (1605) überliefert. Es wird also der Name Ofen (1460 zu dem Ofen) auf den in der Nähe einmal tätigen Kalkofen zurückzuführen sein.

Stecheles

Ursprünglich war Stecheles ein Familienname. 1620 saß Hans Stechelin auf dem Stechelin. Neuestens wird das „s“ angefügt.

Wetzlers

Ein Gut zum Wärzlin war in den Verkauf des Gerichtes Wald an das Hochstift 1493 eingeschlossen. 1650 besaß hier das Hochstift zwei Satzgüter mit Häusern, wie auch die außerdem noch vorhandenen drei Häuser Satzgut waren.

Wimberg

Wimberg war nach St. Mang zur Reichsvogtei Aitrang gerichts- und grundbar.

Ehedem gehörte auch Ronried zur Pfarrei Wald, wurde 1845 aber der Pfarrei Leuterschach zugeteilt.

Weitere Weiler sind Wies, Geigers und Herrings.

Die Pfarrkirche St. Nikolaus ist spätgotisch und wurde nach 1670 barockisiert. 1876 wurde eine Linde südlich der Pfarrkirche als Friedenslinde von den heimkehrenden Kriegsteilnehmern 1870/71 gepflanzt. In der

Pfarrkirche befinden sich wertvolle Deckenfresken von Josephus Keller aus Pfronten (1792). Außerdem stehen Kapellen in den Weilern Bergers, Kippach und Klosterhof. Am Bauernhaus Hs. Nr. 15 befindet sich eine Hausfigur, Kruzifix, von Anton Sturm aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Im Zuge der großen Reformen, die die Säkularisation im Jahr 1806 mit sich brachte, wurde die Dorfgemeinschaft Wald eine politische Gemeinde im heutigen Sinne und gehörte dem königlichen Bezirksamt Marktoberdorf — damals noch Oberdorf geschrieben — an. Sieben Jahrzehnte später gingen auch die Aufgaben eines Standesamtes, wie die Eintragungen der Geburten und Sterbefälle, auf die Gemeinden über. Das Gemeindegebiet blieb praktisch über Jahrhunderte hinweg unverändert, wobei im Osten die Kippach und im Westen die Wertach eine natürliche Grenze bilden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg traten an die Stelle der Bezirksamter die Landratsämter. Die Gemeinde Wald kam zum Landratsamt Markt Oberdorf und mit der Kreisreform zum heutigen Landkreis Ostallgäu. Seit dem Abschluß der Gemeindegebietsreform im Jahr 1978 ist Wald eine Mitgliedsgemeinde der Verwaltungsgemeinschaft Seeg.

Volksmusik im Oberen Lechgauverband

In den Richtlinien zur Trachten- und Heimatpflege der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände Ziffer 3 b steht konform zu denen des Oberen Lechgauverbandes:

„Mit dem Singen und Musizieren im heimatlichen Hoigart, im Vereinsleben und in den häuslichen Stuben soll erreicht werden, daß in einer sehr breit gefächerten Weise das bayerische Volk sein angestammtes Lied- und Musikgut bewahrt. Dazu ist erforderlich, daß sich jeder Trachtenverein bemüht, echtes Volkslied und echte Volksmusik in seiner natürlichen Art mit den wirklichen Volksmusikinstrumenten zu pflegen und zu fördern“.

Dieser Aufgabenstellung bemüht sich der Obere Lechgauverband seit Jahren in der Person des Gaumusikwarts, gemeinsam mit den Musikwarten sowie den Sängern und Musikanten in den angeschlossenen Vereinen gerecht zu werden. So veranstaltet er im Jahresablauf, im Frühjahr und im Herbst, je einen Hoigart für die aktiven Sing- und Musikgruppen, des weiteren im Frühjahr einen Hoigart für die jugendlichen Gruppen.

Diese beinahe familiären Zusammenkünfte — ohne Publikum — sind für die Volksmusik-Arbeit im Gau das mit Abstand am wichtigsten, sozusagen das Salz in der Suppe. Sie dienen in erster Linie dem ungestörten Kontakt und dem zwanglosen Singen und Musizieren der Gruppen untereinander, ne-

benbei auch der Vorbereitung von Veranstaltungen.

In folgenden Volksmusik-Veranstaltungen präsentieren sich die Volksmusikanten im Gau der Öffentlichkeit: im Gausingen für die Jugend im Frühjahr sowie im Gausingen für die Aktiven im Frühsommer oder im Herbst. Das Letztere wird meist unter das Motto einiger Brauchtums-Kapitel gestellt. In die Kirche gehen die Sänger und Musikanten zur Gestaltung von Maiandachten (bisher immer in die Wieskirche) oder der alljährlichen Adventssingen (abwechselnd in die verschiedenen Kirchen des Gaugebiets).

Wichtige Veranstaltungen auf dem Gebiet der Volksmusik und ihre Teilnehmer aus dem Gauverband: Sänger- und Musikantentreffen der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände am 25. Oktober 1975 in Bad Aibling (unter Mitwirkung des Bayerischen Rundfunks) mit dem Trauchgauer Zweig'sang und der Wildsteiger Stubnmusi; Sänger- und Musikantentreffen der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände am 7. Oktober 1978 in Kaufbeuren (unter Mitwirkung des BR) mit dem Urspringer Dreig'sang, den Füasser Sängerinnen, der Marktoberdorfer Stubnmusik und der Füasser Stubnmusi; Sänger- und Musikantentreffen anlässlich der Bayerischen Trachtentage am 5. September 1980 im Rathaus-Prunksaal in Lands hut mit den Füasser Föhla und dem Ostallgauer Zither-Trio.

Adolf Tremmel



Wildsteiger Ziachmusi: Marianne Fendt und Marlies Bußjäger



Geschwister Taffertshofer vom Verein „Alpengruß“ Wildsteig: Eva, Andrea und Franzi Taffertshofer



Premier Dreigesang: Maria Pfeiffer, Hilde Lang und Gerhard Auborn



Familienmusi Bußjäger vom Verein „Alpengruß“ Wildsteig: Hans und Liesel Bußjäger und die Kinder Hansi, Marlies und Georg



*Füasser Föhla vom Verein „D' Neuschwanstoaner“:
Christine und Barbara Braun und Angelika Lang*



*Riedener Zithermusik: Bärbel Meißner, Uschi Müller,
Birgit Köpf, Annette Geier und Alexandra Senn*



*Stubenmusik Mayr vom Verein „D' Schwanstoaner“
Schwangau: Barbara und Eva Mayr, Manuela Meyer*



Marktoberdorfer Stubenmusik: Beni, Johanna und Renate Riedel, Irmgard Heinzlmeier und Seppi Frei



Trachgauer Zwoagsang: Erich Meichelböck und Hans Höldrich



Sulzschneider Stubenmusik: Helga, Sonja, Sabine und Rainer Settele und Rita Strobel



Junge Premer Stubnmusi: Doris, Antonie und Michael Heißerer und Barbara Lang



Urspringer Dreigsang: Georg Greisel, Erich Dietrich, Robert Blum und Franz Martin



Riedener Hausmusik: Bettina und Monika Winkelmaier, Karin Alletsee und Uschi Müller



Füsser Sängerrinnen vom Verein „Almrausch“: Minni Kirchner, Brigitte Dill und Hannelore Kölbl



Wieser Hausmusi: Margit Holzmann, Sabine Herbst, Hans Schmid und Hans Holzmann



Ostallgäuer Zithertrio: Adolf Tremmel, Alfred Hipp, Beni Riedel und Helga Settele



Die Füasser Stubnmusi vom Verein „D' Neuschwanstoaner“ Füssen und „D' Schwanstoaner“ Schwangau: Adolf Tremmel, Christine Braun, Alfred Hipp und Gisela Schmidt



Bidinger Buabe: Franz Settele, Thomas, Andreas und Michael Schweiger



Trauchgauer Stubnmusi: Karin, Edi und Richard Pfeiffer und Alfred Neckermann



Schwangauer Gitarrentrio vom Verein „D' Neuschwanstoaner“ Füssen und „D' Schwanstoaner“ aus Schwangau: Alfred Hipp, Jörg Danzer und Gisela Schmidt



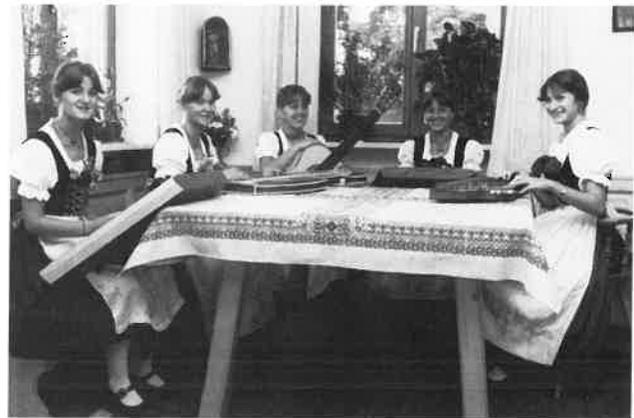
Füasser Sänger vom Verein „D' Neuschwanstoaner“: Magnus Lipp, Heinz Kühnast und Gustl Beer



Oberdorfer Ziachmusi vom Verein „Wertachtaler“ Marktoberdorf: Irmgard Heinzmeier, Alfred und Seppi Frei



Riedener Stubnmusik: Klaus und Gabriele Senn, Gertrud Fichtl und Silvia Eberle



Die junge Wildsteiger Stubnmusi: Margit Berchtold, Hanni Ginthart, Marlies Bußjäger, Marianne Fendt und Silvia Filser



Auerberger Saitenmusik vom Verein „Schwäbischer Rigi“ Stötten: Ulrike Hengge, Elisabeth und Angelika Straub, Hildegard Hindelang und Claudia Dörr



Die Stötter Sängerrinnen: Gertrud Greisel, Irmgard Mößmer, Roswitha Müller und Hans Linder



Premer Stubnmusi: Herbert und Joschi Müller, Herbert Sieber, Gerhard und Brigitte Auhorn

Volkstanz im Oberen Lechgauverband

Im Januar 1963 bei der Musischen Woche in der Wies wurden erste Kenntnisse erworben und von Forstdirektor Georg von Kaufmann, genannt Kaufmann-Schorsch, ließen wir uns für den Volkstanz begeistern. In den Vorplattlerproben führten wir den Volkstanz ein. 1968 im Frühjahr fand mit dem Gauvorplattler des Lechgauverbandes, Hans Stöger, und der neugegründeten „Steingadener Tanzmusi“ der erste Volkstanzversuch in der Lechbrucker Lechhalle statt.

Im Herbst 1968 und Oktober 1970 kam der Kaufmann-Schorsch als Tanzmeister, ermunterte uns zum Weitermachen, und es kamen

immer mehr Volkstanzfreunde. Wir veranstalten jedes Jahr zwei große Volkstanzabende, einen im Mai und einen im Herbst. 1978 feierten wir das Zehnjährige mit der „Steingadener Tanzmusi“. Ab 1974 nahmen wir das im Ostallgäu beheimatete Brauchtum des Funkentanzes auf und er fand großen Anklang. 1977 kam der Vereinigten-Vorsitzende Hans Zapf zum Funkentanz!

Seit 1977 spielt uns zur Abwechslung die neu ins Leben gerufene Westendorfer Tanzmusi auf und auch die Furtner Musi bringt seit 1978 Abwechslung in unser Programm.

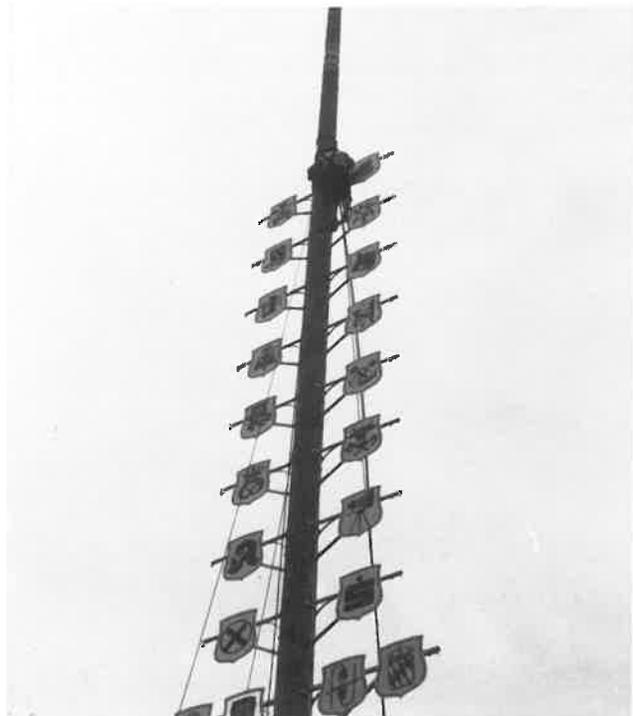
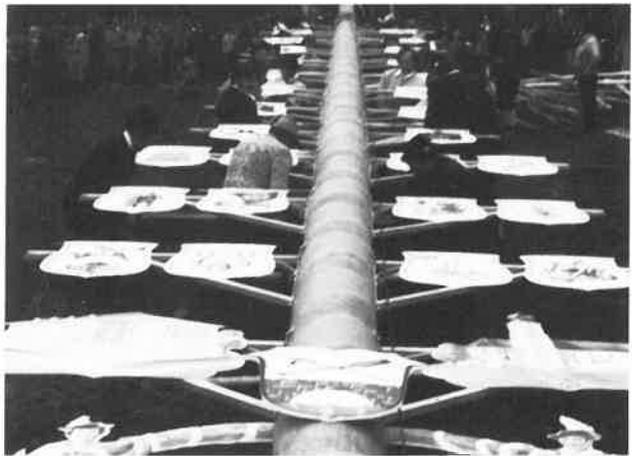
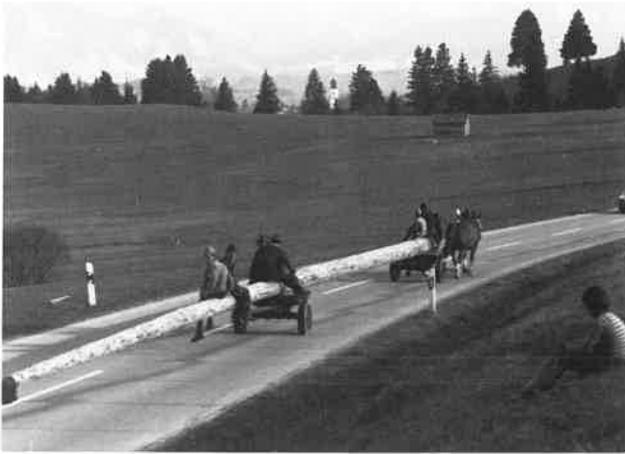
Sepp Lang, 1. Gauvorplattler



Volkstanz der Lechgauverbände 1980



Steingadener Tanzmusi



Das alte Brauchtum: Maibaumaufstellung in Lechbruck



Primizbaum vor dem Aufstellen am 16. Juni 1973 in Roßhaupten



Feldmesse anlässlich der Primiz von Alois Linder am 1. Juli 1973 in Roßhaupten



Martin Neu, Hochzeitslader, Morgenbach, Gemeinde Wildsteig, 100 Hochzeiten bis 1946



Sebastian Lory, Hochzeitslader, Hausen, Gemeinde Wildsteig, 18 Hochzeiten 1946 bis 1954



Josef Achmüller, Hochzeitslader, Wildsteig, 160 Hochzeiten seit 1954



Max Berthl, Hochzeitslader, Wildsteig, 82 Hochzeiten seit 1972

Der Steingadener St. Ulrichsritt

Drei Pferdepatrone haben Künstlerhände in der Heiligkreuz-Kirche auf dem Kreuzberg bei Steingaden auf die Decke und die beiden Seitenaltarblätter gemalt: Den heiligen Sieger in der Lechfeldschlacht von 955, den Augsburger Bischof und Diözesanpatron St. Ulrich; die beiden deutschen und alemannischen Schirmherren unserer Rösser: St. Coloman und St. Wendelin. Dies ist wohl Grund genug für die Steingadener, wenigstens einen dieser guten Patrone alljährlich einmal gebührend zu ehren.

Seit „unfürdenklichen Zeiten“, wohl seit der Pestzeit von 1564, als der Steingadener Abt Joachim Wiedemann das Kirchlein zum Heiligen Kreuz auf den grünen Hügel über dem Biberschwöller See errichten ließ und als die Pesttoten der bäuerlichen Gemeinde Fronreiten im Schatten dieses Heiligtums zur letzten Ruhe bestattet wurden, reiten sie dreimal um den Hügel vor den Trauchbergen. Immer am Sonntag nach dem St. Ulrichstag (4. Juli) sammeln sich die Reiter auf dem weiten Steingadener Marktplatz, vor der Kulisse des Welfenmünsters, bevor sie unter dem Vorantritt der Steingadener Blaskapelle nach Süden ziehen. Frohgestimmte Menschen säumen zu beiden Seiten der Füssener Straße den Zug der Reiter und Wagen, der sich zum grünen Hügel bewegt. Liebevoll geziert sind die schweren Pferde aus den Gemeinden Steingaden, Prem, Trauchgau und Wildsteig.

Meist lacht ein strahlender Himmel auf die ungezählten Gläubigen hernieder, die andächtig die Ansprache des Steingadener Pfarrherrn hören, der Eucharistiefeier beiwohnen, die Benedizierung der Pferde, das Heldengedenken und den dreimaligen Umritt erleben. Oft sind es gegen 100 Reiter und Rösser, die den Segen des hl. Ulrich empfangen. Es gehört zu den Erfordernissen der Teilnahme, daß alle Pferdebesitzer in der einheimischen Tracht mittun und die Pferde des Oberländer Schlags von fleißigen Frauenhänden reichlich und stilvoll geschmückt werden. Selbst Landwirte, die kein Pferd mehr halten, haben sich um den St. Ulrichsritt verdient gemacht.

In schöner Ordnung bewegt sich der Zug um die Mittagstunde wieder talwärts, bis im alten „Klosterhof“ vor den romanischen Westtürmen des Welfenmünsters der Pfarrherr von allen Reitern sich verabschiedet.

Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir feststellen: Der St. Ulrichsritt um den Kreuzberg südlich von Steingaden, der ohne laute Reklame, ohne Festzeichen und ohne Lautsprecher Jahr um Jahr von heimatstreuen Menschen durchgeführt wird, gehört noch zu jenen wenigen, volksfrommen Bräuchen, die alt, echt und ehrwürdig zugleich sind.

Dr. Sigfrid Hofmann



Ritt auf den Kreuzberghügel



Auf dem Heimweg vom Kreuzberg



Vor der heiligen Messe



Vorreiter Florian Ehtler



Nach dem Umritt



Beim Gottesdienst



Nach der Messe - Ritt um die Kreuzbergkirche



Pferdesegnung



Abmarsch in Steingaden mit Pfarrer Horcher

Vorreiter Max Sieber

St. Coloman mit Colomansfest und Colomansritt

Nicht ganz zehn Minuten von Schwangau entfernt steht die Wallfahrtskirche St. Coloman.

Sie ist einem Heiligen geweiht, der gar nicht so sehr bekannt ist. Coloman soll ein irischer Königssohn gewesen sein, der um das Jahr 1000, wie so viele fromme Christen damals, zu einer Pilgerfahrt nach Palästina aufbrach. Sein Weg führte durch Deutschland und Österreich in den damaligen Grenzbereich der Baiern und Mährer. Weil sich die Baiern und Mährer zu dieser Zeit feindlich gegenüberstanden, waren sie Fremden gegenüber mißtrauisch. Bei Stockerau, etwa drei Wegstunden vor Wien, wurde Coloman aufgegriffen und wegen seiner eigenartigen Kleidung als Spion angesehen und gefoltert. Auch seine Beteuerung, nur ein „Armer Christi“ zu sein, nützte nichts. Am 17. Juli 1012 wurde Coloman an einem dünnen Holunderbaum aufgehängt. Da sich seine Unschuld bald herausstellte und an seinem Leichnam Wunder geschahen, ordnete der damalige Landesherr am 13. Oktober 1014 die feierliche Überführung der Gebeine von Stockerau in die Stiftskirche nach Melk an.

St. Coloman galt in der Folgezeit als Schutzpatron der Ritter und später des Vieh's. Deshalb stehen seine Kirchen häufig im freien Felde und dienen zu Flur- und Bittprozessionen. Dort, wo jetzt die prächtige Kirche St. Coloman steht, stand in früherer Zeit eine Kapelle. Über sie ist nicht viel zu vermitteln; auch ist nicht bekannt, wann sie gebaut wurde. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte im Jahre 1429, als Weihbischof Albert von Augsburg einen Ablassbrief für alle diejenigen ausstellte, welche in der Kirche beteten und ein Almosen spendeten. Weil die Zahl der Wallfahrer zu dieser Kapelle immer grö-

ßer wurde und aus den Spenden schon ein beträchtlicher Grundstock angelegt war, ließ Pfarrer Johannes Lieb von Waltenhofen Pläne für ein neues, größeres Gotteshaus fertigen. In einer Bittschrift an den Kurfürsten bat er im Jahre 1671 um Baugenehmigung. Sie wurde erteilt und daraufhin St. Coloman von 1673 bis 1678 erweitert. In der Hauptsache waren es einheimische Handwerksmeister, Maurer, Zimmerleute, Schreiner und Schlosser, die dort bauten. Die herrliche Stukkierung im Inneren der Kirche, das Eindrucksvollste und Sehenswerteste, stammt von Johannes Schmutzer. Er galt als Meister der Barockstukkatur. Am 9. Mai 1685, nachdem auch noch der Turm fertiggestellt war, erteilte Weihbischof Johann von Eglof die kirchliche Weihe.

Das Besondere an dieser Kirche ist, daß seit ihrem Bestehen keine „falsche“ Restaurierung vorgenommen wurde.

Trotz des teilweisen Niedergangs der Wallfahrten haben Bräuche Jahrhunderte überdauert. Einer der bekanntesten und beliebtesten ist der Colomansritt mit Viehsegnung.

Wann dieser Colomansritt erstmals stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Es muß angenommen werden, daß die ersten Umritte in die Zeit des 15. oder 16. Jahrhunderts zurückreichen. St. Coloman bei Schwangau war zu damaliger Zeit ein Mittelpunkt. Strömten doch die Pilger am Colomanstag, den 13. 10., von weither zu diesem Gotteshaus, wobei sicher ein Großteil zu Pferd geritten kam. Ja, es hat ein richtiges Fest stattgefunden und Kaiser Karl der V. hat in einer noch erhaltenen, gesiegelten Urkunde vom 5. Februar 1552 den Freiherrn von Hohenschwangau, den Brüdern Johann Georg und David

von Paumgarten, das Recht erteilt, am Colomanstag „jährlich und hierfür ewiglich“ einen Markt aufzurichten und abzuhalten. Dieses Recht wird auch heute noch in Anspruch genommen. Den Verkauf von Würsten und Getränken nahm z. B. bis 1976 die Familie Linder (Postwirt) wahr; er ist jetzt von der Interessengemeinschaft übernommen worden. An anderen Ständen können Brezen, Semmeln, Obst und Süßigkeiten gekauft werden. Der Colomanstag ging auch in das Wirtschafts- und Rechtsleben ein. Besondere Bedeutung fand er als Zins- und Dienstag. Galt doch der 13. Oktober als Rückzahlungstermin von Darlehen und Schulden. Ebenso waren Versprechen einzulösen. So gilt heute noch für eine kleine Dienstleistung unterm Jahr der Begriff „derfür kriagst am Colmes-tag an Äpfel“.

Die erste schriftliche Erwähnung der Colomansbräuche in einer Schwangauer Chronik finden sich in den Aufzeichnungen von Benefiziat Ignaz Albrecht aus dem Jahre 1856.

Noch vor 40 und 50 Jahren war es üblich, daß der Firmpate seinem Firmling nach dem Gottesdienst eine Tüte Obst oder ein paar Würstchen mit Brot kaufte. Was dies zu damaliger Zeit bedeutete, kann nur die ältere Generation ermessen. In Schwangau, dort wo jetzt das Wohnhaus von Baumeister Velle steht, war die Schiffschaukel aufgebaut. Sicher erinnern sich Heinrich Velle und seine Geschwister noch an die Zeit, als sie als Grundstückseigentümer unentgeltlich schaukeln konnten; ein Privileg, das hoch im Kurs stand.

Dieses größte kirchliche Fest in Schwangau war immer mit dem Ritt verbunden und wurde sehr feierlich als levitiertes Hochamt begangen. Neben den beiden Geistlichen aus der Gemeinde war es zur Tradition gehörend, daß Pater Quardian vom Franziska-

nerkloster aus Füssen mitzelebrierte. Nach dem Gottesdienst ist die Pferdebenediktion, wobei die mit viel Liebe herausgeputzten und geschmückten Pferde neben der Kirche Aufstellung nehmen. Solange das Jungvieh und die Kühe noch auf die Gemeinschaftsweide kamen, waren auch sie im Feld neben der Kirche zur Segnung aufgetrieben. Anschließend ist der eigentliche Colomansritt, der dreimalige Umritt um die Kirche. Er verläuft nach strengem Reglement. Alle Rosse wurden nach altem Brauch ungesattelt geritten.

Nach der dreimaligen Umrundung der Kirche, die erste im Schritt, die zweite im Trab und die dritte im Galopp, begann das Wettreiten über die Felder und die alte, ungeteerte Straße (heute Alemannenweg) zurück in das Dorf Schwangau. Ehrentoll war es, dort als erster angekommen zu sein.

Es war aber nicht aufzuhalten, daß das Fest seit Ende des letzten Krieges an Bedeutung verlor. Die Technisierung und Motorisierung auf dem Bauernhof trugen ihr Übriges dazu bei. Wer konnte am Colomanstag noch frei machen? Wer hätte es sich leisten können, auf der vielbefahrenen Bundesstraße von Rottenbuch oder gar Ammergau bis nach Schwangau zu reiten? So füllten am Colomanstag nur noch Schwangauer Bauern und ältere Leute die Kirche. Toni Mayr, der damalige Vorstand des Trachten- und Heimatvereins machte den Vorschlag, den Ritt vom Colomanstag, den 13. Oktober, auf den jeweils folgenden Sonntag zu verlegen. Ein guter, den geänderten Verhältnissen angepaßter Vorschlag. Aber die Zahl der Pferde wurde dennoch geringer. Wildwuchs schlich sich auch beim Umritt ein. So kam es, daß 1976 nur noch neun Reiter hinter den Kut-schen um die Kirche zogen. Ein schöner, alter Brauch schien verloren zu gehen.

Um diese Zeit, es war in den Jahren 1976/77, hat sich der Pfarrer von Waltenhofen,

Geistlicher Rat Leonhard Welzmler, um die Kirche große Verdienste erworben, als er mit enormem finanziellen Aufwand die Fundamente isolieren und die Außenfassade renovieren ließ. Auch die Vereine des Dorfes hatten ein Übriges dazu beigetragen. Aktivitäten aus den Reihen des Trachtenvereins setzten erstmals ein, um den Colomansritt neu zu beleben.

Am 8. Mai 1978 fanden sich in der Drehhütte am Tegelberg erstmals Gleichgesinnte in der Absicht ein, die bisherigen Ansätze zur Belebung und Wiederaufnahme eines alten Schwangauer Brauches zu aktivieren und aufeinander abzustimmen.

Als Vorstandschaft, die sofort mit Vorbereitungen für den Ablauf des Festes und des Colomansritts 1978 beginnen sollte, wurden gewählt:

Hans Bardzinski	Vorstand
Eugen Müller	Stellvertreter

Nachträglich wurden in den Arbeitsausschuß berufen: Ulli Höß, Josef Kleebauer und Max Plötz, alle als Beisitzer.

Inzwischen sind einige Jahre vergangen und St. Coloman erlebt eine neue Blüte. Seit 1978 standen jeweils mehr als 160 Pferde zum Umritt bereit.

Ein alter dörflicher Brauch lebt nun wieder fort. Und gerne kommen sie wieder, die Reiter mit ihren Pferden aus dem Gemeindebereich Schwangau, aus Buching, Trauchgau, Prem, Steingaden, Ingenried, der Wies, Rottenbuch, Bernbeuren, Burggen, Tannenberg, Füssen, Weißensee, Rieden, Seeg, Roßhaupten, Auerberg, Pfronten, Lengenwang und den anderen Orten. Aus Dank für das Gedeihen des Viehs, aus Freude am Fest und zu Ehren von

„St. Coloman uffm Feld“.

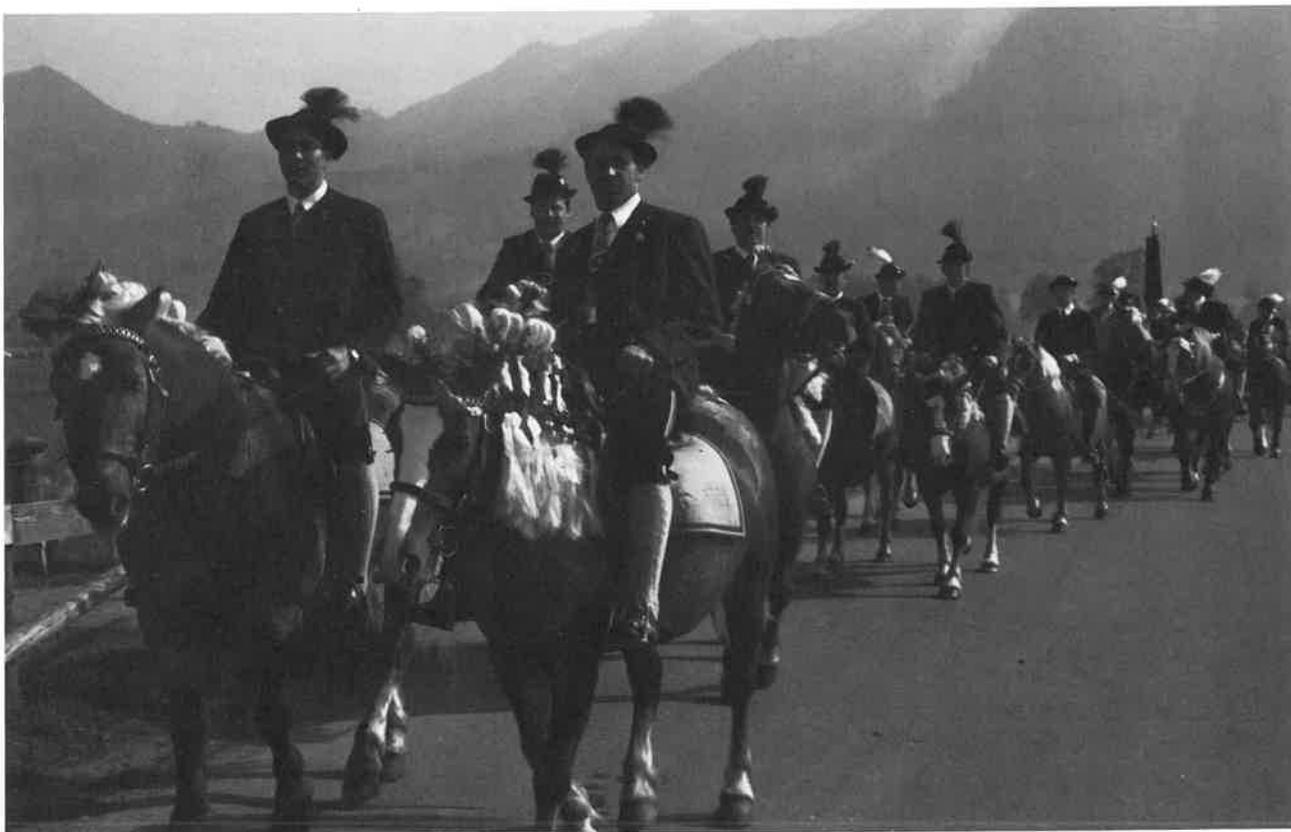
Josef Kleebauer



Colomansritt 1978 im Gründungsjahr der Interessengemeinschaft



Colomansritt 1977



Der Leonhardiverein Wildsteig

Wenn wir heute von PS hören, denken wir an die Pferdestärken von schweren Maschinen, aber durch die Jahrhunderte bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte die Stärke der Pferde in Wildsteig: beim Ackern, Mähen, Einfahren und vor allem beim Holztransport. Um 1925 gab es etwa 130 Stuten im Ort, und ein großer Bauer hatte acht bis zehn Rösser im Stall. Die Aufzucht von Fohlen war eine wichtige Erwerbsquelle; sie wurden vor allem von den Ackerbauern aus der Gegend von Landsberg und Erding gekauft. Im Winter gab es Arbeit im Forst: Zu Kirchweih vergab das Forstamt die Holztransporte (alles in Akkord); oft blieben die Bauern wochenlang mit ihren Rössern und Schlitten in Unternogg.

Mit den prächtigen Pferden konnte man aber auch ausfahren und feiern. Ein großes Fest war es, als 1922 der spätere Geistliche Rat Meinrad Klein aus Holz mit 100 Rössern aus Kohlhofen zur Primiz eingeholt wurde. Eine alte Fotografie zeigt den Einzug in die Kirche durch das Spalier der Pferde, alle mit geflochtenen Mähnen, alle Reiter mit weißen Schärpen. Dieser Festzug veranlaßte den Trachtenverein Wildsteig zu dem Vorschlag, einen Leonhardiritt einzuführen, und jedes Jahr einen Festtag der Rösser zu feiern, dem Patron der Pferde und des Viehs, St. Leonhard zur Ehre, Fürbitte und Dank.

1925 fand am Leonhardstag mit Unterstützung der Gemeinde der erste Ritt statt. Vorreiter (1. und 2. Vorstand) waren Georg Müller (Schwaiker), See, und Georg Klein (Schneiderler), Holz. Zwischen 70 und 90 Pferde nahmen an dem nun jährlich stattfindenden Ritt teil; bald fuhren auch schön geschmückte, vierspännige Wagen des Trachtenvereins und der Musikkapelle mit. Seit

dem Festzug zur Einweihung der Echelsbacher Brücke (1929) gibt es den Wagen mit dem Kirchenmodell, der heute noch mitgeführt wird. Während der Messe am Leonharditag standen die Pferde damals am Kriegerdenkmal; der Umritt führte am Schluß den steilen Pilgerweg vom Mattheiser zum Kirchberg hinauf. Es gab noch keine Besucher von auswärts; nur ein paar Schulkinder bewundern auf einem Foto der zwanziger Jahre die prächtigen Pferde und Wagen.

Mit der zunehmenden Mechanisierung, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, änderte sich die Rolle des Pferdes. Der Leonhardiverein fand unter seinen Vorreitern Josef Jais (Bußjäger), Linden, Georg Sieber, Morgenbach, Jakob Vilgis (Sacher), Straubenbach, und Josef Sieber, Morgenbach, den richtigen Weg in die neue Zeit.

Als die Zahl der Pferde zurückging, verband man sich mit den Reitern der Nachbargemeinden: die Wildsteiger nehmen am Ulrichsritt der Steingadener und an den Umritten von Rottenbuch und Unterammergau teil, und diese Gemeinden kommen zum Wildsteiger Leonhardiritt, der zur Vermeidung von Überschneidungen jetzt am Kirchweihsonntag stattfindet und mit einem Leonhardtanz am Abend beschlossen wird. 1966 wurde eine schöne Standarte geweiht, die auf der einen Seite den Hl. Leonhard, auf der anderen den Kirchberg von Wildsteig zeigt. Es kommen jetzt immer mehr Besucher von auswärts, um den Wildsteiger Ritt zu sehen, der wegen der Einheitlichkeit der Pferde (Pferdezuchtverband Oberland) und der Tracht als einer der schönsten im Oberland gilt; bis zu tausend Menschen zählt man bei der Messe auf der Schulwiese und dem anschließenden zweimaligen Umritt auf dem Leonhardsweg

um das Pfarrhaus und dem großen Kreis auf der Peraus Straße und dem Ambrosius-Mößmer-Weg vor der prächtigen Kulisse der Berge. Noch immer gelingt es, bis zu 80 schön geschmückte Rösser zu versammeln, über zwanzig kommen noch aus der Wildsteig. Vorreiter sind jetzt Josef Buchner (Harrer) und Alfred Stadler (Boar), beide aus Peustelsau.

Auch heute gilt noch, was der Schriftführer 1968 ins Protokollbuch geschrieben hat: „Wir hoffen und wünschen, daß unsere Jugend, solange wir noch Pferde besitzen, diesen schönen alten Brauch beibehält“.

Thomas Finkenstaedt



Leonhardifahrt Wildsteig 1929



Johann Georg Sieber, Mitbegründer und langjähriger Vorreiter des Leonhardritttes in Wildsteig



Leonhardritt 1929 in Wildsteig



Josef Sieber und Jakob Vilgis - Vorreiter des Leonhardritttes in Wildsteig 1970



Leonhardritt um 1950 in Wildsteig





Leonhardiritt in Wildsteig



Leonhardiritt 1975 in Wildsteig

Georgirittverein Auerberg e.V.

Seit 1925 finden in der Zeit des Namensfestes des heiligen Georg, auf dem Auerberg, Pferdeumritte statt. In den Gehöften des ehemaligen Patroziniums Auerberg waren seit alters die Pferde sehr wichtig für die Feldbestellung. Auch in mehreren Sagen des Auerbergs spielen Rösser eine bedeutende Rolle.

So ist es nicht verwunderlich, daß sich in den Wintermonaten des Jahres 1924/25 Männer des Schützenvereins Auerberg aus Oberbayern und Schwaben im Gasthaus „Stechele“ zusammenfanden und sich über den Vorschlag des Schützenmeisters Georg Lipp aus Eschach besprachen, auf dem Auerberg, der ja auch ein Berg des heiligen Georg, des Patrons der Pferde, ist, einen Georgiritt einzuführen.

Man faßte den Beschluß, alle Pferdebesitzer aus den Gemeinden Bernbeuren und Stötten zu einer Versammlung auf den Auerberg zu laden. Diese fand unter großer Beteiligung an einem Sonntag im Februar 1925 statt. Schon nach kurzer Aussprache waren sich alle einig gewesen, daß jeweils am Tag des Patroziniumsfestes auf dem Auerberg ein Georgiritt stattfinden sollte.

Die leitenden Arbeiten für die Vorbereitung des ersten Rittes wurden einem Festausschuß übertragen. Vorsitzender war der schon erwähnte Georg Lipp aus Eschach, dem als weitere Mitglieder Johann Straub von Prachtsried und Alois Kollmann von Geisenhofen angehörten. Darüberhinaus wurden sieben Obteien gegründet, nämlich die Obtei Prachtsried unter Führung von Georg Meier, Prachtsried; die Obtei Bernbeuren mit Martin Kraut; die Obtei Eschach mit Florian Brugger; die Obtei Escherwang mit Josef Angerhofer; die Obtei Salchenried mit Karl

Bauer; die Obtei Stötten mit Ferdinand Kollmann und die Obtei Buchen mit Dominikus Kollmann.

Außerdem wurde bei dieser ersten Versammlung bestimmt, daß alle am Ritt beteiligten Pferde mit gleichen Satteldecken ausgerüstet werden. Auch die Anregung zur Bildung einer historischen Gruppe (römische Soldaten) wurde angenommen. Am 25. April 1925 fand schließlich der erste Ritt statt. Es beteiligten sich 118 Reiter, die sich in der Auerberg-Senke, südlich des Gasthauses „Stechele“, um 10.00 Uhr zur Aufstellung einfanden. Nach dem Patroziniumsgottesdienst in der Georgskirche holte die Vorstandschaft den Pfarr-Geistlichen von Bernbeuren, H. H. Kammerer Weishaupt, am Kirchenportal ab und geleiteten ihn zum Weiheplatz. Im Anschluß an die Benediktion setzte sich der Festzug unter den Klängen der Bernbeurer Musikkapelle in Bewegung. Einmal zogen die Reiter um die Auerberg-Kirche. Georg Waibl aus Eschach war der Darsteller des heiligen Georg. Hoch zu Roß begleiteten ihn 20 beharnischte römische Soldaten.

Bereits im folgenden Jahr 1926 einigte sich der Ausschuß, die Pferdehalter aus den Gemeinden Burggen, Lechbruck, Roßhaupten, Sulzschneid, Marktoberdorf und Rettenbach einzuladen. Der zweite Ritt fand am 2. Mai mit 137 Pferden statt. Nur die Gemeinde Burggen folgte der Einladung. Neben den 20 römischen Reitern nahmen auch vier Fanfarenbläser (drei aus Kaufbeuren) teil. Zum erstenmal wirkte am 7. Mai 1927 eine einheimische Fanfarenbläsergruppe mit: Roman Echtler (64 Jahre), Ellensberg; Anton Meier, Goldstein; Nikolaus Wohlfahrt, Brunnhof und Karl Baur, Hohenösch. Nahezu 8000 Zuschauer erlebten 156 Reiter, darunter auch

den Pfarrherrn, Kammerer Weishaupt, zu Pferd. Die Musikkapellen aus Bernbeuren und Stötten gaben dem Reiterzug das Geleit. Das erste Krisenjahr zeigte sich für die Georgsreiter im Jahre 1931. Schlechte Witterung (viel Schnee) und geringe Zusagen der Pferdehalter (ungünstige Wirtschaftsverhältnisse) ließen den Ritt fast nicht zustandekommen. Beim Ritt am 26. April beteiligten sich dann doch noch 72 Reiter. Am 13. Dezember 1931 stimmten von 60 anwesenden Pferdehaltern 50 für die Gründung eines eingetragenen Vereins. Bei der Gründungsversammlung am 20. März 1932 im Gasthaus „Stechele“ auf dem Auerberg haben 82 Männer spontan durch Unterschrift ihren Beitritt zum Georgirittverein Auerberg e. V. erklärt. Neu gewählt wurde dabei folgende Vorstandschaft:

Rudolf Schwarz, Mark (1. Vorsitzender)
 Johann Brell, Sennhof (2. Vorsitzender und Schriftführer)
 Josef Echtler, Eschach (Kassier)
 Johann Algaier, Salchenried (1. Beisitzer)
 Xaver Greisel, Hofstatt (2. Beisitzer)

Im Jahre 1935, am 5. Mai, wurde die erste Bergfahne des Georgirittvereins Auerberg geweiht. 14 Alt-Bauerngeschlechter der Gemeinde Bernbeuren stellten dabei eine Ahnenabordnung. Am 25. April 1937 nahm zum erstenmal eine Heldengedenkgruppe (zwei Rappen) am Ritt teil. Im September 1939 begann der unselige Zweite Weltkrieg, so daß im Jahre 1940 anstelle eines Rittes ein Bittgang für die glückliche Heimkehr der Soldaten stattfand. Erst am 27. April 1947 konnte wieder ein Georgiritt abgehalten werden, an dem sich gleich 120 Reiter demonstrativ beteiligten.

Besonders hervorzuheben ist die unermüdlige Arbeit von Herrn Nikolaus Fröhlich, der über 22 Jahre den Georgiverein vorbildlich leitete. Ihm ist es zu verdanken, daß der Georgiritt erhalten geblieben ist.

Alle weiteren herausragenden Ereignisse können den hervorragend zusammengestellten Statistiken von Herrn Martin Wohlfahrt, Ehrenbürger der Gemeinde Bernbeuren, entnommen werden. Er war über 25 Jahre Chronist und Ansager des Georgirittes in einer Person.

Georgsdarsteller beim Georgiritt:

1925/26	Georg Waibl, Eschach
1927	Josef Scholz, Hinterlangegg
1928/30	Anton Wehrater, Niggelmühle
1931/38	Georg Waibl, Eschach
1939	Georg Straub, Prachtsried
1947/53	Heinrich Zech, Schlögelsberg
1954/58	Georg Weiher, Riedhof
1959/62	Michael Hiltensberger, Buchen
1963	Florian Scheuermann, Salchenried
1964	Michael Hiltensberger, Buchen
1967	Engelbert Rigger, Ellensberg
1968/80	Anton Huber, Riedhof

Vorstände des Georgirittvereins e. V. Auerberg:

1926	Georg Lipp, Eschach
1928	Johann Straub, Prachtsried
1931	Rudolf Schwarz, Mark
1936	Johann Brell, Senhof
1955	Josef Echtler, Eschach
1956	Nikolaus Fröhlich, Helmer
1978	Andreas Seelos, Feldhof

Chronologische Zusammenfassung

Datum	Pferdezahl	Anmerkung
25. April 1925	118 Reiter	
2. Mai 1926	137 Reiter	Vier Fanfarenbläser
7. Mai 1927	156 Reiter	Eigene Georgsaurüstung und eigene Fanfarenmusik
28. April 1928	117 Reiter	Fanfarenmusik mit Pauke beschafft - eigene Kostüme
28. April 1929	89 Reiter	Beschaffung weiterer Kostüme
4. Mai 1930	63 Reiter	
1931		13. Dezember Georgirittverein e. V. beschlossen; kein Rittbericht
1. Mai 1932	98 Reiter	20. März Vereinssatzungen erlassen; Gründungsversammlung 82 Mitglieder
30. April 1933	75 Reiter	
29. April 1934	93 Reiter	
5. Mai 1935	100 Reiter	Weihe der Bergfahne; zum erstenmal Altgeschlechter mit Ehrenschild mitgeritten
3. Mai 1936	110 Reiter	Beschaffung von Kostümen für Knappen
25. April 1937	75 Reiter	zum erstenmal Heldengedenkgruppe
8. Mai 1938	70 Reiter	
1939		kein Rittbericht
1940		kein Ritt, dafür Bittgang
27. April 1947	120 Reiter	
2. Mai 1948	110 Reiter	
1. Mai 1949	99 Reiter	Pfarrer Bauer schwer erkrankt wegen kaltem Wetter
30. April 1950	100 Reiter	Pfarrer Scherer das erstemal dabei
3. Mai 1951	110 Reiter	Gottesdienst zum erstenmal im Freien mit Kurat Satzger von der Wies
1. Mai 1952	100 Reiter	Erste Lautsprecheranlage; Rundfunk war anwesend
26. April 1953	103 Reiter	
1. Mai 1954	95 Reiter	
24. April 1955	97 Reiter	UKW-Lautsprecher von Engelbert Baur
29. April 1956	97 Reiter	Neue Auerbergstraße
5. Mai 1957	108 Reiter	
1. Mai 1958	105 Reiter	
26. April 1959	106 Reiter	
1960		Kein Ritt wegen Schnee
23. April 1961	96 Reiter	Lautsprecher von Bosch, Schongau
6. Mai 1962	87 Reiter	Gottesdienst in der Kirche wegen Kälte
28. April 1963	93 Reiter	Ein Fernsehteam war anwesend
1. Mai 1964	95 Reiter	
1965		Kein Ritt wegen Schnee
1966		Kein Ritt wegen Maul- und Klauenseuche
23. April 1967	82 Reiter	Ein Fernsehteam war anwesend
1. Mai 1968	85 Reiter	

Datum	Pferdezahl	Anmerkung
27. April 1969	95 Reiter	Kein Ritt (strömender Regen/Schneefall)
1970		
1. Mai 1971	76 Reiter	
30. April 1972	95 Reiter	Georgiritt mit Fahnenweihe
1973		Kein Ritt wegen Regen
28. April 1974	105 Reiter	Georgsschwur zum erstenmal vom Männer-Dreigesang gesungen (Georg Köpf, Peter Völk, Manfred Karlinger)
27. April 1975	106 Reiter	50 Jahre Georgiritt mit Weihbischof Schmid aus Augsburg
1. Mai 1976	77 Reiter	mit Bischofsvikar Martin Achter aus Augsburg
1977		Kein Ritt wegen schlechtem Wetter
23. April 1978	116 Reiter	Georgskirche zur Europakirche erhoben von Abt Vitalis Meier, Ottobeuren; zum erstenmal nehmen die Reiter vom Colomansritt teil
1979		Kein Ritt wegen Schnee (50 cm)
1980		Kein Ritt (kalt und naß)

<i>Gaben zur Georgskirche vom Georgirittverein Auerberg</i>		Jahr	Beschreibung	Betrag
		1961	Für Innen- und Außenrestaurierung	300,—
		1962		500,—
1953	Für die neuen Glocken	DM	1963	1 500,—
1955			1964	1 000,—
1957	Rotes Meßgewand und Rauchfaß	450,—	1968	1 000,—
1958	Für Rosenkranzmadonna	100,—	1969	1 000,—
1959		200,—	1974	2 000,—
1960	Für Auerbergstraße	300,—	1980	2 000,—
			Kirchenanstrahlung	2 000,—
				DM 11 650,—

St.-Georgs-Schwur

- 1) Auf zum Schwur mit Herz und Mund,
hebt die Hand zum heiligen Bund
was die Väter treu gelobt,
von den Feinden rings umtobt,
das geloben wir auf's Neue,
dir St. Georg ewig Treue.
- 2) Treu in Fürbitt immerdar,
warst du Schutz uns in Gefahr,
hast erfleht an Gottes Thron,

daß er unser Land verschon,
drum geloben wir auf's Neue,
dir St. Georg ewig Treue.

- 3) Georg heil'ger Rittersmann,
führe uns auf dieser Bahn,
deinem Schutz sei unterstellt,
unser Haus und Gut und Feld,
drum geloben wir auf's Neue
dir St. Georg ewig Treue.

von Manfred Karlinger



Georgiritt 1928



Pferdesegnung beim ersten Georgiritt 1927



St. Georg beim Ritt zur Kirche



Ehrenvorstand Nikolaus Fröhlich



Schriftführer und Sprecher vom Georgiritt, Martin Wohlfahrt



Geistlicher Rat Sebastian Scherer



Sankt Georg (Anton Huber) mit Pagen



Die derzeitige Vorstandschaft mit Vorstand Andreas Seelos (rechts)

Ein Streifzug durch die Geschichte der Herrschaft Hohenschwangau

1. Hohenschwangau hat eine lange und bewegte Vergangenheit. Die Spuren reichen bis ins 10. Jahrhundert zurück und verlieren sich dann im Reich der Sage:

Schon zu Zeiten Kaiser Karls des Großen soll hier eine Burg gestanden haben, bewohnt von einem tapferen Ritter. Dieser heiratete Beatrix, eine Verwandte Herzog Tassilos; doch bald mußte er seine Gemahlin verlassen, um an einem Feldzug teilzunehmen. Während seiner Abwesenheit gebar Beatrix sieben Söhne, die entführt und in Schwäne verzaubert wurden. Groß war die Trauer des Ritters, als er nach seiner Rückkehr erfuhr, welch grausames Schicksal seine Söhne getroffen hatte. Seine Gattin starb aus Gram über den Verlust ihrer Kinder, und so kehrte der Ritter dem Ort des Schreckens den Rücken, um wieder im Heer des Kaisers zu dienen.

Jahre später zog der Kaiser gegen Bayern, eroberte es und kam bei der Gelegenheit auch in die hiesige Gegend. Hier ließ er ein prächtiges Ritterturnier veranstalten: Ein großer Platz wurde durch Schranken abgesteckt, Handwerker zimmerten Tribünen für die vornehmen Zuschauer. Dann zogen die Streiter auf ihren Pferden in die Schranken — großartig anzusehen in ihren bunten Wappenkleidern über glänzenden Panzerhemden und Eisenhosen, mit wehendem Helmbusch und bemaltem Schild. Das Turnier währte bereits zehn Tage, als ein fremder Ritter erschien. Er war in einem Schiff, von einem Schwan gezogen, über den Alpsee gekommen. Sogleich trat er in die Schranken und errang über alle anderen den Sieg. Ihm zu Ehren gab der Kaiser in der Burg ein festliches Gastmahl. Als der fremde Ritter wäh-

rend des Gelages auf einem goldenen Horn blies, erzitterte plötzlich der ganze Saal, sieben Schwäne flogen herein — die sieben Söhne jenes tapferen Ritters, der ursprünglich die Burg bewohnt hatte. Der Zauber war gebrochen; der Kaiser belehnte sie mit der Burg und der Herrschaft über die hiesige Gegend; sie aber nannten die Burg Schwangau, nahmen das Bild des Schwans in ihr Wappen und nannten sich fortan die Ritter von Schwangau.

Nach einer anderen Sage soll ein Schwanritter auf einem von einem Schwan gezogenen Schiffe den Rhein hinabgefahren sein, um für die falsch angeklagte Herzogin von Bouillon zu kämpfen. Im Gotteskampf erschlug er den Grafen von Frankenburg und erwies damit die Unschuld der Herzogin. Als Lohn erhielt er deren Tochter zur Ehe, feierte zu Nimwegen Hochzeit und kehrte dann wieder in seine Heimat zurück.

2. Der geschichtliche Hintergrund für diese Sagen dürfte in der Tatsache zu suchen sein, daß schon bei der Landverteilung die Edelfreien und besonders verdiente Männer bevorzugt und mit besserem Grund ausgestattet wurden als die gemeinfreien Bauern, und viele von ihnen es in der Folgezeit zu ansehnlichem Großgrundbesitz brachten. So besaßen die Welfen bald nach Beginn des 8. Jahrhunderts den Lechrain vom Säuling an bis weit über Schongau hinaus. Sie erbauten zahlreiche Burgen und faßten den Bereich der heutigen Gemeinden Schwangau und Halblech gebietsmäßig zusammen. Als ihre Burgvögte saßen die Herren von Schwangau auf der Burg Swanegowe. Mitte des 10. Jahrhunderts werden sie erstmals urkundlich erwähnt. Da-

nach kämpfte der Schwangauer Hiltebold am 10. August 955 in der Schlacht auf dem Lechfeld gegen die Ungarn und blieb auf dem Schlachtfelde. Mit Herzog Welf VI. starb die Linie der Welfen um 1191 aus. Ihren Besitz übernahmen die Hohenstaufen. Nach dem Tode Konradins fiel das staufische Erbe an das Reich. Die Herren von Schwangau behielten die Herrschaft Hohenschwangau jedoch als Reichslehen.

3. Im 12. Jahrhundert gehörten zu diesen Lehen vier Burgen, nämlich:

Vorderhohenschwangau, etwa an der Stelle des heutigen Torbaus von Schloß Neuschwanstein,

Hinterhohenschwangau, etwa an der Stelle des heutigen Palas von Schloß Neuschwanstein,

Schwanstein, an der Stelle des heutigen Schlosses Hohenschwangau, und

Frauenstein, unweit von Schwanstein auf dem Schwarzenberg gelegen, etwa an der Stelle, wo heute eine Gedenktafel steht.

4. Eine Beschreibung der Burganlagen aus dem Jahre 1523, angefertigt für Erzherzog Ferdinand von Österreich, schildert ihren Zustand folgendermaßen:

„Es liegen beide Schlösser Hinter- und Vorder-Schwangau etwa hundert Werkschuhe weit voneinander auf einem hohen Burkstall, dazu von hinten, deßgleichen zu der rechten Seite Niemand kommen mag; aber zu der linken Seite, da der Weg hinaufgeht, hat es ein flaches Gebirge, daß man Geschütze und Volk wohl hinzubringen und die beiden Schlösser benöthigen mag. So hat Vorder-Schwangau einen dicken gemauerten Stock, und darauf zwo Stuben, drei Kammern, alles von Holz; Hinter-Schwangau ist nichts dann

ein vierecketer Thurm, zu unterst ist ein tiefer guter Keller zum Theil in Felsen gehauen, im andern Gaden ein Gefängniß und eine zerbrochene Handmühle, im dritten Gaden ist nur eine Kammer, und darnach von Holzwerk Zimmer — darin drei Stuben, vier Kammern —. Und sind beide Schlösser zerfallen, an Stiegen und allem Ingebäude ganz baufällig, auch Hinter-Schwangau nur mit schlechten Schindeln bedeckt. Das dritte Schloß Schwanstein liegt herunter zwischen nachgemeldeten zween Seen auf einem nieder Schroffen; ist zu keiner Noth noch Wehr dienstlich, sondern von ganz dünnem Gemäuer und kann man rings wohl dazu kommen; es ist inwendig auch alles von Holzwerk und übel erbaut, an Dachungen, Stiegen, Ingebäude und anderm alles zergangen. - Das vierte Schloß, Frauenstein genannt, liegt beinaächst zu Schwanstein auf einem niedern Schroffen, ist gar zergangen und zerfallen, auch keine Wohnung mehr darin und darum für nichts zu rechten.“

5. Trotz des bedenklichen baulichen Zustandes der Burgen trat Johann Paumgartner, ein reicher Patrizier aus Augsburg, als Käufer auf und erwarb 1535 von Georg III. und Heinrich V., den letzten männlichen Nachkommen der Herren von Schwangau, die Herrschaft für 31 000 fl. (Abkürzung für Florenus, die erste richtige Goldmünze der mittelalterlichen Geldgeschichte, die in Florenz geprägt wurde. Der Name Florenus war bis ins 19. Jahrhundert auch für den Gulden gebräuchlich.)

Johann Paumgartner ließ das alte Schloß Schwanstein durch Lucio de Spari, einem Baumeister aus Neapel, von Grund auf neu errichten. Eine Beschreibung der Burganlage aus dem Jahre 1611 dürfte im wesentlichen auch schon für diesen Neubau, der im Jahre 1547 vollendet wurde, zutreffen:

„Das Schloß mit drei Gaden hatte eine Kapelle. Sie war der seligsten Jungfrau Maria geweiht. Ferner hatte das Schloß vier Erkerzimmer, viele Kammern, Gewölbe, Küche, Keller, eine Kanzlei, drei Gefängnisse und eine Tortur-Kammer. Es führte eine große Schlagbrücke zum Schloße. Dasselbe war umgeben mit einer hohen Mauer von Quaderstücken, und sieben Basteien, deren jede sechs Mann aufnahm, welche das Geschütz leiteten. Zum dem Schloße gehörte das Thorstübel mit der großen Uhr; die Rist- und Reitkammer, welche 20 Mann aufnahm, die Stallung für sechs Pferde, und die Leutnantstube am Rohrbrunnen. Merkwürdig war auch die Wasserleitung zu dem Schloße, welche vom hohen Gebirge in messingenen Rohren 4 000 Fuß weit geführt worden.“

6. Johann Paumgartners Söhne, die Schulden auf Schulden häuften, mußten im Jahr 1567 den Besitz verkaufen. Ihn erwarb Herzog Albrecht von Bayern. Hohenschwangau blieb zwar als Ritterschaft mit eigener Verwaltung — ausgeübt von einem Pfleger — bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bestehen, die grund- und landesherrlichen Rechte übten aber von nun an die bayerischen Herzöge aus. So ist es nicht verwunderlich, daß seitdem alle Erschütterungen, die das Herzogtum Bayern betrafen, auch in der Herrschaft Hohenschwangau wie von einem Seismographen registriert wurden.

7. Während des Dreißigjährigen Krieges (1618 — 1648) hatten die Untertanen der Herrschaft vieles zu erdulden, nicht nur von seiten der Schweden, die am 30. Mai 1632 erstmals in die Herrschaft eindrangen, sondern ebenso durch die verbündeten Truppen: 32 Reiter des kaiserlichen Generalfeldmarschalls Graf von Scharffenberg — so wird berichtet — verwüsteten im August 1733 die Gegend, erbrachen die Kirche zu Schwangau und trieben 150 Stück Pferde und Hornvieh weg.

Ein Gleiches verübten wiederholt tirolische Soldaten, die, von Reutte kommend, in das Gebiet der Herrschaft Hohenschwangau eindrangen, „in dem Gebirge das Wildpret sammenschossen und das auf den Almen weidende Zuchtvieh entführten.“

Einige Fähnlein der spanischen Armee, die vorübergehend einquartiert werden mußten, sollen den Schwangauern einen Schaden von 19 000 fl. verursacht haben.

Besonders schlimm trieben es Reiter des Graf Schlick'schen Regimentes. Sie setzten oft zu Hunderten über den Lech, fielen in die Herrschaft ein, erbrachen und plünderten drei Kirchen, steckten Häuser in Brand, erschlugen bei geringstem Widerstand die Untertanen der Herrschaft und trieben das wenige verbliebene Vieh hinweg.

8. Im Spanischen Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) hatte sich Bayern unter Kurfürst Max Emanuel mit Ludwig XIV. von Frankreich gegen Kaiser Leopold I. und das Deutsche Reich verbündet. Herzog Max Philip, ein Onkel Max Emanuels, der die Herrschaft Hohenschwangau innehatte, versuchte vergeblich, seine Besitzungen aus den Auseinandersetzungen herauszuhalten. Das Kriegsglück entschied zu Ungunsten des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel —, die Herrschaft Hohenschwangau mußte Bayerns Los teilen: Schon im Jahre 1703 besetzten kaiserliche Truppen Schloß Schwanstein. 1704 wurden im Dorf Schwangau vorübergehend je Haus bis zu zehn kaiserliche Husaren einquartiert. Wiederholt drangen auch die Tiroler in die Herrschaft ein; sie waren, wie es in einem Bericht heißt, „so erbittert und erhitzt, daß es nit genuessam zu sagen; man ist allenthalben vor ihnen nit sicher, sondern in großer Gefahr.“ Allein bis zum Jahre 1706 beliefen sich Hohenschwangaus Kriegsschäden auf über 54 000 fl.



Das königliche Schloß von Hohenschwangau - nach einem Gemälde aus dem Jahr 1856

Durch den Friedensschluß von Rastatt und Baden (1714/1715) erhielt Max Emanuel Bayern und damit auch Hohenschwangau zurück. Das Ende der Feindseligkeiten zwischen Bayern und Österreich war aber nur vorübergehend.

9. Karl Albrecht, seit 1726 Kurfürst von Bayern, erkannte nach dem Tod Kaiser Karls VI., der im Jahre 1740 gestorben war und keinen männlichen Erben hinterlassen hatte, die Erbfolge Maria Theresias nicht an. Stattdessen erhob er selbst Ansprüche auf Österreich und eröffnete im Jahr 1741 den österreichischen Erbfolgekrieg (1740 — 1748). Kaum war er von den Gegnern des Hauses Habsburg am 24. Januar 1742 als Karl VII. zum Kaiser gewählt worden, vertrieben ihn die Österreicher und Ungarn aus Bayern. Die Hohenschwangauer Untertanen waren nach Ausbruch des Krieges von der österreichischen Regierung aufgefordert worden, sich unter den Schutz Maria Theresias zu stellen, verweigerten sich aber diesem Manifest. So drangen die Österreicher 1741 in die Herrschaft ein und eroberten am 25. Juni die Burg Schwanstein.

Nach Karl Albrechts Tod im Jahre 1745 entsagte sein Sohn Karl Joseph im Sonderfrieden von Füssen allen Ansprüchen auf österreichisches Gebiet und erhielt seine bayerischen Erblande zurück. Die Kriegsschäden am Schloß Schwanstein blieben jedoch: seine Ringmauer und alle Befestigungsanlagen waren zerstört und wurden nicht mehr erneuert.

10. Mit den Veränderungen im Gefolge der napoleonischen Kriege verlor Hohenschwangau im Jahre 1803 seine Selbständigkeit als Pfleggericht und wurde laut Dekret vom 8. August dem Landgericht Schongau einverleibt. Die Burg war nun unbewohnt; ihr endgültiger Verfall schien vorprogrammiert. Im

Jahre 1809 wurde sie von den Tirolern geplündert und endgültig zerstört. Im Jahre 1820 kaufte Narziß Hauserer, ein Bauer aus Hohenschwangau, die Ruine für 120 fl., um sie als Steinbruch zu nutzen.

11. Kronprinz Maximilian von Bayern gehörte zu jenen romantisch veranlagten Fürsten, die sich im 19. Jahrhundert auf ihre Kunstliebe entsannen. Er erwarb die spärlichen Ruinenreste und ließ unter der Leitung von Domenico Quaglio ein neues Schloß errichten. Der Neubau, mit dem im Jahre 1832 begonnen wurde, sollte den Geist des ritterlichen Mittelalters widerspiegeln. Unter der Mitwirkung namhafter Künstler, u. a. Lindenschmitt, Moritz von Schwind, Ohlmiller und Ziebland, entstand ein Fürsten-Lustsitz mit zahlreichen prächtigen Sälen, die mit Fresken und Wandbildern ausgeschmückt wurden. Ignaz Albrecht, zur damaligen Zeit Benefiziat in Schwangau, schwelgt in Bewunderung über das gelungene Werk: „Natur und Kunst haben sich vereinigt, diesem unvergleichlichen Punkte die Krone aufzusetzen. Während von des Schlosses Balkonen und Terrassen die Natur mit jeder Wendung als eine stets neue Landschaft unerreichbar und unübertroffen sich darstellt, entfaltet sich in des Schlosses Innern der herrlichste Kranz meisterhafter Schöpfungen deutscher Kunst, gleich ruhm- und ehrenvoll für Ihn, der sie veranlaßte, wie für jene, die wetteifernd mit solcher Vollendung die schöne Aufgabe lösten.“

12. von den nahegelegenen Burgen Vorder- und Hinterhohenschwangau war damals nur mehr wenig übrig, so wenig, daß ein Reisender aus Ingolstadt in einem Brief vom 24. 5. 1785 schreibt: „Was noch übrig ist, hängt so schlecht zusammen, daß es nicht eben Simsons Stärke brauchen würde, es einzureißen...“ So erhielt das neuerbaute Schloß nach den Resten der gegenüberliegenden

Burgen Vorder- und Hinterhohenschwangau den Namen Hohenschwangau. Er diente nach der Fertigstellung bis 1912 den Wittelsbachern als Wohnsitz. Heute ist der überwiegende Teil des Hauptgebäudes als Museum eingerichtet.

Die Überreste der Schlösser Vorder- und Hinterhohenschwangau wurden 1868 abgerissen, die Fundamente abgetragen und eingeebnet. Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ berichtet darüber am 5. September 1868: „Bayern, Hohenschwangau: Die friedliche Stille dahier wird in neuester Zeit täglich zweimal durch ein alarmierendes Geräusch unterbrochen, welches uns plötzlich in die Nähe eines Schlachtfeldes zu versetzen scheint. Es rührt dies von den Felssprengungen her, welche für den projektierten Bau eines neuen Schlosses stattfinden. Bekanntlich soll dieser Bau an der Stelle errichtet werden, wo ehemals die alte und eigentliche Burg Hohenschwangau stand. Während der auf der waldigen Höhe der Bergkuppe am Alpsee sich erhebende Schwanstein längst zu einem schönen und wohnlichen Aufenthalt für die königliche Familie umgestaltet worden, blieben von der alten und eigentlichen Burg Hohenschwangau nur die spärlichen Trümmerreste auf dem vor dem großartigen Pölatfall sich erhebenden Felsen als historisches Denkmal stehen . . .“

Mit der Planung des „neuen Schlosses zu Hohenschwangau“, seit 1886 „Neuschwanstein“ genannt, wurde im Frühjahr 1867 begonnen. Im „Füssener Blatt“ vom 16. Januar 1867 stand damals zu lesen: „Der königliche Hofgärtner, Herr Effner, wurde beauftragt, sofort verschiedene Garten-Anlagen und andere Arbeiten ausführen zu lassen, damit der herrschenden Arbeitslosigkeit einigermaßen abgeholfen werde.“ Da auch die ersten Ideen des Königs zum Bau von Neuschwanstein (er hat hier eine nicht ausgeführte Absicht seines

Vaters aufgegriffen) aus dieser Zeit stammen, liegt die Vermutung nahe, daß der Schloßbau eine Art „Notstandsmaßnahme“ darstellte, bei der Ludwig II. seine Bauleidenschaft erst entdeckt hat, die dann später den eigentlichen Anlaß zur „Königskatastrophe“ von 1886 bilden sollte!

Der König ließ von Künstlern und Architekten Vorentwürfe anfertigen. Seine Wahl fiel auf einen Entwurf von Hofbaudirektor Eduard Riedel. Der Münchner Theatermaler Christian Jank fertigte nach dem Grundriß und der Raumaufteilung Riedels die passenden Veduten (bildliche Ansichten mit sachlicher Genauigkeit und Richtigkeit) zur Vorlage beim König. 1868 wurden Straße und Wasserleitung zur „Neudeck“ angelegt und am 5. September 1869 der Grundstein gelegt. Im August 1873 war der Torbau fertig und die Fundamente zum Ritterbau und Palas gelegt. 1874 wurde der Architekt Riedel von Hofbaurat Georg Dollmann abgelöst, der bis 1884 den Bau überwachte und leitete. Ab 1884 bis zur Einstellung der Arbeiten im Sommer 1886 übernahm dann der Architekt Julius Hofmann die Gesamt-Bauleitung. Der Rohbau des Palas stand Ende 1897, 1880 wurde der Dachstuhl aufgerichtet, 1881 fielen die Baugerüste. Beim Bau wurden die damals modernsten technischen Geräte verwendet. An der Westseite des Palas, zu Füßen des Thronsaales, stand eine leistungsfähige Dampfmaschine, welche die schweren Bauelemente nach oben beförderte, wo sie mit Rollwagen (auf Schienen laufende Loren) weitertransportiert wurden. Mittels schwerer Flaschenzüge wurden die zum Teil riesigen Steinblöcke dann an Ort und Stelle gesetzt. Am Schloßbau direkt arbeiteten etwa 200 Handwerker, nicht gerechnet die Arbeiter in den Steinbrüchen und den Zulieferbetrieben, damals (wie auch noch heute) ein gewaltiger Faktor für die einheimische Wirtschaft.

Die beim Burgbau in Hohenschwangau beschäftigten Arbeiter waren durch eine für damalige Zeiten einmalige Maßnahme sozial weitgehend abgesichert. Es gab den „Krankenunterstützungsverein am königlichen Burgbau zu Hohenschwangau“, der vom König großzügig unterstützt wurde. Bei einem Monatsbeitrag von —,50 Mark pro Arbeiter wurde im Krankheitsfall je Woche eine Lohnfortzahlung in Höhe von 10,50

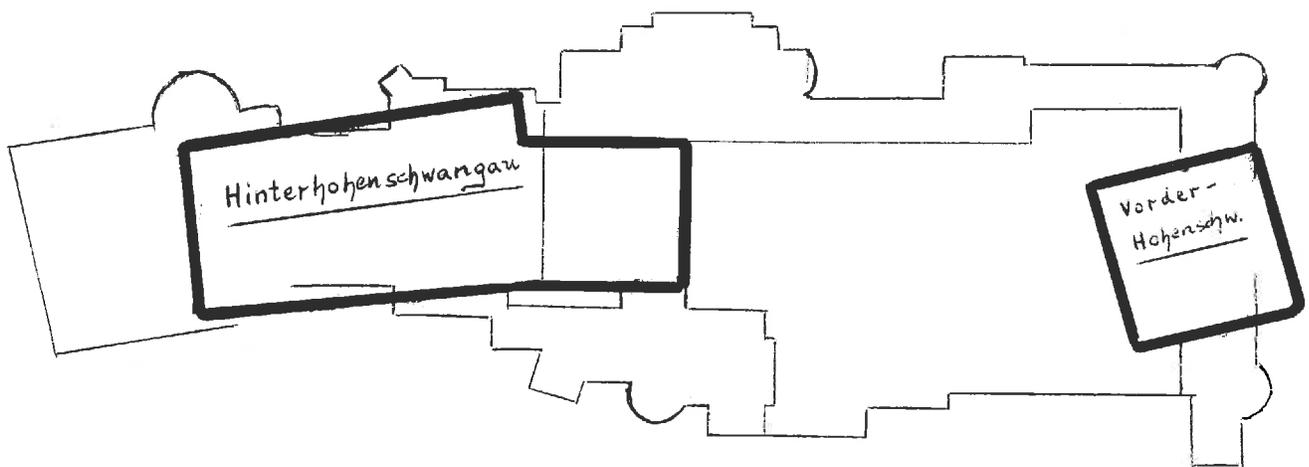
Mark geleistet, das entsprach bei einem Durchschnitts-Wochenverdienst von 12,— Mark fast volle Lohnweiterzahlung.

Nach dem Tode des Königs am 13. Juni 1886 wurde der Bau eingestellt, schon am 18. 8. 1886 wurde das Schloß Neuschwanstein als Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Franz Abt und Julius Desing

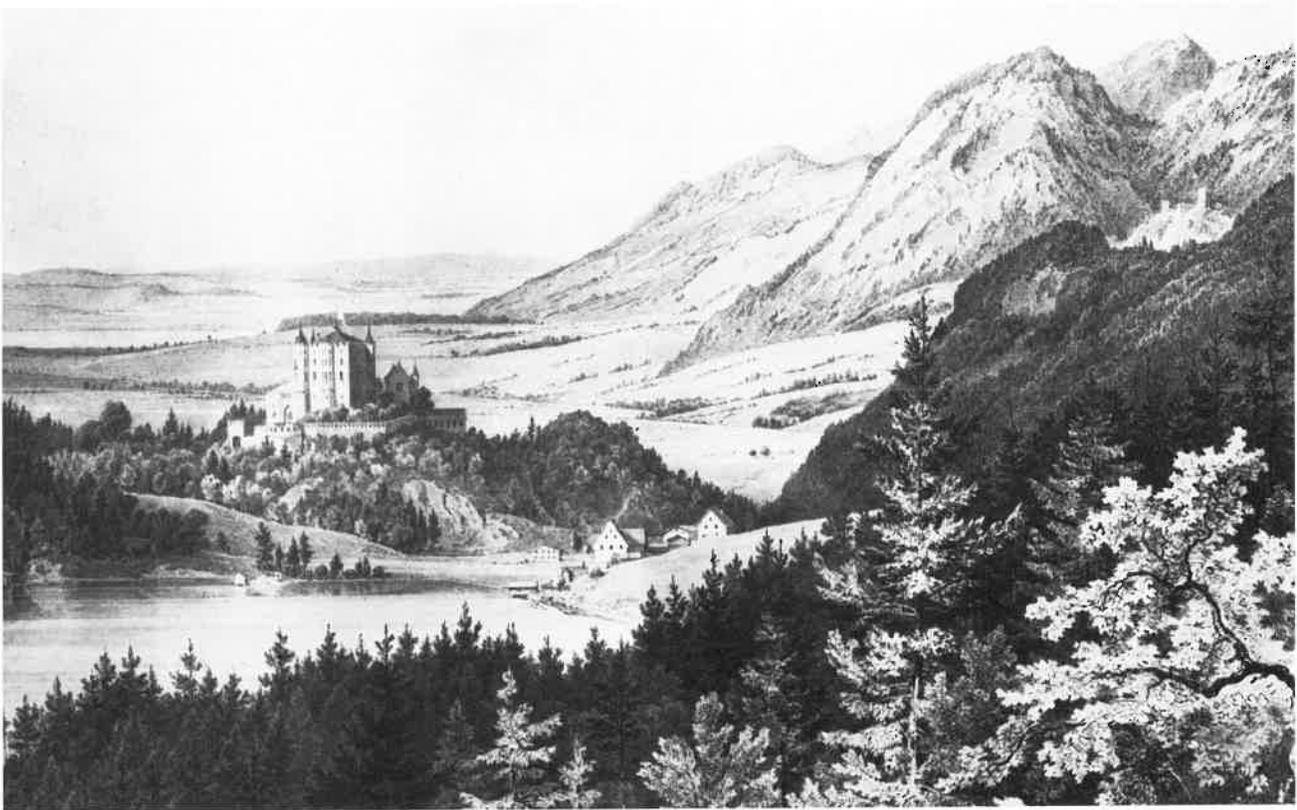


Ruinenreste Vorder- und Hinterhohenschwangau



Pöllath-Schlucht

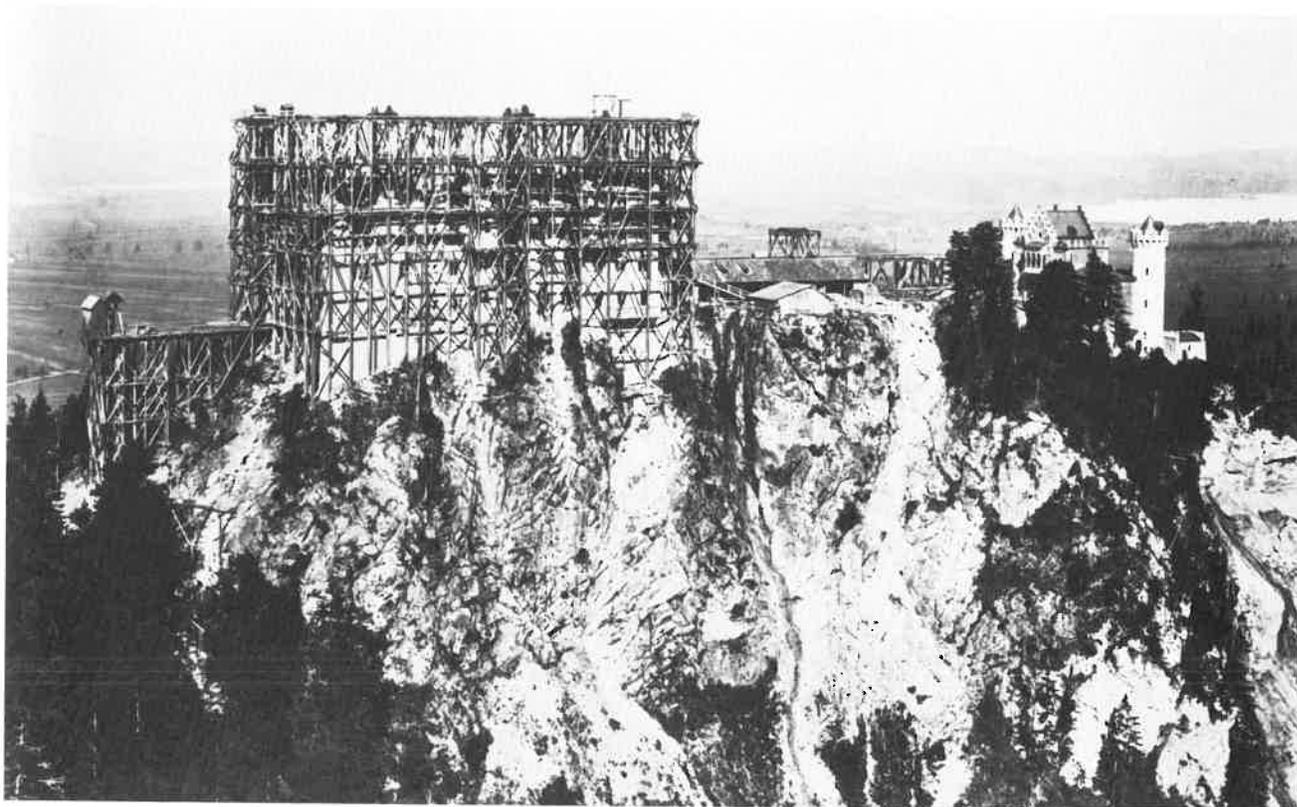
- = Grundriß von Neuschwanstein
- = Grundriß der alten Burgen



*Alter Stich 16. bis 17. Jahrhundert mit Burg Hohenschwangau; rechts oben Vorder- und Hinterhohenschwangau
jetzt am gleichen Platz Schloß Neuschwanstein*



Schloß Neuschwanstein und Schloß Hohenschwangau mit Alpsee



Neuschwanstein im Bau



Kurz vor der Fertigstellung



Münze in Gold

Geldstücke aus der Zeit des Schloßbaues



Eigenes Geld der Stadt Füssen 1923



Kriegsnotgeld 1917/18



Eigenes Geld für die Allgäuer Milchbauern im Jahre 1923



Von links sitzend: Hans Holzmann, Dokus Hultensberger, Alois Settele, Babst Settele, Karl Niggel, Martin Häringer, Karl Merkl, Peter Müller; stehend: Marlene Holzmann, Franz Seitz, Erhard Schnitzler, Josef Pimiskern, Sepp Lang, Franz Griesmann, Xaver Ginthart, Zeno Osterried, Adolf Tremmel, Erika Versal; obere Reihe: Karl Echter, Josef Hengge, Paul Greisel, Walter Sirsch, Toni Mayr

Nachwort

Es ist meine Pflicht, dieses Nachwort zu schreiben, und ich tue dies mit großer innerlicher Freude.

Die Anfänge der Sammlung und der Ideen liegen weit zurück. Viele Stunden und Gedanken für die Sammlung von Texten und Niederschriften der Vereine und Ortsgeschichten sowie die große Bildersammlung, aus alten Schubladen und Schränken aufgestöbert, wurden von Gönnern und Helfern kostenlos zur Verfügung gestellt.

Nicht nur die Sammlung der notwendigen und erfreulichen Unterlagen war nötig, sondern auch die Mitarbeit aller, um das Finanzielle miteinander zu meistern.

Großes Lob und herzlichen Dank verdient unser langjähriger Gaupressewart Franz Griesmann für die unzähligen Stunden und die jahrzehntelange Mitarbeit. Weiter waren

bei vielen Sitzungen und Tätigkeiten eine große Stütze in der Endarbeit die Mitarbeiterin Pepi Tremmel und die Mitarbeiter Walter Brunner und Herbert Sieber. So möchte ich allen mit einem herzlichen Vergelt's Gott danken, den Vereinsvorständen und Schriftführern, dem gesamten Gauauschuß, sowie allen, die im Stillen einen großen Beitrag für unser schönes Werk, die Heimat-Chronik, geleistet haben.

Mit den besten Wünschen möchte ich dieses Buch abschließen und den treuen Mitgliedern weiterhin für sie und dem Gelingen im Gau alles Gute wünschen.

In Dankbarkeit und Freude
Euer Gauvorstand
Toni Mayr

Treu der Heimat, Sitt und Brauchtum

Inhaltsverzeichnis

Grußworte	5—9
Gauechronik	10
Vereinschronik „D' Neuschwanstoaner“ Füssen	39
Chronik der Stadt Füssen	52
Vereinschronik „D' Äpler“ Trauchgau	57
Ortsgeschichte von Trauchgau	67
Erwerbszweige im Halblechtal	72
Vereinschronik „Hochplatte“ Buching	75
Ortsgeschichte von Buching	83
Vereinschronik „Die lustigen Oberlander“ Wies	87
Chronik der ehemaligen Gemeinde Fronreiten	94
Wallfahrtskirche Wies	95
Vereinschronik „D' Lechgauer“ Prem	97
Geschichtlicher Abriß der Gemeinde Prem	103
Vereinschronik „D' Schwanstoaner“ Schwangau	106
Auszug aus der Ortsgeschichte von Schwangau	113
Schwangauer Notizen aus dem Gestern	116
Vereinschronik „Almrausch“ Füssen	118
Vereinschronik „Schwäbischer Rigi“ Stötten am Auerberg	125
Geschichtlicher Abriß von Stötten am Auerberg	133
Vereinschronik „Volksbühne“ Füssen	136
Vereinschronik „Hohenwaldegger“ Sulzschneid	142
Geschichtliches aus Sulzschneid	148
Vereinschronik „D' Geltnachtaler“ Bertoldshofen	150
Ortschronik von Bertoldshofen	157
Vereinschronik „D' Schloßbergler“ Hopferau	160
Geschichtliches aus Hopferau	167
Vereinschronik „Edelweiß“ Lechbruck	171
Gemeindechronik von Lechbruck	177
Vereinschronik „D' Waldbergler“ Roßhaupten	180
Geschichtliches von Roßhaupten	187
Vereinschronik „D' Lobachtaler“ Seeg	190
Aus der Geschichte Seegs	197
Vereinschronik „D' Falkenstoaner“ Weißensee	200
Ortsgeschichte von Weißensee	206
Vereinschronik „D' Auerbergler“ Bernbeuren	209
Geschichtlicher Abriß der Gemeinde Bernbeuren	215
Vereinschronik „Weichsbergler“ Rettenbach	217
Vereinschronik „Lechtaler“ Urspring	218
Ortschronik von Urspring	226
Vereinschronik „Alpengruß“ Wildsteig	228
Ortschronik von Wildsteig	235

Vereinschronik „Kaltentaler“ Bidingen	238
Gemeindechronik von Bidingen	244
Vereinschronik „Burg Hopfen“ Hopfen am See	246
Ortschronik von Hopfen am See	252
Vereinschronik „Alpenblick“ Rieden	254
Ortsgeschichte von Rieden	260
Vereinschronik „D' Wertachtaler“ Marktoberdorf	263
Geschichtliches von Marktoberdorf	269
Vereinschronik „D' Stoiwändler“ Wald	272
Chronik der Gemeinde Wald	279
Volksmusik im Oberen Lechgauverband	283
Volkstanz im Oberen Lechgauverband	290
Steingadener St. Ulrichsritt	293
St. Colomansfest und -ritt	296
Leonhardiverein Wildsteig	300
Georgirittverein Auerberg	304
Geschichte der Herrschaft Hohenschwangau	310
Nachwort des 1. Gauvorstandes	322

Der Fehlerteufel hatte sich eingeschlichen:

Seite 257, Foto rechts unten „ Die erste Tracht 1939 in Rieden“

Seite 258, Foto links Mitte, „ Die Aktiven im Jahre 1965“

Seite 258, Foto rechts Mitte „ Die aktive Gruppe im Jahre 1972“

Seite 260, Orstgeschichte Rieden „(bis 1980)“